

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 74 (1919)

Artikel: Die Siedelungen der Alamannen im Kanton Luzern

Autor: Brandstetter, Josef Leopold

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Siedelungen der Alamannen im Kanton Luzern

Von Dr. Josef Leop. Brandstetter



Vorbericht.

Vor vier Jahren veröffentlichte ich im Feuilleton des „Vaterland“ einige Mitteilungen über die Besiedelung der Aemter Luzern und Hochdorf im Kanton Luzern. Auf wiederholte Wünsche sollen dieselben im „Geschichtsfreund“ ein Plätzchen finden und auch auf die übrigen Aemter ausgedehnt werden. Hiebei werden besonders jene Namen behandelt, denen der Name eines alamanischen Ansiedlers zu Grunde liegt. Besprochen werden aber auch solche Ortsnamen, die sonst ein sprachliches oder ein historisches Interesse haben.

Als Hilfsquellen seien außer den 73 Bänden des „Geschichtsfreund“ noch genannt:

Altdeutsches Namenbuch von Ernst Förstemann. 2. Aufl. Bonn 1900.

Mittelhochdeutsches Handwörterbuch von Dr. Mathias Lexer. 3 Bände. Leipzig 1872—1878.

H. Rudolph, Vollständigstes Ortslexikon von Deutschland mit Supplement: Elsaß-Lothringen, Weimar s. a. und Leipzig 1872.

Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. 1—7 Bd. Frauenfeld 1881—1918.

Johann Heinrich Kaltschmidt, Vollständigstes Gesamt-Wörterbuch der deutschen Sprache mit allen ihren Mundarten. Dritte Auflage. Nördlingen 1851.

Topographischer Atlas der Schweiz. 597 Blätter. Dazu ein vollständiges Namensverzeichnis. 7 Folio-Bände Manuscript von Dr. J L. B.

Orts- und Personenverzeichnis zu Kopps Geschichte der eidgenössischen Bünde, soweit es die Schweiz betrifft. Manuskript von demselben.

Luzerner Ortsverzeichnis 1880.

.....

Im Jahre 1891 hat Wilhelm Oechsli in seinem Buche „Die Anfänge der Eidgenossenschaft“ nachgewiesen, daß die Urkantone nicht zu Helvetien, sondern zu Rhätien gehörten und als Beweis eine Reihe Ortsnamen und ebenso viele Dialektwörter angeführt. In dem Aufsätze „Die Rigi und der Pilatus, Grenzlinie zwischen Rhätien und Helvetien“ (Geschichtsfreund, 45. Band, 1912) wurde die Frage weiter ausgeführt und namentlich als Grenze eine beinahe gerade Linie zwischen den beiden Ortschaften Pfyn = ad fines, im Thurgau, und Pfyn im Kanton Wallis mit einer Ausbuchtung nach Osten angegeben. Im Kanton Luzern läßt sich aus den gemachten Funden von einstigen römischen Ansiedelungen nachweisen, daß die Römer, resp. die Helvetoromanen, bis gegen Hochdorf, im Winatal bis über Pfeffikon hinauf, im Surentale bis gegen Nottwil sesshaft waren. Auf der Grenze zwischen den beiden römischen Provinzen lag großer Wald, der die Höhenzüge südöstlich der Reuß und nördlich der Emme bedeckte.

Im vierten Jahrhundert n. Chr. überschritten die Alamannen die Rheingrenze und vernichteten gründlich die römische Kultur. Die Bewohner, die nicht fliehen konnten, wurden niedergemetzelt oder zu Sklaven gemacht, Städte und Dörfer wurden verbrannt, so daß nur noch einige wenige Ortsnamen und die mit Erde bedeckten Fundamente einstiger Bauten von der großartigen Kultur der Helvetoromanen Kenntnis geben.

„Die Form der alamannischen Niederlassung war vorwiegend die des Hofes. Jeder ließ sich da nieder, wo ihn ein Wald, eine Quelle zur Ansiedlung einlud“, sagt Hürbin im Handbuch der Schweizergeschichte I. 26. — „Die Ansiedlung erfolgte nach Geschlechtern in geschlossenen Ortschaften“, sagt Merz (Die Anfänge Zofingens. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Jahrgang 12).

Wir sehen, die Ansichten gehen weit auseinander. Wir kommen später auf diese Frage zurück.

I. Amt Luzern.

Luzern, Stadt. Im ersten Drittel des 8. Jahrhunderts suchte der heilige Pirminius durch Neugründung und Reformierung der Benediktinerklöster im Elsaß das Christentum zu befestigen und gründete zu diesem Zwecke zirka 724 das Kloster Murbach in der Ehre des heiligen Petrus. Aber schon in der Bestätigungsurkunde Theodorichs IV. vom 27. Juli 727 wird der heilige Bischof Leodegarius als Patron von Murbach erwähnt. (Kraus, Kunst und Altertum in Oberelsaß II. 472. Gatrio, Die Abtei Murbach im Elsaß.) Von Murbach aus wurde die Missionstätigkeit des Stifters fortgesetzt und so kamen bald nach Gründung Murbachs Mönche in die Gegend des heutigen Luzern und gründeten hier ein Kloster in der Ehre des heiligen Leodegar und des heiligen Petrus, also mit den gleichen Patronen wie die Mutterkirche Murbach. Wohl gleichzeitig entstand auch in einiger Entfernung, wie bei vielen anderen Klöstern, eine dem heiligen Petrus geweihte Leutkirche, Kapelle genannt. Bald nach der Gründung schenkte der Frankenkönig Pipin (730—740) dem Kloster fünf freie Männer in Emmen mit der Verpflichtung, daß sie alles, was sie dem Reiche zu leisten schuldig waren, in Zukunft dem Kloster leisten sollten. Die Urkunde Pipins, sowie das Vidimus derselben durch seinen Enkel Chlodwig, sind nicht mehr vorhanden, wohl aber das Vidimus von Chlodwigs Sohne Chlotar vom 25. Juli 840, abgedruckt im Geschichtsfreund, Band 67, Seite 5, hier mit einer deutschen Uebersetzung.

In dieser Urkunde vom Jahre 840 steht der Name „Luciaria“. Später folgten die Formen Lucerren, Lucerne, Lucern. Lucerren spricht man noch heutzutage in Unterwalden. Luciaria ist die latinisierte Form für Lucern. Die erste Silbe ist die Kurzform „Luz“ für ein mit einem Grundworte zusammengesetzten Personennamen, also hier

für fränkisch Leod, Leud, alamannisch Liut (= Heer) und dem Grundwort ahd. arin, mhd. erin, ern, das einen Platz bei einem Hofe, den Umfang eines Hauses bedeutet (Schweizerisches Idiotikon, Spalte 461. 462), also den gleichen Sinn hat wie das lateinische area. Einmal findet sich im Propsteiodel der Ausdruck curia Leodegarii, also bedeutet Luzern Leodegars Hof. (Gfd. 38, 22.)

Im Jahre 1885 wurde zu Leistadt in der Pfalz das alte Kirchlein zu St. Leodegar auf Aufbruch versteigert, wobei ein altfränkischer Grabstein zum Vorschein kam. Leistadt heißt urkundlich Luzilstadt. Diese Kirche gehörte ursprünglich dem Abte von Murbach, und 1214 vertauschte Abt Arnold von Murbach dieselbe mit dem Hofgute und dem Patronatsrecht zu Luzilstadt gegen Güter zu Alzei. Dr. C. Mehlis, Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 31. Jahrgang 1883, Seite 83. Es scheint hier eine analoge Namensbildung wie bei Luzern vorzuliegen.

Adelbolzwile. Dieser Name ist genannt im Propsteiodel des Klosters Luzern. (Gfd. 38, S. 28.) Er ist nur ein einziges Mal nachweisbar, und an genannter Stelle findet er sich zwischen den Namen anderer zinspflichtiger Höfe in der Umgegend des Klosters. Vermutlich hätte der Kanzlist Adalgiswile schreiben sollen.

Blätzigen, sö. Luzern, im offiziellen Ortsverzeichnis unrichtig Plätzigen, Hof sö. von Luzern beim Bircheggwald, ca. 1330 heißt es im Propstei-Rodel Bletzingen. (Gfd. 38, S. 44.) Dieser Name setzt einen Stamm „blad“ voraus, für welchen Förstemann eine Reihe Belege nennt, aber eine sichere Deutung nicht mitteilt.

Dietschiberg nö. Luzern. Arnold v. Dietziberg ist Zeuge 1330 (Gfd. 7, 34). Der Hof Dietschiberg zinset dem Kloster Luzern eine Bockshaut zirka 1350. (Gfd. 38, 71.) Der Hof Tietschiberg ist auch genannt unter den acht Sonderhöfen um Adligenschwil. Diezo ist Kosewort eines mit Diut = Volk zusammengesetzten Doppelnamens, gewöhnlich Dietrich.

Dorenbach, ö. von Luzern. Torbach im 15. Jahrhundert. Hier wurde am 30. Juli 1642 eine Kapelle durch

Weihbischof Franz Johann zu Ehren der hl. Schutzengel, des hl. Karl Borromäus und des hl. Jodocus geweiht (Gfd. 44, 49. 54, 175). Im Worte Doren- oder Torenbach steckt wahrscheinlich ein Personennamen, dessen Bedeutung aber nicht sicher ist.

E p p e n s c h w a n d. Im Jahre 1343 bestand zwischen dem Kloster Luzern und einer Anzahl Fischer ein Streit um die Fischereirechte. (Gfd. 24, 331.) Der Ort Eppenschwanda am rechten Seeufer wurde als Grenze für die Fischereirechte bestimmt. Dieser Ortsname besteht nicht mehr. Aus verschiedenen urkundlichen Belegen ergibt sich, daß Eppenschwand am See an der Grenze zwischen den Gemeinden Luzern und Meggen hinter Wartenfluh zu suchen ist. (Gfd. 6, 74. 24, 331. 38, 36. 65, 14.)

G e r l i s b e r g, 554 m, Hof ö. von Luzern. Um 1384 hat das Kloster Luzern den Zehenden zu Geroldsberg, um 1350 ebenda 5 Schill. Wagenpfennig, 2 Malter Korn. (Gfd. 7, 191. 38, 93.) Bedeutung: Berg des Gerold von ger = Speer, und Walt = Wald.

G o p p l i s m o o s, ist angeführt im Propsteiodel (Gfd. 38, 94). Das Bestimmungswort Gopilo ist Diminutiv zu Gopo, und dieses ist Kurzform zu Gottbrecht oder Gottwald.

G r e n d e l od. Grindel. Zwischen der äußern Weggisgasse, urkundlich immer in Via, am Weg us, und der innern Weggisgasse stand der schwarze Turm mit einem äußern Gatter, welches die Vorstadt von der Stadt abschloß. Die heutige Grendelgasse war ein Teil des Grabens, der seinerzeit zugedeckt wurde. Vom Worte Grindel = Gatter stammen die Ortsnamen

G r i n d e l, w. von Rüdswil, Gmd. Ruswil,

G r i n d l e n, s. Hellbühl, Gmd. Malers,

G r i n d l i n, von Haltikon, Udligenswil.

G r i n d e l w a l d, Schulkreis Ebnet, Gmd. Entlebuch.

H i t z l i s b e r g, im Dialekt auch, aber ganz falsch Gitzlisberg. Im Jahre 1282 ist Walter von Hitzlisberg

Zeuge einer Urkunde (Gfd. 2, 71). Mehrfach findet sich dieser Name im Propsteiodel zirka 1330 (Gfd. 38, 95). Zu Grunde liegt der P. N. Hitzilo und dieses ist Diminutiv zu Hizo, einer Kurzform zum Stamme „hilti = Kampf“. Man vergleiche Hitzkilch, urkundlich Hiltiskilchun.

L a m p e r d i n g e n. Hof nō. von Luzern. Im österreichischen Urbar heißt es: „Zu Lamprechtingen der Hof, der eine Hub ist, giebt einen Schurtochsen, der fünfzehn Schilling wert sin sol. 1306 (Gfd. 6, 49). Der Zehenden zu Lamprechtingen gehört dem Almosneramt des Klosters Luzern 1384. (Gfd. 7, 191.) Zu Grunde liegt der Doppelname Lantperacht von lant = Land und peracht = Pracht.

L ü t z e l m a t t. In diesem Ortsnamen könnte man entweder das Adjektiv „lützel, klein“ oder den Personennamen „Luzilo“ vermuten. Beides trifft nicht zu. Der Name lautet von jeher Lucer-matt, d. h. Matte bei Luzern. 1349. 1371. (Gfd. 10, 261. 20, 181.)

M o r e n t a l. Westlich von Luzern befindet sich eine kleine Anhöhe, begrenzt westlich von der Reuß, östlich von einer sumpfigen Ebene, die offenbar in alter Zeit einen Teil des Rotsees bildete. Auf dieser liegt der Friedhof der Stadt Luzern, Friedental benannt, welcher Name an Stelle des alten Morentals getreten ist. Das große Friedhofkreuz steht ungefähr da, wo früher das hübsche Herrenhaus lag. Mortaden 1290 (Gfd. 19, 151). 1331 Arnold v. Mortaden (Luzern, Custorei). 1401 Mortal (Gfd. 7, 83). Ebenso 1423. (Luzern. Ratsprotokoll W. 31.) 1445 ist der Hof Mortal im Besitz des Schultheißen Ulrich von Hertenstein. — Westlich von Neudorf am Kegelwald ist ein Torfmoor Morental. Wie Saffaton in Saffental, Langaton in Langental überging, so auch Moreten in Morental.

R e c k e n b ü h l bei Luzern, jetzt überbaut. Um 1330 im Propsteiodel. (Gfd. 38, 104.) Nach dem Wörterbuche von Lexer und dem schweizerischen Idiotikon bedeutet „recke“ ursprünglich einen Verbannten, dann einen umherziehenden Krieger, einen Helden. Reckenbühl ist also Bühl des Recken.

Rufflisberg, zwei Höfe bei Dreilinden. Dieser Ortsname setzt einen P. N. Ruffilo voraus, der seinerseits das Diminutiv von Ruof, Rufo = Rudolf ist. Im Ortsverzeichnis des Kantons Luzern von 1880 steht neben dem Namen Rufflisberg der Name Rupplisberg. Rupilo ist aber Kurzform für Ruprecht. Nun findet sich im Propsteiodel von 1330 (Gfd. 38, 71) der Ortsname Ruprechtsberg, der verschwunden ist. Rufflisberg ist also aus Rupplisberg umgedeutet.

Schönenbühl, Haus auf einem kleinen Hügel, 16 Meter, am Seeufer, umgeben vom See und sonst von sumpfigem Gelände. Dieser Hof ist mehrfach genannt im Propsteiodel des Stiftes. (Gfd. 38, 106.) Der Name bedarf keiner Erklärung.

Tiergarten an der Musegg in Luzern. Der Name ist verschwunden. Ein Tiergarten, Wildpark, befand sich fast bei jeder Burg. Man vergleiche Gfd. 17, 17. 20, 270. Altes Luzern 287. Schweizerisches Idiotikon 2, 439.

Tribschen, Herrenhof, sö. von Luzern auf einem in den See vorspringenden Hügelzuge, 451 m, 22 m über dem See. Dieser Name findet sich oft im Propsteiodel und andern Urkunden der Stadt. 1210 ist Rudolfus de Tribscin Zeuge einer Urkunde. (Gfr. 9, 200.) Die Bedeutung ist nicht sicher. Der in Urkunden oft vorkommende Ausdruck „trib und trat“, was „Weide“, Auftrieb bedeutet, könnte vielleicht passen.

Unterlachen. In den Urkunden des Stiftes im Hof wird genannt: Ein Gut im Moos gelegen „In der Lachen“. Derselbe Name findet sich auch im Propsteiodel, sowie bei Cysat. Die neuere Zeit hat aus „In der Lachen“ „Unterlachen“ gemacht. Aehnlich hieß einst das heutige „Säli“, ein Hof im Obergrund, „Sewli“, kleiner See.

Utenberg, Hof nö. Luzern. Dieser Hof ist mehrfach genannt im Propsteiodel (Gfd. 38, 100). Im österreichischen Urbar 1306 zinsset jedermann zu Utenberg ein Fastnachthuhn. Bedeutung: Berg des Uoto = Otto; uot, ot ist Ablautform von „at“ und bedeutet Vätergut, Erbgut.

Wartenfluh, am See, nahe der Grenze gegen die Gemeinde Meggen. Um 1350 Wartfluo (Gfd. 38, 110). Im Bestimmungswort könnte man den Personennamen Warth Wächter vermuten. Sicherer aber bedeutet Wartfluo die Warte auf der Fluh, den Spähpunkt über den See auf einen Feind.

Adligenswil, Dorf mit 14 Häusern. 1243 wird bei einer Gerichtsverhandlung als Zeuge genannt Nikolaus von Adalgeswile, der Meier. (Gfd. 9, 203.) Adalgis ist ein Doppelname von „adal und gis“. adal ist eine Weiterbildung vom Stamme at, atta, noch erhalten im Dialektworte „Aetti“. Die Bedeutung von „gis“ ist nicht sicher. Eine Weiterbildung ist „gisal“, der Bürgschaftsgefangene, Geisel.

Ueber die Höfe in der Gemeinde Adligenswil berichtet das dortige Hofrecht von zirka 1310 (Gfd. 6, 63): Item es sint acht hof um Adligenswil, die söllent liegen in stecken (besonderen Grenzen) und sönd weder treten noch etzen (auftreiben und abweiden) in diesem hof. Der hof zu Schedingen, der hof in Bergmatt, der hof ze Büttenen, der hof ze Geresberg, der hof ze Tietschiberg, der hof ze Stuben, der hof ze Meindrechten, der hof im Gössental. — Diese Höfe waren Sonderhöfe, d. h. sie hatten keinen Anteil an der Almend, sie waren Privateigentum und konnten nicht heuen und nicht weiden in dem Hofe zu Adligenschwil.

Dottenberg. Vier Häuser nö. von Adligenswil. Im Jahre 1307 zinset der Hof Tathenberg 4 Malter an die Pfründen des Klosters Luzern. (Gfd. 1, 380.) Im Propsteirol des Klosters Luzern ist Tatenberg mehrmals angeführt. (Gfd. 38, 108.) Das Wort Tato war im vorigen Jahrhundert im Kanton Luzern noch erhalten. „Dädä“ hies der Vater und „Dodo“ die Mutter. Schreiber dies erinnert sich gut, daß, wenn er als Kind vor bald 84 Jahren die Mutter umhalste, er zu ihr sagte: „O du liebs Dodoli.“

Schedingen, sw. von Adligenswil, jetzt Schäd-rüti, ist einer der acht Sonderhöfe in der Gemeinde Adligenschwil. (Gfd. VI, 63.) Bei Förstemann findet sich der Stamm scat im Namen Scatolf. Ein Kuonrad Scade ist Zeuge 1180. (Gfd. 9, 198.) Bedeutung nicht ganz sicher.

Stuben. Dieses Wort bedeutet ein heizbares Gemach, eine Wohnung mit einem heizbaren Zimmer. Stuben, Weiler mit 8 Häusern in den Gemeinden Adligenswil und Ebikon, ursprünglich ein Sonderhof. Siehe Seite 9 unter Adligenswil. Dieser Ortsname ist selten. H. Meyer nennt im Kt. Zürich Dreistuben und Stubenloh. Im Kt. Bern sind Stubenegg, Stuben und Stüblenen zu nennen.

Von mehreren Ortsnamen der Gemeinde fehlen ältere urkundliche Belege. Dahin gehören:

Baldismoos, Moos des Baldo, von „bald“, kühn.

Buggenacker, Acker des Buggo. Bucco ist Kurzform von Burghard.

Widesbühl, Bühl des Wido vom Stamme „witu“, Holz, Wald.

Buchenrain, Dorf mit 17 Häusern, wird zuerst genannt im Jahre 1182, als der edle Ludwig von Malters den Spitalbrüdern von Hohenrain sein Eigengut in Schongau unter Gegenwart vieler Zeugen aus Luzern und Umgebung vergabt. Unter den Zeugen befindet sich auch der Ministeriale Ulrich von Buorren. (Gfd. 2, 250.) Im Propstei-rodell finden sich mehrmals die Namen Buohre und Buochrein. (Gfd. 38, 90.) Im Dialekt lautet der Name Buore, Buori. Auffallend ist, daß hier schon die dialektische Form auftritt. Bedeutung: Rain am Buchenwald.

Berlen, Ober- und Unter-, an der Reuß mit 25 Häusern. Hartmann von Ruoda versetzt dem Peter von Meggen auf dem Zehenden zu Berlon und zu Ellensee fünf Stück Gelds, was Herzog Leopold bestätigt. 1324. 1325. (Gfd. 9 f., 212. 213.) Im Propstei-rodell ist Berlon häufig genannt. (Gfd. 38, 89.) Die Schreibweise mit P ist ein-

fältig. Bären, Diminutiv Bärli, Bärlenen sind Geräte zum Fischfange, aus Garn gestrickte Netze, oder aus Weiden geflochtene Fangkörbe. Siehe: Idiotikon, Bd. 4, Spalte 1453.

Ellensee. Dieser Ortsname findet sich nicht im kantonalen Ortsverzeichnis angeführt. Archivar Schneller bemerkt in Gfd. Bd. 9, Seite 113: „Diese Güterstücke, Berlen und Ellensee, heißen jetzt „Im Ellsi und sind unterhalb Berlen gelegen.“ Die Reuß mag in alten Zeiten ihres unregelmäßigen Laufes halber eine Art See gebildet haben. Der Name got. aljan, ahd. ellan, Stärke ist bei Förstemann mehrfach in Namen belegt.

Leisibach oder Lisibach, Gruppe von 5 Häusern nö. von Buchrein. Im Propsteirol, zirka 1330, heißt es Linsibach (Gfd. 38, 99), schriftdeutsch Linsenbach. Im kantonalen Verzeichnis und in Blatt 203 des topographischen Atlases steht Lisibach, dagegen an Ort und Stelle und im offiziellen schweizerischen Ortschaftsverzeichnis Leisibach.¹⁾ Letzteres allein ist richtig, wie ich mich selbst in Buchrein überzeugte. Bedeutung: Linsenpflanzung an einem Bach.

Dierikon, kleine Gemeinde mit 41 Häusern, ö. von Root.

Dierikon, Dorf und Ober-Dierikon. Tyerinkon. (Quellen 15. II. Reg. Gfd. 6, 31.) Bedeutung: Beim Hofe des Tiuro on Tiure, hoher Wert, Kostbarkeit.

Meiterdingen, 2 Häuser. Nach dem ältesten Zinsrol des Kammerers des Klosters Luzern war der Hof Meinratingen dem Kammerer zinspflichtig. Im Dialekt wird der Name Meinrat zu „Meiret“. Man sollte also Meiretingen erwarten. Doch ist die dialektische Wortform für die Aussprache leichter. Eine eigentümliche Schreibweise für Meiterdingen findet sich im Hofrecht von Adligenswil, zirka 1300, nämlich Meindrechtingen. (Gfd. 6, 63.) Es ist dies nur ein Beweis, wie die Urkundenschreiber

¹⁾ Ebenso gibt es ein Leisibühl in der Gemeinde Hohenrain.

bisweilen in dem Bestreben, dialektischen Ortsnamen eine althochdeutsche Gestalt zu geben, weit über das Ziel schossen.

G ö t z e n t a l, sö. von Dierikon, enges Tälchen zwischen dem Dottenberg und Hasenberg, genannt im Hofrecht von Adligenswil und im Propsteiurbar Luzern. (Gfd. 6, 63. 38, 9. 19. 61.) Götz ist das Diminutiv zu Gottfried.

Ebikon, G e m e i n d e mit 127 Häusern. E b i k o n, D o r f mit 18 Häusern. Hiltebold entscheidet im Auftrage des Königs Arnulf einen Streit um Güter im Aargau und Thurgau, welche mit Ausnahme von Gut in der March Abinchova der Abtei Zürich gehörten. (Zürich Urkundenbuch I, 70. 893. Neugart, Codex diplom. Allemannie I, 493.) Der Mannsname Abo bedeutet nach Förstemann, „Mann“.

R a t h a u s e n. Im Jahre 1245 siedelten sich im Reitholze, Gemeinde Ebikon geistliche Schwestern an. Bischof Eberhard von Konstanz erlaubte ihnen 1251 den Bau eines Kirchleins und einer Klosterwohnung und die Anlegung eines Friedhofes und gab dem Gotteshause den Namen „domus consilii“ Rathausen. Siehe: J. A. Schneller, Die sechste Saecularfeier des Klosters Rathausen. (Gfd. 2, 3—81.)

Gisikon mit 17 Häusern. Gisikon, Dörfchen mit 5 Häusern. Im Jahre 1249 sind genannt H. von Gisikon, Bruder in Frauental und c. 1280 Herr Walter von Gisikon, der einen Schilling an das Licht in Rathausen stiftete. Bedeutung von „Gis“ siehe Adalgiswil.

Honau, kleine Gemeinde im Norden des Amtes Luzern, mit 17 Häusern. Das Dorf Honau mit 12 Häusern liegt auf einer Anhöhe 448 m., 45 m. über der Talsohle. 1403 Honow. Bedeutung: hohe Au.

Horw, hügliges Gelände bis 530 m. Höhe, mit einer großen Anzahl Höfen, von denen aber nur zwei auf eine frühe allamannische Besiedelung schließen lassen.

H o r w D o r f, mit 43 Häusern am südlichen Ende der Ebene, die sich zwischen der Horwer Seebucht bis zum

Obergrund der Stadt Luzern erstreckt. Genannt ist der Ort zuerst 1231 (Gfd. 1, 173), als Walter von Hochdorf der Kirche in Luzern seine Güter bei Horw übergibt. Der Name stammt von ahd. horo, Dativ horawe, Moosland, Sumpfland. S. Reinhard, Geschichte d. Pfarrei Horw 1883.

G r i s i g e n, Hof auf der Höhe sw. von Horw. 636 m. Auf Grisingen stand ehemals ein Burgstall. (Reinhard, Geschichte S. 140) Bedeutung: Bei der Familie des Griso, von ahd. gris, grau, Greis. Im Dialekt findet sich der Pferdename Griß.

H a t t i n g e n. Dieser Name fehlt auf der Karte. Im Luzerner Ortsverzeichnis von 1884 heißt es Hattingerhöfli, ebenso bei Reinhard, Geschichte von Horw. S. 142. Im Propsteiodel (Gfd. 38, 7. 16. 46.) Hattingen enthält den Namen Hatto, von ahd. Hadu, Kampf.

K n o l l i g e n, Hof östl. von Horw. Um das Jahr 1340 zinsset Knollingen der Propstei Luzern 1 Pfund. Förstemann schließt den Stamm chnol aus einem Ortsnamen Chnollingen. Im Dialekt ist Chnollen etwas Rundliches, daher auch ein dicker, plumper Mensch. Auch kann der Name Chnollo vom Stamme ahd. chnod, Geschlecht, abgeleitet werden. Siehe Knutwil.

L a n g e n s a n d, Häusergruppe am linken Seeufer, einer der 15 Meierhöfe der Propstei Luzern (Gfd. 38, 6) Nach dem Wörterbuch von Lexer bedeutet „Sand“ besonders Ufersand, dann Ufer, Strand, sandige Fläche, was bei Langensand zutrifft. Der erste Wortteil bezeichnet die bedeutende Ausdehnung des Ufers. Man Vergleiche: Reinhard, Geschichte von Horw. Geschichtsfreund 38, 6.

S c h w e s t e r n b e r g, Hof auf der Höhe sw. Ennethorw. Hier siedelten sich 1241 Waldschwestern, Beghinen, an. Das Grundstück, wo ihre Wohnung stand, heißt heute noch der Schwesternberg. Vier Jahre später zogen die Schwestern ins Rietholz an der Reuß und hier entstand das Kloster Rathausen, domus consilii. (Gfd. 11, 10. 36, 273. 44, 65.)

Türchelnfluh. In einem Prozesse der Propstei Luzern mit einer Anzahl Fischer über die Fischereirechte des Klosters im Luzernersee, linkes Ufer, wird als Grenze der Fischerei des Klosters die Trüchelnfluoh (!) bezeichnet. (Gfd. 24, 331.) 10. Febr. 1343. Im ältesten Ratsbüchlein heißt dieser Punkt Turtlenfluo. Derselbe ist an mehreren Stellen mit verschiedener Orthographie erwähnt: Truchelfluo, Dürrenfluo, Turchelnfluo, Türtelenfluo Turrenfluo (Gfd. 36, 273. 38, 7. 9, 10 45. 65, 15.) Gemeint ist wahrscheinlich ein in den See vorspringender Fels in der Nähe der Liegenschaft Stutz. Die Bedeutung des Namens ist unsicher.

Kriens mit 501 Häusern. **Kriens**, Dorf. 9. Jahrh. Chrientes, später Chriens, Kriens. Ortsnamen mit dem Suffix s werfen dasselbe bei der Weiterbildung weg, so z. B. Suiter von Suites, Swits, Stanner von Stans. Daher auch die alte Form Chrientes, die durch den Familiennamen Krienter bestätigt wird (Gfd. 62, 212. 68, 228) und auch der Name Krienbach statt Kriensbach hat das „s“ abgeworfen. Die Bedeutung des Namens Kriens ist dunkel. Im 9ten Jahrhundert vergabten Atha und seine Schwester allen ihren Besitz in Chrientes an das Kloster Luzern.

Attenmatten. Der Name ist genannt im Propstei-
rodel unter der Aufschrift Kriens, besteht aber heut zu Tage nicht mehr.

Bruderhusen s. Kriens. Urkundliche Belege fehlen. Wahrscheinlich war hier früher eine Waldbruderei.

Dattenberg nö. Kriens. Der Hof Tatenberg, Kriens ist zu unterscheiden von Dottenberg, Gd. Adligenschwil. Er ist genannt 1307, 1317, 1384. (Gfd. 1. 380. 7, 191. 26, 326.) Bedeutung: Berg des Tato = Vater.

Ebersrüti, Hof s. von Kriens. Genannt im Propstei-
rodel c. 1300 Eberhardsrüti. (Gfd. 38, 16). Rüti des Eberhard, von ahd. eber, Wildsau und hard = Wald. Die Namen der Jagdtiere wurden vielfach zur Bildung von Personennamen verwendet.

E r e n d i n g e n, zwei Höfe am Sonnenberg nw. v. Kriens westlich von der Anstalt Sonnenberg. Auch hier fehlen urkundliche Belege. Wahrscheinlich liegt darin der Name eines Ansiedlers Erhard, also alte Form Erhardingen.

E r i s w i l. Dieser Name ist genannt im Propsteiodel
Siehe Heriswil.

G a b e l d i n g e n, jetzt Rettungsanstalt für Knaben, n. Kriens. Aeltere urkundliche Belege fehlen. Bei Förstermann findet sich das Wort gaba, Gabe, aber keine Zusammensetzung.

H a k e n r a i n (nicht Hackenrain) ursprünglich Habchenrain, 4 Häuser an einem Hügelzuge, resp. an der Moräne, westlich von Kriens, die in Urzeiten bei der Obernau das Tal abspernte. Ueber den häufigen Namen Habichtrain siehe Geschichtsfreund 62, 169,

H e r g i s w a l d. 2 Häuser mit Wallfahrtskapelle w. von Kriens. Der Name wird von Heriger, einem Besiedler in der March Kriens, der im 9ten Jahrhundert Vergabungen an das Kloster Luzern machte, abgeleitet. Der Name Herrgottswald kommt 1418 in einem Protokoll vor, wurde aber erst seit Bestand einer Kapelle im Jahre 1504 vielfach gebräuchlich. Vergl. Zemp Jos., Die Wallfahrtskirchen im Kt. Luzern. Luzern, Schill, 1893.

H e r i s w i l, auch Eriswil. 1293 ist Herenswile dem Kloster Luzern zinspflichtig. (Gfd. 1, 165.) 1340 ist genannt Eriswile und Heriswile. (Gfd. 38, 5. 37.) Im Luzerner Ortsverzeichnis von 188 heißt es „Heriswil (Oberhof)“. Bedeutung: Wiler des Heri.

H e r w e g bedeutet eine fahrbare Straße. Der Name Herrenweg ist eine Entstellung von Herweg.

K a t z e n b a l g. Drei Häuser auf der Halde s. von Kriens. Ortsnamen mit dem Bestimmungswort „Katz und Katzen“ sind noch im Kt. Luzern zu nennen Katzacker, Gmd. Adligenswil, Katzenburg, Gmd. Richental, Katzenmoos, Gmd. Langnau, Katzenschwand, Gmd. Luthern,

Katzenschwanz, Gmd. Richental. Die Deutung der mit „Katzen“ zusammengesetzten Orts- und Flurnamen, deren auf den Blättern des topographischen Atlases etwa 150 erwähnt sind, ist völlig unsicher. Oft mag der Volkswitz die Ursache sein.

Kreuel, Hof an der Halde w. von Horw. Laut Steuerrodel der Stadt Luzern vom Jahre 1352 versteuert Heini von Kräwlingen 4 Pfennig. (Gfd. 62, 229.) Gerwer Krewlinger in Luzern 1443 (Gfd. 27, 229.) Davon die Geschlechtsnamen Kräuliger, Kreiliger, Kreuel. Bedeutung: Bei der Familie des Krewilo. Vgl. Lexer, mhd. Lexikon I Spalte 1752, und Schweizerisches Idiotikon I, Spalte 920. Kräuel ist eine Gabel mit hakenförmigen Spitzen. Vergleiche Gräuel, Gmd. Schenkon und Gmd. Hergiswil.

Langwatt. Das Gut „im Langwatte“ ist zweimal genannt im Propsteirodel (Gfd. 38, 16 Zeile 28 und 33 und 1317, Gfd. 26, 325.) Die Bedeutung des Wortes „wat“, das als Ortsname „Watt“ in der Ostschweiz achtmal im Ortslexikon vorkommt, ist nicht sicher. Der Hof heißt jetzt „Lauwerz“, indem der Dialekt Langwatt zu Lauwet kürzte, woraus Lauwets und schließlich Lauwerts entstand.

Schauensee, Schloß s. von Kriens, auf einer Anhöhe, 88 Meter ob Kriens. Hier wohnte um die Wende des 13. Jahrhunderts Rudolf von Schauensee, ein Wohltäter der Klöster Rathausen und Neuenkirch. Klaus, Welti und Heini von Schauensee waren dem Kloster Luzern zinspflichtig. (Gfd. 2, 72 u. ff. 11, 173.) Das Bestimmungswort deutet wohl auf die schöne Lage dieses Schlosses.

Wiggerhof in der Nähe von Schlund. Im Zinsverzeichnis des Klosters Luzern ist genannt die Schuposse im Wiggen, welche 17 Viertel zinset. (Gfd. 1, 165.) Wich, Wiggen bedeutet ein festes Haus.

Wolferswendi. Dieser Name besteht nicht mehr. Er findet sich aber im ältesten Steuerrodel der Stadt Luzern 1352, (Gfd. 62, 228) wo Glaus und Ueli von Wolfers-

wendi 4 und 8 Schillinge steuern. Nach dem Luzern Ortsverzeichnis von 1880, ist dieser Ort identisch mit Höll, sw. von Kriens. Der Name Höll stammt wohl daher, weil der nächste Hof Himmelreich heißt.

Littau. Dorf am steilen Nordabhang des Sonnenberges. In der Stiftungsurkunde der Leutpriesterei in Luzern vom Jahre 1178 ist Notker von Litowo Zeuge (Gfd. 2, 220.) Littau bedeutet Au am Bergesabhang von hlita, der Abhang, die Leite. (Kluge, Wörterbuch). Die Realprobe stimmt ausgezeichnet. In der Schweiz ist dieser Name selten. Im Kt. St. Gallen finden sich die Namen Liten und Litten häufig. Alle finden sich an Bergabhängen.

Emmenbrück. Ulrich, Leutpriester in Root, ist Zeuge einer Urkunde vom 19. Oktober 1236 bei der Emmenbrücke. (Gfd. 44, 27.) Herzog Friedrich von Oesterreich erneuert und bestätigt 1412 den Gebrüdern von Lütishofen das Fahr zu Emmenbrück. (Gfd. 9, 225.)

Gopigen, Hof n. von Littau. Im Jahre 1352 sind im Steuerrodel von Luzern genannt Werni und Ueli von Gopingen. (Gfd. 62, 224.) Gopigen enthält die Kurzform Gopo für Gottbold oder Gottbert.

Grudlingen, Hof nw. von Littau. Im gleichen Steuerrodel von 1352 ist genannt Kuoni von Grudlingen von Littau, ebenso im Waffenverzeichnis von 1349 (Gfd. 62, 224 und 68, 232.) Der Name Grudlingen ist ein Unicum. Selbst das Namenbuch von Förstemann hat keine Andeutung.

Hilperingen, 2 Häusern n. von Hellbühl. c. 1360 zinsset laut Probsteirol von 1360 Hiltprandingen 6 den. in die Propstei, Hilperndingen ebenfalls 6 den. (Gfd. 38, 13. 53). Die beiden Namen stammen aus verschiedener Zeit. Bedeutung: Hilti = Schlacht, brand = Schwert. Der Name Hildebrand kommt noch als Geschlechtsname vor. Hilperingen wurde 1906 der Pfarrei Hellbühl zugeteilt.

Krattenbach, Hof w. von Littau. Laut Probsteirol ca. 1350 ist Krattenbach der Propstei zinspflichtig.

Gfd. 38, 98. Daß im ersten Wortteil ein Personennamen zu suchen ist, wird bewiesen durch den Ortsnamen Krattigen am Thunersee. Doch ist die Bedeutung unsicher. Kratte ist nach Lexer, mhd. Wörterbuch, ein tiefer Korb.

R e n n e n m o o s, früher Einzelhof w. von Luzern, jetzt fast vollständig überbaut. 1290 und 1350 Rennenmos (Gfd. 19, 151. 38, 104.) Im Dialekt Rönimos und so auch im offiziellen Ortsverzeichnis und auch Röllimos. Solche Namen sollten wieder durch die ursprüngliche Form ersetzt werden. Zu Grunde liegt ahd. ragin Rat, gekürzt „reini,“ dann „ren“.

R e u ß b ü h l bei der Emmenbrücke, Gmd. Littau. Dieser Name ist neueren Ursprungs. In den Marchbriefen der Gemeinden Littau, Emmen und Rotenburg und sowie in einer Reihe von Urkunden heißt es immer L ü ß b ü h l, L ü ß b ü c h e l, L ü ß b ü h e l (Gfd. 11, 219) Luß ist ein durch das Loos erworbener Landteil. Ueber die Geschichte des Ortes, sowie über den Namen Luß vergleiche man Gfd. 42, 195. 44, 60. Die Namen Luß und Lüßli finden sich in den Urkantonen, so Luß im Melchtal, woher der Familienname Lußer.

Bei dem Bau der neuen Kirche in Reußbühl stieß man links beim Eingang auf Grundmauern eines festen Turmes, der den einstigen Saumweg über die Zimmeregg beherrschte.

R i g o l z r ü t i, jetzt Rigelhüsli w. von Littau, heißt im Jahrzeitbuch Littau am 4. Januar Rigolzrüti und auch Rigenzrüti. Bedeutung: Rüti des Richold = Richwald.

R ö t e l b a c h, 2 Häuser w. von Emmenweid. Das Gut Rötelbach, ein Gut, das die Erben des Herren H. von Hunwil haben, zinset der Propstei Luzern 5 Schillinge 1350. (Gfd. 38, 17.)

R u p i g e n, im Dialekt Ruopigen, 3 Häuser, nw. von Littau. Ruopingen 1318, Gfd. 69, 193, d. h. bei der Familie des Ruopo, Kurzform für den Doppelnamen Ruodbold oder

Ruodbrecht von ahd. hruod Ruhm. Hieher gehört der Familienname Ruepp.

Silberlingen, Hof 1864 zugeteilt der Pfarrei Hellbühl, nicht zu verwechseln mit Sibelingen, Gd. Neuenkirch. Aeltere Belege sind nicht im „Geschichtsfreund“. Der Personennamen Silbert bei Förstemann könnte stimmen.

Stechenrain, großer Hof mit Mühle, ö. von Hellbühl. Stechelrein zinset 1350 18 denar an die Propstei in Luzern (Gfd. 38, 108). Der Hof, früher kirchgenössisch zu Littau, wurde 1864 zur Pfarrei Hellbühl zugeteilt, und ist mit der Schreibung Stechelrain im Jahrzeitbuch Littau vielfach genannt. Unter „stahal“ verzeichnet das mhd. Lexikon eine Anzahl Zusammensetzungen, die alle auf eine stählerne Rüstung deuten. Stähelin ist ein bekannter Geschlechtsname.

Stollberg. Um die Mitte des 13ten Jahrhunderts hatte der Vogt Arnold von Rotenburg den Propst Arnold in Luzern bedrängt und unter anderen auf des Klosters Grund und Boden auf einem Vorsprunge des Gütsch gegenüber der Reußinsel ein Schloß Stollenberg gebaut. Durch einen Schiedspruch wurde er 1257 verhalten, dasselbe niederzulegen. Stollen bedeutet einen Vorsprung, als Hofname einen Hof auf einem Bergvorsprung, so Stollen bei Malters, bei Kriens und bei Schüpheim.

Torenberg, 5 Häuser mit Burgruine, w. von Littau. Tornberg zinset 1350 2 Schillinge an die Propstei, ebenso Johann von Tornberg 12 Schillinge (Gfd. 38, 109. 109.) 1369 kaufte Johann von Rot die Burg Torenberg samt 2 Höfen um 60 Gulden. Das Namenbuch von Förstemann nennt einen P. N. und einen Ortsnamen Torunburg ohne sichere Deutung.

Udelboden, Hof ö. von Littau, im Dialekt Nietliboden. Urkundliche Belege fehlen. Udel, Uodal = Vatergut.

Uechteren. In der Uochteren, Hof s. von Littau. Uohta, uohte bedeutet Morgendämmerung, Morgenfrühe,

Nachtweide, Weide überhaupt. (Lexen, mhd. Wörterbuch.) Der Name Uechteren findet sich auch bei Alpnacht, ebenso: In der Uecht bei Huttwil und Oberbalm, Kt. Bern. Im Kt. Bern findet sich der „In der Nüchteren“ acht mal, vielleicht entstanden aus „In den Uechteren“, „I de Nüechteren“. Bekannt ist der alte Name Uechtland für Freiburg, der früher auch fälschlich mit Oedland gedeutet wurde.

Winzigen, 2 Häuser sw. Emmenweid. Ist genannt im Propsteirol c. 1350. (Gfd. 38, III.) Winzingen, d. h. bei der Familie des Winzo. Diesem Kurznamen liegt entweder das Wort „wini“, Freund oder „Wint“ Wind zu grunde mit dem Diminutiv „z“. Da beide Wörter eine große Anzahl Personennamen bilden, so ist eine Wahl schwer.

Malters. Bald nach der Invasion der Alamannen in Helvetien drangen sie auch in das Tal der kleinen Emme vor, rodeten die Wälder und gründeten Einzelhöfe. Als sie aber von den Franken bei Zülpich im Jahre 496 geschlagen wurden, kam auch der ganze heutige Kanton Luzern unter die Herrschaft der fränkischen Könige und damit begann auch die Christianisierung der Alamannen. Ungefähr in der Mitte des von der Emme durchfurchten Tales, entstand der Sitz des fränkischen Beamten, der Kellerhof und der Meierhof, dann eine Kirche für die weite Umgegend, der Pfarrhof und allmählig um diesen Mittelpunkt eine Ortschaft. Die Gerichtsverhandlungen fanden hier im Schatten eines gewaltigen Baumes statt, und dieser Umstand gab dann den Anlaß, der Ortschaft den Namen Malters zu geben. Der Name Malters ist zusammengesetzt aus ahd. „mahal“, gekürzt „mal“ = Gerichtsstätte, gerichtliche Verhandlung, Gericht, und aus „ter“ mit dem Suffix „s“, welcher Name noch erhalten ist in Bäumen und Sträuchern, so in Affolter = Apfelbaum, Holunder = Hohlbaum, sowie in englisch „tree“.

Von den einstigen Verhältnissen geben noch heute Ortsnamen Zeugnis. In auffallender Weise ist dies in

Malters der Fall durch fünf Ortsnamen. **M e i e r h o f**, jetzt Meierhöfli genannt, ist der dem Meier, dem Inhaber der Polizei, angewiesene Hof. Dieser liegt links der Emme in der Brunau. **K e l l e r h o f**, die Amtswohnung des Kellers, des Verwalters der grundherrschaftlichen Einkünfte, auf Karte 204 des topographischen Atlases östlich bei dem Dorfe Malters. Das große, meist aus Eichenholz gebaute Gebäude ist Ende der Sechziger Jahre abgebrannt.

K a i s e r s t u h l, ö. von Malters. Die Germanen hielten die Sitzungen des Gerichtes im Freien im Schatten der Bäume ab. Für die nötige Bestuhlung hatte der Besitzer des Hofes Kaiserstuhl zu sorgen. (Gfd. 52, 290.)

F r o n h o f (jetzt falsch Frohhof). Karl der Große hatte verordnet, daß für den Unterhalt der Kirche, des Pfarrers, und des Pfarrhofes ein Hof bestimmt wurde. Das war der Fronhof, d. h. der Herrenhof von ahd. vro. Herr.

M u e s h o f, im Dorfe Malters gelegen. Der Besitzer hatte die Aufgabe, für die Ablieferung des Kleinzehnten an das Kloster in Luzern zu sorgen. (Gfd. 26, 352.)

V o r d e r - , M i t t l e r - , H i n t e r - u. H i n t e r s t - A m m e r g e r i g e n, besser Amelgerigen, auf Karte 201 irrig Ammergerig, im Propsteiodel **A m e l g e r i n g e n** (Gfd. 38, 47. 54), liegt w. von Malters auf der untersten Terasse des Emmenberges. Der volle Name des Ansiedlers lautet **A m a l g e r** mit der Endung **ingen**. Amal ist eine Erweiterung des Stammes ame, ome, der Ohm, Oheim. ger ist Speer.

B u g g e r i n g e n, Hof nö. von Malters. Die heutige Schreibweise, wie die dialektische Aussprache ist unecht. Der Name enthält keinen Personennamen mit der Endung „ingen“. In den Urbarien sind genannt Buochgrindel und Buchgrindlen (Gfd. 1, 164. 38, 16. 51), d. h. das Gatter, beim Buchwald, Verschluß zur Allmend.

E n n i g e n, Dörfchen w. von Malters an der Kantonsstraße. Im Propsteiodel ist dieser Ort mehrfach genannt

(Gfd. 1, 171. 172. 38, 48. 50. 51). Ahd ano, mit Umlaut eno, enno, bedeutet Großvater, im Dialekt: Aeni.

Ettisbühl, w. nahe bei Malters. Urkundlich Belege sind nicht findbar. Wie im Namen Ettiswil, ist das Bestimmungswort auch hier „atto“, Vater, im Dialekt Aetti.

Fridlingen. Fridligen, Hof bei Ettisbühl, c. 1350. Fridoldingen (Gfd. 1, 669. 38, 50). Bedeutung: Bei der Familie des Fridold = Fridwalt. fridu, Friede, walt Wald.

Geitigen, 3 Höfe, Ober- und Unter-, sö. von Hellbühl, Geitingen (Gfd. 1, 172. 38, 51). Bei Förstemann finden sich die Stämme Gait und gaidu, bei letztern verweist er auf longobardisch gaida Speiß.

Kelsigen, Hof sö. von Hellbühl. Keilsingen (Gfd. 1, 169. 38, 24. 25). Für die Deutung dieses Namens fehlt jeder Anhaltspunkt.

Knebligen, Ober- und Unter-, am Emmenberg n. von Malters. Urkundlich Kneiblingen (Gfd. 1, 169) und Kneblingen. (Gfd. 38, 28. 45.) Bei Förstemann findet sich kein hieher gehörender P. N. Doch ist er wohl sicher als Diminutiv von „hnabo“, der Knabe, aufzufassen.

Knüsligen, zwei Höfe n. von Malters. Urkundlich Knuslingen (Gfd. 1, 169), Knüslingen (Gfd. 38, 169). Zu Grunde liegt das Wort chnot, chnot = Geschlecht, wovon der P. N. knuto und dessen Diminutiven cnuzo und cnuzilo herzuleiten sind. Man vergleiche Knutwil.

Liebetsegg, 3 Häuser sw. von Malters. Urkundliche Belege fehlen. Warscheinlich steckt der Mannsname Liutbold darin.

Schurtigen und Hinterschurtigen. Zwei Höfe sw. Hellbühl. Im Propsteiodel ist genannt Schurtingen. (Gfd. 1. 172. 38. 51). Ueber die Bedeutung des P. N. Scurto ist Näheres nicht bekannt. Unser Familienname „Schürch“ dürfte hieher zählen.

Schwingruben, Hof s. von Hellbühl. Laut Propsteiodel zählt Swingruoben um 1350 drei Mütt Zehnten. (Gfd. 1, 169. 38, 17. 48. 51.) Bedeutung: Saulache, Aufent-

haltsort wilder Schweine (für die Jagd). Schweizerisches Idiotikon 2, 695, gleichbedeutend wie Ebersol, Gmd. Hochdorf.

Trachslingen. Im Steuerrodel der Stadt Luzern von 1352 ist unter den Steuerpflichtigen von Malters genannt Ueli ze Trachslingen. (Gfd. 62, 227.) Heini am Bühl zinset 1529 acht Schilling von dem Gut auf dem Bühl und von Trachslingen. (Gfd. 26, 351.) Dieser Name ist verschollen. Hieher zählen noch Trachslau im Kt. Schwiz und Trachselwald im Kt. Bern, ebenso die Familiennamen Trachsel und Trachsler und Trechsel.

Tscheperslehn, Hof an einer steilen Halde des Emmerberges n. von Ennigen, an der Grenze der Gemeinde, heißt im Propsteirodel (Gfd. 1, 169. 38, 12) Sheperslein, Scherperslen. Bei Förstemann findet sich der P. N. Scerpholt, Stamm scarpa, ahd. scarf, scharf.

Wilgis, 3 Höfe n. von Malters, 1293 Wilgossingen. Der Hof ist dem Kloster Luzern zinspflichtig (Gfd. 1, 169. 21, 353. 38, 48). Im Dialekt hat dieser Ortsname die patronymische Endung abgeworfen, was auch bei andern Ortsnamen vorkommt. Der Personennamen Wilgoz ist ein Doppelname, zusammengesetzt aus ahd. Willo, der Wille, und „goz“, der Götze, ursprünglich ein Bildwerk. (Kluge, Wörterbuch.)

Meggen. Im Jahre 1226 ist der Leutpriester Bernard von Meggen Zeuge einer Urkunde (Gfd. 24, 151). Gatschet, Ortsnamen, sagt: „Meggen ist der absolut stehende Genitiv des P. N. Mecco, in welchem das Wort willare zu ergänzen ist. Der Name „Meggen“ findet sich auch in Württemberg und in Westfalen, sowie als Personennamen in Meggenhofen und Meggenbach in Oesterreich und in Meggingen in Schwaben vor. Bedeutung ist nicht sicher.

Altstad, an der Südspitze der Gemeinde Meggen. Hier war in alter Zeit bei Sturm und auch bei niederem Wasserstande der Lagerplatz für Waren. Zwei Doppelreihen von Pfählen, zwischen dem Festlande und der

Insel gewährten den Schiffen Schutz. Auf Karte 205 des topographischen Atlases sind hier Pfähle eingezeichnet.

Bentzholz, Hof n. von Neuhabsburg. Bentzenholz im Hofrecht von Meggen. (Gfd. 5, 74.) Benz ist gewöhnliche Kurzform für Bernhard.

Berchtenbühl. Siehe Lerchenbühl.

Habsburg, Neu. Ruine und neues Schloß, wurde gebaut im Jahre 1244 und zerstört durch die Luzerner im Jahre 1352, als auf derselben Walter von Tottikon saß. Walter hatte nur eine Tochter Johanna, verheiratet mit Heinzmann von Hunwil, Bürger in Luzern. Dieser verkaufte alle Rechte an der Pfandschaft Habsburg der Stadt Luzern, wodurch das Amt Habsburg ein Teil des Kantons Luzern wurde. (Gfd. 69, 173.) Habsburg bedeutet Habichtsburg.

Lerchenbühl, Hof sw. Neuhabsburg. Dieser Name ist ein Kunststück irgend eines Schreibers. Im Hofrecht von Meggen heißt dieser Hof **Berchtenbueln**. (Gfd. 5, 74, Zeile 5 von unten.) Bühl des Berchto. Vergl. Quellen. 14, 210.

Rippertschwand, bei Meggenhorn. Zirka 1250 erwirbt die Kirche Luzern ein Gut zu Riprechtschwande. (Gfd. I, 179.) Bedeutung: Schwand des Richpercht.

Rüeggiswil, Hof sw. von Vordermeggen. Im Hofrecht von Meggen Rüeggiswile, Hof des Ruodgis (Gfd. 5, 74.)

Schädigen (Tschädigen) Hof n. von Meggen. Schedingen, Sonderhof. (Gfd. 5, 63 75.) Beim Hofe des Scado. Bedeutung ist unsicher.

Meierskappel. Nach der Besiegung der Alamannen durch die Franken fand auch das Christentum allmählich Eingang in die Gegend am linken Ufer des Zugersees. Der fränkische Meier in Cham baute südwestlich von Buochenas eine Kapelle, um die nach und nach eine Ortschaft entstand, die „Kapelle“ hieß, so noch im österreichischen Urbar 1306 (Gfd. 6, 52) dann aber nach dem Gründer „Meiers Kappel.“

Oberbuonas, Weiler mit 17 Häusern, südlich von Meierskappel, und zirka 4 $\frac{1}{2}$ km von Buonas-Schloß im Kanton Zug entfernt. Letzteres liegt auf einem nasenförmigen Vorsprung in den Zugersee und gehört zur Gemeinde Risch. Bedeutung: mit Buchen bewachsene Halbinsel.

Dietlisberg, 10 Häuser am Rooterberg sw. von Meierskappel. Urkundliche Nachweise fehlen. Dietli, Diminutiv Diutilo von Diut, Volk.

Itelfingen, Häusergruppe sö. von Meierskappel am Ufer des Zugersees. Im Marchenbrief der Gemeinde Küsnach (Gfd. 69, 167—172) von zirka 1350 ist als ein Grenzpunkt genannt Witolfingen, d. h. Bei der Familie des Witolf. Dieser Doppelname ist zusammengesetzt aus ahd. Witu, Wald und Wolf.

Lendiswil, Hof sö. von Meierskappel. Im Jahre 1349 werden Mehrere von Lendiswil als Waffenpflichtige in Luzern genannt. (Gfd. 68, 214, 241.) „Lend“ ist Umlaut von P. N. Lando. Bedeutung: Land, terra.

Hintersonderi, w. von Meierskappel, n. von Michelskreuz, durch einen Höhenzug von Meierskappel getrennt; war ein Sonderhof, der an der Almende wegen seiner Lage keinen Anteil hatte. Vgl. Adligenswil.

Root, Pfarrdorf an der Reuß. Am 24. März 1257 sühnt sich der Vogt Arnold von Rotenburg mit dem Abt Theobald von Murbach aus. Genannt sind Pfarreien des Klosters, so auch „Rota“. Gfd. 1, 190. Der Name „Rot“ gehört der keltischen Sprache an und bedeutet so viel als der Laufende, daher auch Bach. Vergleiche den Exkurs am Schlusse dieser Mitteilung.

Längenbold. Zwischen Dierikon und Root liegt ein Weiler mit vier Häusern an einer unbedeutenden Bodenerhöhung. Das Wort „bold“, das in Personennamen oft vorkommt, hat hier keinen Sinn und sollte ersetzt werden durch das Wort „bol“, das eben eine mäßige Anhöhe bedeutet, wie in dem bekannten Ingenbol.

Wil mis berg, Hof n ö. Root. Urkundliche Belege fehlen. Bedeutung: wahrscheinlich Wilhelmsberg.

Wie merkwürdige Orts- und Flurnamen verloren gehen können, zeigt ein Rodel über die Einkünfte des Klosters Rathausen in der Umgegend von Root, wo folgende Namen vorkommen: Gebreiton, Kepfwile, Teiffenbechen, Taleich, Underzelga, Buchenberg, Uochenhaltun, Enenfliun, Chiorza, Beringen, Gero, Bronbach, Beroltsbrunnen. (Gfd. 36, 266.) Dieser Rodel stammt ungefähr aus dem Jahre 1310.

Schwarzenberg. Bis in die Vierzigerjahre des vorigen Jahrhunderts bildete die heutige Gemeinde Schwarzenberg mit Malters Eine große Gemeinde und Eine Pfarrei. Im Jahre 1834 wurde diese Pfarrei getrennt in Malters und Schwarzenberg, und 1845 wurde durch den Regierungsrat Schwarzenberg zu einer eigenen politischen Gemeinde erhoben.

Der Name „Schwarzenberg“ findet sich in einem Rodel des Klosters Rathausen vom Jahre ca. 1275, nach welchem das Kloster im Schwarzenberg Einkünfte an ein „selgeräte“ bezog. (Gfd. 36, 268. 271. 276.) Schwarzenberg bezeichnete aber nie eine bestimmte Ortschaft, sondern die mächtigen Waldungen, welche die Gegend zum größten Teile bedeckten, und erst seit 1834 wurde der Name Schwarzenberg auf die Häusergruppe übertragen, die bei der neuerbauten Kirche entstand.

I n d e r B e m m e r e n, Hof am Rümliqbach. Das anstoßende Wiesenland war mit großen Steinen, zwischen denen sich kleinere Grasflächen befinden, wie übersät. Der Name wurde noch 1817 „In der Bödmeren“ geschrieben, und ist das Kollektiv von „bodam“ der Boden. Die Steine stammen von einem alten Erdrutsch her.

D i e t e r s c h w a n d, vier Häuser w. von Schwarzenberg. 1352 ist Jenni von Dietrichswanda genannt im ältesten Steuerrodel Luzerns. (Gfd. 62, 227.) 1529 zinsset Dietrichschwand 4 denar an die Propstei in Luzern. (Gfd.

26, 353.) Bedeutung: Schwand des Dietrich, von Diut = Volk und rich = Herrsher.

Eigent al. Im Mittaggüpfgebiet, südlich vom Dorfe Schwarzenberg, entsteht mit mehreren Quellbächen der Rümli, der nun zuerst in südlicher, dann nördlicher, dann westlicher Richtung das Alpengelände in einem weiten Bogen umfließt, während auf der Westseite des Rotdossen der Langerlenbach entspringt und in ziemlich gerader Richtung nördlich fließt und sich bei der Bemeren mit dem Rümli vereinigt. Das Tal, welches vom Rümli durchflossen wird, heißt **Eigent al**, über das im Geschichtsfreund Bd. 7 eine größere Anzahl Urkunden und Regesten mitgeteilt sind. Im Jahre 1287 macht Rudolf von Schauensee dem Gotteshaus Luzern eine Vergabung mit dem Zehenden im Oegental (Gfd. 2, 75).

Die das Eigent al betreffenden Urkunden und Regesten umfassen den Zeitraum von 1315—1761 und enthalten einzig den Namen **Eyental**, und erst die neuere Zeit hat daraus ein **Eigent al** gemacht. Nun hat man fast überall, besonders in den Kantonen Bern und Luzern, für Au die Nebenform Ey, auch Oei, in lateinischen Urkunden Oeia (Oe ist Umlaut). Eyental ist also gleichbedeutend mit Auental, was in dem alpenreichen Hochtale ganz besonders paßt. Geschichtliches über das Eigent al siehe Gfd. 44. — Weber, Der Pilatus und seine Geschichte, S. 143 ff.

Furtig und Hintertegg. Vom Arnenknubel (topographische Karte 104 links unten) mit Signal 959 m senkt sich ein Vorsprung, die Egg, steil hinunter gegen den Rümli, der bis auf 753 m. Diese Egg teilt den links vom Rümli liegenden Teil der Gemeinde in zwei durch die Egg getrennte Teile. Kommt man vom Tale her nach Schwarzenberg, so hat man gleich die auf und an der First liegende Ortschaft vor sich. Von der First weg führt eine kurze Straße vor die Egg, dann über die Egg hinter die Egg, wo die Höfe Oberhintertegg, Gengg, Schirgen sind.

Die beiden zunächst an die Egg stoßenden Höfe heißen nun Vortegg und Hintertegg. Die Sprechweise Furtig ist selbstverständlich dem Dialekt angepaßt. Im Kanton Luzern ist aber „egg“ häufig zu ig gekürzt und so entstand die dialektische Schreibung Furtig statt Vortegg. In Gfd. 38, 17 heißen diese Höfe „de bono hinder der Egga und de bono an der Egga c. 1340“. Die im Geographischen Lexikon Band II, Seite 212, befindliche Korrektur aus der Feder eines Besserwissers ist nicht richtig.

G o l w a n g ist eine Schutthalde am Pilatus, Gmde. Schwarzenberg. Das Wort ist zusammengesetzt aus gol = Geschiebe, Geröll, Schutt, und aus wang = Halde. Hieher gehören die vielen mit Gold zusammengesetzten Ortsnamen, in denen gol in Gold umgedeutet wurde (Gfd. 55, 268), wie auch aus G o l w a n g in Baden eine Goldwand entstand. Ebenso ist G o l d b a c h in Ebersecken, G o l d b r u n n e n in Rain und Egolzwil aus Golbach und Golbrunnen entstanden. Am häufigsten ist der Name Goleten mit der Kollektivendung „eten“, das sich im Kanton Bern dreimal als Ortsname findet. Erwähnt sei hier noch, daß sich die Ortsnamen Gol, Gola, Golat, Golaz, Golet, Goletaz, Collettes, Gollies, Golliotes etc. 50 mal in der französischen Schweiz finden.

G r ä f l i n g e n, Hof, sö. von Malters, oberhalb des Waldes. Urkundliche Belege fehlen. Ursprünglich lautete der Name Gravilingen, dem das Wort „graf“ zugrunde liegt. Im Dialekt hört man den gekürzten Namen „Gräf“.

K o t z i n g e n, Hof s. von Schwarzenberg. Um 1293 zinset Kozingen dem Gotteshaus Luzern 6 Viertel (Gfd. 1, 170), 1352 steuert Heini v. Kotzingen nach Luzern (Gfd. 62, 227). Kuni von Kotzingen ist genannt am 15. April 1387, als 18 Bürger von Malters sich von Verpflichtungen an die Geschwister von Moos loskauften (Gfd. 11, 223. 227). Im Jahre 1529 beträgt der kleine Pfennigzins in Malters drei Schilling von Kotzingen (Gfd. 26, 352). Kotzingen enthält den P. N. Cotto, für welchen Förstemann nur einen Beleg anführt.

Meienstöß, zwei Häuser mit Scheune an einem großen Torfmoore im Eigental. In Gfd. 7, 115 sind zwei Urkunden als Regest, nämlich 1497 um den Hof Meyenstoß und 1511 um die Alp Meyenstoß im Eigental. Stoß ist ein Kuhrecht für das Weiden auf den Alpen. Meienstöß ist das Bestoßen einer Alp im Monat Mai.

Voglingen, Hof ob dem Vogelwald, s. von Malters, heißt jetzt: Im Vogel. Foglingen ist genannt in den Rödeln des Klosters Luzern (Gfd. 1, 170. 26, 352. 38, 49). Förstermann erklärt die Namen Focco, Fokkilo aus dem Stamme ahd. folc, Volk.

Scharmos, großer Hof nö. von Malters. Dieser Hof zinset 1293 dem Gotteshaus Luzern 2 Viertel. (Gfd. 1, 170.) Johann von Scharmos besitzt in Luzern ein Haus. (Gfd. 68, 214. 223. 231.) Im Dialekt: Scharmis. Ein Hof Scharmis liegt auch in der Gemeinde Ruswil. Diese beiden Höfe liegen an ziemlich ansteigendem Gelände. Nach dem mhd. Lexikon von M. Lexer hat das Adj. „schar“ den Sinn von „schroff, steil“, was für obige Güter paßt.

Greppen, Dorf und Gemeinde am westlichen Abhang der Rigi gegen den Vierwaldstättersee. Der Name ist rätoromanisch. crap, grep bedeutet einen Fels. Ortsnamen mit einem alamannischen P. N. Crep finden sich nicht. Der Name Römerswil, welchen das Ortsverzeichnis der Schweiz 1906 unter Greppen einreihet, gehört unter Küssnacht. Genannt ist Greppen im österreichischen Urbar (Gfd. 6. 50), sowie im Propsteiodel des Klosters Luzern c. 1340 (Gfd. 38, 94). Ueber den Namen siehe Gfd. 63, 93.

Weggis. Die Gemeinden Greppen, Weggis und Vitznau liegen am Fuße der Rigi, am Ufer des Vierwaldstättersees. Zur Römerzeit gehörte die Rigi mit den Urkantonen zu Rätien, und hier herrschte die rätoromanische Sprache, bis am Fuße des Berges die Alamannen sich ansiedelten. (Vgl. W. Oechsli, Anfänge, S. 16 u. f.)

Papst Gregor V. bestätigte dem Kloster Pfäfers die Kirche St. Maria mit dem Dorfe in Quategisso 998 und

ebenso Paschalis II. 1116. Spätere Namensformen sind: Wetgis 1274, Wettegis 1306. Dialekt Wäggis. Nach den ältesten Namensformen bleibt nichts anderes übrig, als in diesem Ortsnamen einen absolut stehenden Personennamen mit der Locativendung „o“ anzunehmen. Bedeutung: Wat = Kriegskleid, und gis = Speer.

Postunen. In ältern Zeiten reisten Rigibesucher von Luzern nach Altstadt, dann zu Schiff mit einem Fährmann nach der Schiffflände Zinnen und von da auf einem Prügelwege gegen den Hof Bastunen hinauf, wie Johann Cysat denselben nennt und von da gegen Weggis. Der Name Bastunen ist herzuleiten von italienisch bastone, Prügel, und nicht, wie es in neuerer Zeit noch geschah, von lateinisch postumus, d. h. der nach dem Tode des Vaters geborne Sohn. Bei einer Revision des Luzernischen Ortsverzeichnisses dürfte Postunen durch Bastunen ersetzt werden.

Hertenstein. Schloß an einem in den See vorspringenden Vorgebirge, w. von Weggis, einst Sitz des Geschlechtes derer von Hertenstein. Im Jahre 1213 ist Werner von Hertenstein Zeuge einer Urkunde (Gfd. 8, 252). Auf dem steilen Felsenhügel, etwa 40 Meter über dem See, befinden sich noch Mauerreste. Das Wort Stein bedeutet in Ortsnamen meist einen Felsen und dann auch eine Burg auf einem Felsen. Das Bestimmungswort „hert“ ist das Eigenschaftswort „hart“.

Klammern, etwa 200 m breite, begraste Halde zwischen zwei etwa 1,5 km langen Felsenzügen w. von Rigikaltbad.

Rigi. Zu Grunde liegt diesem Namen ahd. riga, Reihe, Zeile, Linie, im Plural: die Rigenen. Dieses findet sich c. 1360, 1368, 1369, 1370, 1379, 1382, 1384, 1385, 1391. Später wurde der Name gekürzt zu „die Rigi“. Im Prozesse über die Grenze auf Rigikulm im Jahre 1911 findet sich immer nur die Form Rigenen. Das männliche Ge-

schlecht — der Rigi — ist ausländisches Gewächs. Vergleiche Brandstetter: Die Rigi und der Pilatus. Zwei Grenzsteine zwischen Helvetien und Rhätien. (1908, Gfd. 69. Die Rigi, Beitrag zu ihrer Geschichte. 1916, Gfd. 71. Schweizerisches Idiotikon 6, Spalte 753.)

Vitznau am Ufer des Vierwaldstättersees, östlich von Weggis. Ueber die ältere Geschichte von Vitznau ist nichts bekannt. Im Jahre 1380 verkauft Ulrich von Hertenstein die Vogtei und Gerichte zu Vitznau an Luzern. (Gfd. 28, 25, 26.) 1505 erfolgte die Einweihung einer Kapelle mit 3 Altären (Gfd. 5, 305). Bedeutung: Au des Fizo. Der Sinn dieses Namens ist nicht sicher.

II. Amt Hochdorf.

Durch die kantonale Wasserscheide, welche fast den ganzen Kanton in ein Aare- und ein Reußgebiet trennt und sich von Escholz matt in nordöstlicher Richtung nach Oberebersol an die aargauische Grenze hinzieht, wird auch das Amt Hochdorf in zwei Teile geteilt. An der Landstraße nach Hochdorf bezeichnet der Wirtlenwald die Grenze zwischen beiden Teilen. Im nördlichen Teile entspringt am Römerswilerberge die Ron, die bei Baldegg den See betritt, beim Austritt den Namen Aa annimmt und bei Wildegg in die Aare sich ergießt. Das Hauptgewässer im südlichen Teile ist der Rotbach, der oberhalb Hellbühl entspringt und bei Perlen in die Reuß fließt.

Eine der ältesten urkundlich genannten Ortschaften im Kanton Luzern ist **Äsch** am Hallwilersee. Im Jahre 893 (nicht 853) vergabte König Ludwig der Deutsche an die von ihm neugegründete Abtei Zürich eine Reihe Ortschaften, aus dem Kanton Luzern 19 (Gfd. 26, 287), darunter auch aske inferior, das heutige Niederäsch, wo damals schon eine Kirche stand. Dieses „aske“ verlangt eine Ableitung von ahd. ask, Esche, auch Speer aus Eschen-

holz, während Aesch gewöhnlich mit „Saatfeld“ gedeutet wird. Aesch schuldete jährlich einen ganzen geldus.¹⁾

In der Gemeinde Aesch findet sich kein Ortsname, der auf einen Personennamen schließen läßt.

Altwis. Ebenfalls im Tale liegt die kleine Gemeinde Altwis, mit 58 Häusern, im Dialekt Altmis. Sie erscheint urkundlich im Jahre 1173 als Altwis (Urkundenbuch Münster I, 77). Im Jahre 1242 tauschen Ritter Walter v. Liele und Kappel Güter in Hergesberch, Armense, Altwison und Hesche. 1273 kauft Hohenrain ein Erblehen in Altwise zurück. (Gfd. 7, 158. 5, 230.) Ein Personenne ist schwerlich im Worte Altwis enthalten, es ist zusammengesetzt aus „alt“ und ahd. wisa, die Wiese. Als Grundwort erscheint „wisa“ selten in Ortsnamen, es sei hier an Geuensee, urkundlich Geinwison, erinnert. Altwies heißt auch ein Dorf in Bayern und eines in Luxemburg. Der Name deutet auf eine frühere Urbarisierung, als es bei der Umgebung der Fall war. Andere Hofnamen gibt es in dieser Gemeinde nicht.

Ballwil. In Paldewilere sind der Abtei Zürich im Jahre 893 sechs Gotteshausmänner je 1 geldum = 6 Denar, zinspflichtig. Im Jahre 1230 stifteten Walter und Werner von Liele eine Jahrzeit bei den Spitalbrüdern in Hohenrain von

¹⁾ Bei jedem der zinspflichtigen Orte sind auch die Namen der Hörigen, Alemannen, angeführt, sowie die Summe, die jeder zu leisten hatte. Diese bestand in einem ganzen oder auch einem halben geldus. (1 Geldus = 6 Denar = $\frac{1}{2}$ solidus.) — In dem ältesten Verzeichnis der Abgaben der Hörigen an das Kloster Luzern ist mehrfach von einem servitium regis, Königszins, der in Geld bestand, die Rede. Diese Abgaben in Geld an die Abtei Zürich, sowie die Geldabgaben in Luzern waren offenbar ursprünglich Abgaben an die fränkischen Könige, und sind dasselbe, was man später im deutschen Idiom Ehrschatz, in lateinischen Urkunden laudium, und laudemium, honorarium, relevium hieß und der ebenfalls in Geld bestand. Dem Ehrschatz, wo er nicht abbezahlt wurde, machte die französische Revolution ein Ende. Er erstand aber wieder als Handänderungsgebühr. Man vergleiche Zürcher Urkundenbuch I, 72, Geschichtsfreund 36, 287 und 69, 189.

ihrem Besitz in Baldowile. Ballwil ist der Weiler des Baldo, welcher Name bereits oben besprochen ist.

Gerlingen, südöstlich von Ballwil. In Ober- und Niedergerlingen sind 12 Häuser. Im Jahre 1331 ist Gerlingen nach Einsiedeln zinspflichtig (Gfd. 54, 156). Gerilo ist Diminutiv zum Stamme „ger“ = Speer.

In der Linggen nö. bei Ballwil, Häuser an einer geringen Bodenerhöhung. In Haupts Zeitschrift VI, 425, hat Grimm zuerst das Dasein des Wortes „hlinc, collis“ nachgewiesen, von einer Wurzel hlinca, wenden. Der Name findet sich auch anderswo, z. B. Im Linggi, Gmde. Ebersecken, Lingetli, Gd. Romoos, Im Lingg, Gd. Diesbach. (Anzeiger für Schweizergeschichte 1871, I, 151.)

Mettenwil, Weiler mit 4 Höfen, ö. von Ballwil. Im Jahre 1276 stiftete Johann von Büttikon eine Jahrzeit von seinem Gute in Mettenwile 10 Schillinge. (Gfd. 16, 33. 34.) Häufiger Hofname von ahd. „metemo“, wo aber die Erklärung mit „mittelgroß“ selten paßt. Eher ist an „inmitten“ oder an das häufige „mittler“ zu denken.

Roggwil, östlich von Eschenbach. Urkundliche Belege fehlen. Der gleiche Name findet sich auch in den Kantonen Bern und Thurgau. Förstemann schwankt bei der Erklärung des Namens Rocco. Vielleicht handelt es sich um eine Kurzform für Hruodger.

Emmen. Emmen heißt in der Luzerner Urkunde vom Jahre 840 „Emau“, 1251 Emmon, 1271 Emmun. Nach dem Inhalt dieser Urkunde existierte dieser Ort schon zu Pipins Zeiten. Es kann kein Zweifel sein, daß die Ortschaft Emmen dem gleichnamigen Flusse den Namen verdankt. Dagegen wird eingewendet, daß Emmen ja ziemlich weit von dem Flusse entfernt sei. Das war aber nicht immer so, sondern die Emme strömte in alter Zeit in vielen Armen durch den Emmerboden hinunter, bis ihr der heutige Einlauf in die Reuß geschaffen wurde, ein Umstand, der zum Teil den heutigen Wasserstand des Luzernersees zur Folge hatte. Obige Urkunde ist ein sicherer

Beweis dafür, daß zu Pipins Zeiten fünf Höfe in Emmen und Umgegend waren.

Der Name E m m e n ist keltischen Ursprungs. Ambe, ambis, entsprechend dem lateinischen amnis, bedeutet Fluß.

A d l i g e n, 2 Häuser nw. Emmen. Genannt ist der Ort Adlingen im österreichischen Urbar 1306. Quellen zur Schweizergeschichte, Bd. 14 II, S. 569. Ursprünglich Adilingun, bei der Familie des Adilo.

B e n z i w i l, 5 Häuser nw. Emmen. In Benciswile erwirbt das Kloster Frauental Besitz im Jahre 1256 und 1267. (Gfd. 1, 371. 3, 124.) In Benzwile hat Oesterreich 1306 die hohe Gerichtsbarkeit (Gfd. 6, 45). Benz ist die Koseform zu einem mit „berin“, Bär zusammengesetzten Personennamen, gewöhnlich zu Bernhard.

E n z e s l e h e n. Dieser Name besteht nicht mehr. In der Urkunde von 1315 (Gfd. III 242 und Urkundenbuch Beromünster II, 242) heißt es: „Aecker in Waltwile, welche an die Aecker, genannt Enzeslehen, anstoßen“. In der gleichen Urkunde findet sich auch der Ort Enzenegerden bei Goßenrain, Gmd. Rotenburg, der ebenfalls nicht mehr besteht. Beide Namen enthalten den noch mehrfach vorkommenden Personennamen „Enz“, Kurzform eines mit agin = ain = en zusammengesetzten Doppelnamens. Bedeutung ist nicht sicher.

G e r l i s w i l. Pfarrdorf w. von der Station Emmenbrücke. In Gerloswile hatte das Kloster Rathusen 1289 Besitz und die Herrschaft Zwing und Bann in Geroldswile (Gfd. 2, 79. 6, 45). Der Name Gerold ist zusammengesetzt aus „ger“ Speer und old = wald.

G e r s a g. 8 Häuser n. Emmenbrücke. Im Jahre 1315 fand eine Grenzbereinigung zwischen den Kirchspielen Eschenbach und Hochdorf statt. (Gfd. 3, 246.) Unter den Abgeordneten war auch Ulrich von Gerishag. Dieser Name bedeutet die Einfriedigung des Gutes des Gero. Ger = Speer, Spieß. Das Gut war also ein Sondergut.

Heliswil, nicht Helliswil, Hof sw. von Rotenburg. In Heldiswile hatte die Herrschaft Oesterreich 1306 Zwing und Bann. Im Jahre 1325 bezog das Stift Münster 17 Malter Korn als Zehnten. (Urk. Münster II, 148.)

Herdswand bei der Station Emmenbrücke. In Herdswand hatte die Herrschaft Zwing und Bann 1306 (Gfd. 6, 45). 1566 lautete der Name Hättswand. Dieser Name bietet Schwierigkeiten, doch dürfte der Personenname „Hart“ darin enthalten sein.

Rottertswil. Dieser Ort ist im österreichischen Urbar, in Urkunden von Münster und anderwärts im vierzehnten Jahrhundert oft genannt und heißt Ratolswile, Ratolzwile, Weiler des Ratold, Ratwalt. (Münster Urkunden I, 283. II, 15.)

Rüggisingen. 4 Häuser nw. Emmen. 1306 im österreichischen Urbar Rükossingen. 1292 stiftet Walter von Eschenbach dem Kloster zwei Stucke und ein Swin, ebenso die Gerichte zu Ruogassingen im Jahre 1302. (Gfd. 9, 47. 52. Quellen 15, 189.) Rüeggisingen = Ruodgozingen von hruod, Ruhm und goz oder gis.

Waltwil. Im Jahre 1178 wird unter den Einkünften des ersten Leutpriesters in Luzern auch der Hof Waltwilere genannt und wieder im Jahre 1234. (Gfd. III. 219, 223.) 1299 ist Waltwile genannt in einer Offnung des Stiftes Münster. Der Name bedeutet Weiler des Walto.

Werisingen, nicht weit von Emmenweid. Urkundlich ist der Name nicht belegt. Auch die Deutung bietet Schwierigkeiten. Wahrscheinlich liegt dem Personennamen das Wort ahd. wari, die Wehr, zu Grunde. Doch ist damit die Silbe „is“ nicht klar, da „ingen“ mit dem Substantiv eine nackte Verbindung eingeht.

Wolfisbühl, Ober- und Unter-, w. von Emmenweid. Das Kloster Eschenbach erwirbt 1302 und 1309 Einkünfte zu Wolfensbuel. Ebenso haben die Herzoge Besitz in Wolfesbühel im Jahre 1306. Der Name bedeutet Bühl des Wolfo. Bei Unter-Wolfisbühl ist ein Signal, 530 m. Ober-Wolfisbühl liegt auf einer Halde, 558 m.

Ermensee. Der Ort Ermensee ist genannt in der Urkunde von Bero-Münster vom Jahre 1036, nach welcher der Graf Ulrich von Lenzburg den Hof zu Armensee an das Stift vergabte. (Urkundenbuch Münster I, 67.) Förstermann denkt an das Adjektiv „arm“, was aber mit der gewöhnlichen Ansicht über die Bedeutung der deutschen Personennamen nicht gut stimmt. Wenn das Wort *H a n d* zur Bildung von Personennamen dient, warum dann nicht der Körperteil „Arm“?

Erlosenwald, gewöhnlich Erlösen genannt, Gmd. Ermensee, am Abhang gegen das Seetal, ö. von Münster. Der Höhenzug zwischen dem Seetal und dem Winental heißt in Münsterer Urkunden am *H e r g e n s b e r g*.

Erlösen, Ober- und Unter-, Gmd. Gunzwil, zwei große Höfe auf der Höhe an der linken Talseite der Winen s. von Münster.

Erlösen, Gmd. Ebersecken, ö. von Ebersecken, großer Hof zwischen Wäldern. Ein Nachbarort heißt Warlosen.

Erlösen, Gmd. Rickenbach. Eine Mühle unterhalb Mullwil besteht nicht mehr. 1771 hatte der Müller den Zunamen Bohler. Dieser Name ging auf den Hof über und der Name Erlösen verschwand. (Estermann, Geschichte von Rickenbach, S. 112.)

Zu nennen sind hier noch:

Erlösen, Gmd. Hinwil, Kt. Zürich, 40 Häuser.

Erlessen, Gmd. Höchstetten, Kt. Bern, 4 Häuser.

In der Erlissen, Gmd. Oberwil, Kt. Bern.

²⁾ Andere Orts- und Flurnamen mit der Endung „losen“ sind: Endlosen in Obwalden. Gfd. 21, 210.

Laublosen zu Ermensee. Gfd. 24, 121.

Wolosen. Gfd. 5, 250.

Mallosen, Obwalden. Gfd. 26, 271.

Grundlessen, Gmd. Höchstetten, Kt. Bern.

Grundlosen. Urkunde von 1284: von Grundlosen untz an Brugg. Gfd. 1, 69, Zeile 2 von unten.

Fallesen, Gmd. Thurnen, Kt. Bern.

Erlösen, Vorarlberg. Sandige Gegend an der Mündung des Rheins in den Bodensee.

Ueber die Bedeutung des Namens Erlösen sagt das „Schweizerische Idiotikon“ (Bd. III, Spalte 1436): „Flurname für Grundstücke, die nicht mehr gepflügt werden, sondern in Wiese und Wald umgewandelt sind, oder die wegen ihres unfruchtbaren Grundes nicht zu Ackerland taugen. Ob diese Erklärung überall zur Ortsbeschaffenheit paßt?

Eschenbach. Im Jahre 893 schulden zwei Hörige in Eskinpah (Gfd. 26, 287) der Abtei Zürich einen Zins von 1 Schilling (Gfd. 17, 247). Um 1180 zinset Escibach an das Kloster Engelberg 10 Mütt Kernen und 2 Mütt Haber. (Gfd. 17, 247.) Ahd. asc ist unser Wort Esche und bezeichnet sowohl den Baum, wie es auch zur Bildung von Personennamen verwendet wird. Näher liegt wohl die Deutung Bach, an dem Eschen wachsen.

Buotigen, Hof w. von Eschenbach. Um 1180 zinset Buotingin 3 Viertel Kernen, Luzernermaß, an das Kloster Engelberg. (Gfd. 17, 248.) Im Jahre 1315 ist Ulrich von Buotingen Zeuge bei der Grenzberichtigung zwischen Hochdorf und Eschenbach. (Gfd. 3, 242.) 1309 ist Arnold von Buotingen ein Eigenmann der Gebrüder von Eschenbach. (Gfd. 10, 111.) In Buotingen steckt der Name Buoto, Boto, der Bote.

Büttlingen, **Buttligen**, zwei Höfe sw. Eschenbach. Im Jahre 1309 ist Nikolaus v. Bütlingen ein Eigenmann der Brüder von Eschenbach. (Gfd. 3, 242.) Der Name Buttilo ist Diminutiv zu „boto, buoto“, der Bote.

Elisfurt in Elisfurtwald und Elisfurtbach bei der Bahnstation Waldibruck. Der Name Furt = Durchgang durch einen Bach ist in unseren Namen äußerst selten. „elis“ scheint der Genitiv eines Mannsnamens zu sein, dessen Deutung schwierig ist. Ein Hof Elisfurt existiert nicht.

Enzislen (Enzeslen), d. h. An der Halde des Enzo. Dieser Name ist verschollen. In der Grenzbereinigung zwischen den Kirchspielen Eschenbach und Hochdorf ist die Rede von Aeckern in der Ebene von Waltwil, die an Aecker, genannt Enzeslen, angrenzen. (1315 und 1384. Gfd. 3, 242 und 7, 191.) Enzeslen lag also wohl in der Gegend von Waldibrugg. Der Name Enzo in Enzeslen ist Kurzform eines mit „agin, en“ zusammengesetzten Personennamens.

Herrendingen, besser Heretingen, 4 Häuser sw. Eschenbach. Heretingen im österreichischen Urbar 1306 (Gfd. 6, 45), Herratingen (Gfd. 10, 111). Der Name „Herat, Heret“ ist Kurzform aus „herhard“ von „heri“ = Herr und hard = Wald.

Hiltislehn. Zwei Häuser s. Eschenbach. Der Name Hiltislehn bedeutet nicht „Lehen des Hilti“, sondern an der Halde des Hilti von ahd. hleo, Dativ hlewun, Rain, Halde.

Isenringen. 3 Häuser sw. Eschenbach. Im Jahre 1256 vergaben Konrad und Walther von Eschenbach dem Kloster Engelberg die Hälfte der Vogtei an den Blatten zu Eischibach, zu Isengeringin und Utenrüti. (Gfd. 2, 163.) Blatten ist eine Häusergruppe in ebener Gegend s. von Eschenbach. Isinger von isin, Eisen und ger, Speer.

Oeggeringen. 1309 veräußert der Königsmörder an das Kloster Eschenbach von seinem Verstecke im Kloster Kappel verschiedene Güter, so den Hof Oeggeringen (Gfd. 10, 111). — 1315 ist Oeggeringen genannt in einer Grenzbereinigung zwischen den Pfarreien Hochdorf und Eschenbach (Gfd. 3, 240). Oegger mit Umlaut ist ahd. Odger, wo, wie schon bemerkt, „ot“ vom Vater ererbter Besitz, Erbgut, und „ger“, Speer bedeutet.

Rotzigen, s. von Eschenbach, an der Straße Waldibruck-Eschenbach. Sichere Belege für diesen Namen waren unfindbar. Im Jahre 1371 vergaben drei Brüder von Ratzingen ihre Hofstat auf dem Burgstall im Ausschachen

an der Reuß zu einer Klause für geistliche Leute (Gfd. 10, 72). Ist Razingen mit Rotzigen dasselbe?

Ru,t z i g e n, Ober- und Unter-, sw. von Eschenbach bei Klepfen, besser Ruetzigen, Ruossingen. 1303. 1315. 1347. (Gfd. 20, 189. 301. Münster Urkunden II, 16. 17. 289.) Ruocingen 1256 (Münster Urkunden I. 151). Ruossinkon (Münster Urkunden II. 16). Der Name Ruozo ist Kurzform eines mit „hruod“ = Ruhm zusammengesetzten Personennamens, im Dialekt Rüetschi.

Waldibrugg. Eisenbahnstation an der Grenze zwischen den Gemeinden Eschenbach und Emmen. Die Straße Luzern-Hochdorf ging früher weiter westlich über die „Klepfen“. Bei dem Bau der jetzt bestehenden Kantonsstraße über den dortigen Bach erhielt das neuerbaute Wirtshaus den Namen „bei der Waldibrugg“, wohl in Anlehnung des bis hierher reichenden Hofes Waltwil.

Zwei Ortsnamen in der Gemeinde Eschenbach, die offenbar auch Personennamen enthalten, sind urkundlich nicht nachweisbar, nämlich:

K e g e l h o f e n, Hof des chagilo von ahd. chagil, uneheliches Kind, und

K l a g e n r a i n, für dessen Deutung Anhaltspunkte fehlen.

Ein schwer bestimmbarer Ortsname ist der mehrmals erwähnte Ortsname G o u c h h u s e n. Unter den Besitzungen des Stiftes Bero-Münster im Jahre 1173 ist auch genannt Gouchhusen (Urkunden Münster I, S. 77). 1269 bestimmte Walter von Eschenbach die Vogtsteuer ab Gütern zu Gauchhusen, die Konrad von Eschenbach zu Lehen hatte, auf jährlich 5 fl. (Urkunden Münster I, 167). In der Öffnung des Stiftes Münster von 1299 ist ein Wald genannt, der zwischen Waltwile und Gauchhusen liegt (Urkunden Münster I, 283). 1318 erhielt die Kirche Hochdorf als Ersatz für Nutznießung zu Gauchhusen Einkünfte in Urswil (Urkunden Münster II). Durch die beiden letzten Angaben ist die Lage von Gauchhusen annähernd be-

stimmt. Dieser Ort lag in der Nähe von Waltwil, aber in der Pfarrei Eschenbach.

Gouch, ahd., bedeutet Kukuk.

Gelfingen. Am rechten Ufer des Baldeggersees liegt das Dorf Gelfingen mit 51 Häusern. Im Jahre 1306 zahlte jedermann ein Fasnachthuhn. Die Herrschaft richtete über Dieb und Frevel. (Gfd. 6, 55.) Im Namen Gelfingen steckt der Personennamen Gelfo, Kurzform für Geilolf von ahd. gail, stolz und Wolf. — Zur Gemeinde Gelfingen gehört der Hof

U n t e r k l o t i s b e r g, jetzt eine Armenanstalt. Interessant ist dieser Name, da Chlodo nicht alamannisch, sondern fränkisch ist, der dem alamannischen klut = berühmt, dem lateinischen clutus, inclutus entspricht. Dieser Chlodo war offenbar ein fränkischer Beamter. Der Name Gelfingen stammt aus der karolingischen Zeit. Urkundliche Belege fehlen. Das deutsche Ortslexikon nennt diesen Namen in Klotingen in Westfalen.

Auf einem Hügel östlich von Gelfingen liegt das Schloß H e i d e g g, einst Sitz der Herren von Heidegg. Im Jahre 1210 ist Heinrich von Heideko Zeuge bei einem Tauschvertrage des Grafen Rudolf von Habsburg mit dem Kloster Engelberg (Gfd. 9, 200). Der Name „heid“ bedeutet nach Förstemann Ehre, Stand, Würde. Dieser Name findet sich als zweiter Wortbestandteil in etwa 70 weiblichen Personennamen und wurde zur farblosen Endung „heit“ in weiblichen Dingwörtern.

O b s c h l a g. Im österreichischen Urbar, Quellen 15, Bd. II, Seite 555, heißt es: Hemmann von Iffental hat empfangen die Mühle zu Heidegg, der man spricht Obschalg. Diese Mühle, gelegen zwischen Gelfingen, jetzt eine Säge, ist eine obschlächtige Mühle, d. h. das Mühlerad wird durch das von oben fallende Wasser getrieben. Obschalg ist ein Irrtum für Obschlag. Obschlagen heißt auch die Mühle bei Jonen am Jonenbache.

Südlich von Klotisberg liegt der Hof „Gölpi“. Da urkundliche Schreibungen fehlen, so lassen sich über die Bedeutung nur Vermutungen aufstellen. Gölpí ist wohl die Kurzform eines Personennamens, welchem mit der Zeit das Grundwort verloren gegangen ist. In diesem Falle muß einer der Besitzer Goldpert gelautet haben. Ein zweites Gölpí, nördlich von Baldegg an der Bahnlinie, soll den Namen durch Uebertragung von obigem Gölpí erhalten haben.

Kaiserspohn, s. von Hitzkirch an der Straße nach Sulz, eine Wirtschaft. Dieser Name ist ein Dialektausdruck für Kaiserspan, oder besser für Kaisersbann. Am 16. Januar 1432 vertauschen der Komthur von Hitzkirch Andreas von Stetten und Ritter Ulrich von Heidegg Güter. Unter diesen ist genannt die „Egerden in dem Kaisers Banne“. Um 1544 findet sich der Ausdruck Keyserspan und 1650 Kaiserspan und Kaiserspon. *) Kaisersbann ist ein Bannwald, den der Kaiser für die Jagd für sich vorbehält.

Hämikon, Dorf mit 55 Häusern nö. von Hitzkirch. Unter den zinspflichtigen Orten der Abtei Zürich von 893 ist genannt *Hamincova*, d. h. beim Hofe der Nachkommen des Hamo, 12./13. Jahrhundert *Heminkon*, dann *Hämikon*. Dieser Name stammt vom germanischen Worte „ham“, das Kleid, welches noch in unserem Worte Hemd sich findet. Förstemann spezialisiert „ham“ als Soldatenkleid, Panzer.

In der Gemeinde Hämikon finden sich noch zwei Flurnamen: *Dellikerfeld* und *Dellikerwald*, die auf einen Ortsnamen Tellikon hindeuten. Von einem solchen Orte ist aber historisch keine Spur zu finden.

Herrlisberg, Gemeinde und Ortschaft. Dieser Ort ist genannt im Jahre 1084, in welchem „Erlingsberg“ dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen zinspflichtig ist. (Gfd. 35, 23.) 1306 zinset Hergesperg der Herrschaft

*) Gefällige Mitteilung von Herrn Archivar P. Weber.

Oesterreich ein Fasnachthuhn. (Gfd. 6, 55.) 1300 ist in einem Vertrage zwischen dem Stift Münster und den Herren von Rinach genannt „uf dem berge, der da heißet hergesberc“ und „Bann an dem Hergesberc“. (Münster, Urkunden II, 286.) Hier bezeichnet also Hergisberg nicht den Ort Herrlisberg, sondern den Höhenzug zwischen dem Seetale und dem Winontale. Im Topographischen Atlas hat dieser Berg keinen Namen. Da dürfte der Name Hergesberg wieder am Platze sein. Zu Grunde liegt der Personenname Herigis oder Herigoz.

Hitzkirch. Am Fuße des Lindenberges liegt der Ort Hitzkirch, im Dialekt Hitzkilch. Im Jahre 1245 ist genannt das Deutschhaus in Hilskilchon. (Gfd. 2, 43. 44.) 1271 vergab Johann von Schnabelburg Güter zu Rifferschwil und Bibersee dem Deutschhaus zu Hilzchilche. (Gfd. 19, 256.) Das Wort ist zusammengesetzt aus dem Personennamen „Hilti“, der Kämpfer, und „Kircha“, Kirche, und bedeutet also „Kirche des Hilti“. Offenbar war dieser Hilti der Gründer der Kirche und diese war eine Eigenkirche, gerade wie die Kirche Meierskappel, gegründet von einem königlichen Meier, oder wie Bero-Münster eine Eigenkirche des Grafen Bero von Lenzburg, canonica mea, war.

In der Gemeinde Hitzkirch liegt der Weiler „Bläuelikon“. Ahd. „Bluwel, Blüwel“, bedeutet einen schweren Holzschlegel, mit welchem einst das Werg, Rinde des Hanfs, das in Form eines Haarzopfs geflochten war, längere Zeit geschlagen wurde. Dazu diente ein kleines Gebäude, eine Bläue, in welchem das Werg auf ein Steinbett gelegt wurde. An die Stelle der Bläue trat dann die Reibe, in der ein durch Wasserkraft um den Reibebaum herumgetriebener, abgestumpfter und mit dem Reibebaum verbundener steinerner Kegelstumpf die Stelle des Holzschlegel vertrat. „Einen durchbläuen“ heißt also „einen durchprügeln“. Der Besitzer einer Bläue hieß der Bläuer, Pliuwilo. Pluwelikon zinsete 1306 2 Mütt Kernen und ein Fasnachthuhn. (Gfd. 6, 55.)

Richensee war vor 1897 eine eigene Gemeinde, jetzt ein Teil der Gemeinde Hitzkirch, einst ein österreichisches Städtchen und Sitz eines österreichischen Vogtes. Der Name enthält den Personennamen Richo, der Reiche. Bekannt ist aus der Geschichte des Stiftes Bero-Münster der Name des Vogtes Arnold von Richenze. (Münster Urkundenbuch I 398.)

Hochdorf, Amtsort des Amtes Hochdorf, laut Ortschaftsverzeichnis von 1910 mit 115 Häusern. Erwähnt wird Hodorf zuerst im Jahre 893 in der Zürcher Zinsrolle, wonach der Hörige Heilfrid 1 geldus zinset. Um 1180 zinset Hohdorf an das Kloster Engelberg 1 lib. und 1236 ist Hohdorf noch zinspflichtig. (Gfd. 26, 287.) 17, 248. 51, 35.) Der Name „das Hohe Dorf“ erklärt sich aus der Lage des Dorfes auf einem gegen die Ron abfallenden Ausläufer des Lindenberges. Auffallend ist die Dialektform „Hoftere“. Wie aus Neudorf Nüderref, aus Urdorf Uderef, so entstand aus Hodorf zuerst Hoderef und hieraus Hoftere.

Baldeg g, Burg, jetzt ein Töchterinstitut und ein Dorf mit 25 Häusern. Ueber die Geschichte der Ritter von Baldeg g gibt Aufschluß die „Urkundliche Geschichte der Ritter von Baldeg g und ihres Stammschlusses“ von Theodor von Liebenau 1866, wonach die älteste Kunde von Baldeg g ins Jahr 1199 reicht. Der Name Baldeg g bedeutet Egg des Baldo. Egg ist der Vorsprung, Ausläufer einer Höhe gegen das Tal und „bald“ bedeutet kühn.

Unter-Ebersol, Weiler mit 14 Häusern, zwischen Hohenrain und Hochdorf. Im Jahre 1220 verkauft die Aebtissin Gisela in Zürich ein Gut in Ebersol an das Johanniterhaus in Hohenrain. (Gfd. 4, 221.)

Um 1180 bezog die Abtei Engelberg einen Zins von 6 Mütt Korn und 6 Mütt Haber von Ebirsola. (Gfd. 17, 247.)

Der Name enthält das Wort „Ebir“, der Eber, die Wildsau und das Appellativ sol = Sumpf, Lache, wie es auch einen Ortsnamen Schweinsol gibt. Der Eber als Jagdtier findet auch vielfach Verwendung zur Bildung von

Personennamen, z. B. Eberhard. Doch spricht das Grundwort „sol“ in Ebersol gegen die Annahme eines Personennamens. Bei Ebersol findet sich ein Wald, genannt H u p p r e c h t w a l d.

Ober-Ebersol gehört zur Gemeinde Hohenrain.

L ü g s w i l, Weiler mit 11 Häusern s. von Hochdorf. Im Jahre 1299 vertauschen Abt Johann von Einsiedeln und Abt Peter von Beinwil Güter im Breisgau gegen solche im Kt. Luzern, darunter Lügswile, Urswile und Gosbrechtingen. (Gfd. 5, 238. 45, 60. Quellen 15 II, 276.) Der Name „Lugo“ mag eine Kurzform für Ludgar sein.

U r s w i l, Weiler mit 33 Häusern s. von Hochdorf, ist wie Hochdorf an die Abtei Zürich 893 und an Engelberg 1180 und 1236 zinspflichtig. Bedeutung: Landhaus des Uro oder Urso.

Für die Ortsnamen R e c k e n b r u n n e n und S c h e n k e n r ü t i in der Gemeinde Hochdorf fehlen urkundliche Belege. Die zu Grunde liegenden Namen Recke und Schenk finden sich mehrfach für sich und in Ortsnamen.

W e r b e n, abgegangener Hof oder Hofname bei Urswil. Ueber die Bedeutung dieses Namens und die Lage dieses Ortes gibt Aufschluß Geschichtsfreund 42, 178 und Estermann, Geschichte der Pfarrei Hochdorf, S. 306. Werb oder Werf bedeutet einen Ring, dann eine in einem Ring aufgestellte Volksversammlung, wie bei der Landsgemeinde in den Urkantonen. (Gfd. V, S. 8, wo Zeile 15, 12, 10 von unten zu lesen ist.) Bei diesem Hof war der Gerichtsplatz für Hochdorf und Umgegend.

Hohenrain. Das Dörfchen Hohenrain mit der frühern Johanniter-Kommende, jetzt kantonale Erziehungsanstalt für anormale Kinder, liegt auf einer isolierten Anhöhe, die gegen Südwesten steil, gegen Nordosten nur wenig abfällt. Der volle Name Hohenrain findet sich im Jahre 1182, als der Freie Ludwig von Malers sein Eigengut in Schongau an die Spitalbrüder in Hohenrain vergabt. Dagegen findet

sich die heutige dialektische Form Honere schon im 13. Jahrhundert. 1241 erwirbt Honren Güter in Ebersol. (Geschichtsfreund 5, 226.)

F e r r e n, Ortschaft mit 19 Häusern, südlich bei Kleinwangen, heißt Farrihun im Jahre 893 und schuldet der Abtei Zürich laut Zürcher Zinsrolle ein plenum (siehe Aesch) und ebenda Farrihun. (Gfd. 26, 287. 289.) 1230 ist Ferrich der Kirche Honrein zinspflichtig und 1327 zinset Obern Ferchen 1 Mutt Dinkel an die Kapelle zu Baldegg. Ueber Ferrich, Pfärch vergleiche Schweizer. Idiotikon, Bd. 5, Spalte 1174.

G ö l p i n ö, von Günikon. Siehe Gölpí S. 41.

G ü n i k o n, Weiler mit 20 Häusern. Die älteste Schreibweise von 1255 in einer Urkunde des Stiftes Münster lautet Guninkon (Gfd. 4, 271). Verwandte Ortsnamen sind Günnikon, ein abgegangener Ort im Kant. Bern, Günsberg und Günnekofen im Kt. Solothurn. Die Deutung des Namens stößt auf Schwierigkeiten. In Betracht kommen nur die Appellative ahd. „gund“, Krieg, und ahd. „chunni“, Geschlecht, Verwandtschaft. Gegen „chund“ spricht der Schwund des „d“ vor dem Vokal „i“. Man vergleiche die Ortsnamen Gundisau und Gundlikon im Kt. Zürich. Gegen die Ableitung von „chünni“ spricht das anlautende „ch“. Doch reiht auch Förstemann die Personennamen mit „Gun“ unter die mit „chunni“ zusammengesetzten ein.

H i l t i, 2 Höfe. Um das Jahr 1250 vergab Heinrich von Hochdorf dem Kloster Engelberg ein kleines Gut (prediolum), welches Niderunhiltewinsfanc = Niederer Einfang des Hiltewin (Gfd. 51, 58) genannt wird. Da dieses Gut in der Umgegend von Hochdorf zu suchen ist, so kann es nur der heutige Hof Unter-Hilti bei Hohenrain sein. Es ist also mit der Zeit nicht nur das Grundwort Fang, Infang = Einfang, d. h. ein eingehegtes, zur Sonderbenützung ausgeschiedenes Stück Allmend, sondern auch vom Namen des Ansiedlers, Hiltiwin, der zweite Namensbestandteil abgefallen. Hilti = Kampf, Schlacht, Wini = Freund.

I b e n m o o s. 9 Häuser, Schulhaus und Armenanstalt nö. von Kleinwangen. In Ibinmos hatte 1230 die Kirche Hohenrain Besitz (Gfd. 4, 266), ebenso das Stift Bero-Münster im Jahre 1323. (Gfd. 23, 268.) Der Name könnte von dem Pflanzennamen „iwa“, die Eibe hergeleitet werden. Doch ist die Ableitung von dem Mannsnamen „Ibo“, der z. B. auch in Ibikon, Kt. Zug, sich findet, vorzuziehen. Ibo selbst ist Kurzform von Idbert oder Idbold.

U n t e r - I l l a u. 8 Häuser nö. Kleinwangen. (1537. Illnow. Mannlehenbuch, Bd. I, 150.) Urkundliche Belege fehlen. Verwandte Ortsnamen sind Illgau im Kt. Schwyz, Illingen = Illens im Kt. Freiburg, Illinghausen im Kt. Thurgau, Illnau und Illingen, Kt. Zürich. H. Meyer erklärt den Namen Illø aus ahd. ilan = eilen, ebenso Förstemann.

Im Jahre 1861 wurde in der obern Illau ein Fund von 25 Bronze-Waffen gemacht. (Gfd. 18, 226.) In der Nähe von Illau sind noch zwei Höfe: **W i l l i m a t t** = Wilhelmsmatt und **H a g e n h a u s**, Haus des Hago, von denen urkundliche Belege fehlen.

K l e i n w a n g e n. Streng genommen gehört dieser Ortsname nicht in mein Thema. Immerhin ist er von Bedeutung für die älteste Besiedelung. Wie von Alters her, so heißt dieser Ort im Volksmunde nur Wangen. Offiziell ist „Kleinwangen“ im Gegensatz zu Großwangen. Schon im Jahre 1236 wird ein Leutpriester Ulrich von Wangen genannt. Wangen war auch der Sitz eines Rittergeschlechtes; die Grundmauern ihrer Burg wurden Ende der Siebziger Jahre am Zusammenfluß zweier Bäche, die zusammen den Spittlisbach bilden, bloßgelegt. Auch wurden dort wiederholt Spuren einer römischen Ansiedlung und ebenso in dem nahen Ferren gefunden.

Das „Hus“ zu Wangen ist erwähnt 1299. (Gfd. 7, 170.)

K r a m i s, Häusergruppe nö. Ballwil. Am 19. März 1256 (Gfd. 27, 293) verzichtet Gottfried von Habsburg auf alle Forderungen, die er hatte an die freien Leute in Ruozigen, Bründlen und Ebersol, sowie an die Söhne Ru-

dolfs von Krannemos. Kramis liegt in einer Ebene, genannt Kramisland. Kran ist ein Vogel, der Kranich. Siehe Schweiz. Idiotikon, 3. Bd., Spalte 826, und Lexer, mhd. Lexikon I, Spalte 1710.

O t t e n h u s e n. Dorf mit 34 Häusern ö. von Hochdorf. Um 1180 ist Utinhusen zinspflichtig nach Engelberg, 1306 an Oesterreich laut Urbar. Von den Römern war die Gegend besiedelt. Hier wurde 1849 eine bronzene Merkurstatuette gefunden, die im Museum zu Luzern sich befindet. Den Personennamen Atto, Otto, Uoto liegt das Wort at, das vom Vater ererbte Gut, das Vatergut, von atta, Vater, zu Grunde.

W a l d i s b ü l, Ober- und Unter-, 3 Häuser sö. Kleinwangen. Urkundliche Belege fehlen. Der Personennamen Waldo wird gewöhnlich mit dem Tatwort „walten“ in Zusammenhang gebracht. Aber warum nicht mit „Wald“? Sagt ja schon Tacitus (Germania 9): Haine und Gehölze (lucus et nemora) weihen sie den Göttern, und geben nur der Götter Namen der geheimnisvollen Stätte, wo nur ihre Ehrfurcht Augen hat.

H e r r e n m ü h l e, ö. von Günikon. Mühle der Johanniter in der Kommende Hohenrain.

H u p p r e c h t w a l d, Flurname sö. Ober-Ebersol. Der erste Wortteil enthält den ahd. Personennamen Hunprecht, Humprecht. In „hun“ steckt der Völkernamen der Hunnen.

Inwil. Das Dorf Inwil hat 24 Häuser. Im Jahre 1239 erwirbt Abt Heinrich von Engelberg ein Gut zu Hocken von den Erben Berchtolds von Eschenbach. Unter den Zeugen ist genannt Burchard, Leutpriester in Ingenwilere. (Gfd. 10, 257.) 1306 hat die Herrschaft Oesterreich zu Ingwile Zwing und Bann (Gfd. 6, 115). Inwil ist Wil des Ingo. Im Dialekt heißt der Ort „Ibel“ in Luzern, dagegen Eibel im übrigen Kanton.

B u d l i g e n, Hof nö. von Inwil. Dieser Hof heißt nach einem noch in Kraft bestehenden Gültbriefe vom Jahre

1466 Budmingen. Ueber die Bedeutung siehe Budmingen, Gemeinde Hergiswil.

Butwil, nö. von Inwil. Landhaus des Buto. 1306 hat die Herrschaft Oesterreich in Butwile Zwing und Bann. (Gfd. 6, 45.) Der Stamm „bot“ wird von Förstermann von der Wurzel „bieten“ im Sinne von „gebieten“ gedeutet. Boten hießen in der Schweiz von Alters her die Gesandten an die Tagsatzung.

Emmerdingen, 2 Häuser ö. Inwil. Das Stift Münster hatte 1173 Besitz in Enmartingen, sollte heißen Enwartingen, ahd. Aginwartingen. Die Bedeutung von „agin“, einer Erweiterung des Stammes „ag“, ist unsicher. (Urkundenbuch Münster I, 71.)

Koblezen an der Straße, n. von Root. Für diesen Namen, in dem wohl ein Personennamen steckt, fehlen urkundliche Schreibungen. Kobels findet sich mehrfach in deutschen Ortsnamen. Koblezen könnte daher aus Kobelsheim gekürzt sein.

Ober- und Unter-Körbligen, 3 Höfe an der Reuß. Im Jahre 1317 verkauft Katharina von Hünoberg dem Kloster Eschenbach den Hof zu Kürblingen um einen Zins von 54 Mark. (Gfd. 10, 76.) Diesem Namen liegt das Diminutiv Curbilo zu Grunde. Die Deutung ist schwierig. An das deutsche Korb, das seinerseits vom lat. corbem stammt, ist wohl schwerlich zu denken.

Ober- und Unter-Pfaffwil, zwei Weiler mit 7 und 12 Häusern. 1180 ist Phaphewile dem Kloster Engelberg zinspflichtig mit 1 Pfund und 4 Schilling. Im Jahre 1246 verkaufen die Spitalbrüder in Hohenrain Besitz in Pfawile. (Gfd. 17, 247. 51, 35.) Das Wort „Pfaffe“ stammt nicht, wie oft gesagt, aus lat. papa, sondern aus griechisch „papas“ = clericus minor, da die Germanen die christliche Religion nicht aus der lateinischen, sondern aus der griechischen Kirche erhielten und später zur lateinischen Kirche übertraten. So stammt auch unser Kirche aus griechischem Kuriake. Pfaffwile ist der Hof eines Geistlichen, der sich hier einst niedergelassen hatte.

W i ß e n w e g e n, Weiler, östlich von Ballwil. Von hier stammte Johann von Wißenwegen 1313 (Gfd. 1, 71), der Ahnherr eines einst blühenden Geschlechtes. Das Appellativ „wegen“ findet sich als Grundwort bisweilen in Ortsnamen. Von Wißenwegen gehen mehrere Sträßchen in verschiedenen Richtungen. Nach Förstemann könnte man zur Erklärung von „wiß“ an ahd. wiso, der Führer, dux, denken, oder an das Adj. wis, weise. Wegen des scharfen „ß“ ist jedoch eher an das ahd. Adj. wiz = weiß, etwa im Sinne von „Greis“ zu denken.

U t i g e n, Ober- und Unter. Zwei Höfe westlich von Eschenbach. In den Jahren 1045 und 1173 ist Utigen zinspflichtig an das Stift Bero-Münster. (Gfd. 1, 70. 77.) 1306 hat die Herrschaft Oesterreich in Utigen Zwing und Bann. (Gfd. 6, 35.) Der Name „uoto“ ist wie Otto und Uto gebildet vom Stamme „uot“, das vom Vater ererbte Gut.

L i e l i, Dorf mit 32 Häusern, eigene Gemeinde in der Pfarrei Kleinwangen. Der Hof Lielaie ist im Jahre 893 der Abtei Zürich zinspflichtig. (Gfd. 25, 287.) Der Ort verdankt seinen Namen einem Strauche, der Waldrebe, ahd. Liula, lat. Clematis Vitalba, im Dialekt Nielen, anderwärts auch Lienen oder Lieren. — Oberhalb Liele liegt die Burg-ruine der Ritter von Liele, nach der Form auch Nüegg genannt. In der Gmd. Liele finden sich keine Ortsnamen, die einem Ansiedler den Namen verdanken.

Mosen, kleine Gemeinde am Südende des Hallwiler-sees mit 25 Häusern, die mit wenig Ausnahmen zum Dorfe zählen. Im Jahre 1306 gibt jedermann zu Moshein der Herrschaft Oesterreich ein Fastnachthuhn. Diese richtet da Dieb und Frevel. In Moshein erhält das Stift Münster 10 Mütt Weizen (Gfd. 6, 53. 23, 253. Quellen 14, 220. 15 II, 336.) Bedeutung: Heim am Mose. Im Dialekt wird der zweite Wortteil „heim“ in Ortsnamen häufig zur Silbe „en“ gekürzt. Aber auch das Umgekehrte kommt vor. Vgl. Schüpfheim.

Müswangen, Dorf mit 56 Häusern n. von Hitzkirch. Im Jahre 893 hatte die Abtei Zürich in *Milizwaga* Zinse. (Gfd. 26, 287.) Daß hier Müswangen gemeint ist, ergibt sich aus dem Zusammenhang zwischen Liele und Rüdikon. 1266 gab Konrad von Heidegg seinen zwei Töchtern zur Aussteuer ins Kloster Oetenbach Eigengüter zu Sulz und Mißwangen. 1275 sind dieselben Güter in Sulz und Miswangen genannt. (Gfd. 11, 105 und 2, 65.) Die Schreibweise Miswangen findet sich im österreichischen Urbar mehrmals (Quellen 15. II. Register). Die Erklärung dieses Namens ist mißlich. Förstemann nennt die Personennamen Milo und Milizo im Sinne von „lieb, barmherzig“. Die offizielle Schreibweise Müswangen hat mit den Mäusen nichts zu schaffen.

Rain. Ueber die etwas verwickelten Verhältnisse der Gegend um das Dorf Rain, wie auch überhaupt über die Pfarrei Hochdorf und die Nachbarpfarreien gibt am besten Aufschluß das Buch von M. Estermann: Geschichte der alten Pfarrei Hochdorf. Luzern, Gebr. Räder, 1891; über Rain besonders Seite 247 u. ff. Im Zehntrodel des Stiftkellers Burkard von Küttingen vom Jahre 1338 kommt der Ortsname „an dem Reine“ urkundlich zum ersten Mal vor. Rein bedeutet eine Gegend mit geringem Gefälle, was für die Gemeinde Rain gut stimmt.

Eiferlingen, unrichtige Schreibweise für **Eiferdingen**, 2 Häuser nw. Rain. Rathausen erwirbt 1284 vom Komtur in Hohenrain ein Gut in Eiverdingen. (Gfd. 2, 72.) Die volle Namensbezeichnung ist ahd. Aginfridingun, die sodann in Ainfridingen, Einfridingen, Eiferdingen übergeht. Die Bedeutung des Stammes „ag“ und dessen Erweiterungen „agin“ und „agil“ ist nicht sicher. Der zweite Wortteil ist „fridu“, Friede.

Gundoldingen, offiziell irrig: Gundelingen. Ober- und Unter-Gundelingen und Gundoldingen Mühle. 1256, 10. Februar, veräußert Waiter von Eschenbach auf dem Landgericht — in placito Gundoldingin, quod vulgo Land-

tag dinch dicitur — verschiedenen Besitz zu Holzhüsern, Stocken an das Kloster Engelberg. (Gfd. 9, 206. 207.) Gundold ist ahd. Gundwalt, Gundwald von „gunt, gundes“ Gunst und wald. Ueber die Familie Gundoldingen siehe: Estermann, Geschichte von Hochdorf, S. 300.

H e r z i g e n, Ober- und Unter. 5 Häuser n. von Rain. Im Jahre 1306 besitzt der Sohn Hartmanns von Baldeggen den Hof Hertzingen laut Pfandrodel. (Gfd. 5, 8.) Ins Kellerramt Münster schuldet Hertzingen 17 Malter. (Urkunden Münster 1. 149.) Der Name Herzo ist Diminutiv zum Stamme „hari, heri“ Heer. Herzingen bedeutet: Bei der Familie des Herzo.

K l e e w a l d, Häusergruppe mit 10 Häusern sö. von Rain. Wie der Dialekt und bisweilen wohl auch Liebhaberei Ortsnamen mißhandelt, zeigt „Kleewald“. Dieser Ort liegt östlich von einem Wäldchen, das auf der Karte ebenfalls Kleewald heißt. Am 28. Mai 1315 wurde ein „Krieg“, den die Brüder in Hohenrain mit den Herren von Münster um Holzhau und Wunn und Weid des Waldes, der da heißet **K l e i n w a l d** beigelegt. Münster Urkundenbuch II. 17. Ebenso 1347, 26. September. (Gfd. 20, 318.) Dieser Ort heißt also Kleinwald.

O t t i g e n, Ober- und Unter-, w. von Eschenbach. Im Jahre 1173 hatte das Stift Münster Zinse aus Otingen. Dieser Name hat die gleiche Bedeutung wie Utingen, Uotingen. Ot, Uot und erweitert uodal bedeuten „Vatergut, Erbgut“.

S c h n a r r w i l e. Ueber diesen Ortsnamen vergleiche man die zweite Beilage.

R e t s w i l, kleines Dorf am linken Ufer des Baldeggersees. Ueber diesen Namen vergleiche man Gfd. 44, 224. Urkundlich lautet er Richardswile, so 1306 im österreichischen Urbar, 1330 im Jahrzeitbuch Beromünster. 1348 wird die Mühle in Richardswile erwähnt. Wie aber entstand Retswil aus Richardswil? Die Kurzform oder Koseform mit dem Suffix „z“ lautet Rizo, Rizi und daraus ent-

stand Rezwil, Retswil mit langem e. (Gfd. 5, 145. 10, 127. 35, 23.)

Stäfligen, Weiler mit 9 Häusern am Baldeggersee. Es war eine Weidhube, d. h. ein Hof, wo das Gericht über Dieb und Frevel tagte und dessen Besitzer die Aufgabe hatte, alles, was zur Gerichtsverhandlung im Freien nötig war, zu besorgen. Er heißt Steveningen 1045 in Urkunden des Stiftes Münster, Steveningen 1316 im österreichischen Urbar. Interessant ist der Name, weil ihm wohl der biblische Name Stephan zu Grunde liegt.

Wolfetswil. Häusergruppe am linken Ufer des Baldeggersees. In den Vergabungsurkunden des Stiftes Bero-Münster, sowie im österreichischen Urbar heißt der Weiler Wolfhartswile 1173—1306 (Urkundenbuch Münster I—II), im Dialekt Wolfetswil und Wolfertswil. Bedeutung: Landhaus des Wolfhart. Der Name ist zusammengesetzt aus wolf und hart, Wolf und Wald.

Römerswil, Pfarrdorf mit 25 Häusern. Im Jahre 1275 steuert der Leutpriester von Remerswile an den Kreuzzug 3 Pfund und 4 Schilling (Gfd. 19, 175). Um 1280 steuert Rudolf von Remerswil laut Pfandrodel (Gfd. 5, 8). 1270 hat das Stift Münster Zinse in Remerswile, ebenso 1327 und 1331 von einem Gut in Remerswile. (Gfd. 17, 257. Münster Urkunden II, 210.) Der Name Reimer, Remer ist Kurzform für Raginmar, von got. „ragin“ Rat und „mar“ berühmt. Mit den Römern hat der Name nichts zu schaffen.

Eigen, Ober- und Unter-, Höfe w. von Nunwil, bedeutet einen ganz eigenen und darum auch erblichen Grundbesitz. Im Jahre 1348 macht Elisabet von Baldegg eine Vergabung für eine Jahrzeit „uf den gütern zu Nunwil, den man spricht die eigen hofstette“ (Gfd. 53, 157). Der gleiche Name findet sich noch in den Gemeinden Neudorf und Reiden.

Erenbolgen, Ober- und Unter. Weiler mit sieben Häusern. n. von Römerswil. Im Hofe Erchenboldingen hatte

Bero-Münster 1173 Zinse. (Urkunden I. Münster, S. 77.) Ahd. Erchanbold von „erchan“ edel, und „bold“, kühn.

G o s p e r d i n g e n, 6 Häuser sö. Römerswil. Im Jahre 1299 tauscht der Abt von Einsiedeln mit dem Abt von Beinwil Güter im Breisgau gegen Höfe in Lugswile, Gosbrechtingen und Urswile (Gfd. 5, 238). Der Name lautet ahd. Gozprechtingun vom Personennamen Gozperaht, Gottpracht.

H u n w i l, 6 Häuser am oberen Ende des Baldeggersees. Heißt im offiziellen Ortsverzeichnis von Luzern irrig Huwil, im Dialekt Houel. Am 24. Juni 1272 verzichten Walther und Margaretha von Hunwil zu Gunsten des Gotteshauses Engelberg auf das Erblehen des Hofes Hunwil. (Gfd. I, 306.) Bedeutung: Landhaus des Hunno. In den deutschen Personennamen werden auch die Völkernamen mehrfach verwendet, und so ist auch hier der Name Hunno vom Namen der Hunnen gebraucht.

L u d i g e n, Ober-, Hinter-, Vorder-, drei Häusergruppen n. von Römerswil mit 9 Häusern, dabei ein Schloß. 1045 Lüdingun, 1495 Ludlingen (Münst. Urkunden I. S. 24, 70.) Im Jahre 1325 hatte Münster Zinse in Ludingen und 1322 die Vogtei und Gerichtsbarkeit. (Ebend. II. 12. 55.) Das Schloß war ein Sommeraufenthalt für Chorherren in Münster.

L u d i s w i l. In Ludiswile ö. von Hildisrieden hatten die Herzoge einen Dinghof mit Zwing und Bann und höhern Gerichten laut Urbar von 1306. Die volle zweistämmige Namensform ist nicht überliefert. Weiler des Ludi, von Liut = Volk, Heer.

N u n w i l am Baldeggersee. Eine Monographie über diesen Hof von Pfarrer Bölsterli in Sempach findet sich im Geschichtsfreund, Bd. 35, S. 21. Im Jahre 893 (nicht 866) (Gfd. 26, 287) ist der Hof Nunnewilare der Abtei Zürich zinspflichtig. Der Name Nunna, Nonne, stammt aus der griechischen Kirche, wie das Wort Mönch, und gab dann Veranlassung zum Mannsnamen Nunno, der Mönch. Mög-

lich ist es, daß ein Mönch hier am Baldeggersee sich niedergelassen hatte.

R ü g g e r i n g e n. Wie in Bertiswile der Kirchhof für die Pfarrei Rothenburg, so war in Rüggeringen die Pfarrkirche von Rothenburg, bis im Jahre 1729 die Pelagiuskirche abgebrochen und 1731 die Barbarakirche in Rothenburg geweiht wurde. Der Name lautete schon wie heute noch im österreichischen Urbar Rüeßgeringen, 1306, d. h. bei der Familie resp. Nachkommen des Hruodger, von „Hruod“, Ruhm, und „ger“, Speer.

T e m p i k e n, 5 Häuser am Baldeggersee. Schon im Jahre 893 erscheint Tempikon unter den Vergabungen König Ludwigs des Deutschen an die Abtei Zürich und heißt hier Temprinchova (26, 289). Dann kommt später, 1325, Tempikon, 1331 Temprikon, 1336 Temperkon. Die Feststellung der ursprünglichen Form des Namens stößt auf Schwierigkeiten. Doch kann kein anderer Name darin stecken als Daginprecht, da der Name „Dagin“ in „Degin, Den“, vor „p“ in „Dem“ übergeht. Dag, Tag, mit der Erweiterung in Dagin, bedeutet Tag, dies, und precht aus ahd. peracht ist unser Wort Pracht.

W a l i g e n (Ober-, Mittler- und Unter-Waligen) erscheint 1306 im österreichischen Urbar als Walingen, bei der Familie des Walo. Walah bedeutet „der Fremde“, und ist ein Völkernamen, Name der Walchen oder Welschen.

W i l l i s w i l, 5 Häuser ö. v. Hildisrieden. Zu Williswil zinsset der Meier 9 Viertel Dinkel und 9 Viertel Haber an eine Kapelle zu Baldegg. (Gfd. 17, 257.) Der Name Willi in Williswile ist eine Kurzform für Wilhelm, oder einen andern mit Will zusammengesetzten Personennamen.

Von mehreren Ortsnamen in der Gemeinde Römerswil, die offenbar mit Personennamen zusammengesetzt sind, sind keine alten Schreibformen bekannt. Dahin gehören:

N i f f w i l, im Dialekt Niffel, Weiler des Nidolf.

Berenlingen, Bärenlingen, bei der Familie des Berold oder Bernold.

In **Balletsmatt** steckt der Name Baldhart.

Sidenberg, wohl irrige Sprachform für Sitenberg, das entweder den Personennamen „sito“, von Sitte, oder aber Berg an der Seite enthält. Seite eines Berges wird meist die östliche oder westliche Abdachung genannt, im Gegensatz zu Sonnseite = Süden und Schattseite = Norden.

Rotenburg. 1153 Rotunburch, 1178 Rotenburch. Gfd. 3, 220. 19, 280. Zur Erklärung dieses Namens ließe sich der Personennamen Roto, ahd. hruod, herbeiziehen. Besser erklärt sich der Name aus der Lage der einstigen Burg (an deren Stelle jetzt das Schulhaus steht) auf dem steilen Felsen am Zusammenfluß des Rotbaches und des Gerbebaches. Ahd. müßte es eigentlich Rotburg lauten, allein das bindende tonlose „e“ (Schwa) hat sich in der Schriftsprache zur Silbe „en“ entwickelt, während der Dialekt nur Roteburg kennt. An andern Orten Rothenburg — in Deutschland gibt es deren zwölf — werden andere Erklärungen richtig sein. Auch diese Gemeinde weist eine Anzahl Ortsnamen auf, die Personennamen enthalten. (Gfd. 3, 220. 19, 250.)

Bertiswil, Dorf mit 13 Häusern nw. Rotenburg. Im Jahre 1173 ist unter den Besitzungen des Stiftes Bero-münster genannt Berhtenswile cum ecclesia und 1334 Bertenschwil Capelle. (Urkunden Münster I, 77. II, 225.) Laut österreichischem Urbar 1306 hat die Herrschaft zu Bertenswile Zwing und Bann, 7 Pfund Geld zu Bertiswile (Gfd. 6, 45. 1, 71.) Siehe auch Gfd. 57, 71. Zu Grunde liegt diesem Namen ahd. beraht, clarus, peraht, eigentlich Geschrei, dann Pracht. In Bertiswil ist der Kirchhof für die Pfarrei Rotenburg.

Buhusen, Hof nw. Bertiswil. 1536 heißt laut Ratsprotokoll, S. 235, der Ort Buchenhusen, Haus bei den Buchen. Im amtlichen Verzeichnisse von 1880 steht nur der Name, ohne Angabe der Häuserzahl. Auf Karte 188

ist er Nachbar südlich von Gossenrain, fehlt dagegen im „Schweizerischen Ortsverzeichnis“ von 1906. Bedeutung: Haus bei den Buchen, oder Buchenwald.

G o ß e n r a i n, 6 Häuser nw. Bertiswil. Im Jahre 1323 zinset Goßenrain ins Kelleramt Münster 17 Malter (Urkunden Münster II, 148). Der Name Gosso = Gozo ist Kurzname für irgend einen mit Gott zusammengesetzten Doppelnamen.

H e r m o l i n g e n. Zwei Höfe w. von Rotenburg. Im österreichischen Urbar 1306 heißt der Ort Hermaningen (Gfd. 6, 45), Hertmeningen in der Grafschaft Rotenburg (Gfd. 7, 70). Jenni von Hermaldingen, Bürger von Luzern, versetzt sein Gut, gelegen zu Emmen, den Franziskanern in Luzern 1399. (Gfd. 20, 202.) Hermanningen bedeutet: Bei der Familie oder den Nachkommen Hermanns.

L ö c h e n r a i n, Ober- und Unter-, zwei Höfe nö. von Rotenburg. 1306 Lerchrin (Gfd. 6, 45. Quellen 14, 199), 1360 Lerchenrain (Gfd. 10, 80), 1367 Lerchenrain (Quellen 15, 552). Offiziell Löchenrain. Bei der schwankenden Schreibweise ist eine Deutung schwierig. Vielleicht steckt doch der Vogelname Lerche im Bestimmungsworte. Im Kt. Luzern finden sich noch Lerchenbühl in Meggen, Lerchensand in Dagmersellen, Lerchengraben in Escholz-matt.

L ü g i s i n g e n, 3 Häuser sw. Bertiswil. In der Verkaufsurkunde der Gebrüder Walter und Mangold von Eschenbach an das Kloster Eschenbach ist auch genannt Lügassingen, 1302, 10. Dez. (Gfd. 9, 52). Im österreichischen Urbar Lügossingen (Gfd. 6, 45). Diesem Namen liegt zu Grunde der Personennamen Liutgis von liut, Volk, Leute, und gis, Speer.

O t t e n r ü t i. 4 Häuser nö. Rothenburg. Um 1246 ist Otenrüti zinspflichtig an das Kloster Luzern (Gfd. 1, 179). Bedeutung: Rüti des Otto, von „od“, „udel“, Vatergut.

W a l i g e n. 8 Häuser w. von Rotenburg. Walingen ist genannt im österreichischen Urbar 1306 (Walingen,

Gfd. 6, 45). Im Kellerbuch Münster 1325 (Gfd. 23, 248) ist als zinspflichtig genannt Arnold, Sohn des Scherers von Walingen. ahd. walah bedeutet „fremd“. Die Walen oder Walchen sind das fremde Volk, die Welschen.

Schongau. Die Gemeinde Schongau besteht aus vier Weilern, nämlich Ober-Schongau mit der Pfarrkirche, Mettenschongau, Niederschongau und Rüedikon. Im Verzeichnis der Abtei Zürich von 893, nicht 853, heißt der Ort Scongewe (Gfd. 26, 288 L. 4). Elisabeth v. Stauffen vergab 1273 den Schwestern in Oetenbach ein Zinsgut zu Schongow (Gfd. 11, 106). Um 1306 ist Schongau der Herrschaft Oesterreich zinspflichtig. (Quellen 14, 171.) Schongau ist zusammengesetzt aus ahd. „scôni“, schön, hell, und gawi, Gau. Auch Schangnau im Kt. Bern heißt in ältern Quellen Schongau und der dort entspringende Bach Schonbach.

Mettenschongau. Dorf zwischen Oberschongau und Rüedikon mit dem Schulhaus. Der Name Mettmen, ahd. metemo, bezeichnet die Lage zwischen zwei gewöhnlich gleichnamigen Ortschaften und entspricht dem Namen „mittel, mittler“. Die gleiche Bezeichnung findet sich auch in Mettmenegg, Gmd. Fischbach, Mettmenegg, Gmd. Lutern.

Rüedikon. In derselben Zinsrolle vom Jahre 893 ist auch genannt Ruodilinchova, Rüdikon, Dorf mit achtzehn Häusern. 1306 hat die Herrschaft Zwing und Bann in Rüdikon und richtet Dieb und Frevel. Rudolin ist Koseform zu Ruodi und dieses Kurzform zu Rudolf. Die Höfe Kretzhof, Peierhof und Lukelhof, die nach einstigen Besitzern genannt sind, stammen aus neuerer Zeit.

Der Flurname **Muracher** südlich von Mettenschongau deutet auf römische Mauerreste. Das Jahrzeitbuch Schongau nennt auch einen Flurnamen Brandstetten, der ebenfalls wie viele der 50 Ortsnamen Brandstatt und Brandstätten in Bayern und Oesterreich auf einstige römische Niederlassungen schließen läßt.

Sulz, kleine Gemeinde und Dorf am westlichen Abhange des Lindenberges, zuerst genannt im Jahre 1266. Siehe oben Müswangen. Im topographischen Atlas kommt der Name Sulz für sich in Zusammensetzungen, sowohl als Flurname als zur Bezeichnung von Wohnorten etwa vierzigmal vor. Alle diese Orte liegen im Hügellande, wie im Alpengebiete an Stellen, die jetzt noch oder früher als Weideland benutzt wurden. Sulz bedeutet Salzbrühe, aber auch Salzlecke, ein Gemisch von Salz, Kleie, Hafer und Heublumen, das dem weidenden Vieh oder auch dem Gewild, besonders den Gemen, an bestimmten Stellen hingelegt wurde. Damit stimmt auch eine Stelle bei J. J. Scheuchzer: „Von den Genslecken oder Sulzen“. (Vergleiche Schweizer. Idiotikon, Bd. III, Spalte 1249.) Sulz ist also gleichbedeutend mit Geleck, Gleck und auch Lecki, das im Namen Leckistock in Uri sich findet.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die Resultate, die sich durch die Namenforschung für das ganze Amt ergeben. Auffallend ist die Erscheinung, daß in den meist kleinen Gemeindewesen des untern Seetales Ortsnamen, deren Bestimmungswort ein alemannischer Personennamen ist, höchst selten sind, daß die Einwohner mehr in größern Ortschaften beisammen wohnen, daß dagegen im südlichen Teile des Amtes, besonders auf der linken Talseite, sich ausgedehnte Gemeindewesen befinden mit einer bedeutenden Anzahl großer Höfe, die alamannischen Ansiedlern den Namen verdanken. Funde im Boden zeigen uns ferner, daß die römischen Ansiedelungen sich wohl ausschließlich bis zu der eingangs genannten Wasserscheide erstreckten. Daraus ist wohl der Schluß zu ziehen, daß die Alemannen sich mit Vorliebe auf den Hügelreihen der mit Wald bedeckten südlichen Teile ein neues Heim schufen, indem sie nach alemannischem Rechte Eigentümer des gerodeten Bodens wurden.

Amt Sursee

Das Amt Sursee gehört vier Flußgebieten an. Im Osten, anschließend an das Seetal, fließt die Wina nach Norden. Im Winentale liegen die Gemeinden Neudorf, Münster, Gunzwil, Rickenbach, Pfeffikon und Schwarzenbach, welche zusammen das Michelsamt bilden. — Das Flußgebiet der Sur umfaßt einen großen Teil des Kantons von der Kulmerauerhöhe im Norden bis nahe an die kleine Emme im Süden. — An der Ruswiler Höhe entspringt die Wangerrot und ergießt sich bei Ettiswil in die Wigger. — Südöstlich von Ruswil entspringen nahe bei einander zwei Bäche, die Rotenburger Rot und der Bilbach. Erstere durchquert den Emmerboden und vereinigt sich mit der Reuß. Der Bilbach fließt zuerst westlich, dann südlich und ergießt sich bei Wertenstein in die Emme. Im Walde westlich von Winikon liegt das Quellgebiet der Uerke, die bald die Grenze schneidet und der Aare zufließt.

Büron. Im Jahre 1236 hat das Kloster Engelberg Zinse von Bürro. (Gfd. 51, 36.) Im Jahre 1260 ist Ulrich von Arburg, Chorherr in Münster, Besitzer der Burg Büron. Ulrich von Rinach besitzt 1290 ein Gut zu Burro. (Urk. Münster I. 134. 260.) ahd. Bur bedeutet Käfig, ahd. das Bauer, aber auch Haus, Wohnung und schließlich Burg.

Zu bemerken ist hier noch, daß in der Gemeinde Büron kein Hofname sich findet, der von einem alemanischen Ansiedler herrührt.

Buttisholz ist 1036 in der Urkunde des Grafen Ulrich von Lenzburg zum ersten Male genannt und heißt hier Buttensulza, 1180 Butinsulze, dann Buttensulce, 1275 Buttensultz. 1508 Buttensulz und Butisholz in der gleichen Urkunde. Der Name ist zusammengesetzt aus dem Grundwort „sulz“, das schon früher (siehe Sulz) besprochen wurde, und dem Personennamen ahd. „buto“, einer Nebenform zu ahd. „boto“, der Bote. Interessant ist in diesem Namen der Uebergang des Grundwortes Sulz in Holz, in-

dem das anlautende „s“ in sulz als Genitivsuffix zu „but“ angeschaut wurde.

B ä r e t s r ü t i. Dieser Name ist mir nur aus dem Ortsverzeichnis des Kantons Luzern von 1884 bekannt. Ursprünglich hieß er wahrscheinlich Bernhardsrüti.

D i e t s c h l i m a t t, nördlich von St. Ottilia. Alte Schreibformen liegen nicht vor. Der Stamm „diut“, Volk, bildet zuerst die Kurzform „diezo“, Dietschi, und dies wieder das Diminutiv „diezli“, Dietschli.

E g l i s b e r g, Hof auf einer Anhöhe ö. von Buttisholz. Bedeutung: Berg des Egli. Urkundliche Formen fehlen. Egli vom Stamme „ag“ nach Förstemann, daraus das Diminutiv Agil und mit Umlaut Egil. Die Bedeutung ist nicht sicher.

E n g e l w a r t, E n g e l w a r t i n g e n. 2 Höfe n. von Buttisholz. Im Jahre 1276 erwirbt das Kloster St. Urban Zinse in Engelwartingen. (Gfd. 16, 33.) 1311 ist Walther von Engelwartingen Zeuge. Im Einsiedler Urbar von 1331 sind genannt: Engelwartingen, Ulrich von Engelwart, Wernher von Engelwarten (Gfd. 45, 151). Der Name hat also schon nach zwei Richtungen eine Kürzung erlitten. Die Endung „ingen“ wurde abgeworfen. Für den Stamm Angil, mit Umlaut Engil, Engel, gibt F. verschiedene Deutungen, für jüngere Namen auch die von lateinisch angelus, Bote. Doch dürfte hier wohl auch an das kirchliche „Engel“ erinnert werden. Der zweite Wortteil „wart“ geht auf ahd. Wartō, der Wächter, Hüter, oder auf Warta, die Warte, d. h. Wachturm, Turm zum Ausspähen.

G a t t w i l, O b e r-, M i t t l e r- u n d U n t e r-, 6 Höfe nō. von Buttisholz. Um 1180 zinset der Hof Gattwil 30 Mütt Spelt und Hafer und 2 Mütt Bohnen an das Kloster Engelberg, ebenso 1236. (Gfd. 17, 247 und 51, 236.) Der Name Gaddo, Gatto, ist bei Förstemann schon im 7. Jahrhundert erwähnt. Bedeutung ist nach dem Wörterbuch von Fr. Klug: Genosse, also auch Gatte.

G u g g e n h u s e n, 3 Häuser n. von Buttisholz. Urkundliche Namensformen sind nicht bekannt. Ob die Kurzform irgend eines Personennamens in diesem „Gugg“ oder das Tatwort „guggen“ = blicken darin steckt, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Unser Guggenhusen gewährt einen guten Ausblick auf die Umgegend. Dasselbe gilt auch für den Ortsnamen Guggenbühl.

H e t z l i g e n, westlich von Buttisholz, Weiler mit 6 Häusern. Im Jahre 1276 ist C. v. Hezzilingen Zeuge eines Kaufes zu Buottensulz und H. v. Hezlingen im Jahre 1287 und ein dictus Hetzilinger (Gfd. 2, 76. 66). Hetzel ist Diminutiv für Hezo und dieses selbst Kurzform für einen mit dem Stamme hadu = Krieg zusammengesetzten Personennamen.

L u t e r n a u, nö. von Buttisholz. Weiler mit vier Häusern. Am 21. April 1235 ist Werner von Luternowe Zeuge einer Verkaufshandlung zu Gunsten Engelbergs. (Gfd. 14, 241.) Luternau liegt 40 m höher als das nahe Dorf Buttisholz an einem Bache, dem Zilbache, der in der Nähe entspringt. Zur Deutung könnte man an den Personennamen Hluthar denken; doch spricht der Mangel der Genitivendung „s“ dagegen. Besser ist die Abteilung von dem Adjektiv „hlutar“, klar, rein, mit Rücksicht auf den erwähnten Bach.

M e i e n b e r g, 2 Häuser nö. von Buttisholz. Urkundliche Belege fehlen. Der Name Meienberg findet sich auch anderwärts, so im Freiamt, wo die ältern Formen Meginberc, Meigenberg lauten. Dieses megin ahd. magin bedeutet Kraft, Macht. Megin geht über in „mein“, auch „men“. Meienberg heißt also am Berge des Megin.

S c h w e i g h ü s e r n, Weiler ö. von Buttisholz. Im Jahre 1453 versteuert Uoli ze Sweighusen um 500 Gulden (Gfd. 19, 315). 1485 wurden 2 Jucharten Acker hinter dem Hofe Schweighüsern um 8 Rheinische Gulden verkauft (Gfd. 60, 171.) Mhd. sweic, sweige ist ein Viehhof, Sennerei mit dazugehöriger Weide.

S o p p e n s e e, Weiler mit 5 Häusern am Soppensee. Im 12. Jahrhundert zinsset Soppensee 12 Schillinge an das Kloster Einsiedeln. Bei Förstemann finden sich zwar die alemannischen Personennamen Suppo und Sobbo. Diesen könnte dieser Ort den Namen verdanken. Dagegen sagt das schweizerische Idiotikon: „Soppen, m. Pflanzename, steifes Borstengras, Bocksbart, *Nardus stricta*, auf schlechtem Alboden wachsend. Wirklich findet der Botaniker bei Soppensee und Umgegend dieses Gras. Dr. M. R. Buck, Oberdeutsches Namenbuch, sagt Seite 261: Soppen, m. n. und sagt: „Soppen, Moor, Sumpf, Morast“. Vgl. Soppensstig, Gemeinde Ruswil.

Z i n z e r s w i l, Weiler mit 5 Häusern nw. von Buttisholz. Im Urkundenbuch Münster II, 58 ist genannt Ulrich von Zinzerswil und im Jahrzeitbuche des Stiftes (Gfd. 89) Margaretha von Zinzerschwil. Förstemann nennt nur den einfachen Namen Zinzo, während unser Ortsname den Doppelnamen Zinzheri voraussetzt. Hieher gehört auch der Ortsname Zinzikon bei Oberwinterthur. Eine Deutung des Wortes „Zinz“ findet sich nicht. Möglicherweise liegt ahd. zint, Zacke, zu Grunde, was dann unsere Familiennamen Zünd und Zingg erklären kann.

Eich. Dorf mit 24 Häusern. Im Jahre 1232 vertauscht Abt Wido von Kappel Güter, die er in Eich besitzt, an Güter in Finstersee, von denen Abt Heinrich von Engelberg Einkünfte bezieht. (Gfd. 7, 157.) Der Name ist herzuleiten von ahd. Eich, Eichenwald.

F o h r e n w a l d, Hof am Mohrentalwald, ist falscher dialektischer Ausdruck für **V o r a m W a l d**.

T u t e n k o l b e n. Für Erklärung dieses Namens fehlen alle Anhaltspunkte. Vielleicht steckt Tutenkofen darin.

H u n d g e l l e n, nö. Eich, Häusergruppe. 1400, 28. XII., findet sich in einem Marchbrief der Name Hundkellen. Bedeutung ist unsicher.

Geuensee, Gemeinde mit 517 Einwohnern, Dorf mit 83 Häusern n. von Sursee. Im Einsiedler Urbar aus dem 12.—13. Jahr. (Gfd. 19, 108) steht Geinwison, dann folgen die Wortformen Göwensee, Gewensee, Genwisen etc. Offenbar steckt im Grundwort nicht etwa das Wort „see“ und im Bestimmungswort nicht das unverständliche „gein“, sondern der Ortsname ist zusammengesetzt aus einem Personennamen und dem Appellativ „wisa“, die Wiese. Wie nun aus ahd. ragin, tagin, magin die Formen rein, tein, mein und dann ren, ten, men entstanden, entstand aus Gagin die Form gein, dann gen und durch Ersatzdehnung geu. Gagin bedeutet soviel als „Gegner“.

Hunzikon. Der Ortsname Hunzikon findet sich außer in der Gemeinde Geuensee auch bei Münsingen im Kt. Bern. In Sursee bestand ein Bürgergeschlecht Hunziker. Uolmann Hunziker amtierte dort als Schultheiß um die Mitte des XV. Jahrh. Für Hunzikon, Gmd. Geuensee, findet sich noch die Nebenform Hunzingen. Im Einsiedler Urbar vom 12./13. Jahrhundert ist nach Geinwison gleich Hunzingin genannt. Letzteres ist wohl der ältere Name, Hunzigen konnte leicht in Hunziken übergehen. Hunzigen und Hunzingen findet sich im alten Jahrzeitbuch von Oberkirch. Elisabet von Hunzingen ist 1361—1390 Priorin im Kloster Neuenkirch (Gfd. 22, 65. 66. 67). Der Name Hun kommt auch im Kt. Schwyz seit alten Zeiten vor. Ob der Völkername der Hunnen oder „hunn“, Hauptmann der Hundert, oder der Tiername Hund zu Grunde liegt, lasse ich dahin gestellt.

Krummbach, kleiner Weiler und Schulort nö. von Geuensee, im Dialekt Krumpech. Hier entspringt ein Bach, der seinen Namen mit Recht verdient und durch ein bewaldetes Tobel nach Geuensee und von da mit dem Namen Dorfbach in die Sure fließt. 1273 ist Petrus von Krumpach Zeuge bei einem Kaufe. (Gfd. 1, 199.)

Großwangen, so genannt zum Unterschied von Kleinwangen im Amt Hochdorf, heißt aber, wie dieses, in der

Umgegend nur Wangen. Der Name Wanga findet sich zuerst in der Zürcher Zinsrolle vom Jahre 893, nicht 853. (Gfd. 26, 289.) Der erste Pfarrer, der urkundlich vorkommt, hieß Werner von Wolhusen 1267 (Gfd. 49, 91). Das Dorf zerfällt in drei Teile: Außer-, Inner- und Oberdorf mit 91 Häusern. Wang bedeutet eine Halde.

Bubental. Hof nw. von Großwangen. Von diesem Hofe melden die Urkunden nichts. Der Name ist übrigens auffällig, da der Hof nicht im Tale selbst, sondern etwa 40 m über der Rot am Abhange liegt. An eine Verwandlung, wie Saffaton in Saffental, oder Langaton in Langental, ist wohl nicht zu denken.

Ober- und Unter-Galmet. Höfe ö. bei Großwangen auf einer Anhöhe, 633 m, die nach Süd, West und Nord abfällt und eine weit ausgedehnte Fernsicht gewährt. Nach Lexer mhd. Lexikon bedeutet „galm“ Schall, Ton, und galmen soviel als schallen. Nach dem schweizerischen Lexikon ist galm ein sanft anlaufender Gipfel. (Bd. 3, Spalte 233.) Der Name Galmtön wäre noch einzureihen in Gfd. 44, 238, Signalpunkte. Die Dienstmannen von Galmton sind vielfach genannt als Wohltäter des Klosters Neuenkirch in den Jahren 1311—1335 (Gfd. 5, 176—193).

Hiltisrüti, 4 Häuser s. von Großwangen. Urkundliche Namensformen liegen nicht vor. Bedeutung: Rüti des Hilti von „hild“, Kampf, Schlacht.

Rüezligen, 2 Häuser s. von Großwangen. Im Jahrzeitbuch Willisau wird ein Ulrich von Rützingen genannt vor 1407 (Gfd. 29, 182). Im Jahrzeitbuch von Wangen ist ein Totschläger erwähnt, der wegen Ermordung des Heinrich Rützliger zur Buße 6 Mütt beiderlei Guts an das Licht stiften mußte, das bei allen Messen brennen sollte. Bedeutung: Bei der Familie des Ruezili = Ruezli, Rüetschli vom Stamme „hruod“ Ruhm.

Sigerswil, Weiler mit 8 Häusern, ö. von Großwangen 893. Sigerichis-wilare ist der Abtei Zürich zins-

pflichtig. (Gfd. 26, 289.) Um 1300 zinset Sigerswil an das Kloster Rathausen (Gfd. 36, 270), 1306 an Oesterreich (Gfd. 6, 57) und 1323 an das Kloster Neuenkirch. Der alte Name lautete sigirich von „sigu“, Sieg und rich = reich, das Heer, das Volk.

S t e r t e n b a c h, Weiler mit 7 Häusern s. von Großwangen. Im Jahre 1275 erhält Werner von Affoltern vom Kloster St. Urban ein Gut zu Stertenbach. (F. R. B. III. 149.) In den Jahren 1324, 1398, 1447 (Gfd. 24, 112. 49, 167. 29, 200) lautet der Name Stertenbach; ebenso 1880 im offiziellen Verzeichnis der Ortsnamen des Kantons Luzern. Erst durch die Siegfriedkarte wurde die unrichtige Schreibung Stettenbach eingeschmuggelt. Auch Stättenbach findet man. Der Name ist übrigens nicht erklärt. Förstemanns Namenbuch kennt einzig den Namen Sterting. Ein Gut Sterten findet sich bei Beggenried (Gfd. 46, 174. 176.) Das Ortslexikon von Rudolph nennt mehrere Ortsnamen in Deutschland, deren erster Wortteil Sterzen lautet.

W e l l b e r g, Hinter- und Vorder-, Höfe sw. von Großwangen. Um 1180 ist Wellinberg dem Kloster Engelberg zinspflichtig (Gfd. 17, 248), und zwar zinset Cuno von Wangen. Freilich findet sich der gleiche Name auch in Willisau-Land, Schötz und Hergiswil, alles Nachbargemeinden von Wangen. Die Deutung des Namens ist nicht ganz sicher. Wahrscheinlich bezieht er sich auf wellenförmiges Gelände, oder dann steckt der Personennamen Wello vom Stamme „wat“ darin.

W o l f e r s w i l, Hof w. von Großwangen. Der Name ist der gleiche wie Wolfetswil, Gmd. Retswil, urkundlich Wolfhardswile, und Wolfhertswil, Gmd. Degersheim, Kt. St. Gallen. Wolfhardtswil = Weiler des Wolfhart, von „wolf“, der Wolf, und hart = Wald. Alte Belege für unser Wolferswil stehen nicht zu Gebot.

W ü s c h i s w i l, s. von Großwangen. Im ältesten Urbar des Klosters Engelberg von zirka 1180 (Gfd. 17, 245)

sind auf Seite 247, Zeile 14, 15, genannt die Ortsnamen Scullun, Scotis, Wisciswilare, jetzt Schulen, Schötz, Wüschiswil. In der Schutzurkunde von Papst Gregor IX. (Gfd. 51, 35), wo die schweizerischen Ortsnamen teilweise schrecklich entstellt sind, werden genannt die Namen Shullon, Tuheruneka, Wischiliwe, d. h. Schulen, Twerenegg, Wüschiswil. Unser Name Wüschiswil bedeutet „Weiler des Visko“. Was bedeutet der Mannsname „Visco“? Förstemanns Namenbuch nennt die Personennamen Visco, Wiscolo und schließt mit Recht aus dem Ortsnamen „Wiskenfeld“ auf den Personennamen Wisko, vermag aber nicht eine Erklärung zu geben, erinnert jedoch an den altfranzösischen Namen Guiscard. In Westfalen gibt es einen Ortsnamen Wischelingen, in Baiern einen Wischenofen. Aus dem Wallis gehört hierher der geschichtliche Name Witschard von Raron. Auf italienischem Boden gibt es einen Familiennamen Viscardi und endlich in der Luzernischen Gemeinde Büron ein Geschlecht Wüschert. Nach Schade, ahd. Wörterbuch, gibt es nun ein altmodisches Wort „viskr“. (Der Auslaut r ist Endung, der Stamm heißt „visk“. Bedeutung: scharfsinnig. Das Wort scheint, wenn auch nicht häufig belegt, doch ziemlich allgemein gewesen zu sein. Guiscard, Witschart, Viscardi und unser Wüschert setzen ein ahd. Vischard voraus. (Vgl. Gfd. 62, 179.)

Gunzwil, im Dialekt Gunzmel, Gunzwel, auch Gunzel, ist zuerst genannt in der Urkunde des Grafen Ulrich von Lenzburg vom Jahre 1036⁴⁾ (Urkundenbuch I 66.) In dieser Urkunde sind die Güter genannt, die dem Vogte des Stiftes, nicht dem Stifte, zukommen sollen, darunter Gunczwilare. Deshalb ist der Ort Gunzwil im Bestätig-

⁴⁾ Die Ueberschrift „Stiftungsbrief“ dieser ersten Urkunde des Stiftes Münster ist unrichtig. Sie ist das Testament des Grafen Ulrich von Lenzburg zu Gunsten seiner Eigenkirche Beromünster und zu Gunsten deren Vogtes. Zu letzteren gehören Rinach, Sursee, Art und Auggen.

ungsbrief Kaiser Friedrichs I. von 1173 nicht genannt. Gunzwil ist der Weiler des Gunzo und Gunzo ist gekürzt aus Gundizo und ist Kurzform für irgend einen mit „gund“ zusammengesetzten Personennamen. Der Stamm „gund“ bedeutet „krieg“.

A d e s w i l, Gemeinde Gunzwil, heißt urkundlich 1045 Adeleswilare, 1173 Adelswile, war aber nach der Zinsrolle der Abtei Zürich (Gfd. 26, 290) dieser Abtei schon im Jahre 893 zinspflichtig und heißt hier Adolteswilare, Weiler des Adolt. Adolt ist zusammengesetzt aus dem Stamme „at“ = Vater, und walt = Wald. Man vergleiche Adligenswil, Amt Luzern.

D i e b o l d s m o o s bei Adeswil, Flurname, angrenzend an die Gemeinde Menzikon, ist zinspflichtig ins Feudenbuch des Stiftes Beromünster (Gfd. 34, 322. 323. 329. 333), Moos des Dietbold.

D i e g i s t a l, 4 Häuser sw. von Rickenbach. Genannt wird 1323 ein Arnold von Diekistal zu Elmeringen (Münster Urkunden II, 56) und im gleichen Jahre ein Arnold Dieggistal zu Pfeffikon (Gfd. 23, 258). Der Name ist zusammengesetzt aus dem Personennamen Diego und dem Apellativ Tal, oder Stall. Von ersterem kann nicht wohl die Rede sein, da der Ort an einer Halde ohne jegliche Talbildung 300 m über Geuensee liegt. Das Wort „stall“ bedeutet ursprünglich Wohnplatz, Sitz und „installieren“ heißt: Jemanden einen bestimmten Platz anweisen. Diego selbst ist Kurzform für Diutger, aus „diut“, Volk und „ger“ der Speer. Diegistall ist mithin Wohnort des Diutger.

E m m e n w i l, Gmd. Gunzwil, Höfe zwischen dem Kegelwald und dem Mohrentalwald, w. von Neudorf. Bedeutung: Weiler des Emmo. Urkundliche Namensformen sind nicht bekannt. Mit dem Flußnamen „Emme“, die mehreren mit „Emmen“ zusammengesetzten Ortsnamen zu Gevatter steht, hat der Name Emmenwil nichts zu schaffen. Förstemanns Namenbuch läßt völlig im Stiche. Ebenso ist urkundlich über diese Höfe nichts bekannt.

H a s e n h u s e n, 4 Häuser s. von Rickenbach und kirchgenössig nach Rickenbach. Ueber Hasenhusen gibt Aufschluß die Schrift von Melch. Estermann: Geschichte der Pfarrei Rickenbach. Urkundliches berichtet der Verfasser aus den Jahren 1427, 1457, 1516. Estermann will den Namen von dem Tiergeschlecht der Hasen ableiten. Große Ehre für die Herren, da es in der Schweiz etwa zwei Dutzend und in Deutschland beinahe 200 Hasenorte gibt. Förstemann verzeichnet zwar den Stamm „Has“ in Personennamen, gibt aber nicht eine sichere Deutung. Auch dürfte man an den Stamm „hadu“ denken, von dem die Kurzform „hazo“, has, gebildet werden kann.

K a g i s w i l, im Dialekt Hagiswil, pfarrgenössisch nach Rickenbach. Im Jahre 1261 bewilligte Graf Ludwig von Frobürg, dem Stifte Münster von der Familie des verstorbenen Ritters Werner von Iffental ein Gut in Chagenswile zu erwerben. (Urkundenbuch Münster I, 158.) In Kagiswil gab es ursprünglich zwei Höfe, den Rinacherhof und den Beringerhof. 1526 kauft Heini Estermann von Niederwil den Hof, dessen Nachkommen noch auf demselben sitzen. Näheres siehe Estermann, Geschichte der Pfarrei Rickenbach, S. 243—249. Der Name Kagiswil bedeutet „Landhaus des Kago“. Die Bedeutung dieses Namens ist unsicher. Der Name Kagiswil, im Dialekt Kägiswil, findet sich auch in Obwalden.

M a i h u s e n, s. von Menzikon, Sonderhof. Ohne die alten Wortformen würde man sofort diesen Ortsnamen für eine Zusammensetzung des häufigen „husen“ mit dem Personennamen „mein“ aus „magin“ erklären. Weit gefehlt! Maihusen, heute ein Dörfchen, war einst ein Einzelhof und hieß „zem Einhus“, so 1323, 1351 Hof zu dem Einhus (Gfd. V, 110. 10, 31. 34, 327.) Allein schon 1344 findet sich der Name „zu Meinhuse“. Das „m“ des Vorwortes „zum“ ist also bereits dem Worte „Einhus“ als Anlaut vorgesetzt. Der Schritt von „Meinhusen“ zu Meihusen und dann zu Maihusen war dann für Kanzlisten gegeben. Was aber

bedeutet der Name „Einhus“? Einhus ist gleichbedeutend mit Einlutzer, Einöd = Einôti, Einwil (man vergleiche Gfd. 42, 203) und ist dasselbe, was ein Sonderhof, d. h. ein von der Markgenossenschaft entfernt liegender Teil. Noch gehört der Weiler Meihusen zu der Pfarrei Pfeffikon. Richtig ist also die Schreibweise Meihusen.

Saffental, s. von Rickenbach. Ueber den Hof Saffental schrieb M. Estermann in seiner Geschichte der Pfarrei Rickenbach 1882. Derselbe hieß ursprünglich „Saffaton“, das zuerst 1311 erwähnt wird. Die von Saffaton waren Freie und schon 1314 Bürger von Sursee. 1349 gründeten die von Saffaton die Allerheiligenpfründe in Sursee; 1368 ist Heinrich von Saffaton Wirt daselbst (Gfd. 3, 239. 6, 79. Münster Urkunden II, 11. 60.) Statt „Saffaton“ sprach man im Dialekt „Saffeten“, dann Saffetel, woraus ein Kanzlist „Saffental“ konstruierte. Ähnliches geschah mit Langaton, Moreton, Murgeton, Turbeton. Die Bedeutung ist nicht sicher. An den Personennamen Saffo, der auch im Ortsnamen Safenwil sich findet, darf wohl gedacht werden.

Walterswil, Gmd. Gunzwil. Eine bewohnte Oertlichkeit dieses Namens existiert nicht. Dagegen trägt das Land außerhalb dem Hofe Locheten an der Straße Münster-Sursee diesen Namen. In den Fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde bei der dortigen Sandgrube ein Häuschen erstellt, das aber bald wieder verschwand. Genannt ist Walterswile im Kellerbuch Münster. Rudolf von Walde zinsset einen Schilling von Aeckern gelegen an Walterswile. (Urkunden Münster II, 118.) Das spricht dafür, daß schon 1325 Walterswile nicht mehr ein Hofname war. Sicher ist aber der Name Walther, Walthari in diesem Namen enthalten.

Witwil. Das „predium Witwile“ ist unter den Besitzungen des Stiftes Beromünster genannt in der Urkunde von Kaiser Friedrich I. vom Jahre 1173. (Urkundenbuch Münster I, 77.) Im Namen steckt der in einer Menge alt-

deutscher Personennamen enthaltene Stamm got. vidus, ahd. witu = Wald, Holz. Der Ort war in älterer Zeit zu dem über eine Stunde entfernten Pfeffikon pfarrgenössig und nicht zu dem ganz nahen Münster, und noch in neuerer Zeit wurde diese Zugehörigkeit dadurch bezeugt, daß jeweilen an den vier heiligen Tagen Abgeordnete nach Pfeffikon zum Gottesdienste wallfahrten und ein Opfer darbrachten. Es ist das wohl ein Zeugnis dafür, daß Witwil, wie überhaupt das Tal der Winon aufwärts und abwärts in den ältesten Zeiten zur großen Pfarrei Pfeffikon gehörte und lange vor der Gründung von Beromünster bestand. In den Sechsziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden dort Alemannengräber bloß gelegt.

Hildisrieden, Dorf mit 28 Häusern. Laut dem Engelberger Urbar von 1180 (Gfd. 17, 247) zinset der Ort zwölf Schillinge an das Kloster, heißt aber hier Hiltegesrein, also Rain des Hiltegis. Doch schon 1231 (Gfd. 1, 273) hat der Personennamen Hildegis den zweiten Stamm verloren und an die Stelle von „rein“ ist riede getreten, 1244 Hiltensriede, 1257 und 1261 Hiltensrieden. Bedeutung: „Hild“, altn. „hildr“ = Kampf, Schlacht. Die Bedeutung von „gis“ ist nicht sicher gestellt. Nach der Beschaffenheit des Ortes würde Hiltisrein besser passen, da ein Ried hier nicht sich findet, wohl aber die Gegend nach drei Richtungen abfällt.

Gundelingen, Weiler sö. von Hildisrieden, Gmd. Hildisrieden und Rain, ein historisch viel genannter Ort. 1256 bestand das Landgericht in Gundoldingen, placitum, qui vulgo dicitur „lanttegdinch“. (Gfd. 9, 206. 207.) Im österreichischen Urbar 1306 heißt es: „Zum Dinghof Ludiswil (Lügschwil) hört die frie gnossami von Gundoltingen. (Gfd. 6, 38.) Von hier stammt das Bürgergeschlecht der Herren von Gundoldingen in Luzern. Bedeutung: Bei der Familie des Gundold = Gundwald, von gund = Krieg und walt = Wald.

Hermetsmatt, 3 Häuser sö. von Hildisrieden. Alte Belege für diesen Namen sind nicht bekannt. Offenbar ist der Name aus Hermannsmatt erstanden, wie Hermetswil aus Hermannswil.

Lenzenhüsli, Hof nw. von Hildisrieden. Hier hat man es sicher mit einem Namen jüngeren Ursprungs zu tun. Zu Grunde liegt die gewöhnliche Kurzform Lenz für Lorenz.

Omelingen, Weiler mit 6 Häusern w. von Hildisrieden. 1236 zinset Omendingin an Engelberg (Gfd. 51, 34). Weitere Schreibformen sind 1302 Homendingen (Gfd. 5, 173), 1296 Omendingen (Gfd. 22, 66), 1325 Ommendingen (Gfd. 23, 268). Diesen Namen liegt sicher der Personenname „Omo“ zu Grunde, der im Namen Omisried sich findet. Das Grundwort zu Omendingen ist „munt“. Aus Omundingen entstand Omedingen und aus diesem Omelingen. Das Namenbuch von Förstemann nennt den Namen „Omo“. Nach dem Handwörterbuch von Lexer ist ame, ome das heutige Ohm, Oheim.

Traselingen, Weiler mit 4 Häusern ö. von Hildisrieden. Wie dieser Ort nahe bei Hildisrieden liegt, so ist er auch im Engelberger Urbar gleich nach Hiltesgesrein genannt und ist hier mit 10 Schilling zinspflichtig. Hier findet sich auch die älteste Namensform Trasemundingin c. 1180. Das Stift Münster hatte Zinse zu Trasemundingen laut Urkunde von Kaiser Friedrich I. vom Jahre 1173. (Urkundenbuch Münster I 77.) 1356 zinset Trasendingen und 1371 Trasmadingen in den St. Blasianischen Meierhof zu Sempach. (Gfd. 17, 218. 227.) Bemerkenswert sind die Uebergänge in die heutige Aussprache Traselingen. Bedeutung: gotisch „thras“, schnell, verwegen, altnordisch Streit. Thrasamund hieß im 5. Jahrhundert der Vandalenkönig. — Im Kt. Schaffhausen ist ein gleichnamiges Dorf Trasadingen.

Knutwil, Dorf mit 46 Häusern. Am 21. April 1235 ist Konrad von Knutwile Zeuge, als Ulrich von Büttikon dem

Kloster Engelberg seinen Besitz zu Humprechtingen verkauft. (Gfd. 14, 240.) Am 6. September 1280 verkauft Graf Hartmann von Froburg an Markward von Iffental Hof und Vogtei zu Knutwil. (Gfd. 5, 232—234.) Bedeutung: Weiler des Knuto. Dieser Name kömmt von ahd. chnôt, got. knôds, genus, Geschlecht. Hieher gehört auch Knüslingen zu Malters.

St. Erhard. Obgleich nicht zu unserm Thema gehörend, mag dieser Ort, der gegenwärtig 36 Häuser zählt, doch hier erwähnt werden. Alte Namen sind von demselben nicht bekannt. Um 1620 wurde hier zur Ehre von St. Erhard eine Kapelle erbaut, bei der nach und nach Ansiedlungen entstanden, so daß gegenwärtig der Ort mit Umgebung 26 Häuser zählt. Im Dialekt lautet der Name „Derret“. Der Name St. Erinhart, kürzer St. Erhart, dem von „Sant“ das „t“ vorgesetzt wurde, kann leicht in Derret übergehen. Erhart wie Erinhart haben im Bestimmungswort ahd. „era“ Ehre.

Eriswil, Gruppe von 6 Häusern w. von Knutwil. Im Jahre 1280 ist Rudolf von Eriswil Zeuge beim Verkaufe der Vogtei von Knutwil an Markwalt von Ifental. 1432 ist Johann von Eriswil procurator, d. h. Kirchmeier der Kirche von Knutwil. (Gfd. 5, 232. 24, 307.) Bei Förstermann finden sich vom Stamme „era“ = nhd. Ehre und dessen Erweiterung „erin“ eine größere Anzahl von Personennamen.

Hitzligen, kleiner Weiler s. von St. Erhard, ist in ältern Urkunden nicht erwähnt. Laut Staatsarchiv 1266 Hitzligen. Im Jahre 1498 erhielt die Bürgerschaft von Sursee die Erlaubnis, das Wasser des Brunnens zu Hitzligen durch die Güter von Knutwil zu einem großen Weier nach Sursee zu leiten. (Gfd. 3, 103.) Das Jahrzeitbuch erwähnt um 1400 einen Müller Lüti Hitzlinger. Der Name „hit oder hiz“ in Ortsnamen ist bis jetzt nicht erklärt. Möglicherweise liegt aber der Stamm „hilti“ wie in Hitzkirch aus Hiltiskirch zu Grunde.

Kulmerau, kleine Gemeinde im Norden des Kantons mit 53 Häusern und 318 Einwohnern. Ueber die Herkunft des Namens Kulmerau geben die Urkunden des Stiftes Münster genügend Aufschluß. Das Urkundenbuch nennt Chulumbrowe 1259, Kulumbe 1316, 1323, Columbrowe 1323, Kulmbrowe 1347. (Urkunden Münster I, 295. II, 24. 60. 67. 28. 289.) Im Jahrzeitbuch des Stiftes finden sich die Namen Kulmbrow, Kulmerowa, Kulmerow, Kulumbrouw. (Gfd. 5, 111, 112, 120, 144.) Laut dem lateinischen Lexikon von Forcellini bedeutet nun columbarium einen Taubenschlag, aber dann auch den Platz, wo die Urnen für die Asche der Verstorbenen aufbewahrt wurden. Kulmerau ist daher auch ein solcher Platz. Wohl sicher gilt dasselbe von dem Ortsnamen Kulm im Winentale, das ca. 1180 und 1236 Chulimbare heißt und nach Engelberg zinspflichtig ist. (Gfd. 17, 247. 51, 34.) Vom gleichen columbarium stammt auch der Name der Stadt Colmar. In Kulmerau wurden am Ende des vorigen Jahrhunderts römische Grabstätten gefunden.

Mauensee, Dorf mit 20 Häusern. Um 1180 zinset Mogense 6 Viertel an das Kloster Engelberg. (Gfd. 17, 248.) 1262 heißt ein Zeuge C. Mowense, ca. 1286 vergaben Ritter Jakob von Schenkon und Sohn Jakob ein Gut zu Mowense an die Kirche Ruswil. (Gfd. 26, 93.) Der See zu Mowense und das Burgstall zinsen der Herrschaft Oesterreich um 1306. (Gfd. 6, 38.) Im Dialekt heißt der Ort Mauisee. Seinen Namen verdankt derselbe einem alamannischen Ansiedler Mago oder Mawo. Beide Namen sind nach Förstemann gleichbedeutend von ahd. mâc, der Verwandte, ein Wort, das wir noch in Vatermag und Muttermag besitzen. Hier bestand auch eine prähistorische Ansiedlung, indem dort 18 Gräber gefunden worden. (Gfd. 34, 389.)

Wilperingen, zwei Häuser nö. Hellbühl. Laut Propsteiodel zinset Hiltprandingen, Hilperndingen 6 denar (Gfd. 38, 13. 52. Jahrzeitbuch Littau, 4. Januar.) Be-

deutung: Bei der Familie des Hiltibrand von ahd. hilti, Schacht, brand, Schwert. Dieser Name findet sich im heutigen Geschlechtsnamen Hildebrand. Hilperingen kam 1906 von der Pfarrei Littau zur Pfarrei Hellbühl.

Kaltbach, Dorf mit 21 Häusern, Pfarrei Sursee. In ältern Urkunden ist dieser Ort Kaltbach mit Sicherheit nicht genannt. Im Jahr 1323 zinset Ulrich von Kaltbach in die Vogtei zu Uffikon, ob aber unser Kaltbach gemeint sei, ist zweifelhaft. Auch eine Deutung hat Schwierigkeit, da bei Kaltbach nur ein kleines Bächlein sich findet. Für unser Kaltbach spricht einzig der Umstand, daß mehrere Zeugen von Sursee und Umgebung stammen. Im Dialekt heißt der Ort Chalpech.

Beromünster. Das Stift Bero-Münster ist zuerst genannt in der Urkunde des Grafen Ulrich von Lenzburg vom 9. Februar 1036. Diese Urkunde ist nicht eine Stiftungsurkunde, sondern die Willensverfügung des Grafen über sein väterliches Erbe zu Gunsten des Stiftes und des künftigen Vogtes der Kirche. Ueber die mutmaßliche Zeit der Gründung des Stiftes und seine Bestimmung als Eigenkirche — *canonica mea* — geben die Arbeiten von Walter Merz Aufschluß.⁵⁾ Die Gründung durch Bero, der 933 Graf im Zürichgau, 941—953 Graf im Turgau und Argau war, fällt in die Mitte des 10. Jahrhunderts.

Neudorf, Dorf ö. von Münster, wird zuerst genannt in der Zinsrolle der Abtei Zürich im Jahre 893, nicht 853 (Gfd. 26, 289. Zürcher Urkunden), wonach vier Männer aus Niwidorf der Abtei Zürich zinspflichtig waren. Sodann werden im Vergabungsbrief Ulrichs von Lenzburg vom 9. Februar 1036 (Urkunden Beromünster I, 67) zuerst genannt die untere Kirche am Orte selbst, sodann Neudorf mit der Kirche und aller Zubehörde. Die Kirche Neudorf

⁵⁾ Walter Merz, Burganlagen des Kantons Aargau 1907. Sauerländer, Die Anfänge Zofingens. Darin Berom-Münster, eine Eigenkirche. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 12. Bd., 1813, S. 288.

kam also in der Zwischenzeit von 893—1026 an den Landgrafen von Lenzburg und durch ihn an seine Stiftung, was wohl sicher mit der Gründung des Stiftes durch den Landgrafen Bero von Lenzburg zusammenhängt. — Im Dialekt lautet der Name Nüderef. Diese Wortform entstand dadurch, daß in „dorf“ nach „r“ ein tonloses „e“ eingeschoben wurde, gerade wie aus Schattdorf der Name Schattderef, aus Urdorf Uderef entstand.

Die Flurnamen Muracher und Murbach in der Umgebung von Neudorf deuten auf eine römische Niederlassung. (Estermann, Heimatkunde von Neudorf, S. 88 und 297.) Murbachacker und Murbachmatt. Flurnamen des Kantons Luzern von J. L. B.

Elmenringen, im Dialekt Elmeringen, sö. von Neudorf. Der Ort heißt in der Urkunde von Kaiser Friedrich I. von 1173 Elmengrin und wird bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts so geschrieben. (Urkunden Münster I, 77. Estermann, Heimatkunde von Neudorf.) Da der Ort in den beiden Kaiserurkunden von 1036 und 1045 nicht genannt ist, so fällt die Gründung wohl in die Zwischenzeit. Das Grundwort „grin“ kommt in Ortsnamen sehr selten vor. Es bedeutet vielleicht so viel als sandige Gegend, Sandfläche, und wirklich wird Sand und Grien in Elmeringen noch in der Neuzeit gegraben. Der Personennamen Elmer oder Elmen ist Kurzform für Agilmar oder Agilman, in welchen „agil“ von „ag“ mit Sicherheit nicht erklärt ist.

Gormund n. von Hildisrieden ist ein runder Moränenhügel, der sich 19 m. über das umliegende Gelände erhebt. Auf der Spitze steht eine Kapelle und das Sigristhaus und am Fuße 5 Häuser. In der Einweihungsbulle von 1509, in welchem Jahre der Name das erste Mal nachgewiesen ist, heißt der Hügel Gorremont, 1510 in einem Gültbrief Gorrenmont, 1519 Currenmont, 1500 Gormund. Ueber die Bedeutung dieses rätselhaften Namens vergleiche man Estermann M., Heimatkunde von Neudorf, Seite 140.

Neuenkirch. Die Höfe um das heutige Neuenkirch gehörten, wie Nottwil, in alter Zeit zur Pfarrei Sursee. Wann wegen der großen Entfernung eine „Neue Kirche“ erbaut wurde, ist nicht bekannt. Doch ist sie höchst wahrscheinlich eine Gründung der Ritter von Küssnacht, die in dieser Gegend begütert waren. Diese Gründung mag ins 11. Jahrhundert fallen, doch ist der Name erst im Jahre 1259, 2. März, urkundlich belegt, als ein Bürger von Sempach zur Sühne für einen Todschatz den Schwestern in Neuenkirch — nova ecclesia — ein Gut von 5 Jucharten vergabte. (Kopp, Urkunden, Seite 12. Gfd. 6, 158.)

Adelwil, Weiler mit 7 Häusern ö. von der Station Sempach. Adilwilare zinset um 1180 30 sol. und 1 Mütt Kernen an das Kloster Engelberg (Gfd. 17, 247, Zeile 17 und 29), Adeilweilare 1184 ohne Angabe des Zinses (Gfd. 49, 250), Adilwile 1236 (Gfd. 51, 34). Bedeutung: Landhaus des Adilo.

Amsigen, Ober- und Unter-Amsigen, Höfe sw. von Neuenkirch. Urkundliche Belege sind nicht bekannt. Bedeutung siehe Omelingen, S. 71. Bei Förstemann findet sich der Personennamen Amizo. Auffallend ist das Fehlen des Umlautes, der Emisingen verlangen würde. Man vergleiche Amsigen unter Gemeinde Ruswil. Der Name fehlt im schweizerischen Ortsverzeichnis, befindet sich aber auf Blatt 202 des Atlases.

Bernhof, großer Hof sö. von Neuenkirch. Unter den Besitzungen des Klosters Engelberg nennt die Bestätigungsurkunde von Papst Gregor IX. vom Jahre 1236 auch den Hof Berno. — Da aber schon vier Päpste vorher, und zwar zuerst Calixtus II. (1119—1124) Bestätigungen ausstellten, so mögen die Schenkungen in dieser Gegend schon ziemlich gegen die Zeit der Gründung des Klosters Engelberg um 1120 zurückgehen. Der Hof Bern bei Neuenkirch ist also bedeutend älter als die Stadt Bern (1191). Aber auch bei dem Hofe Bern ist die Deutung nicht sicher. (Gfd. 21, 25. 51, 35.)

B r u d e r h u s e n, Hof in der Gemeinde Neuenkirch, ö. von Adelwil. Ein Gut Bruderhusen liegt auch in der Gemeinde Kriens. In Bruderhusen lebten in frühern Zeiten Eremiten. (Segesser, Rechtsgeschichte III, 285.)

B r e m e n s t a l l, Hinter- und Vorder-, Höfe ö. von Sempach beim Meierholz. Der Ort heißt im offiziellen Ortsverzeichnis von 1884 Brämenstall. Aeltere urkundliche Belege fehlen. Das Wort ist zusammengesetzt aus dem Personennamen Bramo und dem Appellativ „stalla“, Standort, Wohnort. Für das Grundwort könnte auch „brame“ Dornstrauch in Betracht kommen.

B ü e z w i l, Weiler mit 4 Häusern w. von der Station Sempach bei Wartensee. 1184 zinset Buezwilare an das Kloster Engelberg (Gfd. 49, 250), ebenso 1236 Buzweilare.⁶⁾ (Gfd. 51, 34.) 1315 ist Ulrich von Büetzwil in Streitsachen Abgeordneter nach Straßburg. (Gfd. 14, 70.) Im Dialekt nur Buezwil, wie auch das offizielle Luzerner Ortsverzeichnis schreibt. Auf Blatt 188 des topographischen Atlases hat ein Besserwisser (!) bereits Büzwil korrigiert.

E m m e n w a l d, großer Hof sö. von Neuenkirch nahe der Kantonsstraße Neuenkirch-Luzern, an zwei Waldparzellen. Der Name erscheint zuerst im Rodel des Klosters Luzern, Stück V (Gfd. I, 157) als Schenkung: „der ganze Wald, welcher genannt wird Emmunwald, in Länge und Breite bis nach Langnau. Stück IV spricht von der Schenkung von Schwanden bis an „rimulcum“. Unter diesem „rimulcum“ wird bisweilen der Bach Rümli bei dem Dörfchen Schachen verstanden, was sehr zweifelhaft ist. Gemeint ist der Hof Rümlikon, Gemeinde Neuenkirch, und damit die in früherer Zeit vor der Einwanderung der Alemannen mit Wald bedeckte Gegend von Schwanden, Gemeinde Littau, bis Rümlikon, Gemeinde Neuenkirch. Diese Schenkungen umfassen den südlichen Teil der Ge-

⁶⁾ In der bezüglichen päpstlichen Urkunde sind viele Ortsnamen unrichtig geschrieben.

meinde Neuenkirch und den anstoßenden Teil der Gemeinde Littau, der bis an die Emme grenzte und daher Emmenwald hieß. Er bedeckte einst das große Areal, das durch die oben angedeuteten Namen begrenzt ist.

Giritzenmoos, 3 Häuser nö. Adelwil. Hier findet sich eine größere Ebene, auf welcher sich die Giritzen, Lachmöven, lärmend herumtreiben. (Vergleiche Schweizerisches Idiotikon II, Spalte 407.)

Gottsmännigen, Gruppe von 3 Häusern bei Adelwil. 1173 hat das Stift Beromünster Besitz in Cotsmaningen (Urkunden Münster I 77). 1232 erwirbt Engelberg Besitz in Gottismanningen durch Tausch vom Kloster Kappel (Gfd. 7, 157). Um 1325 hat Münster 1½ Schilling Zins in Gotzmenningen vom Gute des B. v. Iberg. Der Name ist zusammengesetzt aus dem Genitiv Gottis und aus Mann.

Helpfenstegen, Weiler s. von Neuenkirch. 1257 ist Hermann von Herfenstege Zeuge (Gfd. 14, 242). Im Jahre 1325 nennt das Urbar von Münster eine Greta von Erfensteg und das Jahrzeitbuch von Ruswil 1488 eine Adelheid von Erfenstegen (Gfd. 21, 25. 17, 4. 21). Aehnlich ist Erfenberg zu Alt-Rapperswil in Aefferberg umformt. Die Deutung des Namens bietet Schwierigkeiten. Der Name „stegen“ bedingt einen Steg über den vorbeifließenden Rüggeringerbach. Der Personennamen „Erfo“ kann nur eine Kurzform des bei Förstemann angeführten Namens Ernfrid sein, von „era“, Ehre, und „fridu“, Friede.

Hellbühl, Pfarrdorf an der südlichen Grenze der Gemeinde Neuenkirch. 1522 Hellbuel (Gfd. 21, 84), ahd. „hel“ bezeichnet ein Bachtobel, eine Schlucht, einen Abgrund, auch einen steilen Bergabhang. Hellbüel liegt auf einer Anhöhe, die an das ziemlich tiefe Rotbachtobel angrenzt.

Hertmännigen, 2 Häuser n. von Hellbühl. 1294 verkauft der Spital zu Luzern 8 Jucharten Land zu Hertmaningen. Diese 8 Jucharten sind um 1306 genannt im

österreichischen Urbar. (Gfd. 7, 10 und 30, 299.) Bedeutung: Bei der Familie des Hartmann. Der Ortsname fehlt im schweizerischen Ortsverzeichnis.

Herischwand, zwei Höfe n. von Hellbühl. Genannt ist die Hofstatt Herischwand im Jahre 1493 (Gfd. 19, 220). Neuere unrichtige Schreibweisen sind Herrischwand, Herenschwand und neulich sogar Herrenschwand (!). Das offizielle kantonale Verzeichnis von 1880 hat richtig Herischwand, Schwand des Heri von heri, das Heer, das Volk.

Hommel, Ober-, Mittler-, Hinter-, 6 Höfe. Hommel ist falsch, da in der Aussprache das o lang ist, 735 m, 680 m, 642 m. 1337 stiftet Ulrich von Galmton auf dem niedern Honbolt 2 ⌘ dem Kloster Neuenkirch. (Gfd. 21, 39.) Bedeutung: Auf dem „Hohen-Bol“ von Bol, Höhe, Anhöhe. Vergleiche Längenbol, Root.

Lippenrüti, Weiler nw. Neuenkirch an der Landstraße. 1315 ist die Mühle zu Lippenrüti Erblehen des Klosters Neuenkirch (Gfd. 5, 180). 1235 hat das Stift Münster Zinse in Lupenrüti (Gfd. 24, 110), 1236 das Stift Engelberg Zinse zu Lupinrüty (Gfd. 51, 35). Wie unser heutige Familienname Lipp, so ist auch das Bestimmungswort Lippen (Genitiv von Lipp) die Kurzform eines doppelstämmigen Personennames Liutbold oder Liutprecht. Förstemann nennt die Kurznamen Lupo und Luppo, Liupo.

Mettenwil und Untermettenwil, 3 Höfe ö. von Sempach. Dieser Ortsname könnte leicht als eine Verbindung von „wil“ mit einem Personennamen gedeutet werden, „Metten“ geht jedoch auf metamo = in mitten. Im Jahre 1322 stiftet den Frauen von Neuenkirch ab ihrem Gute zu Mettenwil mit 5 Schilling eine Jahrzeit. (Gfd. 5, 187.) Der Ortsname Mettenwil ist noch vorhanden in den Gemeinden Ballwil, Horw (Mättiwil) und Meggen.

Rippertschwand, Weiler ö. von Neuenkirch. Im Jahre zirka 1180 zinset Riprehswanden nach Engelberg $9\frac{1}{2}$ Mütt Kernen Zürchermaß und 8 Schultern (Gfd. 17, 247). 1236 ist Riprechswando noch zinspflichtig (Gfd. 51,

34), ebenso 1306 Reprechtzwanden dem Hause Oesterreich (Gfd. 6, 45) und Riprechtswande im Jahre 1325 an das Stift Beromünster (Gfd. 24, 110) und 1331 an das Stift Einsiedeln (Gfd. 45, 119). Der Name Richprecht ist zusammengesetzt aus rich, König, mächtig, und peracht, Pracht.

R ü e g g e r i n g e n , Hof s. von Neuenkirch. Im österreichischen Urbar 1308 heißt der Hof Ruoggeringen (Gfd. 6, 45). Weiter finden sich die Namen Ridgeringen 1325 (Gfd. 24, 111), 1488 Rugeringen. Bedeutung: Bei der Familie des Ruodger (von hruod = Ruhm und ger = Speer).

R ü m l i k o n , 3 Häuser ö. von Adewil, ist zuerst genannt in Stück V des Urkundenrodes des Klosters Luzern (Gfd. I, 157). Das Grundwort dieses Ortsnamens enthält das Wort ahd. hrom, hruom, der Ruhm. Rümlikon bedeutet „bei der Familie des Rumil“. Vergleiche H. Meier, Ortsnamen des Kt. Zürich. Vergleiche Emmenwald.

S i b e n l i n g e n , Häusergruppe sö. bei Neuenkirch. Sigeboldingen ist 1236 zinspflichtig an das Kloster Engelberg (Gfd. 17, 34). Weiter erscheint es noch öfter in den Bänden des Geschichtsfreundes. 1325 bezieht das Stift Münster zu Sigeboldingen 2 Schillinge von dem Gute vor dem Stege, jetzt Voramsteg (Gfd. 112). Aber schon 1322 treffen wir die heutige Schreibweise, indem Konrad, der Verre von Siblingen, als Zeuge einer Urkunde erscheint. Sigeboldingen bedeutet: bei der Familie des Sigibold von ahd. „sigi“ = Sieg und „bold“ kühn, tapfere, welches Wort noch im Dialekt als „Bolderi“ vorkömmt. Der Name Siblingen ist nicht zu verwechseln mit Silberlingen in der Gemeinde Littau.

T r u t i g e n (Außer- und Inner-), 5 Häuser nö. von Neuenkirch. Im Jahre 1325 zinsen Anna und Greta von Truttingen 4 Denar an das Kammeramt Münster (Gfd. 24, 111). Dem Namen Trutingen liegt zu Grunde ahd. trût, geliebt, trûto, der Geliebte und trûta, die Geliebte. Bedeutung: Bei der Familie des Truto.

V o g l i s b e r g , Unter- und Ober-, nw. von Neuen-

kirch ob Lippenrüti. Um 1180 zinset Vogilspech (!) 36 Bl. und 1 Malter Korn an das Kloster Engelberg. Ebenso ist Vogilspech 1236 an das Kloster zinspflichtig. (Gfd. 17, 247 und 51, 34.) Der Personennamenname Fuko, Focco, Fockilo findet sich mehrfach bei Förstemann, aber ohne sichere Deutung. Er denkt an sekundäre Bildung aus „volk“.

Wartensee, Schloß am südlichen Ende des Sempachersees. Am 11. August 1275 ist der Freie Hans von Wartense Zeuge, als Markwald von Wolhusen den Alpenstreit zwischen Uri und Engelberg schlichtet, wobei 42 Mannen als Zeugen anwesend sind (Gfd. 7, 164). 1320 ist Ulrich von Wartensee Zeuge bei einem Kaufe (Gfd. 5, 182). Ahd „ward“ bedeutet Wächter und warta ist der Ort, die Anhöhe, von dem aus man spähen kann, also die Wohnung des Wächters.

Wenischwand, 2 Häuser ö. Sempach, mit einer Kapelle zur Ehre der heiligen Anna. 1310 stattet Johann von Rüdikon seine Tochter Mechtild, Nonne im Kloster Neuenkirch, mit zwei Mütt Korngeldes ab der Holzmatten zu Weniswanden aus (Gfd. 17, 68). Wenischwanden bedeutet Schwand des Wano, und dieser Name kommt nach dem Namenbuch von Förstemann von ahd. wân, Hoffnung, Erwartung. Wenischwand auf Blatt 188 der T. K. fehlt im schweizerischen Ortsverzeichnis.

Werligen, 4 Häuser, Vorder-, Ober- und Hinter-Werligen, w. vom Dorfe Neuenkirch. Ursprünglich war hier wohl nur ein einziger großer Hof. In den Urkunden des Stiftes Beromünster ist der Ort von 1273—1325 oft erwähnt, und zwar mit verschiedenen Schreibungen. 1273 stiftet Chorherr Hugo v. Jegisdorf ein Jahrzeit in Münster zu Werdigen mit 24 Schill. Dann heißen die verschiedenen Wortformen Werningen, Wernlingen, Werligen, Wehrligen. (Münster Urkunden I, 182. 321. II, 58. 136. Quellen 14, 232. Anzeiger für Schweizergeschichte 1871, S. 139.) Der Name gehört zum Stamme „ward“ custos, Wächter, Wärter.

Willistatt, drei Häuser mit Mühle am Röllbach nw. von Neuenkirch. Alte Belege sind nicht vorhanden. Im Jahre 1478 ist ein Ruedi von Wilistadt Zeuge bei einer Vergabung (Gfd. 15, 102). Das Wort „statt“, aus dem das heutige „Stadt“ entstanden ist, ist dasselbe, wie Stätte, Wohnstätte, Wohnort. Willistatt ist daher Wohnort des Willi, d. h. des Wilhelm.

Wiprächtigen, Hof sw. Neuenkirch. 1264 vergab Ulrich von Rotenburg sein Gut in Wiprechtlingen an das Kloster im Hof. Um 1488 ist im Jahrzeitbuch Ruswil genannt Heini von Wiprechtigen (Gfd. 1, 179 und 17, 14). Bedeutung: Bei der Familie des Witprecht, ahd. witu-peracht von witu = wald und peracht = Pracht. Von hier stammt der Geschlechtsname Wiprächtiger.

Nottwil, Pfarrdorf. Notewile ist im 12./13. Jahrhundert an Einsiedeln zinspflichtig (Gfd. IV, 19, 108). 1236 erwerben die Johanniter in Hohenrain Besitz in Notwile. Dem Personennamen Noto liegt ahd. nôt wohl im Sinne von Kampfesnot zu Grunde. Im Jahre 1275 ist unter den Kirchen des Bistums Konstanz Otwile erwähnt. Offenbar sollte Notwile stehen. Der bischöfliche Schreiber ist schuld an diesem Fehler. (Gfd. 19, 171.)

Arig teilt sich in Oberarig, Gemeinde Nottwil, südlich von Nottwil, und Mittel- und Unterarig in der Gemeinde Buttisholz ö. von Buttisholz. Der ursprüngliche Hof ist wohl Oberarig, 743 m auf der Höhe des Nottwilerberges. Erwähnt wird der Hof im ältesten Engelberger Rodel von zirka 1180 (Gfd. 17, S. 247 und 248), wonach Archezzo 8 Mütt Kernen, 1 Malter Hafer und Bl. an Engelberg zinset. Ebenso ist Archezo im Jahre 1236 in der Schutzurkunde von Papst Gregor IX. für Engelberg genannt (Gfd. 51, 34). Der älteste Name ist also Archezz. Zu bemerken ist, daß gerade in diesen Gegenden des Kantons, so auch in Schwarzenberg, der zweite Teil, nämlich „egg“, häufig in „ig“ übergeht, wobei dann das auslautende „ch“ ebenfalls ausgeworfen wurde. Ob im ersten Teile des

Wortes Archegg das Wort arc = arg etwa im Sinne von karg oder arch mit der Bedeutung Pfeil liegt, ist nach Förstemann nicht sicher. Vom Ortsnamen Archegg stammen die Geschlechtsnamen Archegger, dann Aregger und Ariger.

Eggerswil, Hof und altes Wirtshaus sö. von Nottwil an der Straße Sempach-Neuenkirch. Zirka 1180 ist Ekirswil mit 1 ₤ an das Kloster Engelberg zinspflichtig und ebenso Ekiswile (!) am 18. März 1236 (Gfd. 17, 247. 51, 35). Um 1359 stiftet Ulrich, der Wirt in Eggerswile, eine Jahrzeit in Sursee (Gfd. 18, 153). Etwas später bezieht die Propstei Luzern von den Söhnen des Wirtes Heinrich vom Gute Eggerswile 10 Schillinge Zins (Gfd. 38, 18). Diesem Namen liegt eine Kurzform von Ekehard zu Grunde. Ekehard ist zusammengesetzt aus ahd. „ekka“, die Spitze, Ecke, und hart, das Förstemann mit dem Adjektiv „hart“ erklärt, aber ebenso gut mit „hard“, der Wald, gedeutet werden kann.

Figlisberg, Höfe sw. von Nottwil. Urkundliche Belege fehlen. Zu Grunde liegt der Personennamen Figilo, Diminutiv von Figo oder Fico. Bedeutung ist ganz unsicher.

Huprächtigen, Ober-, Mittler- und Unter-, große Höfe nö. Nottwil. Am 10. April 1235 verkauft Ulrich von Büttikon seine Güter zu Hunprechtingen dem Kloster Engelberg (Gfd. 14, 240. Urkundenbuch Zürich II, 2). Der Name ist zusammengesetzt aus „hunt“, der Hund, oder „hun“, der Hunne, und peracht, Pracht.

Ifflikon, Dialektname statt Irflikon. Dietrich von Irflikon ist Pfarrer in Winikon 1307. (Münster Urkunden I, 344.) Der Name Irfo ist Kurzform eines Personennamens, dessen erster Teil den Stamm „ir“ enthält, den Förstemann nicht erklären kann. Der volle Name kann nur Irolf oder Irfrid gelautet haben, die beide vorkommen.

Meienbach, Ober- und Unter-, sö. von Nottwil am Ufer des Meienbaches. Urkundliche Schreibformen fehlen. Die Deutung des Namens bietet Schwierigkeiten.

Es kann unser Dialektwort Meien = Blume darin stecken. Wer lieber einen Personennamen darin sucht, hat den Stamm „mag“, resp. dessen Erweiterung „megin“ zur Verfügung. „Mag“ bedeutet einen Verwandten, so noch heutzutage „Vatermag“ und „Muttermag“.

Niffel, w. von Nottwil. Wie für Niffel in der Gemeinde Römerswil, so fehlen auch hier ältere Schreibungen. Da die Endung „el“ in Ortsnamen häufig durch Kürzung aus „wil“ entstanden ist, so mag Niffel aus Niffwil gekürzt sein. Bei Förstemann finden sich die Namen Nidolf, das zur Kurzform Nifo wird. Fehlt im schweizerischen Ortsverzeichnis.

Tannenfels, Schloß und Höfe Ober- und Untertannenfels w. von Nottwil. Am 3. Dezember 1313 verkaufen Burchart und Verene von Tannenfels ihr Gut zu Siggenhusen an das Kloster Neuenkirch. Zehn Jahre später verkaufen dasselbe Burchard von Tannonfels und sein eliches Weib, Katharina von Wessenberg, ihr Gut zu Sigerswil dem Gotteshaus Neuenkirch und wieder am 25. Mai 1329 am 3. Oktober 1323 verkauft Burchard von Tannefels ein Gut im Aspe an Neuenkirch. (Gfd. 5, 185.) Der Name Tannenfels ist wohl zu deuten als Schloß auf dem mit Tannen bewachsenen Hügel. Zwar finden sich schon im 8. und 9. Jahrhundert die Namen Tano und Tanno, die Förstemann mit dem Völkernamen der Dänen erklären möchte.

Wixenrüti, Hof nö. von Erzenerlen. Im Geschichtsfreund ist dieser Name nirgends verzeichnet. Doch geben Band 15, I, S. 345, und Acta Murensia, Quellen 3, 85 genügenden Aufschluß, wonach Wixenrüti dasselbe ist, was Witramsrüti. Aber auch damit ist die älteste Namensform noch nicht klar. Bei Förstemann finden wir den vielfach belegten Namen Wichram, Wichrabar, so daß eine frühere Namensform Wichramsrüti lautete. Wichram selbst ist Doppelname aus wig, wich, Kampf und Rabe. Dieser Name ist ein köstliches Beispiel für Veränderungen des ursprünglichen Namens durch die Umgangssprache.

Oberkirch. Ueber diesen Ort handelt ein Aufsatz von J. Bölsterli im „Geschichtsfreund“ (22. Bd., 56—76). Oberkirch ist zuerst genannt in der Schenkungsurkunde Ulrichs von Lenzburg an das Stift Münster im Jahre 1036, wo es heißt: „et quod visus sum habere in Sursee, id est ecclesiam superiorem cum curte“. ⁷⁾ Unter Sursee ist nach Bölsterli die ganze Gegend vom Ausfluß der Sur bis und mit der heutigen Stadt Sursee zu verstehen. Am Ausfluß der Sur wurde die obere Kirche erbaut und 1036 dem Stifte Münster geschenkt, weshalb Oberkirch bis in die neuere Zeit zum Michelsamt gehörte.

D o g e l z w i l, kleines Dorf w. von Oberkirch. 1261 ist Burchard von Towolswile Zeuge in einer Urkunde (Gfd. 51, 88). 1273 erwirbt das Stift Beromünster Zinse in Toboldswil (Urkunden Münster I, 179), 1306 besitzt Oesterreich Twing und Bann in Toboltzwile. (Ebenda I, 321.) 1359 ist die Straße nach Togolzwile erwähnt (Gfd. 18, 160). 1350 wird der Allerheiligenpfründe in Sursee ein Gut zu Toboltswil vergabt (Gfd. 6, 80). Dieser Name bietet Schwierigkeiten. Wahrscheinlich liegt der Stamm „tat“ der Vater, „tot, tuot“ zu Grunde. Der zweite Namensteil „bold“ bedeutet „kühn“.

Leidenberg, Unter-, Gemeinde Oberkirch, und Leidenberg, Ober-, Gemeinde Großwangen, w. von Oberkirch. Am 12. Juni 1232 treffen Abt Heinrich von Engelberg und H., Meister der Spitalbrüder in Hohenrain, eine Uebereinkunft über einen Kernenzins, haftend auf der Mühle zu Leidenberg (Gfd. 14, 238 und 51, 4). Förstemann schwankt bei den ziemlich häufig vorkommenden Personennamen mit „leit“ in der Erklärung mit „Leid“ oder „leiten“.

M ü n i g e n, Mühle s. von Sursee. Um 1180 zinset Munichingen dem Kloster Engelberg 7 Mütt Kernen und 1 Mütt Bohnen (Gfd. 17, 247. 49, 250). Ebenso 1236 Mun-

⁷⁾ und was ich besitze in Sursee, d. h. die obere Kirche mit dem Hofe.

chingin (Gfd. 51, 35), Münchingen 1284 (Gfd. 51, 124), Munichingen 1284 (Gfd. 51, 128). Diesem Ortsnamen liegt ahd. „munih“ und diesem griechisch „monachos“ zu Grunde, wie dem Worte „Pfaff“ griechisch „papas“ zu Grunde liegt. Wahrscheinlich bestand hier in alter Zeit eine Ansiedlung eines Mönchs.

Renzlingen sö. von Oberkirch. Urkundliche Belege fehlen. Höfe gleichen Namens finden sich in den Gemeinden Reiden und Richental. Die Kurzform „Renz“ ist entstanden aus ahd. ragin = Rat, der durch Kürzung in „Rein“, „Ren“ übergeht, woraus das Kosewort „Renz“ entsteht.

Totenleuen, zwei Häuser nw. von Dogelzwil, bei einer rundlichen Anhöhe mit Signal. 574 m. Der zweite Wortteil, „leuen“, ist der Dativ von ahd. hleo, Dativ hlewun, die Halde. Ob im ersten das Adjektiv „tot“ oder der Personennamen Toto steckt, ist schwer zu sagen.

Pfeffikon. Ueber die Umgegend von Pfeffikon mag man sich in „Estermann, Geschichte der alten Pfarrei Pfeffikon“ belehren lassen. Hier war eine bedeutende römische Niederlassung. Die Kirche, Pfarrgarten und Pfarrhaus stehen auf den Resten römischer Bauten, wie die Grabungen von 1838 und 1839 und wieder 1864 und 1865 nachwiesen. In den Ruinen der ehemaligen römischen Ortschaft ließ sich ein Missionär nieder und es entstand die einstige große Pfarrei Pfeffikon, eine Regionalkirche für das Winental. Der Priester heißt ahd. Faffo, ein durch Lautverschiebung aus griechisch „papas“ entstandener Name, und der Ort hieß Faffinghofo, das heißt Hof der Nachfolger des Faffo. Andere Ortsnamen alemannischer Herkunft finden sich in der kleinen Gemeinde nicht.

Rickenbach ist urkundlich zuerst genannt im Jahre 1230, und zwar schon als Pfarrei. Der Name Rickenbach kommt in der Schweiz zehnmal als Ortsname und einmal als bloßer Bachname vor. Der Name „Rick“ bedeutet eine Schleife, eine Schlinge, eine Krümmung, eine Wend-

ung und ist den Strumpfwirkerinnen wohl bekannt. Rickenbach ist daher ein Ort, der an der Windung eines Baches oder an einem Bache mit vielen Windungen liegt. Ricken ist auch ein Weg, eine Straße. Zusammengesetzte Namen mit dem Grundworte „Rick“ (von reich) gehören nicht hieher. Man vergleiche Estermann M., Geschichte der Pfarrei Rickenbach. Luzern, Gebr. Räber, 1882.

Buttenberg, Anhöhe mit zwei Höfen nw. von Rickenbach, mit einem Ringplatz für das Gericht Gunzwil bei dem Weiler Niederwetzwil. Jost von Silinon, Propst in Münster, setzt laut Urkunde vom 8. März 1471 (Staatsarchiv Luzern) einen Rechtstag auf den 11. März auf dem Buttenberge an. Das Bestimmungswort Butten kömmt in Ortsnamen häufig vor, wie in Buttensulz, Buttenried, Büttikon, ebenso im Worte „Büttel“ Gerichtsbote. Auch an das Wort „Butten“, die Beere der Heckenrose, könnte gedacht werden. Vergl.: Die Namen der Bäume und Sträucher. Jahresbericht der höhern Lehranstalt Luzern. Von J. L. Brandstetter, 1902.

Mullwil n. von Rickenbach, war früher pfarrgenössig nach Pfeffikon. 1316 waltete ein Zehntenstreit zwischen dem Stifte Münster und dem Pfarrer von Pfeffikon, der am 28. Februar 1316 durch Vergleich beendet wurde. Der erste Teil des Wortes geht auf einen Personennamen Mullo. Förstemann weiß für diesen seltenen Stamm nichts Sicheres. Vielleicht steckt das Wort ahd. „muot, Mut“ darin, das einem Mollo, Mullo zu Grunde liegen kann.

Niederwil, Weiler mit 19 Häusern, 1 Mühle ö. von Rickenbach. Zuerst genannt in der Urkunde Friedrichs I. (Münster Urkundenbuch I, 76.) Niederwil heißt die Ortschaft wegen der Lage zu Rickenbach.

Sterenber g, im Dialekt Stierenberg, zwei Höfe n. von Rickenbach, 788 m und 814 m. Estermann, Geschichte der Pfarrei Rickenbach, braucht immer den Namen Sterenberg nach den bezüglichen Urkunden und Urbaren, so z. B. Seite 77. 79. 84. Seite 92 ist ein Uli Steer

genannt, der ins Jahrzeitbuch 9 Malter Korn und Haber zinsset. Im Urkundenbuch Münster, Bd. II, 1325 Sterr Johann von Pfäffikon, Sterrenberg Ulrich, v. Sterrenberg R. und Sohn Johann. Im Jahrzeitbuch von Willisau (Gfd. 29, S. 174) ist genannt Heinrich von Sterigen. Dem Namen Sterenberg liegt also ein Personennamen Ster zu Grunde. Bei Förstemann findet sich dieser Name nicht. Von Steringen ist sonst nirgends die Rede. Nach dem mhd. Lexikon von Lexer ist ster = Widder, aber auch ein Maß für Getreide.

Werniswald. Wald sw. von Rickenbach, in welchem sich die Grenzen der Gemeinden Gunzwil, Rickenbach und Wetzwil in einem Punkte treffen. Hier stand wohl die *Hexentanne* im Werniswald, von der uns Estermann, Geschichte von Rickenbach, S. 176, erzählt. Werni ist Kurzname für Wernher. Im topographischen Atlas, Blatt 183, selbst ist der Name in *Ermiswald* entstellt.

Nieder-Wetzwil, nw. von Rickenbach auf dem Buttenberg, Weiler mit 5 Häusern. Hier befand sich die älteste Gerichtsstätte (Malstätte) des Gerichts Gunzwil, urkundlich: „ze Wetzwile unter der Buchen“. Ringplatz und Versammlungsplatz für Rickenbacher Volksbelustigungen. (Estermann, Geschichte der Pfarrei Rickenbach, S. 125 und Beilage 5.)

Ruswil, Dorf mit 142 Häusern. Papst Gregor IX. nimmt das Kloster St. Urban mit seinen Besitzungen, darunter Ruswile, in den apostolischen Schirm, 27. April 1233. (Gfd. 20, 302.) Der edle Johann von Wolhusen schenkt dem Frauenkloster Engelberg ein Gut in Langenegg in der Pfarrei Ruswile. Als Siegler ist genannt Dietrich, Kirchherr in Ruswil, 1303, 27. Juli. (Gfd. 17, 36.) Der Name Ruswil enthält den Personennamen Ruzo, gekürzt aus Ruodizo, vom Stamme ahd. hruod, Ruhm.

Amrigen sö. von Ruswil bei Sigigen. Nach einer Stelle in Gfd. 25, 8 wurde im Jahre 1331 von der Kusterie

in Luzern die Turnmatt in Unterwalden gegen ein Gut, heißet zu Empzingen und lit ze Ruswile, vertauscht. Dieses Gut ist Amsigen nach dem offiziellen Ortsverzeichnis, Amsig nach Blatt 199 des Atlas.

B e r g e n, Gemeinde Ruswil, Weiler. Im Dialekt Bergen mit langem e wie in „Beere“. Der Name hat also mit Berg (mons) nichts zu schaffen. 1306 heißt es in Gfd. VI, 46 „Ze Bermgingen zinset jedermann ein Fasnachthuhn“. Zu lesen ist „Beringeringen“ und „Bergen“. — Anna von Beringeringen vergab der Kirche Ruswil 6 Denar auf dem Sitenacker zu Beringeringen. (Gfd. 26, 94.) — Hans von Bergeringen ist genannt im Jahrzeitbuch Ruswil. (Gfd. 17, 24.) Man vergleiche auch Quellen 14, 200.) Bedeutung: Bei der Familie des Beringer von „ber“ der Bär und „ger“ der Speer.

B u r k a r d s r ü t i, Gmd. Ruswil, ö. von Wertenstein, Hof beim Sengelenwald. Urkundliche Belege sind unbekannt. Bedeutung: Rüti des „Burghard“, von Burg, und Hard = Wald.

D a c h s e g g, Pfarrei Ruswil, wird genannt in einem Rodel der Pfarrei Ruswil vom Jahre 1405: Zwei Aecker an Buchholz an der Tachsegg zinsen dem Pfarramt Ruswil 2 Viertel Korn. Der Name ist erhalten in Dachsigwald bei Schübelberg, sw. Ruswil. Zu Grunde liegt wohl der Personenname „taco“ von „tag“, dies, und nicht der Name Dachs.

D i e t e n e i, Hof am linken Emmenufer, sö. von Wertenstein. Eine urkundliche Namensnennung liegt nicht vor. Das Grundwort „Ei“ ist gleichbedeutend mit „Au“. Das Bestimmungswort ist der Personenname Dieto aus ahd. diut = Volk, Heer, also „Au des Diuto“.

D i e g e r i n g e n, Gmd. Ruswil, 2 Häuser sö. von Ruswil bei Bergen. Alte Schreibweisen sind nicht bekannt. Im Jahre 1443 fiel Jenni von Diegeringen in der Schlacht bei St. Jakob an der Sil. Diegeringen bedeutet: Bei der

Familie des Dietger und dieses ahd. Diutger von diut = Volk und ger = Speer.

Eleschwand, Gmd. Ruswil, im Dialekt: Aelischwand. Um 1305 zinsset Aloswende 6 ₤ an Oesterreich (Gfd. 5, 18). 1323 zinsen Arnold v. Alaswand und Berchta v. Alaswand an das Stift Münster (Gfd. 24, 112). 1369 zinsset Margareta v. Wolhusen an die Kirche Ruswil (Gfd. 17, 13). Bedeutung: Schwand des Ala, Alah. Die Erklärung dieses Namens Alah, Ala ist nach Förstemann ganz unsicher. Unrichtig aber ist die heutige Schreibweise; die obigen Namensformen, sowie die heutige Aussprache verlangen den Umlaut von „a“, also: „Aelischwand“.

Erzenerlen, Gmde. Ruswil (nicht Etzenerlen). Weiler mit 6 Häusern auf dem Ruswiler Berge. 1236 ist Herzinerlon dem Kloster Engelberg zinspflichtig. (Gfd. 51. 34.) Genannt ist der Ort noch 1275 Herzenerlon, Herzen-erlen, 1325 Herzenerlon (Gfd. 24, 112), 1370 Herzenerlon (Gfd. 7, 80), 1562 Herzenerlen und 1884 Erzenerlen im offiziellen Ortsverzeichnis des Kantons Luzern. So hat der Dialekt zuerst das anlautende „h“ weggelassen und in der neuesten Zeit auch noch das „r“ ausgeworfen. Bedeutung: Beim Erlenwalde des „herizo“, Diminutiv von hari, mit Umlaut heri, das Volk, das Heer. — Etzenerlen ist sprachlich und geschichtlich ein Unding.

Goldschrüti, nw. bei Ruswil. 1408 ist ein Acker in Golschenrüti dem Pfarrer in Ruswil zinspflichtig (Gfd. 26, 199). Das Wort „Gold, aurum“ findet sich in Ortsnamen selten. Bedeutung: Rüti des Golz. Der Familienname Golz kömmt von „gold“ mit dem Suffix „z“.

Grafenhusen, Hof sw. von Ruswil am Bilbach. Im Jahre 1812 wurde dieser Hof der Pfarrei Wertenstein zugeteilt. Der Name bedeutet: Haus des Grafen. Was für ein historischer Hintergrund Anlaß zu diesem Namen gab, oder ob einfach ein Personennamen „Graf“ darin zu suchen ist, dürfte schwer zu entscheiden sein.

G r i s s e n e g g , Hof n. von Ruswil. Urkundliche Belege fehlen. Genannt wird ein Krissenegger in Wangen, Gfd. 19, 135. In Grissenegg steckt der Personennamenname Griso von ahd. gris = grau, Greis. Vergl. den Namen Grisigen.

G u m p e r t s c h w a n d , zwei Höfe sw. von Ruswil, in der Pfarrei Wertenstein. Der Name Gumpertswande ist im Jahrzeitbuch Ruswil mehrmals genannt. (Gfd. 17, 3. 4. 8.) 1408 bezieht der Kirchherr von Ruswil Zinse in Gumpschwand (Gfd. 26, 198. 199). Um 1325 zinset Gumphtzwande an das Kelleramt Münster. Die Schreibweise Gumpetschwand im Luzerner Ortsverzeichnis sollte ersetzt werden durch das richtige Gumpertschwand. Die andern Schreibformen sind wohl nur Erfindungen des Kanzlisten. Die alte Form lautete Gundpertswanden, Schwand des Gundpert von „gund“ = Kampf und „peraht“ Pracht.

G u t e n s c h w a n d , Häuser auf einer Anhöhe genau ö. von Ruswil. Urkundliche Namensformen kenne ich keine. Im Dialekt heißt es Guoteschwand. Das Bestimmungswort „guot“ ist ahd. guot, gotisch gôds = gut = bonus.

H a p f i g , Gmd. Ruswil, 1323 Habchegge. Dieser Name bezieht sich auf die Habichtzucht der früheren Zeit. Der Habicht diente zum Vogelfange. Dahin gehören die Ortsnamen Habskegg, Gmd. Marbach, Habschwanden, Gmd. Hasle, Hapfegg, Gmd. Luthern, Hapferen, Gmd. Hildisrieden, Hapfig, Gmd. Romoos, Habsucht (Habichtzucht) Gmd. Flühli, Hakenrein (Habichrain), Gmd. Kriens, und Hohenrain, Habkeren, Gmd. Neudorf, auch Habsburg im Argau und bei Meggen. (Gfd. 62, 169.)

H e r w e g , Herrenweg, Ober- und Unter-, sö. von Ruswil. Im Jahre 1408 sind die Höfe Ober-Herweg und Unter-Herweg dem Pfarrer in Ruswil zinspflichtig (Gfd. 26, 99, 150, 198). Der Name Herweg ist sehr häufig. 1265 ist Arnold an dem Herwege zu Dagmersellen ein Eigenmann des Stiftes Münster (Urkunden Münster I, 162). Ein Gut

Herweg ist auch zu Kriens. Herweg bedeutet einen Weg für das Heer, kurzweg eine Straße. Die Schreibweise „Herrenweg“ ist ein Fabrikat von Kanzlisten.

L a m p i g e n , Hof sw. Hellbühl. Alte Belege für diesen Namen sind nicht bekannt. Am 6. Oktober 1807 wurde der Hof Langigen (!) von der Pfarrei Ruswil abgetrennt und der neuen Pfarrei Hellbühl zugeteilt (Gfd. 21, 92). Dieselbe Mitteilung findet sich in Gfd. 26, 124. Der Hof heißt hier Langingen. Am 23. August 1864 bestätigte Bischof Eugenius diese und andere Zuteilungen zu Hellbühl (Gfd. 21, 120). Für Langigen heißt es hier Lampigen. Lampingen kann aber nur die Kurzform Lampo von Lantprecht enthalten. Vgl. Lamperdingen, Gmd. Luzern.

M e r z e n b e r g , Ober- und Unter-, 2 Häuser in der Pfarrei Nottwil, s. von Nottwil bei Oberarig. Auch für Merzenberg fehlen mir urkundliche Belege aus älterer Zeit. Von ahd. „mari, got mērs“ nennt Förstemann sowohl als Grundwort wie als Bestimmungswort eine Menge Personennamen. Die Koseform von „mari“ heißt mit Umlaut „Merzo“.

P f a f f e n s c h w a n d , Höfe ö. von Ruswil. Dieser Hof zinsset 1339 an die Kirche Ruswil 12 Malter beider Guts, 3 Hühner und 30 Eier. Von diesem Verhältnis zur Kirche Ruswil mag der Hof den Namen erhalten.

R e c k e t s c h w a n d , Hof an der Recketschwandhöhe mit Signal 848 m ö. von Ruswil. Aeltere Formen liegen nicht vor. Ob dem Namen „Recket“ der Name Richard, oder der Stamm „Recke“ zu Grunde liegt, ist nicht sicher. Für Letzteres dürfte der von Förstemann verzeichnete Name „Reckert“ sprechen.

R o p p e r t s c h w a n d , Hof auf einer Höhe 740 m n. von Wertenstein. Urkundlich ist der Name mir nicht bekannt. Bedeutung: Schwand des Ruodpert.

N e u - R o t e n b u r g . Südwestlich vom Dorfe Hellbühl befindet sich der Hof S c h l o ß h u b e l auf einer Anhöhe im Winkel zwischen zwei Bächen, dem Rotbache,

der hier in einer tiefen Schlucht fließt, und einem kleinern Bache. Eine Urkunde vom Jahre 1374 berichtet: „Herzog Leupold von Oesterreich verleiht dem Hartmann Andres von Rotenburg und seiner Frau Clara die Veste, gelegen ob der Swande uf dem Rotbache in unseren Landen ze Ergöw, genannt die n ü w e R o t e n b u r g. 23. Juli 1374. (Urkundenbuch der Stadt Arau. Argovia. Bd. 11, S. 179.) Diese Ortsbeschreibung läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Veste Neurotenburg auf dem Schloßhubel gestanden und dieser eben von der Burg den Namen erhalten habe. Die Veste Rotenburg, jetzt Schulhaus, hatte genau die gleiche Lage. Sie lag auf dem Felsen im Winkel zwischen demselben Rotbache und dem kleineren Gerbebach, fünf Kilometer vom Schloßhubel entfernt.

R ü e d i s w i l, Dorf nw. von Ruswil. Dieser Ort ist zuerst genannt unter den vom Grafen Ulrich von Lenzburg seinem Stifte angewiesenen Oertlichkeiten vom Jahre 1045 und heißt hier Ruothereswilare. (Siehe Registerband IV, S. XIII. Münster Urkundenbuch I, 70.) Ebenso ist im ältesten Urbar von Engelberg von zirka 1185 Ruodiswilare genannt (Gfd. 17, 247). Rüdswil war auch Sitz des Dienstmannengeschlechtes derer von Rüdswil. Genannt ist zuerst Ulrich von Rüediswil im Jahre 1279 (Gfd. 1, 65). Eine Burg bestand n i c h t bei Rüdswil. (Gfd. 26, 145.) Im ursprünglichen Personennamen ist wie gewöhnlich der zweite Stamm ausgefallen. So entstand zuerst Ruodiswilare, dann Rüediswil. Noch heute lauten die Kurzformen Ruodi und Rüedi. Bedeutung: hrud = Ruhm, und ward, das Volk, das Heer.

S c h ü b e l b e r g. Zwei Höfe sw. Ruswil. Dabei ist Schübelberghubel, 700 m, und die Schübelbergmühle. Schübelberg ist genannt 1323 unter Einkünften des Stiftes Münster, ebenso um 1408 im Jahrzeitbuch Ruswil, wo sich auch der Name „Schübelsgut“ zu Sigerswil findet. Ortsnamen mit dem Personennamen „Schübel“ sind auch anderwärts. Die Deutung bietet Schwierigkeiten. An unser

Wort „Schübel“ = Scholle kann schwerlich gedacht werden. Förstemanns Namenbuch kennt keinen Namen mit dem Stamme „scub“. Ein Ort Schübelbach ist im Kanton Schwyz. Der Familienname „Schubiger“ deutet auf einen Ortsnamen Schubingen.

S i g i g e n, Dörfchen mit 12 Häusern sö. von Ruswil. Siggigen ist mehrfach genannt, aber immer mit der Kurzform Siggigen (wohl zu unterscheiden von Siggigen im Argau). Im Zinsrodel der Pfarrei Ruswil werden erwähnt H. von Siggigen und ein Allodium in Siggigen. (Gfd. 26, 197. 198.) Bedeutung: Bei der Familie des Sigo, von sigu, der Sieg.

S i m m e l i w a l d. Runder Wald sö. Sigigen; ahd. sinwel, sinewel bedeutet rund. Simmel ist Dialektwort von sinwel.

S o p p e n s t i g, 1 Kilometer ö. von Soppensee. Im Jahre 1414 begabt Ulrich von Soppenstig die Kirche Ruswil mit 1 Mütt von seinem Gute in Soppensee. 1404 wird für den Altar U. L. F. zu Buttisholz die Zshorenmatt zu Soppenstig gekauft. 1408 erhält der Pfarrer Johann Förscher 2 Mütt Korn und 4 Schultern als Einkommen von Soppensees stige. (Gfd. 17, 28. 25, 79. 26, 198.) Soppenstig liegt etwa 6 m über Soppensee. Daher wohl sein Name. Kluge erklärt Stige mit Stall für Kleinvieh. Nach Buck, Flurnamenbuch, bedeutet Steig, mhd. stig, einen Stall für kleinere Haustiere.

104
84/138
W e r m e l i n g e n, 3 Häuser n. von Wolhusen. Im Jahrzeitbuch Ruswil 1488 heißt der Ort Wermoldingen (Gfd. 17, 16. 25. 31). Im Kammerbuch des Stiftes Bero-Münster (Gfd. 24, 114) ist genannt Johannes von Wernboldingen. Von diesem Orte stammt das Geschlecht der Wermelinger. Die ursprüngliche Namensform lautete Warinbald oder Warinwalt.

W i p r ä c h t i g e n, Weiler mit 3 Häusern sw. von Ruswil. Wiprechtigen ist laut einem Rodel des Stiftes Luzern der Propstei zinspflichtig zirka 1246. (Gfd. 38, 17.)

Wiprechtingen ist gekürzt aus Wituprechtingen = bei der Familie des Witperacht aus ahd. witu = Holz, Gehölz, Wald, und „peracht“ = Pracht.

Zenzihüsli, s. von Ruswil. Urkundliche ältere Beleg finden sich nicht. Wohl gibt es einen ahd. Namen Zenzo, der nicht erklärbar ist. Wahrscheinlich aber ist Zenz in Zenzihüsli ein Kurzname für Vinzenz.

Ziswil, Ober- und Unter-, 2 Höfe w. von Hellbühl. Im Jahre 1310 ist Eglof von Ziswil Zeuge. (Gfd. V, 173.) 1369 ist Ziswil an die St. Himeriuspfünde in Ruswil zinspflichtig (Gfd. 26, 114). Bedeutung: Weiler des Zio. Ziu ist der Name des Kriegsgottes bei den alten Deutschen, der in Ortsnamen selten vorkommt. Erhalten ist er noch in unserem Dialektwort „Zistig, Tag des Ziu“.

Schenkon, Dorf mit 27 Häusern am nördlichen Ende des Sempachersees. Um 1180 zinsset Scainchon 7 Mütt Kernen und 2 Mütt Bohnen an das Kloster Engelberg (Gfd. 17, 248). 1287 lebt Abt Thomas von Schenkon (Gfd. 14, 68). Das Wort Schenk, ahd. Szenko, bezeichnet einen ritterlichen Beamten. Die Ritter von Schenkon übten dieses Amt bei den Freiherren von Rotenburg und Wolhusen (Liebenau in Adler, XIII. Bd., S. 7.) Diesem Umstande verdanken die Burg und die Ortschaft am Fuße des Burghügels den Namen.

Adelboldingen. Im Feudenbuch des Stiftes Bero-Münster vom Jahre 1326 sind unter der Ueberschrift „In Schenkon“ eine große Anzahl von Flurnamen genannt, von denen die meisten verschwunden sind. Zu diesen gehört Adelboldingen (Gfd. 34, S. 329, Zeile 3 von unten, und S. 330, Zeile 8 von unten). Adelboldingen kann nur ein Hofname sein und bedeutet „bei der Familie des Adelbold“. Nun findet sich an der Grenze zwischen Schenkon und Eich ein Grundstück „Adelboden“, das zum Hofe „Vor dem Wald“, falsch: Forenwald, gehört (Gfd. 34, 329. 330).⁸⁾

⁸⁾ Gefällige Mitteilung von Herrn Lehrer Jos. Brunner in Tann.

Wahrscheinlich war Adelboldingen der ursprüngliche Name des Hofes statt „Vordemwald“. Im Feudenbuch ist bei Adelboldingen auch genannt „Iberg“. Auf der Karte des topogr. Atlas 183 ist bei Vordemwald auch ein „Ibergwald“ verzeichnet.

Altstad, w. von Schenkon, stand vor kurzer Zeit ein gutgebautes Haus mit sehr dicken Mauern im Erdgeschoß. Dieses Gebäude war offenbar ein in Urkunden oft genanntes Wighus, das vor der Tieferlegung des Sem-pachersees näher am Seeufer stand und für die Schifffahrt eine besondere Bedeutung hatte. Im sogenannten Feudenbuch des Stiftes Beromünster (Geschichtsfreund 34, 313 bis 368), sind eine Menge nicht mehr bestehender Orts- und Flurnamen auch für die Gemeinde Schenkon genannt, darunter auch Altenstat bi dem Sewe (Gfd. 34, 331).

Greuel, Ober- und Unter-, 7 Häuser zwischen zwei nahe bei einander fließenden Bächen, dem Komnesbach und dem Vernibach, jetzt Kommlenbach und Färlisbach.

Gräuel heißt auch ein Hof in der Gabelung zweier kleiner Bäche bei Hergiswil, Amt Willisau. Der Name ist entlehnt von einem landwirtschaftlichen Geräte, dem Kräuel, mhd. Kröwel, Krewel, Kreul, eine Gabel mit 2—3 gebogenen Zinken.

Diepletzen, Hof s. von Tann, am Tobel des Käserenbaches. Ein urkundlicher Beleg ist mir nicht bekannt. Der alte Name ist dialektisch stark gekürzt aus dem Bestimmungsworte Dietbold und einem Grundworte wil oder heim. Letzteres ist unwahrscheinlich, da „heim“ im Kanton Luzern sehr selten gebraucht wird, oder zur Silbe „en“ gekürzt ist.

Zopfenberg, n. von Schenkon. Im Jahre 1323 ist Rudolf von Zoffenberg Zeuge zur Sursee bei einer Kaufhandlung (Gfd. 5, 183). Um 1359 stiftet Marquard von Zoppfenberg eine Jahrzeit in Sursee. Die Kurzform zoffo ist wohl entstanden aus dem zweistämmigen Namen zotfrid oder zotolf. Den Stamm zot stellt Förstemann zu ahd. zota, „Mähne“.

Schlierbach, Dorf n. von Büron. Im Jahre 1236 ist Slierbach dem Kloster Engelberg zinspflichtig (Gfd. 51, 35). 1323 zinset Niederslierbach dem Stifte Münster 5 Mütt Korn und Hafer (Urkunden Münster II, 60). In der deutschen Schweiz und in Deutschland findet sich der Ortsname Schlierbach, sowie der einfache Bachname Schlieren häufig. Mhd. slier bedeutet Schleim, Lehm, aber sicher auch Geröll. Bekannt sind die beiden Bäche Große und Kleine Schlieren, die vom östlichen Abhang des Pilatus bei Alpnach der Sarneraa zuströmen und im Verein mit der letztern noch heute im Tale bei Alpnach ihr Geschiebe ablagern.

E t z e l w i l, Dorf mit 25 Häusern n. von Schlierbach. In Etzelwile besass das Stift Münster Einkünfte in den Jahren 1271, 1312, 1323, 1330 (Urkunden Münster I, 175. 362. II, 69, 200). Der Personennamenname Etzel ist entstanden durch Umlaut aus Azzilo, Diminutiv von Azzo, und dieses ist Koseform eines zweistämmigen, mit „at“ beginnenden Personennamens. At, Atto ist unser dialektisches, im Verschwinden begriffenes „Aetti, Vater“.

W e t z w i l, Ober- und Nieder-, zu Gemeinde Schlierbach und Rickenbach. Um 1150 zinset Wezewile dem Kloster Einsiedeln 10 Mütt Weizen, 1 Malter Bohnen, 1 Schwein und 10 Schill. (Gfd. 19, 107). 1173 ist Weinhwile (!) dem Stifte Beromünster zinspflichtig, ebenso 1223 Werzwile (!) und 1344 Wetzville. — Wetzvil bedeutet Weiler des Wezo. Wezo aber ist wahrscheinlich Kurzform von „wat“, Kleid, Rüstung.

Schwarzenbach, Dorf mit 17 Häusern. Swarzembach ist 1306 im österreichischen Urbar genannt. Die Namen Schwarzenbach, Schwarzbach, auch bloß Schwarz, als Bachnamen oder auch als Namen von Orten, die an einem Schwarzbache liegen, finden sich in der Schweiz etwa 25 mal. Heinrich Meier, Ortsnamen des Kantons Zürich, erklärt den Schwarzenbach als einen Bach, der durch schwärzlichen moorigen Grund fließt resp. in einem sol-

chen entspringt. Ein Schwarzenbach entspringt im Forsterswald, einem Teile des Erlösenwaldes, fließt durch das Dorf Schwarzenbach und dann bei Menzikon in die Wina. Ortsnamen, die von einem alamannischen Ansiedler herühren, gibt es in Schwarzenbach nicht.

Sempach, Städtchen mit 92 Häusern am östlichen obern Ufer des Sempachersees. So weit Urkunden reichen, wurde der Name immer, wie heute noch, Sempach geschrieben und lautete im Dialekt Sämpech. 1173 hat das Stift Münster Besitz in Sempach. (Urkunden Münster I, 77.) Um das Jahr 1178 zinset Sempach 6 Viertel Kernen an das Kloster Engelberg (Gfd. 17, 247). In der Urkunde von Papst Gregor IX. (1236), Gfd. 51, 34, ist auch Sempach mit andern umliegenden Orten genannt. Der Name ist zusammengesetzt aus dem Grundworte „bach“ und dem Bestimmungsworte ahd. semida, semede, semde, sempt, Bins, Riedgras. Oestlich und westlich finden sich genug Riedstrecken und das sog. Seeland. Auch Bäche sind vorhanden, wie der Rotbach, der Mühlebach. Auch die kleinsten Bäche waren den alten Germanen wichtig genug, um ihre Wohnungen an denselben zu errichten, daher die Hunderte mit Bach und auch mit A, Ach (=Wasser) zusammengesetzten Ortsnamen. Der Flurname sempt findet sich mehrfach im Kt. Luzern, z. B. Im Sempt zu Egolzwil und Sembtmatte 1654 und 1668, Sempt zu Schötz 1385 und Jahrzeitbuch Ettiswil. Man vergleiche: Wöchentliche Unterhaltungen 1869, Nr. 28, Schweiz. Idiotikon, 7. Bd., Spalte 989, Bölsterli, Geschichte der Pfarrei Sempach.

Dachsellern, Hof sö. von Sempach. Ulrich von Engelberg verpfändet ein Grundstück zu Tachseldern 1320 (Gfd. 5, 182). Das Kammeramt des Stiftes Münster hat Zinse zu Tachseldern 1325 (Gfd. 24, 104). Das Grundwort „seldern“ ist das Kollektiv zu ahd. „salida“. Man vergleiche Dagmersellen. Das Bestimmungswort „Tach“ ist der Personenname vom Stamme Tag (Gfd. 70, 253).

Ebersmoos, Hof sö. von Sempach. Margaritha von Engelwartingen schenkt 1361 dem Kloster Neuenkirch

ein Gut in dem Ebersmos (Gfd. 5, 197). Im Urbar des St. Blasianischen Meierhofes in Sempach wird das Ebermoß genannt 1371 (Gfd. 17, 225). Das Wort „Eber“ als Jagdtier findet sich in einer großen Zahl von ahd. Mannsnamen.

G e r e n s t e g, Hof ö. von Sempach, an der Straße Sempach-Hildisrieden, zwischen dem Mühlebach und Kunzenbach. Ueber einen dieser Bäche mag einst ein Steg geführt haben. Bedeutung: Am Steg des Gero. Urkundliche Belege fehlen.

G i r i z e n m o o s, Inner- und Aeüßer-, Höfe nö. von Adelwil auf einer Ebene. Dieser Name gehört zwar nicht in diese Ortsnamenklasse, er kommt von „Giritz“, Lachmöve, die zeitweiligen Aufenthalt hier haben. Mehreres über diesen Namen findet sich im Idiotikon 4, Spalte 470.

H o r l a c h e n, großer Hof n. von Sempach. Dieser Name fehlt im Schweizer. Ortsverzeichnis, befindet sich aber auf Blatt 188. Horlachen heißt ein Wald ö. von Reiden. In Nidwalden hat 1180 das Kloster Fischzinse zu Horlachun und Buochs. (Gfd. 17, 249.) Ebenso gibt es ein Gut Horlachen im Sulztale, Kt. Uri. Der Name Horlachen ist zusammengesetzt aus hor, von horo, Gen. horawes, Sumpf und Lache = Pfütze. Das mhd. Lexikon von M. Lexer sagt: hor-lache, Kotlache. Das schweizerische Idiotikon bemerkt: Horb, in der heutigen Sprache nur noch als Ortsname, wohl durchweg von Gegenden, die ursprünglich sumpfig waren.

M e i e r h o f, direkt vor dem nördlichen Stadteingang, ist zuerst erwähnt im Jahre 1302. Selbstverständlich ist er viel älter. Vergleiche Gfd. 14, 5.

S e e s a t z, Weiler n. vom Sempachersee. Dieser Name enthält keinen Personennamen, zeigt aber, wie auf Umwegen der Dialekt bisweilen mit auffallenden Ortsnamen verfährt. Unser Seesatz heißt 1325 Seweshaupt (Gfd. 24, 111), 1315 Seehopt, 1345 Seshuot, 1326 Seshaupt (Gfd. 14, 71). Ein Dorf Seeshaupt ist am Würmsee in

Baiern. Bekannt ist Capolago am Luganersee. Durch Umsetzung der beiden Substantive entstand der Name Hauptsee am Aegerisee. Aus unserem Seweshaupt entstand zuerst Seshaupt, dann Seshaut, und durch die Anfügung des locativischen Suffixes „s“ Seshauts und endlich Seesatz (Gfd. 55, 266). Seesatz lag ursprünglich ganz nahe dem See. Dieser wurde durch Geschiebe, das die Große und Kleine Aa mit sich führten, zurückgedrängt. Es entstand das sumpfige Gelände am oberen Ende des Sem-pachersees, das Seeland heißen.

Sursee, Surse. Dialekt Sorsi (mit langem geschlossenem o). Der Name ist zusammengesetzt aus dem Bachnamen die Sur, die Sure und dem Appellativ See. Der Name „Sur“ ist eine ziemlich verbreitete Benennung für Bäche und Flüsse. Buck, Flurnamenbuch, erklärt diesen Namen als vordeutsch, doch stammt er wohl, wie Sar, zu dem er im Ablautverhältnis steht, von der gleichen Wurzel, den wir noch in den Verben „versarren, übersarren“ finden.

Wiederholte Funde, so neulich wieder im Oktober 1916, haben bewiesen, daß einst hier eine römische Niederlassung war.

Kotten, Hof w. von Sursee bei der Bahnstation. Kot, Kotte, der Kote, bedeutet eine Hütte; in Sursee war es ein Siechenhaus. 1361 erwarb das Kloster Neuenkirch Einkünfte im Kotten zu Sursee (Gfd. 5, 197). Genannt ist der Kotten im Jahrzeitbuch Sursee (Gfd. 18, 155. 168).

Maria-Zell, ö. von Sursee. Die älteste Kunde ist enthalten in einer Urkunde vom Jahre 1379, vermöge welcher Peter von Merenschwand, Kirchherr der Kapell in der Zello, ein Matt Bletzli, das an die Zello gehört, einem Bürger von Sursee als Lehen übergibt. Konrad Lütolf bemerkt hiezu: „Die Urbarien und Urkunden beweisen, daß diese Kapelle nicht lange vor 1397 in den Besitz Einsiedelns gekommen, vermutlich erst damals entstanden sei (Gfd. 18, 149. 175. 60, 225). Die Umgegend dieses Zello bildete aber eine der drei Zelgen zu Sursee.

Von Münster ging man früher an Freitagen „i d'Zelgg äne“ zum Besuche des dortigen Gottesdienstes.

Triengen, Dorf. Die ältesten bekannten Namensformen finden sich in Urkunden des Klosters Engelberg. Zirka 1180 bezieht dasselbe in Triingin von Erbrechts wegen 1 fl. Zins. 1236 ist unter den dem Kloster zinspflichtigen Orten genannt Triehingin (Gfd. 17, 248. 51, 36). Auffallend ist es, daß bei der dialektischen Aussprache dieses Ortsnamens die Konsonantenverbindung „ng“ nicht als nasales „n“, wie etwa in „singen“, sondern getrennt als „n-g“ gesprochen wird. In unserem Dialekt finden wir dieselbe Erscheinung auch in „Chüng, Chüngeli und Hung“. Der Grund springt sofort in die Augen. Diese Wörter sind entstanden durch Kürzung, resp. Ausfall des „i“ in „kuninc“, König, caniculus, cuniculus (Wörterbuch von Kluge) und „Honig“. Nun zeigen die genannten urkundlichen Formen für Triengen, daß wir hier einen patronymischen Personennamen mit der patronymischen Silbe „ing“ vor uns haben, und zwar „triuwa“, Treue, Vertrag. Bei Förstemann finden sich die Namen „Triwo, Triwolf“. Triingin bedeutet daher „Bei der Familie des Triwo“. So wird auch in dem Ortsnamen Seengen das „ng“ getrennt gesprochen, er muß ursprünglich Sewingen gelautet haben.

Wilihof, kleine Gemeinde mit 27 Häusern, pfarrgenössisch nach Triengen. Einige Auskunft über den Hof gibt Geschichtsfreund Bd. 40, S. 124, 126, 135, 140. 1438 bis 1497.

Dieboldswil, Hof s. von Wilihof. 1309 zinset Diepolzwile für eine Jahrzeit 50 fl. nach St. Urban. Ebenso ist der Hof zinspflichtig nach Bero-Münster. (Gfd. 5, 124. 243.) Diebold, besser Dietbold, ahd. diutbold von diut = Volk und bold = kühn.

Winikon, Dorf mit 71 Häusern. Wininckon ist zuerst genannt in den Jahren 1180 und 1236 als zinspflichtig nach Engelberg (Gfd. 17, 247. 51, 35). 1275 beträgt das Einkommen des Pfarrers 70 ₤ Pfennige (Gfd. 19, 180). 1306

richtet die Herrschaft Oesterreich in Winikon Dieb und Frevel und bezieht von jedermann ein Fasnachthuhn (Gfd. 6, 40). Im Jahre 1325 verzeichnet das Jahrzeitbuch Münster an 8 Stellen Jahrzeitzinse aus Winikon (Gfd. V, Registerband I). Der Name bedeutet: Hof der Familie des Wini, von ahd. „wini“ Freund. Auffallend ist, daß in der Gemeinde Winikon das Dorf der einzige Ort ist, das einem alemannischen Ansiedler den Namen verdankt.

T u n g e l e n, Hof sw. Winikon, ahd. tunc, ist ein unterirdisches, mit Dünger bedecktes Gemach zur Winterwohnung, zum weben, zur Aufbewahrung der Feldfrüchte. Vgl. Lexer mhd. Lexikon II, Spalte 1508. Urkundliche Belege sind nicht vorhanden.

Wolhusen. Unter diesem Namen versteht man sowohl Wolhusen-Wiggern am linken, als Wolhusen-Markt am rechten Emmenufer. Der „Liber Heremi“ (Gfd. 1, 97. 26, 128) nennt zum Jahre 1070 den Edeln Seligerus von Vuolhusen als Abt von Einsiedeln.⁹⁾ Von dieser Zeit an kömmt eine andere Namensform nicht vor als Wolhusen, so 1191 mit einer kleinen Abweichung Woulhusen (Gfd. 4, 261), 1244, Wolhvsin (Gfd. 2, 175). In Förstemann Namenbuch sind eine Menge von Personennamen genannt, die als ersten Namensbestandteil das Wort ahd. wolo = fortuna, Wohl enthalten.

E p p e n s c h w a n d, Gmd. Wolhusen, Hof n. Steinhusen. Urkundliche Belege fehlen. Die Schreibweise Aeppischwand auf Karte 201 des Topog. Atl. ist Dialektausdruck. Ein Hof desselben Namens findet sich am Luzernersee. Der Name Eppo ist Kurzform für Eberhard.

E t z l i s c h w a n d, Hof sw. von Wolhusen. Genannt ist derselbe 1456 und 1488 (Gfd. 17, 7. 19, 315. 38, 17). Bedeutung: Schwand des Etzel, welcher Name schon bei Etzelwil besprochen ist.

⁹⁾ Das anlautende „Vu“ ist nichts anderes als „VV“ und dieses ist W.

H a s e n s c h w a n d, 3 Häuser w. von Wolhusen. Im Jahrzeitbuch Ruswil ist genannt Berchta von Hasenschwand und Sohn Rudolf (Gfd. 17, 6). Bedeutung: Schwand des Haso. Vgl. Hasenhusen, Gmd. Gunzwil.

H i l t e n b e r g und **H i n t e r h i l t e n b e r g**, 2 Höfe n. von Wolhusen. Urkundliche Namen standen mir nicht zu Gebote. Bedeutung: Berg des Hilti. Hilti heißt Kampf, Schlacht.

K l u n g e l i s e i. Fährt man mit der Eisenbahn von Wolhusen nach Entlebuch, so erblickt man bald eine hohe Felswand am linken Emmenufer und zwischen ihr und der Emme einen schmalen Landstreifen in der Nähe der Mündung der Fontänen in die Emme. Auf diesem Streifen steht ein Haus mit dem Namen Klungelisei. Urkundliche Namensformen fehlen. Ebenso mangeln Anhaltspunkte für die Deutung des Genitivs „Klungelis“. Wahrscheinlich ist es ein Zuname. Das Grundwort „ey“ wird gesprochen wie in „Ei, ovum“ und ist gleichbedeutend mit „Au“. Dieser Ortsname „Ei oder Ey“ findet sich im Kt. Luzern zwölfmal und im Kt. Bern etwa fünfzigmal, in lateinischen Urkunden wird es „Oeia“ geschrieben.

L a n d i g, Hof von Wolhusen. Die Lage des Hofes Landig (Langenegg) ist durch Urkunde vom 25. Mai 1453 genau bestimmt (Gfd. 26, 208). Der Hof Langenegg grenzt an den Hof Buchholz, Gd. Ruswil, an den Bach Schwarzenbach (ein Hof Schwarzenbach besteht hier nicht. IV. Registerband, S. XII). Landig liegt am Fuße zweier Anhöhen. Der Name Langenegg ging über in Langnig und schließlich in Landig.

S a t t e n l e g i, Ober- und Unter-, Höfe s. von Wolhusen. 1325 vergaben die Gebrüder Rust in Wolhusen an das Kammeramt in Münster 4 Pf. in Sattellegi (Gfd. 24, 113). Legi ist ein Platz, wo man etwas hinlegt, oder ablagert, wie Schindellegi der Platz ist, wo man Holzspalten hinlegt. Auch Mistlegi kommt vor. Was aber bedeutet das Wort Satten? Das schweizer. Idiotikon verweist bei

„Satten“ auf „Zatten“. Im Dialekt haben wir das Wort „Zattleten“. Darunter versteht man das auf einem langen Landstreifen niedergelegte Getreide, das mit der Sichel oder Sense geschnitten wird. Das „Gesamtwörterbuch der deutschen Sprache von Jakob Heinrich Kaltschmidt, Nördlingen 1851“ sagt Seite 1035: „die Zatte, Zatten, süddeutsch, ein Schwaden Getreide; zatten, das Getreide in Schwaden legen“. Kluge sagt: „Zettel, Aufzug oder Kette eines Gewebes zu ahd. zetten, zerstreuen, ausbreiten. In unserm Dialekt haben wir: zetteln, verzetteln, das im „Heuet“ in Maden gemähte Gras mit der Gabel zerteilen, wofür man auch das Wort „worben“ hat. Der Ortsname Sattenlegi oder gar Sattellegi ist unrichtig, er soll Zattenlegi lauten.

Schrufene gg, sw. Wolhusen, Markt in der Nähe der Emme. Schrufineko zinset im 12./13. Jahrhundert 1 Talent und 6 Schillinge nach Einsiedeln. Nach dem „Liber heremi“ stammt diese Leistung von dem Edeln Reinger von Altbüron um 1100 (Gfd. 1, 410. 19, 108. 49, 80). Scrufu ist Kurzform des bei Förstemann mehrfach belegten Namens Scrutolf. Dieser Forscher denkt an das ahd. „scrôten“, schneiden, hauen. Der Hof Schrufene gg grenzt an eine ziemlich hohe Felswand. Daher liegt auch eine andere Deutung nahe. Mittelhochdeutsch bedeutet Schrofte eine Felsklippe.

Schultenberg, zwei Höfe sw. von Wolhusen. Schurtenberg zu Wolhusen ist genannt im Jahrzeitbuch Geiß (Gfd. 22, 223), ferner im Jahrzeitbuch Ruswil (Gfd. 26, 94). Von diesem Hofnamen stammt der Geschlechtsname Schurtenberger. Hieraus ergibt sich, daß der Name Schultenberg aus Schurtenberg entstellt ist. Die Bedeutung des Stammes „scurt“ ist nicht sicher. Vielleicht gehört der Name „scrut“ Scruto durch Umstellung hieher.

Wermelingen, Höfe n. von Wolhusen. Wird genannt im österreichischen Urbar 1306 (Gfd. 6, 45), im Jahrzeitbuch Ruswil 1488 an verschiedenen Stellen (Gfd.

17, 3. 9. 13), ebenso im Jahrzeitbuch Geiß 1494 (Gfd. 22, 221. 222). An allen diesen Stellen heißt der Ort immer Wermoldingen. Im Jahre 1325 ist er auch zinspflichtig im Kellerbuch Beromünster, offenbar irrig ist aber hier der Name Wernboldingen. Der Personennamen Warnold ist bei Förstemann vielfach belegt. „Warin“, mit Umlaut Werin, ist Erweiterung zu ahd. wari, Wehr. Der zweite Teil „old“, entstanden aus „walt“, ist schon mehrfach besprochen.

W o l f e r d i n g e n, Hof ö. von Wolhusen an der Landstraße nach Ruswil. Laut Jahrzeitbuch Ruswil vergabte im Jahre 1288 die Edelfrau Adalheid von Wolhusen, Rudolfs von Wediswil ehliche Wirtin, zwei Schupossen zu Wolferdingen an das Gotteshaus zu Ruswil (Gfd. 17, 15. 26, 92). Die Schreibweise Walferdingen, die sich auf Karte 199 des Topographischen Atlases und im offiziellen Ortsnamenverzeichnis des Kantons Luzern findet, ist daher falsch. Der Personennamen Wolffried ist bei Förstemann vielfach belegt und ist zusammengesetzt aus Wolf, der Wolf, und Frid, der Friede. Frid wird in Ortsnamen immer zu „ferd“. Richtige Schreibweise ist daher Wolfridingen, d. h. bei der Familie des Wolffrid.

Z e i s i s c h w a n d. Am 24. Juli 1313 übergibt Johann von Wolhusen dem Herzog Leopold von Oesterreich die Hube, geheißen Zeisischwand, und die Burg Wolhusen zu Eigen und nimmt sie wieder zu Lehen (Gfd. I, 71). Dieses Zeisischwand wird sonst nirgends mehr genannt. Ueber die Deutung dieses Namens vergleiche man: Zeisigen unter Willisau-Land.

Z i p p e n r ü t i, Heimwesen s. vom Schulhaus Steinhäusern. Urkundliche Belege über diesen Namen sind mir nicht bekannt. Zippo ist wohl die Kurzform eines doppelstämmigen Personennamens Zitprant von den Stämmen zît Zeit und prant, Schwert (Gfd. 70, 253).

Amt Willisau.

Das Amt Willisau bildet die Westgrenze des Kantons Luzern gegen den Kanton Bern und gehört fast ausschließlich dem Flußgebiet der Wigger an, die das Amt vom südlichsten Punkte, dem Napf, bis in die Nähe von Zofingen durchfließt und auf ihrem Wege einige Seitenbäche aufnimmt, so von rechts den Hürnbach von Uffikon, den Ronbach von Mauensee. Von Zell her kömmt die Luther, die sich bei Nebikon mit der Wigger verbindet. Diese teilt sich bei Willisau in drei Aeste, die Enziwigger, die Buchwigger und die Seewag. Im gleichen Gebiete entspringt auch der Wiggernbach, der sich nach Wolhusen wendet und in die Emme fließt. Direkt in die Aare münden nach kurzem Laufe die Pfaffneren, die bei Roggliswil entspringt, und die Uerke, die in den weiten Wäldern von Winikon ihr Quellgebiet hat.

Alberswil, Dorf mit 22 Häusern. In der Urkunde vom 18. März 1236 ist unter den nach Engelberg zinspflichtigen Orten Alberswile genannt, also bereits nach der heutigen Sprechweise (Gfd. 51, 35). Nach dem österreichischen Urbar, 1306, richtet die Herrschaft in Alberswile Dieb und Frevel (Gfd. 6, 39.) Im Jahre 1333 bezieht das Stift Einsiedeln 10 Malter von Alberswile (Gfd. 47, 54). Im Einsiedler Urbar von 1331 finden sich die Namen Alberswile und Albreswile (Gfd. 45, 67). In der Urkunde 1349 (Stiftsgeschichte Einsiedeln I, 231, Regest Nr. 331) steht im Original deutlich Albrechtswile. Endlich im Urbar 1518—1519 steht Alberswyl. Stiftsgeschichte I, 623.

Craolzwil. Im „Liber heremi“ (Gfd. 1, 134 von Gilg Tschudi) heißt es 1076: Unser Herr Abt Seliger vergab dem Kloster Einsiedeln Ettiswil, Wauwil, Craolteswile, Tagmarsellen etc. In der Schrift: „Die Freiherren von Rotenburg und Wolhusen“ sagt Liebenau: „Craolzwil, jetzt Alberswil, wie sich aus einer Hypothek des Stiftes Ein-

siedeln von 1349 ergibt“. In der Schrift: „Großdietwil und Großwangen unter den Freiherren von Wolhusen“ von Melchior Estermann heißt es: „Anno 1076 machte Abt Seliger dem Kloster reiche Vergabungen in Ettiswil, Wauwil und Craoltswil, dieser Ortsname ist untergegangen.“ Offenbar haben die beiden letzten Stellen ihre Quelle im Liber heremi, freilich bei Liebenau mit einer Korrektur des Datums. Nach einer Mitteilung vom 1. September 1905 von Seite des Hochw. Herrn Odilo Ringholz kommt der Name Craoltswil in den Urkunden des Stiftes Einsiedeln nirgends vor. Speziell in der Urkunde von 1349 steht deutlich „Albrechtswile“. Craoltswile erweist sich als eine Flunkerei von Tschudi, wie überhaupt der Liber heremi als Geschichtsquelle mit Vorsicht zu gebrauchen ist.

Kasteln, Schloß bei Alberswil und Burgruine, 684 m, 76 m über dem Schloß. Die Burg zu Kasteln war der Herrschaft Oesterreich eigen (Gfd. 6, 35). Im Bauernkrieg wurde die Burg zerstört (Gfd. 58, 1)5). Dieser in der Schweiz häufige Ortsname stammt aus lat. castellum, Diminutiv von castrum.

Altbüren, Dorf mit 57 Häusern. Im Jahre 1194 hat das Kloster St. Urban Einkünfte zu Altpürren (Gfd. 4, 263). Die Burg, eine starke Veste, heißt wohl „alte Burge“, weil sie die älteste Burg der Umgegend war, und die Besitzer der naheliegenden Burgen im Kt. Bern vielleicht aus der Familie der Herren von Altbüren hervorgiengen.

Wie in der Gemeinde Alberswil, so finden sich auch in der Gemeinde Altbüren keine Hofnamen, die mit Sicherheit vom Namen eines Ansiedlers herzuleiten sind.

Dentenberg, Haus im nördlichsten Punkt der Gemeinde Altbüren. Laut Urkunde vom 26. Februar 1305 ist Tentenberg dem Kilchherr Lüpold in (Groß-) Dietwil zehntpflichtig. Ob im Bestimmungsworte „Tent“ ein Personennamen steckt, ist unsicher. Förstemann wagt für den Stamm „dant, tant“ keine Erklärung. Der Name findet

sich auf Karte 179 n. v. Altbüren, fehlt aber im schweizer. Ortsverzeichnis. Ein Dörfchen Dentenberg ist auch in der Gemeinde Vechigen, Kt. Bern, und Tentlingen im Kanton Freiburg.

Hiltbrunnen besteht nach dem Ortsverzeichnis von 1884 aus 11 Häusern, ist aber auf Karte 179 des topographischen Atlases nicht zu finden. Im Jahrzeitbuch Willisau ist eine Margret von Hiltbrunnen und ein Ulrich Hiltbrunner genannt (Gfd. 29, 185). Das Geschlecht Hiltbrunner existiert heute noch. Bedeutung: Brunnen des Hilti, von ahd. hilti, Kampf. Die Liegenschaften Hiltbrunnen liegen an der Kantonsstraße Großdietwil-Altbüren beim Eingange des Dorfes Altbüren¹⁰⁾ und werden offenbar zum Dorfe gezählt.

Totenboden, zwei Häuser östlich von Altbüren. Urkunden finden sich über diesen Namen nicht. Personennamen mit dem Stamme „tot“ finden sich bei Förstemann. An das Adjektiv „tot“ ist schwerlich zu denken. Man vergleiche Großdietwil, Seite 113.

Altishofen. Pfarrdorf mit 40 Häusern mit der Eisenbahnstation Nebikon. Um 1180 bezog das Stift Einsiedeln von Altiloshovin einen Zins von 30 neuen Schillingen (Gfd. 17, 248). Bedeutung: Hof des Altilo. Altilo aber ist das Diminutiv von „alt“ = der Alte. Die heutige Form des Namens ist also fast die gleiche wie die einstige.

Buchs, Hauptort der Gemeinde Buchs sö. Uffikon. Buchs ist auch ein Hofname in der Gemeinde Schenken und findet sich fast in allen deutschen Kantonen, sowie der Name „buis, buix“ in der welschen Schweiz. Man vergleiche: J. L. Brandstetter, Namen der Bäume u. Sträucher in der deutschen Schweiz. Luzern, Jahresbericht der höhern Lehranstalt 1902. Ortsnamen, die auf einen Ansiedler Bezug haben, sind nicht in dieser Gemeinde vorhanden.

¹⁰⁾ Gefällige Mitteilung von Großrat Joh. Bättig.

Dagmersellen. Großes, langes Dorf zu beiden Seiten der Landstraße (daher das Sprichwort: so lang als Dagmersellen), zuerst genannt im Jahre 1076 (Gfd. 61, 23). Tagmarseldon, d. h. An der Selde des Tagmar, ahd. *salida*, *selida*, mhd. *selde* bedeutet Wohnung, Haus, Herberge, also Wohnung des Tagmar. Dieser Personennamen ist zusammengesetzt aus Tac, der Tag, und mari, berühmt.

Griffental, 8 Häuser w. von Dagmersellen zwischen Wäldern. Verwandte Namen finden sich auch anderwärts, wie Griffensee, Griffenberg. Förstemann bemerkt zum Personennamen Grifo „sehr häufig“, wagt aber keine Erklärung. Nahe liegt jedenfalls der Name ahd. „grifo“, der Vogel Greif.

Kätzigen, Unter- und Ober-, 5 Häuser auf der Anhöhe zwischen Wäldern w. von Buchs. 1323 zinsset Ruodi von Kezzingen 3 Schilling und 3 Pfennig ab Schupoß, Hofstatt und Vogtei zu Uffikon an Diethelm v. Wolhusen (Gfd. 49, 200). 1331 R. von Kezzingen 2 Viertel von einer Schuposse in den Rebon (Gfd. 45, 70). Der Personennamen Cazo ist Kurzform aus *cadizo*, für den auch Förstemann eine sichere Deutung nicht kennt.

Leutschental. Wegen Mangel an urkundlichen Belegen ist eine sichere Deutung nicht möglich. Aus dem Diminutiv Luzo vom Stamme „liut“ kann Leuzental und Leutschental entstehen. Der Hof liegt etwas nö. in der Nähe von Dagmersellen.

Reckenbühl, 7 Häuser s. von Dagmersellen, ahd. *wrecchio* bedeutete ursprünglich einen Verbannten, später aber einen „Held“, nhd. Recke. Der Ortsnamen Reckenbühl findet sich auch in Willisauland und Luzern.

Rensberg, Hof sö. von Dagmersellen. Urkundlich ist dieser Hof uns nicht bekannt. Der Name Renn oder Ren ist gekürzt von dem so oft vorkommenden Stamme *ragin*, gekürzt zu Rein und Ren.

Renziwilmatten, Gd. Altishofen. Dieser Name findet sich sowohl im Ortsverzeichnis des Kantons Luzern

von 1884, wie auf Karte 182 des topographischen Atlases; an beiden Stellen ist aber kein Haus bemerkt. Man hat es also hier mit einem abgegangenen Hofe zu tun. Ein kleiner Bach heißt hier Renziwilbächli. Renziwil würde „Landhaus des Renzo“ bedeuten.

Die Hofnamen **B o l i s h o f** im Verzeichnis von 1884 und **K u o n i h o f** scheinen neuern Ursprungs zu sein.

Ebersecken. Weiler mit 9 Häusern. Im Jahre 1274 gründeten Rudolf von Balm und Jakob von Fischbach, Bürger in Zofingen, bei dem Orte Ebersecke ein Kloster (Gfd. 1, 33). Der Name Ebersegg besteht aus einem Personennamen ebur, Eber und dem Grundwort Egg. Der volle Name mag Eberhardsegg gelautet haben. Statt Ebersecken wäre Ebersegg vorzuziehen.

W e r g i g e n, Unter- und Ober-, s. von Ebersecken. 1275, am 23. Juli, ist der Hof Wegeringen dem neugegründeten Kloster Ebersegg zinspflichtig. 1447 zinset Wegeringen der Katharinenpfründe zu Dietwil. Die ursprüngliche Namensform hat also bereits ein „e“ eingebüßt, später fiel „n“ aus, und in der Neuzeit wurde sie durch die Kanzlei und damit in dem offiziellen Ortsverzeichnis und im topographischen Atlas zu dem Namensungeheuer Wergigen verhunzt. Doch scheint dem Namen Wegeringen der Name „wegheri“ und diesem „weg, via“ und heri, Heer, zu Grunde zu liegen.

Egolzwil, Dorf mit 30 Häusern w. von Wauwil an der Bahnlinie Luzern-Olten. Egolswile ist 1236 zinspflichtig nach Engelberg (Gfd. 51, 35). 1289 ist Johannes von Egolswile Zeuge bei einem Gütertausche zwischen Einsiedeln und Ebersegg (Gfd. 4, 113). Förstemann stellt den Personennamen Egold zu Agiowald. Die Bedeutung des Stammes „agi“ ist nicht sicher. Old ist die oft genannte Kürzung aus „walt“.

E n g e l b e r g, 5 Häuser nö. von Egolzwil, n. v. Wauwil. Ueber diesen Hof ist urkundlich nichts Sicheres bekannt. Auch die Deutung des Namens ist nicht sicher.

Förstemann nennt eine Menge mit Angil und Engel zusammengesetzter Personennamen. Im Ortsverzeichnis der Schweiz werden 9 Orte Engelberg genannt. In einigen ist jedenfalls der kirchliche Name enthalten. Am Bielersee ist eine Liegenschaft Engelberg, rings von französischen Ortsnamen umgeben. Nun besaß das Kloster Engelberg hier einen Meierhof mit bedeutenden Weinbergen. Der Name Engelberg am Bielersee ist sicher vom Namen des Klosters übertragen.

Ettiswil. Pfarrdorf mit 41 Häusern an der Rot. Ettiswil wird zuerst genannt im Jahre 1076, als Abt Seliger von Wolhusen dem Kloster reiche Vergabungen in Ettiswil mit dem Kirchensatz und Umgebung machte. (Segesser, Rechtsgeschichte I, 680. Gfd. 49, 89.) Die älteste Form des Namens Ettiswilare, Landhaus des Atto, welches Wort selten mehr in Aetti und Großätti gehört wird.

Hergiswil (bei Ettiswil). Ein verschollener Ortsname. In Gfd. 19, 108 sind in einem Einsiedler Urbar genannt die Orte Ettiswile, Hergiswile, Alberswile, Willisowo. In Gfd. 35, 288—292 ist der Nachweis geleistet, daß dieses Hergiswile nicht der Ort Hergiswil hinter Willisau sein kann, sondern daß er in der Nähe von Ettiswil zu suchen ist. Aus Pitanzrödeln des Klosters St. Urban und aus dem Jahrzeitbuch von Ettiswil und aus einer Beichtordnung folgt, daß um das Jahr 1760 der Name Hergiswil allmählig verschwand und dafür Brestenegg an seine Stelle trat, indem dieser Name sich auch auf das benachbarte Hergiswil ausdehnte. Es ist die etwa 1 Kilometer südlich von Ettiswil an der Waldspitze liegende Häusergruppe.

Weierhaus, 3 Häuser s. von Ettiswil, altes Haus im Weier stehend, gehörte noch um 1300 den Freien von Wediswile, seit 1587 Sitz der Pfyffer von Wyher.

Fischbach, Dorf mit 19 Häusern. 1224 vergab Eberhard von Grünenberg zu Fischbach sechs Schupossen an das Kloster Engelberg. Der Name Fischbach ist häufig und bedeutet einen fischreichen Bach.

Reiferswil, Unter-, und Ober-, mit je 2 Häusern n. von Fischbach. Im Jahre 1280 machte Hartmann von Büttikon eine Vergabung zu Reiferswile an das Kloster St. Urban (Gfd. 27, 297). Reiferswile ist Kurzform für Reginfrideswile von Ragin, consilium und fridu, fride. Auch Raginfrideswile im Kt. Zürich ist zu Rifferswil gekürzt.

Rugenstall, Groß- und Klein-, Höfe sw. von Fischbach an der Bernergrenze. Förstemann nennt die Personennamen Rugo und Rugolf, ohne Erklärung des Namens Rugo. Das Appellativ Stall, ml. stalla, bedeutet im allgemeinen eine Stelle, wo man wohnt, wo man steht. Eine Erklärung mit „Tal des Rugo“ geht nicht, da beide Höfe auf und an einer Anhöhe liegen.

Gettnau, Dorf mit 26 Häusern an der Linie Wolhusen-Huttwil, am rechten Ufer der Luthern. Gettnau wird als einer der ältesten bekannten Ortsnamen des Kantons Luzern in der Zinsrolle der Abtei in Zürich im Jahre 893 genannt und heißt hier Kepinhova (Gfd. 26, 289). Im österreichischen Urbar vom Jahre 1306 heißt es: Geppenoweligent Güter, die des Gotteshuses zu Muri eigen sind, gebent ze Vogtrecht 1 ♂ (Gfd. 6, 39). Gettnau ist also unrichtige Schreibweise und bedeutet Au des Gepo. Dem Namen Gepo liegt ahd. giba, die Gabe, zu Grunde. Richtig ist Gepnau.

Gerinstall, Haus s. von Gettnau, an einer steilen Halde. Urkundliche Belege fehlen. Bedeutung: Stall, d. h. Wohnung des Gero. Stall, stalla, von stellen heißt auch Wohnung.

Reinsberg, Hof auf einem steilen, gegen die Luther anstoßenden Vorsprunge n. von Gettnau. Urkundliche Beweise mangeln. Bedeutung, Hof des Reino, vom Stamme ragin, consilium.

In der Gemeinde Gettnau finden sich noch eine Reihe auffälliger Ortsnamen, die aber wegen Mangel von ältern Belegen mit Sicherheit nicht zu deuten sind, zum Beispiel Schauenburg, Büttenburg, Gufenstatt, Ro-

denstein. Im Gettnauer Walde befindet sich auch eine Ruine.

Großdietwil, Dorf mit 70 Häusern. Im Engelberger Rodel von zirka 1180 heißt der Ort Tuotvillare (Gfd. 49, 75), ebenso 1194 Tuotwillare, 1278 Tuotwile und Tuetwile, 1286 Tuotwil, 1325 Tütwile, 1479 Dietwil. Während nach der heutigen Schreibweise Dietwil als Landgut des Dieto zu erklären wäre, verlangt die ursprüngliche Sprechweise: Landgut des Tuoto. Damit stimmt nun aber auch der Dialekt überein; er lautet nicht „Dietwil“, sondern Tütetwil. Dieses Wort „tuot“ aber ist noch erhalten im heutigen Familiennamen „Thuet“, „tuot“ aber steht im Ablautverhältnis zu „tat“, Vater, welches Wort noch im Dialektwort „Dädä“ sich findet. Die Schreibweise ist also nach Urkunden und nach dem Dialekt falsch. Groß-Dietwil heißt er zum Unterschied von Kleindietwil im Kt. Bern, und zu Dietwil im Freiamt.

Klein-Dietwil, Bezirk Aarwangen, verhält sich gleich. Im Jahre 1267 urkundet Burkard, Dekan in Tuotwile.

Dietwil im Bezirk Muri lautet im Dialekt deutlich Tütetwel.

Erpolingen, Weiler mit 7 Häusern n. von Großdietwil. Der Name Erpolingen ist in den 70 Bänden des Geschichtsfreund nur einmal genannt. Der Zehnten von Erpolingen gehörte zur Herrschaft Altishofen. Schultheiß Christoph Pfyffer bestimmte um 1665 diesen Zehnten demjenigen unter seinen Nachkommen, der jeweilen zunächst an St. Martinstag geboren wurde. Wegen dieser Bestimmung hieß dieser Zehnten „der Pappenzehnt“. Ob dieser Herr eine Ahnung von der Bedeutung des Namens Erpolingen hatte, ist freilich nicht bekannt. Der Name ist von ahd. arbi, das Erbe, herzuleiten. Siehe Gfd. 49, 176.

Eppenwil, Großdietwil. Ueber Eppenwil, auch Aeppenwil geschrieben, findet sich Geschichtliches in: Estermann, Geschichte der Pfarreien Großdietwil und Großwangen. Gfd. 49, 179—182. 1347. Hier ist 1430 der

Muoszehnten zu Eppenwil genannt. Der Name Eppo findet sich vielerorts, so in Eppenberg, Eppenstein, Eppenschwand zu Luzern, Eppenhub zu Ermensee, Gfd. 24, 2, 31. 23, 252. Wie Eberhard sich häufig als Personennamen findet, so auch in Ortsnamen der Kurzname Eppo. Bekannt ist auch der Name des Ritters Eppo von Küsnach.

Wolfenstall, besser: Wolfistall, Hof nö. von Großdietwil. Urkundliche Belege über diesen Namen fehlen. Bedeutung: Stall, d. h. Wohnung des Wolf, Wolf für sich und in Personennamen ist häufig.

Hergiswil, Dorf mit 48 Häusern im Tale der Buchwigger an der westlichen Grenze des Kantons. Um 1250 zinsset Hergiswile 2 Schillinge an das Kloster Einsiedeln. 1306 hat die Herrschaft Oesterreich Zwing und Bann in Hergolzwile (Gfd. 6, 48. 19, 108). Der Name bedeutet Landhaus des Herigis von „heri“, Heer, und „gis“, Speer.

Berkenbühl, Gemeinde Hergiswil, s. bei Hergiswil. 1364 ist Berchtenbuol ein Geschlechtsname in Luzern. 1436 ist Hans Berchenbuel Stadtschreiber in Willisau (Gfd. 29, 169). Heimo v. Hasenburg von der Mühle zu Berkenbühl zinsset 2 Mütt Dinkel an die Priester und 2 Mütt an die Spend zu Willisau (Gfd. 29, 199), ebenso Marquart von Hasenburg ab der Mühle zu Berkonbühl 13 Denar den Priestern. Der Name Berkonbühl ist ungenau; er soll Berchtenbühl lauten, von ahd. *peraht* = Pracht, oder *clarus*.

Budmigen, Ober- und Unter-, zwei Höfe sw. von Hergiswil. Unter den alamannischen Ortsnamen der Umgegend von Willisau nennt Liebenau auch Budmigen in der Geschichte von Willisau. (Gfd. 58, 8.) Am 5. Dezember 1309 vergab Hugo von Hasenburg dem Kloster Erlach all sein Gut, das er „In der Schwanden“ und Umgegend besaß, welche Chuenzinus von Budemingen bebaute, ebenso seine Güter in Buwile, die der Meier Ulrich bebaute, ferner seinen Besitz in der Pfarrei Willesouwa im Hofe Ceysingen

und Umgegend. (Troillat, Monuments III. 744.) Genannt ist der Hof Budmigen auch mehrmal im Jahrzeitbuch Willisau. (Gfd. 29, 163. 169. 197. 203.) Dieser Name Budemingen findet sich auch bei Inwil, heutzutage Budligen. Im Kanton Bern ist ein Hof Budmig zu Zweisimmen. Auch Bottmingen, Kt. Baselland, gehört hieher. Förstemann stellt den Stamm „bd“ zu ahd. boto, der Bote.

G o t t s b ü h l , 2 Häuser ö. von Hergiswil, 100 m über Hergiswil. Der Name Gottspühl findet sich im Jahrzeitbuch Willisau zweimal. Nach Förstemann ist Gott, deus, das Bestimmungswort, oder vielleicht ahd. godo, Pate, oder goda, unser Gotte.

G u n t i s b e r g , auch Guntlisberg. Für Guntisberg fehlen mir urkundliche Belege. Der Name Guntis von „gund“ Krieg, Kampf, findet sich sonst vielfach. Auch der Familienname Guntensberger ist im Geschichtsfreund genannt.

L u e g e n t a l , Groß- und Klein-, zwei Höfe s. von Hergiswil an der Enziwigger. Das Grundwort „Lueg“ ist sehr auffällig, da es sonst immer einen Ort mit Fernsicht, eine Höhe bezeichnet. Die Verbindung von Lueg mit Tal ist ein Unding. Wirklich ist der Name Luegental historisch unrichtig. Das Jahrzeitbuch Willisau weist achtmal den Namen Luegeten auf. Man hat also auch hier eine falsche Schreibung irgend eines Schreibers, der dem Namen ein neudeutsches Gewand anhängte. Aehnlich wurde aus Langeten Langental, aus Murgeten Morgental, aus Turbeten Turbental und bei Luzern aus Moraton Mohrental und aus Saffaton Saffental.

M ö r i s e g g , Hof nö. von Hergiswil auf der Anhöhe zwischen der Enziwigger und Buchwigger. Dieser Name ist achtmal im Jahrzeitbuch Willisau erwähnt. Der Name „Moro“ ist entlehnt aus lat. maurus, der Maure, wie ja mehrfach Völkernamen zur Bildung von deutschen Personennamen verwendet wurden.

O b e r - N e s p e l, Kleinnespel, Nespelschür, Höfe n. Hergiswil. Im Jahrzeitbuch von Willisau sind genannt: Heinrich ab dem Meschbül, Hans Meschbüler, Hans ob Mieschbül, Heinrich und Anna Mieschbühler, Nestbül, Eschbül (Gfd. 29, 170. 175. 202). Dazu kommt noch der von hier stammende, noch bestehende Familienname Meschbühler und Mieschbühler. Das offizielle Ortsverzeichnis verzeichnet Nespel... Das Grundwort „bel“ ist die häufige Kurzform für -bühl. Das schweizerische Ortslexikon nennt Nespel eine korrumpierte Form für Meschbühl, oder wohl besser Mesbühl. Es würde dann dem Namen Mesikon, das im Jahre 744 Maginsinchova von Maginso heißt, entsprechen, vom Stamme Magin, Stärke. (Vgl. Ortsnamen von Zürich von Heinr. Meyer.)

O p f e r t s b ü h l, 3 Häuser sw. von Hergiswil, 2 km von Opfersei. Das Jahrzeitbuch Willisau (Gfd. 29, 177) enthält die irrige Schreibung Lopfersbühl statt Opfertsbühl, in welcher die richtige Schreibweise Otfridsbühl noch sichtbar ist.

O p f e r s e i, Vorder-, Mittler- und Hinter-, 4 Häuser im Quellgebiet des Opferseibaches südlich von Hergiswil in ziemlich ebener Gegend. 1275, 15. Mai, vergab Ulrich von Tuetwil, Ammann der Herren von Hasenburg, dem Kloster St. Urban sein Gut in Opherseya, das 20 Bl. jährlich abwirft (Gfd. VII. 167). 1306 gibt jedermann, welcher der Herrschaft Oesterreich angehört, jährlich ein Fasnachtshuhn. Die Herrschaft hat Zwing und Bann über die freien Leute und richtet da über Dieb und Frefel (Gfd. VI. 39).

Der Name Opfersei ist Dialekt, aus Otfriedsau entstanden. Der Personennamen Otfrid ging über in Otfert und dieses in Opfert, daher Offertsau, Opfersei.

P f a f f e n b e r g, Hof n. von Hergiswil. Der von Pfaffenberg gibt 1 lib. 8 Œ laut Jahrzeitbuch Willisau an die Kirche daselbst. Das Wort Pfaff von griechisch pappas, Vater, wurde schon anderwärts besprochen.

U n d e r s k a p f. Ueber diesen Namen herrschen Unstimmigkeiten. Das Luzernische Ortsverzeichnis von 1880 nennt bloß den Namen, ohne Angabe der Zahl der Häuser und Bewohner. Das schweizerische Ortsverzeichnis von 1906 enthält diesen Namen gar nicht, weder unter Hergiswil Seite 75, noch im alphabetischen Verzeichnis Seite 341. Blatt 198 des topographischen Atlases enthält südlich von Hergiswil die Höfe Unterskapf. Zu unterscheiden sind Außerunterskapf, Oberunterskapf und Unterskapf. In Geschichtsfreund 29 sind genannt Underskapf 11 mal, Seite 176, 184, 187 etc. Dagegen heißt es Seite 227: „Anna an undelskapf, Uoli Henslis Sun an Undelskapf“. Schon der erste Wortteil „Unders“ sagt uns deutlich, daß „Unders“ nicht das Vorwort „unter“ sein kann, wohl aber der Genitiv eines Substantives ist, und das letzte Zitat enthält wirklich den Genitiv vom Namen Undilo, gerade wie auch Unterfingen in der Gemeinde Menznau nachweisbar Undolfingen zu lesen ist.

W i l l i s e g g, Hof sw. Hergiswil, w. von Opfersei. 1322 verkauft Johann v. Wediswil Güter zu Willisegg. Im Jahrzeitbuch Willisau findet sich der Name Willisegg vielfach (Gfd. 29, 203. 215. 217. 231. 247). „Willi“ ist die jetzt noch gebräuchliche Kürzung aus Wilhelm, welcher Name aus Vilja, der Wille und Helm, zusammengesetzt ist.

W i s s e n b ü h l = W i ß h u b e l. Der Ortsname Wißenbühl (825 m) findet sich im Jahrzeitbuch Willisau 13 mal (vgl. Registerband I zu Gfd. Seite 274). Zu Opfersei und Wissenbühl hat die Herrschaft Oesterreich Zwing und Bann über die freien Lüte und richtet da Dieb und Frevel (Gfd. 6, 39). Der Name Wissenbühl scheint in dieser Gegend verschwunden zu sein. Der Name „Hubel“ findet sich aber gerade im Luzerner Hinterland häufig, wo er an die Stelle von „Bühl“ getreten ist, wie sich dort auch die Namen Schwarzhubel, Kurzhubel und Langhubel neben Tiefbühl finden. Der erste Wortteil „wiß“ läßt verschiedene Deutungen zu, so daß es schwer ist, sich für die eine

oder andere zu entscheiden, z. B. wiese, wiso Führer, wizo der Wissende.

Kottwil, Dorf an der Straße Sursee-Ettiswil mit 26 Häusern. 1173 ist das Gut Chotwile nach Münster zinspflichtig. 1277 besitzt Werner von Affoltern 2 Schupossen zu Chottewile. Kottwil bedeutet Landgut des Kotto. Förstemann führt den Personennamen Cotto an, gibt aber dafür keine Erklärung. Man bedenke aber, daß Namen von Gebäulichkeiten, die den Menschen wie Tieren zum Aufenthalt dienen, wie bû, heim, hof, hus, stal, burg, wich, skiura zur Bildung von Personennamen verwendet wurden, so darf man diesen auch das Wort „kot, kotte“ die Hütte beifügen. Der Ortsname kotten ist in Mitteldeutschland sehr häufig und findet sich auch bei uns, z. B. Kotten bei Sursee, Kotten bei Mädiswil, Kottenrain bei Horgen.

Seewagen, Dorf mit 8 Häusern, w. von Mauensee. Dieser Ort liegt am Ronbach, dem Ausfluß des Mauensees in den ehemaligen, abgegrabenen Wauwilersee. Seewag heißt auch der Ausfluß aus dem Tuotensee bei Menznau. Wögli heißt auch eine Stelle an der Aa bei Richensee. Der Name „wag“ bedeutet einen Bach mit geringem Gefälle, fast wagrechter Lage. Bei Triengen findet sich der Flurname Wagenfallen. Stille Wag heißt ein Bach bei Unteriberg, Kt. Schwyz.

Alt- und Neukidli, Höfe auf der Höhe s. von Mauensee. Dieser Höhepunkt, 100 m über Mauensee, bietet nach allen Richtungen eine ausgedehnte Fernsicht. Kein Wunder ist es, daß hier ein Refugium aus alter Zeit und Funde aus römischer und alamannischer Zeit sich finden. (Gfd. 34, 369.) Die Bedeutung dieses Namens ist ganz unsicher. Wohl gibt es ein Dialektwort „Chid, Chidli“, das frisch aufgekeimtes Gras bedeutet und vielleicht hier passend ist. (Schweiz. Idiotikon 3, Spalte 149.)

Zuswil, Weiler mit 14 Häusern, s. von Kottwil. Zum Personennamen Zuzo gehören auch die Ortsnamen Zuzingen in Glarus, Zuzgen im Aargau, Zuzwil in Bern,

sodann die Familiennamen Zuß und Züßli. Unser Zuswil, Zuzwilare, zinset nach Engelberg 5 Viertel Kernen um das Jahr 1180. (Gfd. 17, 247.) Bei Förstemann findet sich der Name Zuzo nicht. Möglicherweise ist dieser Name eine Weiterbildung zu „tat, tuot“.

Langnau, Dorf mit 90 Häusern, wird genannt im Jahr 893 in der Zinsrolle der Abtei Zürich und heißt hier Langenowa, d. h. in der langen Au. Die Abtei hatte in Langnau 1 B. Zins. Dieser ging aber wahrscheinlich über an das Stift Beromünster, dem Graf Ulrich von Lenzburg 1036 einen Hof in Langenowa vergab (Gfd. 26, 289. Urkundenbuch Münster I, 67). Auch Engelberg bezog 1180 in Langenowa 30 neue Schillinge. Die Herrschaft Oesterreich hatte in Langnowe von jedermann ein Fasnachthuhn und das Gericht über Dieb und Frevel. Das Dorf verdient den Namen „Lange Au“, da es in der langen, durch die Wigger gebildeten Ebene liegt.

Mel-se-cken. Weiler mit 4 Häusern, wovon eine Mühle, w. von Reiden. 1330 ist Melsinkon zinspflichtig den Clarissinnen in Zofingen, 1325 dem Stifte Beromünster (Urk. Münster, I. Bd., 70. 71. 72. 277. II, 101. 137). Der Ort hieß also im 14. Jahrhundert durchgehend Melsinkon, Melsenkon, woraus sich dann die korrumpierte Form Mel-secken entwickelte. Die ältere Schreibweise war Melsinchoven und diese selbst geht zurück auf ein nicht erklärtes Wort „mal“ oder mel mit dem Suffix „s“, das jedoch mit Sicherheit nicht zu deuten ist. Immerhin mag an den Stamm mahal, mal, mit Umlaut mel = Volksversammlung erinnert werden. Jedoch wäre es angezeigt, daß das „h“ aus dem Namen verschwindet.

Luthern. 1275 steuert der Leutpriester von Lutrun 20 ₰ an den Kreuzzug (Gfd. 19, 175). 1306 hat die Herrschaft Oesterreich Zwing, Bann und Gerichte über die freien Leute in Lutertal. Luthern ist nicht nur der Name eines Dorfes, sondern auch der Name des vorbeifließenden Baches. Bäche mit diesem Namen gibt es in der Schweiz

nach meinen Verzeichnissen zehn. Es kann kein Zweifel sein, daß der Ort dem Bache seinen Namen verdankt, und ebenso sicher ist, daß nur an das ahd. Adjektiv *luter* im Sinne von klar, hell, lauter gedacht werden kann.

Chrutzi, Ober- und Unter-, zwei Höfe am rechten Ufer der Luther, s. vom Dorfe Luthern. Chrutzi ist ein aus Läden bestehender Verschlag im Keller für Kartoffeln, besonders für die *Schägger*, eine besondere Art von weiß und rot gefleckter Kartoffeln, die erst nach Ostern gut, mehlig wurden. Leider ging diese Sorte bald nach dem Jahre 1850 durch die Kartoffelkrankheit zu Grunde.

Elbach, Elpach. Dieser Name findet sich in drei nahe bei einander liegenden Gemeinden, nämlich Vorder-, Ober-, Mittler- und Hinter-Elbach, Gmd. Luthern, Elbach, Gmd. Richenthal, und Elbach, Gmd. Uffhusen. 1325 zinset Mathias v. Büttikon in Richental und Werner von Elpach nach Münster. Im Jahrzeitbuch Willisau sind genannt Walter von Elpach und Konrad von Elpach (Gfd. 23, 265, 24, 114, 29, 171, 191, 195). In diesen Namen steckt nach Förstemann der verkürzte Personennamen *Agil*, dessen Deutung aber auf Schwierigkeiten stößt.

Enzi. Der Name Enzi findet sich als Bezeichnung von Bergen, Alphütten, Wäldern in den Gemeinden Hergiswil, Luthern, Romoos und in den an den Napf anstoßenden Teilen des Kantons Bern. Das Hochenzi und Niederenzi liegen an der Grenze zwischen der Gemeinde Luthern und dem Kanton Bern. Enzi heißt eine Alphütte an der Mündung der Enziwigger in die Wigger. Oestlich vom Napf in der Gemeinde Romoos sind das Enziloeh an der kleinen Fontannen, das Romooser Enzi und Unterenzi und Enzischwand. Die Bedeutung von Enzi ist nicht ganz gesichert. Man vergleiche übrigens den Namen Enzislen unter Eschenbach und Schweizerisches Idiotikon I, 358. Anderwärts scheint der Name Enzi nicht vorzukommen. Man vergleiche: Schweizerisches Idiotikon, Bd. I, Spalte 358.

Rüediswil, Mühle an der Luther n. vom Schulhaus Hofstatt. Bedeutung wie Rüediswil zu Ruswil. Urkundlich ist dieser Hof genannt im Jahrzeitbuch Willisau, S. 175, 176, 178, 180, 194, 197.

Trachselegg, am Napf, n. vom Kurhaus. Verwandte Ortsnamen sind Trachselwald, Trachsellaunen, Trachselegg im Kanton Bern, Trachselau bei Einsiedeln, Trachsel in Obwalden. Uli von Trachselingen zu Malters steuert 1352 an die Stadt Luzern. 1529 ist Heini am Bühl dem Stift im Hof von Trachselingen zinspflichtig (Gfd. 62, 237. 26, 351). Dieser Name besteht nicht mehr. Vermutlich lag er beim Hofe Bühl bei Malters. Alle diese Namen enthalten offenbar einen Personennamen mit dem Stamme Drac, Trach, Kraft, Tapferkeit. Förstemann, Spalte 1462.

Waldsberg, Unter-, Ober-, Mittler- und Hinter-Waldsberg in Luthern. Hofstatt und Ruine auf dem Schloßhubel. Genannt werden Adelheid von Waltsperg, dreimal, und Hug von Waltsberg (Gfd. 29, 181. 189. 206) und Adelheid von Waltsberg (Gfd. 30, 299). Gallus Hünenberg, ein Nachkomme des letzten auf Waldsberg hausenden Ritters, war 1639 Nachtwächter, Schweinehirt und Weinzüger in einer Person (Gfd. 59, 22). Waldsberg verdankt seinen Namen einem Walto oder Waldo. Die Schreibweise Waldsburg oder Waltspurg ist neuern Ursprungs. Vgl. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde XX. 61.

Wallenbach, Vorder-, Mittler-, Hinter-, Höfe sw. von Luthern an einem Nebenbache der Luther, der ebenfalls Wallenbach heißt. Aeltere Belege fehlen. Ob in „Wallen“ die Kurzform eines Namens Wallo steckt, ist fraglich.

Wernisegg, Hinter- und Vorder-, zwei Häuser w. und sw. von Luthern. Urkundliche Belege fehlen. Werni ist die gewöhnliche Kurzform für Werner, Wernher, Warinheri. Für das Wort var, war und dessen Erweiterung warin gibt Förstemann acht verschiedene Bedeutungen an. Am

nächsten liegt wohl ahd. wari, die Wehr (mit kurzem a) oder wari, wahr, mit langem a.

Wil misbach, Hinter-, Ober-, Vorder-, Höfe im Quellgebiet des Wilmisbachs, eines linken Nebenbachs der Luther. Alte Belege dieses Namens sind mir nicht bekannt. „Wilm“, Wilem, sind gebräuchliche Kurznamen für Wilhelm; daher heißt Wilmisbach: Am Bache des Wilhelm.

Menznau, Dorf mit 144 Häusern, an der Linie Wolhusen-Willisau. Im Jahre 1245 schenkt Walter von Hasenburg der Kirche St. Johann in Menzenowa Güter in der Umgebung (Gfd. 1, 29). Menznau selbst war eine Filiale von Willisau. Menznau heißt Au des Menzo. Dieser Name selbst ist eine Kürzung aus Maginzo vom Stamme ahd. magan, magin, Kraft, Stärke, dann mein, men mit dem Suffix „z“.

Bloch wil, Weiler mit 5 Häusern, n. von Menznau. Dieser Ort ist mehrfach genannt im Jahrzeitbuch Willisau (Gfd. 29, 190. 198. 200. 206). Das Grundwort „wil“ verlangt als Bestimmungswort einen Personennamen Blocho, wie er sich z. B. im Namen Blochingen in Württemberg findet.

Elswil, 3 Höfe nö. von Geiß.

Elsnau, Hof w. von Menznau.

Elsenegg, 2 Höfe w. von Menznau.

Im Jahre 1245 macht Walter von Hasenburg eine Vergabung zu Elzeneke an U. L. F. Altar zu Willisau (Gfd. 1, 30). 1326 wird genannt C. von Elswile, 1487 ein Schreckengut zu Elswile (Gfd. 23, 264. 37, 117. 1574. 30. XI. Elswil. Staatsarchiv Luzern. Bei Förstemann findet sich der Name Aliso und das umgelautete Eliso, aber über den Sinn derselben nur Vermutungen.

Gaßmannshaus, Hof n. vom Tutensee. Dieser Name wird hier angeführt als Neubildung neuerer Zeit. Einer Erklärung bedarf er nicht.

Geiß, Pfarrdorf ö. von Menznau. Im Jahre 1275 gibt der Pfarrer in Geisse 13 Schilling an den Kreuzzug

(Gfd. 19, 171). 1277 gibt Werner von Wolhusen dem Kloster St. Urban drei Schupossen zu Geiß (Gfd. 7, 165). 1306 hat die Herrschaft die Gerichte (Gfd. 6, 44). 1331 hat Einsiedeln Zinse in Geis (Gfd. 45, 79). Ob die Ziege wirklich zu diesem Ortsnamen Veranlassung gegeben habe, ist wohl zu bezweifeln. „In der Geiß“ ist ein Flurname bei dem Hofe Goldern, Argau. Geiß heißt ein Haus zu Eriswil, Kanton Bern.

Gerislehn, Hof sö. Menzberg, 1016 m an einer steilen Halde. Auf dem Hofe Gerislen bestand schon 1623 eine Kapelle (Gfd. 61, 254. 63, 163).¹¹⁾ Der Name bedeutet: an der Halde des Gero, von mhd. hlewun von hleo, Gen. hlewes, Halde.

Hiltikon, Hof sw. Menznau. Zwei Häuser. Von diesem Hofe fehlen urkundliche Belege. Der Name „hild“ kommt in Personennamen sowohl als erster, als auch zweiter Wortteil vor, im zweiten Falle immer als Frauenname, deren Förstemann über dreihundert aufzählt. Bedeutung: Kampf. Ursprüngliche Form Hiltinghova, beim Hofe der Familie des Hilti.

Kasteln, Ober- und Unter- und Burgruine auf der Anhöhe w. von Menznau. Im Jahre 1368 flöcknen Bürger von Luzern Gut in die Burg Kastelen. Gfd. 5, 268. Kasteln ist Lehnwort aus lat. castellum.

Klamm, n. Menzberg, Heimwesen im Winkel zwischen dem in einem tiefen Tobel fließenden Korbgraben und einem kleineren Bache. Klamm bedeutet in Ortsnamen ein durch Hindernisse eingeklemmtes Grundstück.

Totzenberg, 3 Häuser ö. von Menzberg. In gedruckten Quellen ist mir der Name nicht bekannt. Der Personenne Tozzo ist Koseform von Tutto mit dem Suffix „z“, und Tutto, Tuoto sind Ablautformen von Tato, Vater.

Tutensee, drei Höfe sö. von Menznau. Im Jahre 1303 wird genannt Peter von Tuotensee (Gfd. 17, 36). Im

¹¹⁾ Gefällige Mitteilung v. P. X. Weber, Vaterland 1917, 11. Sept.

Jahrzeitbuch Ruswil, zirka 1488, Arnold von Tutense, später ein Lütold von Tuttensew (Gfd. 17, 8. 24). Ueber die Bedeutung vergleiche man Groß-Dietwil. In meiner Jugendzeit hing im Schulzimmer auch eine Karte von 1838, auf der Tuotense in Durtensee! umgetauft war.

U n t e r f i n g e n , Hof n. vom Tutensee. Von diesem Namen ist auch der Familienname U n t e r f i n g e r abgeleitet. Diese Schreibweise ist durch den Dialekt entstanden. Im Jahrzeitbuch von Willisau vom Jahre 1477 ist genannt Elli von U n d o l f i n g e n (Gfd. 29, 199). Für den Personennamen Undolf ist im Altdeutschen Namenbuch von Förstemann eine Reihe von Belegen enthalten. Undolf ist ein Doppelname von ahd. unda, mhd. unde, die Welle und volf.

W a l t i s b ü h l , Gmd. Menznau, sw. Menznau, nahe bei Twerenegg. Im alten Jahrzeitbuch von Willisau kommt der Hofname Walkersbühl vor (Gfd. 29, 253). Dieser Name ist mit Waltisbühl identisch, da ein Hof Waltisbühl in der Nähe sich sonst nirgends findet. Der Ort hat mithin von einem Allamannen Waltker seinen Namen. Waltker besteht aus walt = wald und ker = ger, der Speer.

Z i b e r s h a u s (Menzberg). Ganz in der Nähe des Dorfes Menzberg finden sich die Flurnamen Zibershausweid, Zibershauswald und Zibershausgraben. Der Name Zibershaus besteht nicht mehr. Doch geben die Akten über die Gründung der Pfarrei Menzberg genügenden Aufschluß. 1807 wurde der Antrag gestellt, die neue Kirche bei den drei Zibershäusern zu erstellen. Das Häuserverzeichnis vom Jahre 1812 enthält für das Dorf Menzberg folgende Namen: Drei Ziberhäuser, Pfarrhof, Schulhaus und Wirtshaus. — Im Jahre 1419 wurde der Edelknecht Petermann von Luternau unter anderm mit Sibersgut zu Gutenegg und einem Gütlein am obern Lehen belehnt. — Der richtige Name ist mithin Sibershaus oder Sibershof. Siber ist Kurzform von Siguperaht = Sigbrecht = Sigbert von sigu = Sieg und perahnt = Pracht. — Die Gegend um

das heutige Menzberg bestand aus Alpen und gehörte, wie heute noch, zur Gemeinde Menznau und hieß vormals Menznauerberg. Doch das Wort war zu lang und bald entstand, auch offiziell, der Name *M e n z b e r g*. Man vergleiche: Ortsnamenstudien auf Menzberg (Gfd. 62, 183), 1907.

Nebikon, Dort mit 33 Häusern, Bahnstation. Im Jahre 1178 zinset Nebinchon dem Kloster Engelberg 10 Schillinge (Gfd. 17, 247) und 1275 vergabt Rudolf von Balm dem Kloster Ebersegg 10 Mütt Korn (Gfd. 4, 103). 1306 hat die Herrschaft Oesterreich in Nebinchon die Gerichte (Gfd. 6, 41). Diesem Namen liegt wohl ahd. hnabi, Knabe, Knappe zu Grunde.

Ohmstal-Niederwil. Diese Gemeinde besteht aus zwei Teilen. Ohmstal ist die Gesamtheit der auf der Ohmstaler Höhe zerstreut liegenden Häuser, während Niederwil die Liegenschaften in der Ebene der Luther begreift. 1348 vergabt Johann Hesso von Sursee dem Kaplan zu Allerheiligen in Sursee eine Schuposse zu Omenstal (Gfd. 18, 172). Weiter findet sich Amenstel, Ommenstal, Omenstal (Gfd. 29, 215. 42, 273. 277). Nach Lexer, mhd. Handwörterbuch bedeutet ame = ome Ohm, Oheim. Stalla ist der Sitzort, Wohnort, Sitzplatz im Kirchenchor, daher das Wort installieren. Vergleiche Amalgeringen bei Malters.

F a d e n h o f, Gmd. Omstal. Im Jahre 893 ist unter den zinspflichtigen Orten der Abtei Zürich Fadental genannt. Dieser Ort wird im Urkundenbuch als Faden, jetzt Fadenhof gedeutet, was wohl richtig ist, da er am gleichen Platz mit Uffikon, Nebikon, Gäberswil erwähnt ist. Der Fadenhof liegt an der Grenze zwischen den Gemeinden Omstal und Ebersecken in einem Tälchen, 645 m. Fad, Faden bedeutet einen Grenzzaun, eine Grenze, was eben beim Fadenhof zutrifft (Schweiz. Idiotikon I, 671). Im Urbar des Stiftes Einsiedeln sind genannt: Ab der Vada zu Pfäffikon, An der Vada zu Alt-Rapperswil, Uff der Vaden, Vadacker (Gfd. 45, 152), Honvat, Wasservat (Gfd. 52, 192, 253).

L ö r z i g e n, 2 Häuser, Außer- und Kleinlörzigen. Sichtlich liegt hier ein Ortsnamen auf *ingen* vor, der darinliegende Personennamen ist *loro*, von einem Stamme „*lor*“. Ein solcher findet sich aber auch bei Förstemann. Oder es liegt der Name Lorenz zu Grunde.

M e n z e n h a u s, 1 Haus, genannt im Ortsverzeichnis des Kantons Luzern 1884; ist urkundlich nicht erwähnt, stammt wohl aus neuerer Zeit.

P f a f f n a u, Au des Faffo, liegt im nordwestlichen Zipfel des Kantons. Der Name erlitt verschiedene Wandlungen. Er lautete im Jahre 850 Fafanhaa, 1118 Phaphena, 1201 Pfaffenach, 1243 Pfaffena, 1275 Pfaffenach und Pfaffena, 1306 Pfaffnach und endlich Pfaffnau. Diese Wandlungen beruhen darauf, daß am Ende des 13. Jahrhunderts das ursprünglich anlautende „*f*“ sich zu „*pf*“ verhärtete und „*aha*“ schließlich mit „*au*“ vertauscht wurde.

B u t t e n r i e d, 6 Häuser sw. von Pfaffnau, an der Straße Pfaffnau-St. Urban. 1325 zinsen die Knaben auf Buttenried 11 Denar an das Kelleramt des Stiftes Bero-Münster (Gfd. 23, 265). Daß in diesem Namen der Personennamen *buto*, eine Nebenform zu *Bodo*, *Bote*, *stecke*, ist zweifelhaft, ebenso wie in dem häufig vorkommenden Namen *Buttenberg*. Man vergleiche den Namen *Butten* in „Namen der Bäume und Sträucher in der deutschen Schweiz“, Luzern 1902, von Josef Leop. Brandstetter.

E b e r d i n g e n, 4 Häuser ö. von Roggliswil. Laut Jahrzeitbuch der Klarissinen von Zofingen vom Jahre 1499 vergaben die von Eberdingen zwei Mütt Dinkel an das Kloster (Gfd. 22, 53). Eberdingen ist Kurzform für Eberhardingen, bei der Familie des Eberhard.

L u d l i g e n, 2 Häuser sw. Roggliswil. Werner von Langenstein vergab 1194 dem Kloster St. Urban 4 Schup. zu Ludelingen (Gfd. 4, 262). 1459 vergab Henli Gräni von Altbüron ein Malter beider Gutes zu Ludligen an den St. Wendelinaltar in Großdietwil (Gfd. 49, 122). Ludlingen,

alt: Liutilingun = Bei den Nachkommen des Liutilo (Diminutiv von Liuto).

Schulerslehn, 6 Häuser nö. von Pfaffnau an der Kantonsgrenze. Urkunden, die diesen Ort betreffen, fehlen. Der Geschlechtsname Schuler findet sich häufig.

Tundewile. Am Ende des 12. Jahrhunderts siedelten die Mönche in Rota nach dem Orte Nieder-Tundewile, das nun den Namen St. Urban erhielt, während die Namen Ober- und Nieder-Tundewil verschwanden. Der seltene Personennamen findet sich bei Förstemann, Spalte 434, ohne Erklärung.

St. Urban. Ueber die Gründung und früheste Geschichte des Klosters St. Urban geben Aufschluß die Urkunden von 1194 und folgende im Geschichtsfreund, Band IV, S. 261. St. Urban ist der Patron der Klosterkirche.

Witelingen. Gegend mit acht zerstreuten Höfen sö. Roggliswil. Im Jahre 1275 vergaben Rudolf von Balm und Jakob von Fischbach eine Schuposse zu Witoldingen, die 10 Schillinge abwirft, an das neugegründete Kloster Ebersegg (Gfd. 4, 103). Witoldingen bedeutet: Bei der Familie des Witold, von witu, Holz, und old = wald. Wie Ortsnamen von Urkundenschreibern bisweilen mißhandelt werden, gibt Witelingen ein ergötzliches Beispiel: 1266 Uodlattingen, 1275 Witoldingen, 1287 Witlitikon, 1450 Witelingen und Uotlatingen, 1543 Witelingen (Urkunden im Staatsarchiv Luzern).

Reiden, Pfarrdorf, Eisenbahnstation. Ueber die Bedeutung dieses Namens habe ich 1902 in „Gemeindenamen der Zentralschweiz“ mich ausgesprochen. Das Wichtigste kann hier wiederholt werden. Die älteste bekannte Namensform ist Reidin 1210, Reiden 1275. Betreffend die Bedeutung ist es nötig, einiges über die Geschichte der Wigger vorzuschicken. Dieser Fluß machte in älterer Zeit eine Menge Windungen durch das Tal hinunter. Sie floß am Dorfe Reiden, sowie dicht am Schloßberg bei Wikon und Zofingen vorbei und war mit kleinen Fahr-

zeugen von Willisau an bis zur Aare schiffbar. Der Name Schifflände bei Zofingen, sowie der Name Altachen oberhalb Zofingen zeugen noch von dem einstigen Zustande. Im Jahre 1498 erhielt die Wigger einen geraden Lauf durch den Talboden hinunter und berührte nun Reiden nicht mehr. Das Adjektiv „reid“ bedeutet lockicht, kraus, gewunden; daher die Geschlechtsnamen Reidhaar und Kraushaar. Das Holz nennen die Küfer „reid“, wenn sie dasselbe wegen des gedrehten Verlaufes der Fasern nicht spalten können. Die Reide bedeutet nach dem mhd. Wörterbuche von Lexer Wendung, Krümmung. Damit ist auch die Erklärung des Namens gegeben: Ort an der Krümmung des Flusses Wigger. Andere gleichbedeutende Namen sind: Reidbach bei Wädenswil, Reidenbach im Kt. Bern und Reitenbach bei Rümlikon, Kt. Zürich.

I s c h i k o n, westlich von Reiden, zwischen Wäldern, ein Ortsname ohne ein Haus. Im Geschichtsfreund ist von diesem Ischikon nirgends die Rede. Das im Bd. 19, Seite 104 genannte Izinkon ist Izikon, Gmd. Grüningen, Kanton Zürich.

R e n z l i n g e n, 2 Häuser, nw. Reiden. Im Kellerbuch des Stiftes Beromünster 1325 ist zinspflichtig genannt C. von Renzlingen (Gfd. 23. 261. 262). In diesem Ortsnamen steckt die Kurzform Renz aus ahd. ragin, Rat, mit den Kurzformen rain, ren, renz. Siehe Richental.

Richental, Dorf mit 14 Häusern, nw. von Altishofen, im Dialekt Ridel, wird zuerst genannt unter den Vergabungen Ulrichs von Lenzburg an das Stift Beromünster 1036. (Münster Urk. I, 67.) Bedeutung: Tal des Richo, von ahd. rihi, reich, welche Bedeutung auch in lat. rex, regis, got. reiks, König, liegt.

F r o n h o f e n, 5 Häuser s. Richental. Vronhofen zinsset 1325 6 Bl. von einer Schuposse, die Ulrich von Renzlingen bebaut, in das Kammeramt Münster (Gfd. 24, 115). Fronhofen ist der St. Katharinenpfründe in Dietwil zinspflichtig (Gfd. 24, 115). Fronhofen, d. h. Herrenhof, ist

ein zu einer Kirche oder zu einem Pfarrhofe gehörender Hof, dessen Erträgnisse zur Pfründe gehörten. Vergleiche Fronhof, jetzt Frohhof, zu Malters, ein Lehengut des Pfarrers.

Linegg, Vorder- und Hinter-Linig, 4 Häuser s. von Richental. Linegga ist 1325 zinspflichtig an das Stift Beromünster (Gfd. 5, 90. 23, 263. 264). Von diesem Ortsnamen stammen die Geschlechter Liniger und Linegger. Zur Erklärung des Namens Lino denkt Förstemann an „lin“, Lein, Flachs. Wie in vielen mit egg zusammengesetzten Ortsnamen, ist auch hier Linegg zu Linig gekürzt.

Reckenberg, drei Häuser sw. von Richental, auf der Höhe des Berges, 591 m. Ueber diese Höfe liegen keine Urkunden vor. Ueber den Namen möge man Reckenbühl aufsuchen.

Renzlingen, Gmd. Richental. 3 Häuser sw. Richental. Im Kellerbuch des Stiftes Münster sind genannt als zinspflichtig H. Sohn Ulrichs von Rentzlingen, Johann von Rentzlingen, H. v. Werni von Rentzlingen (Gfd. 23, 263. 264. 265). Bedeutung: siehe Reiden, Gemeinde.

Roggliwil, Gemeindeort. 1275, 20. September, übergibt Katharina von Roggeliswile bei ihrem Eintritt in das Kloster Ebersegge diesen einen halben Hof in Roggliwil zu ewigem Eigen mit Einwilligung ihrer Mutter Margarete und ihres Bruders Otto. 1309, 30. August, besitzt das Kloster St. Urban Zinse in Rockeliswile (Gfd. 5, 243). Roggliwil heißt Weiler des Roggilo, und dieses ist Diminutiv zu Rocco, Roggo, das seinerseits Kurzform von Hrodger sein kann.

Stierenberg. Ein Flurname in der Gemeinde Roggliwil, wo nach dem Twingsrecht jeder ganze Bauer das Recht hatte, 4 Stiere und jeder halbe Bauer 2 Stiere in den Stierenberg zu treiben (Gfd. 69, 44). Damit ist auch der Name erklärt.

Schöz, Pfarrdorf mit 63 Häusern. Um 1180 zinset Scotis 15 Schillinge an das Kloster Engelberg (Gfd. 17, 214).

Ebenso Schotis im Jahre 1236 (Gfd. 51, 35). 1283 ist das „i“ des Genitivs Scotis bereits verschwunden, und „ts“ erscheint als „z“, daher das Wort Schoz ohne Umlaut (Gfd. 4, 116). Im Jahre 1309 findet sich bereits die heutige Form Schoetz, aber immer, wie heute noch, mit langem geschlossenem „ö“, während Schötz mit „tz“ wie in Götz ein kurzes ö verlangt (Gfd. 5, 245). Man schreibe doch, wie man spricht und merze das unsinnige „t“ aus! Die Bedeutung des Wortes „Scot“ ist unsicher.

Buttenberg, 3 Häuser auf der Anhöhe (619 m), einem Plateau, s. von Schötz. 1306 hatte Oesterreich hier Twing und Bann (Gfd. 6, 41). 1333 ist Buttenberg mehrmals genannt unter den an Einsiedeln zinspflichtigen Orten. (Gfd. 47, 90. 5, 251.) Ueber die Bedeutung siehe Buttenberg, Gmd. Rickenbach.

Hostris, Weiler mit 6 Häusern. Der Name ist der dialektische Ausdruck für Hochstraß. Von 519 m bei Ettiswil steigt eine Feldstraße bis 539 m bei dem Weiler Hostris und fällt dann allmählig bis wieder zur Roth. Wiederholt wurden hier Funde aus vorrömischer Zeit gemacht. Ueber diese wird im Geschichtsfreund berichtet: 20, 277. 34, 400. 46, 323. 49, 163. 61, 253.

Wissenhusen, w. Schötz an der Wigger. Das Bestimmungswort „Wiss“ in Zusammensetzungen, wie das Adjektiv „Wiß“ kommt sehr häufig vor, z. B. Wißenbach, Wißenbühl, Wißenberg, Wißenburg, Wißenfluh, Wißenflüeli, Wißenhaupt, Wißenhof, Wißenstein, Wißenwegen. Eine Entscheidung, ob es sich um das Adjektiv „Weiß“ oder um einen Personennamen handle, ist nicht möglich.

Ufhusen, Pfarrdorf mit 29 Häusern. Im Jahre 1275 steuert der Pfarrer von Ufhusen dem Bischofe von Konstanz 30 Pfund (Gfd. 19, 175). 1280 stiftet Hartmann von Büttikon 1 Pfund Wachs in die Kirche von Ufhusen (Gfd. 27, 297). Bedeutung: Beim Hause des Uffo. Dieser Name ist die Kurzform für Udalfrid oder Udalolf.

Engelprächtigen, Weiler mit 5 Häusern nw. von Uffhusen. Im Jahre 1291 vergab Walter von Büttikon den Schwestern in Ebersegg einen Wald, genannt Esche, zwischen Engelprechtingen und Huttwil. Es ist dies der Aeschenwald (Gfd. 1, 208.) Diese Vergabung wird durch den Sohn Walter von Büttikon bestätigt am 6. Dez. 1295 (Gfd. 4, 116). Die von Büttikon vergaben an St. Urban verschiedene Güter, so eine Wiese zu Engelbrechtingen, unter anderem auch für die Fußwaschung am Grünen Donnerstag (Gfd. 5, 243). Bedeutung: Bei der Familie des Engilbrecht, von engil und peracht, Engel und Pracht.

Hilferdingen, Hilferdingerberg, s. von Uffhusen, umfaßt den südlichen Teil der Gemeinde Uffhusen mit einer Anzahl Höfe. Es ist 1306 an Oesterreich zinspflichtig, das hier Zwing und Bann und die höheren Gerichte hatte. Der Name lautete ursprünglich Hiltifridingen. Der Doppelname besteht aus Hilti = Kampf, und fridu = Friede.

Rufswil, 11 Häuser ö. von Uffhusen. 1438. 25. VIII. 1444. 27. III. Hof Rufswil, Urkunden des Ebersecken. Der Name Ruf ist Kurzform von Rudolf.

Schwertschwendi (Schwertschwenden), 13 Häuser sw. von Uffhusen. 1306, Ulrich und Heinrich von Swertswendi sind Zeugen in einer von dem jungen Rudolf von Balm ausgestellten Urkunde (Gfd. 49, 98). Johann von Swertswend ist Zeuge im Jahr 1368 (Gfd. 53, 234). Förstermann (Spalte 1380) nennt nur einen Beleg für den P. N. suerid, Schwert. Dieser P. N. findet sich im Ortslexikon der Schweiz nur noch in Schwertgütli, Kt. Bern, dagegen ziemlich häufig im Ortslexikon von Deutschland von Rudolph.

Warnisbach, auch Warmisbach, 3 Häuser sö. von Uffhusen. Warmisbach findet sich im Luzernischen Ortsverzeichnis von 1880 und ebenso im Jahrzeitbuch von Willisau (Gfd. 29, 176—179). Das schweizerische Ortsverzeichnis hat Warnisbach. Da das Wort „warm“ keine Personennamen bildet, wohl aber ahd. war, warin, so

dürfte letzteres vorzuziehen sein. Der Stamm „war“ und dessen Erweiterung läßt aber nach Förstemann mehrere Deutungen zu. Immerhin besaß Willisau um 1574 einen Warmisbachwald.

Uffikon, Pfarrdorf mit 29 Häusern. Im Jahre 893 ist Uffinchova der Abtei Zürich zinspflichtig. Im Jahre 1306 gibt zu Uffikon jedermann der Herrschaft Oesterreich ein Fasnachthuhn und diese richtet über Diebe und Frevel. Uffinchova aus Uffinghova heißt: Beim Hofe der Uffinge, beim Hofe der Familie des Uffo. Ueber Uffo vergleiche Uffhusen.

Tellenberg, 3 Häuser nö. von Uffikon, am Abhang des Dagmersellen Waldes, 680 m. Bedeutung wahrscheinlich: Berg des Tello, und dieses ist gekürzt aus Tatilo von tato, Vater.

Wauwil, Dorf an der Bahnlinie Luzern-Olten. Um 1250 ist Wawile zinspflichtig an Einsiedeln mit 8 Mütt Weizen, Bohnen, einem Schwein und 6 fl. (Gfd. 19, 108). 1276 ist Werner von Wawile Zeuge einer Urkunde (Gfd. 2, 64), 1325 zinset Wawile ins Kelleramt Bero-Münster (Gfd. 23, 265). In Wawile kann wohl nur die Kurzform des P. N. Wano stecken. Wanwile geht durch Ersatzungsdehnung in Wawile und schließlich in Wauwil über.

Wikon, Wiggen, Dorf mit 34 Häusern. Der Name Wikon bedeutet einen wehrhaften, gemauerten Bau. In den alten Hofrechten war es gewöhnlich verboten, einen wighaften, d. h. wehrhaften Bau zu errichten. Der Name kommt von ahd. wig, Krieg, Kampf. Wie Wikon n. von Reiden, so hatte auch Wiggen, Gmd. Escholz matt, eine Burg. Auch in der Gemeinde Kriens heißt 1293 ein Haus Wiggen (Gfd. 1, 165).

Adelboden bei der Burg Wikon. Urkundliche Belege sind nicht bekannt. Ein Hof Adelboden findet sich in der Pfarrgemeinde Lützelflüh und ein Pfarrhof Adelboden im Amtsbezirk Frutigen, und Adelboldingen, jetzt Adelboden, verschwunden, in der Gemeinde Schenkon.

Die Sage von einem Turnier bei Adelboden zu Wikon ist wohl sicher ein Phantasiestück. Wahrscheinlich liegt auch hier der Personennamen Adelbold oder irgend ein mit Adelzusammengesetzter Personennamen zu Grunde.

Willisau, Stadt. Im Jahre 1245 vergab Walter von Hasenburg seinen Besitz zu Wißenbuol (jetzt Wißhubel) in seiner Vogtei Willesowe mit Einwilligung seines Bruders Heinrich, Leutpriester zu Willesowe, an die Kirche in Willesowe (Gfd. 1. 29 und Liebenau, Geschichte von Willisau, Bd. 58. 59). Wie heute noch, wurde auch in alten Zeiten statt des Doppelnamens Wilhelm oder eines andern mit Willo zusammengesetzten Doppelnamens die Kurzform Willi gebraucht.

Bauwil, 4 Häuser n. vom Schulhaus Rohrmatt an der Enziwigger. Im Jahre 1245 vergab Walter von Hasenburg an die Kirche St. Johann in Menznau ein Gut in Buwile, das 3¹/₂ Schilling abträgt. Im österreichischen Urbar 1306 ist Buwile ebenfalls genannt (Gfd. 1, 30. 431. 6, 40). Das Wort ahd. bu ist unser heutiges „Bau“, Gebäude, indem in allen Wörtern mit ahd. langem „u“ dieses in ahd. „au“ übergingen und häufig auch im Dialekt. So heißt Buwile im Dialekt „Bauel oder Bauwel“. „Bu“ in Buwile scheint übrigens ein Personennamen zu sein, wie auch Förstemann die Namen Buo, Buwo, schon aus dem 8. Jahrhundert anführt.

Berlisberg, Ober- und Nieder-. Dieser Name erscheint im Jahrzeitbuch Willisau 11 mal, ist aber heutzutage verschwunden. Nun gibt es aber laut Akten des Stiftes im Hof zu Luzern an das Almosneramt jährlich den Fall und ist ehrschatzig 1578. Aber schon am 14. August 1384 ist Birlisperg mit 5 Mütt an das Stift zinspflichtig (Gfd. 7, 192. 38, 16. 28). Der Hof grenzt an Werlisperg (!), an Schullen, an das Loch und hat 12 haupt vech sümmerig und winterig.¹²⁾ Nun nennt das Jahrzeitbuch Willisau einen Heinz im Loche (Gfd. 29, 169). Die Höfe Loch, 720 m, Oberberg, 744 m, Hinteroberberg, 735 m, und Schullen,

799 m, liegen ganz nahe beieinander und es ist kein Zweifel mehr, daß Ober-Berlisberg und das heutige O b e r b e r g identisch sind.

B u n e g g , Großbunegg, Kleinbunegg. Bunegg (Ruine bei St. Nikolaus), südlich, nahe bei der Stadt Willisau. Dieser Ortsname findet sich vielfach im Jahrzeitbuch Willisau. Bei Förstemann sind die Namen Buni, Buno, Bunno angeführt, die von ahd. būan, baum, hergeleitet sind.

G ö s s e r s w i l , 3 Häuser w. von Willisau, s. von Zell. Am 21. Juli 853 übergab König Ludwig der Deutsche dem von ihm gegründeten Frauenstifte seine Einkünfte auch an 16 Orten im Kanton Luzern laut einem Rodel vom Jahre 893, darunter auch Cozheriswilare, Gößerswil hinter Willisau (Gfd. 26, 289). 1306 findet sich Gösserswile auch im österreichischen Urbar (Gfd. 6, 40). Im Jahrzeitbuch Willisau ist der Name Gößerswil 16 mal genannt. Leider wurde sogar in den offiziellen Ortsverzeichnissen der Name Gösserswil in Gesserswil, auf einer alten Schulkarte sogar in Gesslerswil entstellt. Bedeutung: Landhaus des Gozheri.

G u l p , Gemeinde Willisau-Land, nahe, nw. der Stadt. Der Name ist nicht etwa Kurzform eines Personennamens, wird aber hier eingereiht, weil er in der Schweiz sonst nirgends vorkommt und auch unter den 360,000 Ortsnamen Deutschlands nur einmal mit Gulben in Brandenburg sich findet und bis jetzt unerklärt geblieben ist. Im Jahre 1324 zinsset Grete ab Gulba dem Kammeramt des Stiftes Bero-münster 15 Schill., ebenso Nikolaus, Jo. und C. ab Gulba 15 Schill. (Gfd. 24, 107). Im Jahre 1331 gibt Nicolaus von Gulba dem Kloster Einsiedeln 18 Schil. ab den Gütern zu Willisau (Gfd. 45, 79). 1467 gehört der Heuzehnten auf der Gulpp dem Leutpriester zu Willisau (Gfd. 7, 105). Die Namen Gulbgut, obere und untere Gulbgasse, sind im Jahrzeitbuch Willisau mehrfach vertreten (Gfd. 29, 175.

¹²⁾ Gefällige Mitteilung von P. X. Weber.

188. 199. 205. 225. 227. 230). Ebenso sind genannt Peter Gulber und Jakob Gulber. Im Ortslexikon des Kantons Luzern heißt der Ortsname irrtümlich „Im Gulp“ statt „In der Gulp“.

G u n t e r s w i l, 4 Häuser nö. Willisau. Im Jahre 1261 vertauscht der Propst von Interlachen seinen Besitz zu Rüfenach gegen ein Grundstück zu Gunterswil bei Willisau. Im Jahrzeitbuch Willisau vom Ende des 15. Jahrhunderts ist Gunterswil 15 mal genannt. In der Urkunde von 1261 steht statt Gunterswil der sinnlose Name Gundolschap, welcher dann im Geschichtsfreund in ein ebenso sinnloses Gundolschaf vertauscht wurde. Gunterswil, alt Guntheriswilare, Weiler des Guntheri, und dieses ist Doppelname von Gund = Kampf und heri = Heer.

H a s e n b u r g, Ober- und Unter-, und Ruine Hasenburg, nw. von Willisau. Betreffend die Ruine Hasenburg und die einst auf der Veste Hasenburg hausenden Edeln von Hasenburg sei hier auf Liebenau, Geschichte von Willisau, verwiesen (Gfd. 58. 59). Der Personennamen Haso, Diminutiv vom Stamme „hadu“, Kampf, mit dem Suffix „z“, also Hazo, ist häufig, was aber nicht besagt, daß alle mit „Has“ zusammengesetzten Ortsnamen eine so kriegerische Bedeutung haben.

K l ü n s b e r g, Hof an einer Anhöhe w. von Willisau. 1431 verkauft Heinzmann Herport, Schultheiß in Willisau, an den St. Gangolfs Altar zu Willisau den Klünisperg um 30 Gulden (Gfd. 29, 204. 242. 251). In diesem Ortsnamen steckt wohl der Genitiv eines Personennamens, der sonst nirgends belegt ist.

K o t t e n zu Willisau. Heinzmann Herport vergab den armen Lüten im Kotten um win und brot 4 Schilling, ebenso Adelheid Herpotin und Wilhelm Herpotin (Gfd. 29, 197. 198. 245). Ueber die Lage des Siechenhauses siehe Gfd. 58, 25. Vergleiche Kotten, S. 100.

K r i s s e n t a l, Hof w. vom Waisenhaus in der Breiten. Genannt ist Krisental im Jahrzeitbuch Willisau,

Krisental am 6. Feb., 30. März und 19. Juli. Ob in diesem Namen ein Personennamen steckt, oder ob an „Kriesi“, Kirschen, zu denken ist, kann nicht wohl entschieden werden.

L ö f f e n t a l. Laut Jahrzeitbuch Willisau gibt Ruf von Neuenegg ab einer Matte vor Löffental bei der Wiggeren 8 Denar an Bau und Spend; ebenso setzt Kunrad von Neuenegg 16 Denar ab der Matten vor dem Löffental den vier Priestern (Gfd. 29, 200. 216). Der Name Löffental scheint verschollen zu sein. Der Hof Neuenegg liegt etwas östlich vom Waisenhaus in der Breiten. Ob in Löffental die Kurzform eines Doppelnamens steckt, ist nicht ersichtlich.

L ü t e n b e r g, 3 Häuser mit Schulhaus w. von Willisau. Der Ortsname Lütenberg ist im Jahrzeitbuch Willisau 20 mal genannt. (Siehe Registerband II zu Geschichtsfreund. 29.) Der Name lautet immer Lütenberg oder selten Luttenberg. Der Personennamen Leut ahd. Liut = Volk findet sich in Menge als Bestimmungswort mit einem Appellativ. Bedeutung: Am Berg des Lüti, Kurzform eines Doppelnamens.

N o l l e n t a l, Ober- und Unter-, Gemeinde Willisau-Land, und Hinter-Nollental, Gmd. Hergiswil, alle in Pfarrei Hergiswil nw. von Hergiswil. 4 Häuser. Förstemann nennt den Mannsnamen „Nollo“ aus dem Ortsnamen Nollenburg, ohne weitere Ableitung. Offenbar steckt nun auch der Personennamen Nollo in unserm Nollental, Nollo aber ist das Diminutiv Notilo zum Stamme „not“, Not, Mühe, Kampf. Man siehe Notwil.

O l i s r ü t i, 4 Häuser w. von Willisau. Der Name Olisrüti ist in Geschichtsfreund häufig, teils für sich, teils in Verbindung mit Personennamen genannt, so Gfd. 29, 182. 184. 203. 204 etc. Oli wie Uoli sind Kurzformen für Uolich, Uodalrich oder einen andern mit Uodal zusammengesetzten Doppelnamen.

R e c k e n b ü h l, Reckenbühl, Hof sö. Schülen. Genannt werden Adelheid ab Reckenbühl; Hensli v. Recken-

bühl (Gfd. 29, 189. 195). Das mhd. Wort „recke“ bedeutet einen Krieger, einen Helden.

R o t i s e i, Hof bei dem Waisenhaus Breiten. Dieser Hof ist mehrfach genannt im Jahrzeitbuch Willisau (Gfd. 29, 170. 177. 200. 203. 216. 228). Ei ist gleichbedeutend mit Au. Der Personennamen „Rot“ ist ahd. hruod, Ruhm.

S c h ü l e n, Dorf mit 56 Häusern und einer Schule an der Straße Willisau-Menzberg. Der Ort liegt an einer unbewaldeten, rundlichen Anhöhe, der Schülenhöhe mit Signal 895 m, ringsum mit weiter Fernsicht. Genannt ist Scullun im Engelberger Rodel vom Jahre 1180 (Gfd. 17, 247. 51, 7. 62, 179). Im Propsteiodel des Klosters Luzern ist Schullon irrtümlich der Pfarrei Ruswil zugeteilt. Vergleiche: Schweizer. Idiotikon 8, Spalte 601. Scullum ist gleichbedeutend mit Schädel im Sinne einer rundlichen Anhöhe. Im Engelberger Rodel von zirka 1250 ist noch genannt ein Guot ze Vrichstetten uff der H o u p t s c h u l l e n (Gfd. 17, 251). Wo dieses Gut liegt, ist unbekannt.

S o t t i k o n (S o t t a c h e n), Hof n. von Willisau. Im Jahre 1304 verkaufen Elisabeth v. Wediswile und Kinder ihr Gut Sotachen an ihre Oheime (Gfd. 58, 16). Im Jahrzeitbuch Willisau ist genannt Nikolaus ab Sottachen und ein Acker, der Zottacher (Gfd. 29, 169. 214). Im Jahre 1389 wird das Gut in Sottachen und beim Tiergraben in Willisau als Pfand verschrieben (Gfd. 58, 43). Sowohl aus Blatt 184 des topographischen Atlases, wie in dem offiziellen Ortsverzeichnis des Kantons Luzern von 1884 und im schweiz. Ortsverzeichnis findet sich nur der Name S o t t i k o n, der urkundlich früher nicht belegt ist. Es scheint, daß irgend ein Schreiber den Namen Sottikon erfunden hat. Die Bedeutung des Stammes „sot“ ist nicht bekannt.

T e n w i l (Däiel), Weiler, mit 8 Häusern, s. von Willisau, an der Straße Menznau-Willisau. Zu Tenwile hatte die Herrschaft Österreich Zwing und Bann und die höhern Gerichte 1306. Im Jahrzeitbuch Willisau erscheint der Name Tenwil 15 mal (Registerband II). Im Dialekt heißt

der Ort Däiel und so auch in den offiziellen Ortsverzeichnissen der Schweiz und des Kantons Luzern. In Tenwil steckt der Personennamen Dagin, und dieses ist eine Erweiterung von „tag“, der Tag, woraus Tain, Ten entstand. Es wäre wohl Zeit, daß man den unschönen Namen Daiël durch das richtige Wort Tenwil ersetzt. Ein Dorf Tennwil gibt es bei Seengen und bei Meisterschwanden.

Wellberg. Im Osten von Willisau liegt der Wellberg, der durch die Amtsgrenze in einen westlichen und einen östlichen Teil getrennt wird. Im erstern liegen die Höfe Hinter- und Vorder-Willisauer-Wellberg, im östlichen die Höfe Hinter- und Vorder-Großwanger-Wellberg mit dem höchsten Punkte Laupachhöhe mit Signal 703 m. Südlich von Willisau im Schulkreise Tenwil (vulgo Däiel) liegen die Höfe Wellsberg und Hinterwellsberg. Im ältesten Urbar des Gotteshauses Engelberg vom Jahre zirka 1180 (Gfd. 17, 248, Linie 7 von oben) ist genannt der Ort Wellinberch, von dem Chuono von Wangen 2 Schillinge jährlich Zins gab. Da im Worte Wellsberg das Genitivsuffix schwerlich ausfallen konnte, wohl aber in Wellenberg das „n“, zudem ein Mann aus Großwangen Schuldner war, so ist unter diesem Wellenberg der Großwanger Wellberg zu verstehen. Aus ahd. wat, Kleid, Kriegerock entstand durch die Diminutivsilbe il watilo, dann durch Umlaut wetilo und hieraus Wello.

Wellsberg und Hinter-Wellsberg, 5 Häuser im Schulkreis Rohrmatt. Urkundliche Belege fehlen. Bedeutung und Ableitung dieselbe wie für Wellenberg. Nur hat man es bei Wellsberg mit dem starken Genitiv zu tun.

Weniswil ist der Name einer verschwundenen Burg. Laut Jahrzeitbuch von Willisau vergabte Elisabeth von Wenniswil für sich und ihren Gemachel Arnold von Wenniswil eine Hofstatt, lit ennet der Wiggeren an der Gulbgassen. Hier liegt eine Wildberg genannte Ruine. Weiter sind genannt Her Walther von Wenniswil und Elisabeth von Wenniswil im Jahrzeitbuch von St. Urban.

(Gfd. 29, 230, 231. 7. Okt. und 15. Okt., und 16, 24.) Weniswil ist im Jahrzeitbuch verschrieben statt Wediswil. Die Edeln von Wediswil hatten eine Burg n. von Willisau, heute Wilberg genannt. Nach dem Jahrzeitbuch von Frauental verkauft Arnold von Wediswil seine Burg Wädiswil unweit Willisau (Geschichtsforscher 8, 23). Gefällige Mitteilung von P. X. Weber, Archivar.

Widmarsrüti. Verschwundener Ortsname in der Gemeinde Willisau. Der Name Widmarßrüti ist im Jahrzeitbuch Willisau dreimal genannt: am 9., 19. und 25. Febr. Nach Stelle ebenda am 16. August stiftet Hans Herport von Willisau, Propst in Münster, 1493—1502 ab dem Hellstein unter **Widmarsrüti** eine Jahrzeit für sich und seine Eltern (Gfd. 29, 183. 185. 188. 222). Die Namen Witmarsrüti und Hellstein sind nicht mehr nachweisbar.

Wilberg. Nördlich von Willisau liegt die Ruine Wilberg. (Registerband I und II des Geschichtsfreund.) Jeder Bürger von Willisau mußte auf dem Williberg oder an der Hirseren eine Eiche oder einen Kirschbaum pflanzen. Im Jahre 1236 ist Wilberch dem Kloster Engelberg zinspflichtig (Gfd. 51, 35), das aber von P. A. Vogel als Wellberg zu Schötz erklärt wird. Der Name Wildberg ist wohl sicher die Erfindung eines Kanzlisten.

Zeisingen, 2 Höfe im Schulkreis Lützenburg, w. vom Waisenhaus Breiten. Am 5. Dezember 1309 vergab Hugo von Hasenburg dem Kloster Erlach seinen Besitz in Schwanden, den Chuonzinus von Budemingen bebaut, ebenso seine Güter in Buwile, ebenso das Gut, das er in der Pfarrei Willisouwa, nämlich in dem Landhause (Villa) Ceisingen besaß. (Trouillat, Monumenta, III. Bd., 154.) Im Jahrzeitbuch Willisau ist Zeisingen mehrmals erwähnt, heißt aber immer Zesingen oder Zessingen. Der Personenname wird hergeleitet von dem Eigenschaftsworte ahd. zeiz zart, anmutig, angenehm.

Zell, Celle, Dorf mit 45 Häusern. Ist zuerst genannt im Jahre 1275, als der Pfarrer von Celle ein Einkommen

von 30 Pfund beschwor und daher 30 Schilling an den Kreuzzug bezahlte. Am 20. August 1309 verzichteten die von Büttikon auf das widerrechtlich angesprochene Patronatsrecht zu Cella (Gfd. 19, 176. 5, 244). Der Ortsname Zell stammt aus dem lateinischen Worte cella, das jenen Ort des heidnischen Tempels bezeichnet, wo das Götterbild stand. Im kirchlichen Sinne bezeichnet es das Häuschen eines Einsiedlers, ein Klösterchen.

B r i s e c k e n, Dorf mit 22 Häusern. Der Name dieses Ortes lautete Brisikon (Gfd. 12, 139. 24, 114. 34, 306), Brisikon (Gfd. 6, 12). Die älteste Form war sicher Brisinchova, dann Brisikon, während Brisecken wie Mehlsecken eine Verhunzung ist. Dem Ortsnamen liegt der Personennamen eines Alemannen Brizo zu Grunde, der übrigens nicht erklärt ist.

H ü s w i l, Dorf mit 11 Häusern, sw. Zell. Ab einer Schuposse zu Hüs wil werden für eine Jahrzeit 6 Schilling bezahlt laut Jahrzeitbuch 15. Jahrhundert (Gfd. 29, 237. 16. Dezember). Bedeutung: Landgut des Huso, von ahd. hus = Haus.

R u f s w i l, 2 Häuser s. von Zell. Urkundliche Belege fehlen. Rufo ist Kurzform für Rudolf.

Amt Entlebuch.

Das Amt Entlebuch gehört zwei Flußgebieten an, dem der Großen Emme durch die Ilfis und dem der Reuß durch die Kleine Emme. Zum ersten gehören die Gemeinde Marbach und der westliche kleinere Teil der Gemeinde Escholz matt, zum andern die Gemeinden Escholz matt, östlicher Teil, Flühli, Hasle, Schüpfheim, Marbach, Entlebuch, Wertenstein rechts der Emme, Romoos und Doppleschwand links der Emme.¹³⁾

¹³⁾ Ueber das Amt Entlebuch vergleiche man: Merz, Das Amt Entlebuch und seine Viehzucht, Alpen- und Milchwirtschaft. 1887. — Strüby A., Die Alpenwirtschaft im Kt. Luzern. 1905.

Im Süden der Gemeinde Marbach, noch im Kanton Bern, Gemeinde Schangnau, urkundlich Schongau 1306, entspringt der Schonbach, der beim Dorfe Marbach ebenfalls Marbach heißt, weiter nördlich die Hilferen aufnimmt und von da an Ilfis heißt. Diese vereinigt sich bei Wiggen mit dem Eschlibach und dem Schärlibach, bildet eine Strecke weit die Grenze zwischen den Kantonen Luzern und Bern.

Nördlich von Escholz matt entspringt die Weißemme. Diese empfängt aus der Gemeinde Flühli die Waldemme, heißt von hier Kleine Emme und nimmt bei Entlebuch noch die Entlen und aus den Gemeinden Romoos und Doppleschwand die Große und Kleine Fontannen auf und verändert bei Wolhusen die nördliche Richtung in eine östliche.

Das Amt Entlebuch hat einen Flächeninhalt von 40,060 ha; davon umfassen 408 Alpen, 17,789 ha Gesamtfläche, von welcher 3580 ha Wald und 1119 ha Heimgut oder Einschlag sind. Der Aelppler wohnt im Winter, Frühjahr und Spätherbst auf seinem Heimgut oder im Dorfe und zieht bei Beginn der schönen Jahreszeit mit der ganzen Familie auf die Alp. Damit ist es aber auch erklärlich, daß es in den Alpen beinahe keine Ortsnamen gibt, die den Namen eines Ansiedlers enthalten. Aber auch im Tale sind Ortsnamen, die von einem Ansiedler herrühren, eine Seltenheit. Immerhin gibt es eine ziemliche Anzahl von Namen, die in sprachlicher Beziehung von Wichtigkeit sind.

Doppleschwand. Im Jahre 1275 beschwört der Dekan von Towenswande ein Einkommen von 25 Pfund (Gfd. 19, 171). 1306 gibt jedermann der Herrschaft Oesterreich ein Fasnachthuhn. (Quellen 14, 194.) Diese richtet Dieb und Frevel. 1314 ist Hesso Dekan in Togoltswand. Towenswande ist ein Irrtum des ausländischen Schreibers. Zu Grunde liegt der Personennamen Tobold, Totbold, aus Tot, Toto, Vater und bold, kühn. Man vergleiche Dogelzwil, Gemeinde Oberkirch.

Ortsnamen, die nach einem Ansiedler benannt sind, gibt es in dieser Gemeinde sonst nicht. Andere Namen sind noch:

F u r r e n , F u h r e n , F u r e n, Abhang eines Hügels, meist steile Halde (Schweiz. Idiotikon I, 973.)

Furren n. Doppleschwand, Abhang gegen die Kleine Fontannen.

Hohfurren, ebenda, ob der Großen Fontannen.

Ober- und Unterfurren, Gmd. Entlebuch, Schulkreis Ebnet. Abhang gegen den Schintbühlbach.

Furen, nw. Romoos, Abhang 904 m.

Furen, Halde gegen die Emme n. Schüpfheim.

Der Name ist sonst noch häufig, z. B.:

Fohren (!) steiler Abhang gegen die Emme n. Malters, 200 m über der Emme bei 700 m Horizontalfentfernung.

Furen, Abhang beim Ibenmoos, Gmd. Hohenrain.

Furren heißt der Abhang von der Furrengasse gegen die Reuß in Luzern.

Seefurren heißt der steile, für Badende gefährliche Absturz in Seen.

G o b e r, Ober-, Mittler- und Unter-, w. von Doppleschwand. Anhöhe 928 m, gleichbedeutend mit Guber, Gubel.

K a p f e n b e r g, Burgruine 791 m im Winkel zwischen der Emme u. der Fontannen, beinahe 200m über denselben. Kapf ist ein Aussichtspunkt, gewöhnlich mit weiter Rund-sicht. Im Jahre 1364, 30. Okt., gelobt Thüring von Brandis mit den Vesten Wolhusen und Kapfenberg den Herzogen von Oesterreich zu dienen. Dasselbe tun am 14. Jänner 1370 Heinrich von Lichtenberg und seine Hausfrau Adelheid von Wolhusen. (Gfd. 9, 213. 216.)

Entlebuch. Papst Innozenz III. nimmt die Benediktinerabtei Trub samt dessen Besitzungen in Schirm. Dabei ist Enndlybuch genannt. 1139 (Berner Urkundenbuch 4. 111), 1180 und 1236 ist Entlibuch an das Kloster Engelberg

zinspflichtig (Gfd. 17, 249. 49, 250. 51, 34). 1194 vergaben die Brüder Lütold und Werner von Langenstein an die Zelle Rota (St. Urban) Besitz in Entlibuch (Gfd. 4, 263). 1233 ist Arnoldus, Leutpriester in Eintlebuch, Zeuge bei einer Schankung an das Kloster St. Urban (Gfd. 17, 35). Die Ortschaft Entlebuch, wie die Entlen, ahd. Entilaha, verdanken ihren Namen einem Ansiedler Antilo, mit Umlaut Entilo, also Buchwald und Bach des Entilo. Förstermann denkt an ahd. „and“ = Eifer.

Im Jahre 1371 hatte das Kloster St. Blasien im Schwarzwald zu Entlebuch folgende Einkünfte: 2 Pfund, 6 Pfennig an Geld, 19 Schafe, 25 Mäß und 22 Näpfe Ziger. Pflichtig waren 13 Liegenschaften, darunter der

Meierhof, wahrscheinlich die heutige Meiershalden, s. vom Dorf

Wilzingen, jetzt Wilzigen, Häusergruppe n. vom Dorf. Bei der Familie des Wilzo vom Stamme „wil“ = Wille und dem Diminutiv-Suffix „z“.

Vofingen = Uofingen, d. h. bei der Familie des Uoffo, Kurzname aus Uodalfrid. Dieser Name besteht nicht mehr.

Das Singersgut an einem kleinen Bache. Im Bach, vielleicht das heutige Bachwil, s. v. Dorf Oberst-, Mittelst- und Untertann, s. vom Dorf.

Im Brunnen, jetzt Vorder- und Hinter-Brunnen und Obere Egg, sö. vom Dorf, und

Im Loch, jetzt Lochgut, s. vom Dorf (Gfd. 22, 79. 80).

Brüderen, sö. von Entlebuch, ehemaliges Bruderhaus und Klösterlein am Schinberg, und ursprünglicher Name Wittenbach. Geschichte desselben, Gfd. XI, 1.

Dieplischwand, Hof sw. vom Schulhaus Habschwanden in der Exclave Entlebuch. Dieser Ortsname enthält die Kurzform Diepli aus Dietbold.

Gürmsch (bei Strüby irrig Gümsch), 1357 m, große Alp im Winkel zwischen der Entlen und dem Rotbach. Gürmsch findet sich als Name eines Hofes in Sumiswald,

und Gürmschi als Alpenname in Reichenbach, ebenso Gürmschi und Gürmschli. Gürmsch ist der Name des Vogelbeerbaumes, *Sorbus Aucuparia*. Ob frz. corme und cormier damit zusammenhängen, mag unentschieden bleiben. Vergleiche „Namen der Bäume und Sträucher“ in Ortsnamen der deutschen Schweiz. Luzern, Schill, 1902.

K a t h ü t t e n, Alp ob der Entlen im Südosten von Entlebuch, 1180—1300 m, von ahd. Kat, Kot.

L o b e n a l p, Ober-, 1009 m, und Unter-, 899 m, Schulkreis Rengg an der Straße über die Rengg. Lobi ist ein Kinderausdruck für „Kuh“.

L u t e r s a r n i, 1067 m, große Alp von 81 ha. w. von Entlebuch. „Luter“, ahd. Liutheri von Liut, Volk, Leute, und her, heri, Herr oder auch Heer. Der Name Arn, Arni, Arnen, kommt vielfach vor, so Arnen in der Gemeinde Schwarzenberg, 921 m, Groß-Arniberg 1566 m, und Arnibergli, 1516 m, Gmd. Flühli. Arnen, Arni ist ein Getreidefeld, arnen = ernten. (Vergl. Schweizer. Idiotikon I 460, Lexer, mhd. Lexikon I 96 und Martin Kiem: Ackerbau in Obwalden, Gfd. 21, 167).

M a d. Ueber dieses Wort gibt das Schweizerische Idiotikon in Bd. IV, Spalte 72, genügenden Aufschluß: „Auf Alpweiden ist das M a d eine seit alten Zeiten vor dem Vieh eingezäunte größere Wiesenfläche mit weichem, oft sumpfigem Boden, die als „Mannsmad“ gemessen wird. Die Mehrheit lautet „Mäder“.

H o h m a d, Gmd. Entlebuch, 1880 m im Quellgebiet der Großen Entlen an der Obwaldner Grenze.

H o h m ä d l i, Gmd. Flühli, im Quellgebiet der Hilferen, 1359 m.

L a u b e r s m a d, Gmd. Flühli, w. der Schrattenfluh.

T e u f i m a d. Siehe Flühli.

Im Kanton Bern findet sich der Name Mad im Berner Ortschaftsverzeichnis von 1838 etwa 40 mal.

M ü s i g e n, Hof ö. vom Schulhaus Ebnet. Aus der Endung „igen“ zu schließen, liegt in diesem Namen ein Personennamen Muso.

Risch. Dieser Ortsname findet sich in drei Gemeinden des Amtes Entlebuch, nämlich:

Risch, Ober-, Mittler-, Unter-, und **Rischli,** steile Alpen in der Gemeinde Entlebuch im Tal der Großen Entlen sö. Brüdern. Höhe 1318 m, 1273 m, 1116 m, 1313 m. — **Rischhaus,** 1360 m, **Rischhüsli,** 1174 m, im Quellgebiet der Hilferen, Gmd. Escholz matt; **Rischli,** rechts und links der Waldemme im Mariental. Alle diese Alphütten liegen an sehr steilen Halden. — **Risch** am Zugersee liegt fast senkrecht über dem See. In J. H. Kaltschmidt, Gesamtwörterbuch der deutschen Sprache aus allen ihren Mundarten, heißt es: der Risch, Abhang, Gefälle; die Rischli, das Loch im Heuboden zum Abwerfen des Heues.

Schlucht, Schluecht, häufiger Hofname besonders im Amt Entlebuch, bedeutet eine Vertiefung zwischen zwei Anhöhen, so bei dem Dorfe Entlebuch, Schüpfheim, Hasle, auch in Malters. Daneben finden sich auch verwandte Wortformen:

Schluchen, Häuser bei Emmenweid, Gd. Emmen.

Schluchen, Groß- und Klein- und Schluchegg bei Entlebuch.

Schluchen an der Rigi, sö. Klösterli.

Schluchen am Kernzerberg, Kt. Glarus.

Schluchen am Braunwalderberg, Kt. Glarus.

Schlun und **Schlunbach,** Schlunried bei Alosen, Kt. Zug.

Schlun, Wald an der Rigi, sö. Unterägeri.

Schluck, Gemeinden Willisau und Luthern.

Wilpersberg. Im Jahre 1412 bestätigt Herzog Friedrich von Oesterreich den Gebrüdern von Lütishofen die bisher innegehabten Lehen. Unter diesen sind genannt: die Güter zu **Wilpersperg,** gelegen in Entlebuch (Gfd. 9, 225), dessen Zins in 7 Mäß Ziger bestand, Stalden und Oberstalden, n. von Entlebuch, Widen ö. von Entlebuch, Niederhof ö. vom Schulhaus Ebnet. Der Name Wil-

persberg ist verschwunden. In „Nunwil, ein Dinghof am Baldeggersee“ (Gfd. 35, 19—52) ist 1338 in den urkundlichen Beilagen genannt Johannes de Wülpisberch und Johans von Wiltispärg (Gfd. 35, 35. 36. 39). Wilpersberg = Berg des Wilprecht.

Escholz matt, Pfarrdorf, liegt auf der kantonalen Wasserscheide der Kleinen und Großen Emme. Am 14. Dezember 1240 vergab der Edle Lütold von Sumoltiswald die Kirchen zu Sumiswald und Aescholtismate an den Deutschorden (Gfd. 3, 226). Am 24. Juli 1313 empfängt der Freie Johannes von Wolhusen von Herzog Leopold von Oesterreich die Burgen von Wolhusen und Eschilsmatte zu Lehen (Gfd. 1, 71). Escholz matt bedeutet Matte des Ascold und dieses ist ein Doppelname aus ahd. asc = Esche oder ein aus Eschenholz gefertigter Speer, und aus Walt = Wald.

Bein brechen, Ober-, Mittler- und Unter. Häuser unterhalb Wiggen an der Bahnlinie. Schweizerisches Idiotikon, Band V, Spalte 313: Bedeutet dasselbe, was Kneubrechen, Pflanzennamen, gemeines Kreuzkraut, *Senecio vulgaris*. Das Ausjäten des stark wuchernden Unkrautes macht so viel Arbeit, daß die Knie davon schmerzen.

Kneubrechen hat die gleiche Bedeutung.

Balm, Hinter- und Vorder, Alpen 1000 m. In beiden Alpen finden sich Felsenzüge, denen sie den Namen Balm verdanken.

Bifig (falsch Büffig) nö. Marbach. Bedeutung: Einzäunung. Eingezäuntes Landstück. Schweizer. Idiotikon, I. Bd., 856. Der Name Bifang, Bifig, Büfig, findet sich zehnmal im Kanton Luzern.

Gsäß, Alphütte 1538 m ö. Vorder-Rotbach. Blatt 375 des Topographischen Atlases. Bedeutung: Wohnsitz.

Gummen, Gmde. Escholz matt, Haus in einem engen Tälchen des Hasenbaches, der hier einen S-förmigen Lauf hat und nördlich in die Weißemme fließt.

O b e r - u n d U n t e r g u m m e n , Alphütten an einem Bergabhang mit mehr ebenen Stellen in der Gemeinde Flühli, westlich von der Hirseggbrücke.

O b e r - u n d U n t e r g u m m e n , an einem kleinen Bache, südlich von Meierskappel.

G u m m e n , Flurname an einem kleinen Bache östlich von Kulmerau.

R i e s t e r s g u m m , Alphütte an einem Bächlein im Eigentäl, Gmde. Schwarzenberg.

G u m m e l e n , Haus an einem kleinen Bache bei Dogelzwil, Gmde. Oberkirch.

O b e r - u n d U n t e r g u m m e l e n , Alphütten an ebenen Stellen des Abhanges vom Ochs, Gemeinde Schwarzenberg.

K u m m e n u n d K u m m e l i , Alphütten an weniger steilen Abhängen westlich von Schüpfheim.

Seltener ist dieser Name in den Urkantonen, in Obwalden zweimal Gumm, in Nidwalden Gummi und Gumbach, in Schwyz Gumm und Kummen, in Uri Kummenbach.

In den deutschen Teilen der Kantone Bern, Freiburg und Wallis findet sich dieser Name gegen 100 mal mit den Formen Gumm, Gummen, Gummi, Gümminen, Gumml, Gommeli, Kummi, Kummen, Kumml. In den übrigen Kantonen der Schweiz und so auch in Deutschland fehlt er.

Ueber die Bedeutung dieses Namens sagt das „Schweizerische Ortslexikon“, II. Bd., S. 489: „Vom keltischen cumb = franz. Combe, italien. comba, mittellatein. cumba, eigentlich = Kahn, griechisch kümbe, bezeichnet ein in eine Gebirgsflanke eingeschnittenes Längstal und wird auch Gegenden beigelegt, in denen solche Tälchen sich häufig finden.“

Hierher zählt nun auch K o m m e l n , der Name eines großen Hofes mit Wirtshaus in der Gemeinde Gunzwil an der Straße Münster-Sursee. Die Liegenschaft liegt in einer Mulde im Quellgebiet des Kommlibaches (1379. Gfd. 3, 86).

Ilmiboden, 1204 m, Ilmibodenweidli, 1137 m, Hochilmibödeli, 1219 m, Niederilmibödeli 1164, letzteres mit dem Schulhause Glichenberg, Alpen im Nordwesten der Gemeinde, angrenzend an den Hämelbach, Gemeinde Trub. Ilme und Elme sind die alten Bezeichnungen für Ulme. Vgl. Schweizer. Idiotikon I, 193, und Brandstetter, Namen der Bäume und Sträucher.

Luß (Loos?) an der Bahnlinie bei Wiggen. Das offizielle Ortsverzeichnis des Kantons Luzern hat die richtige Schreibung: Im Luß. Der Kartograph von Blatt 371 hat daraus Loos gemacht. Im Wörterbuch von Kaltschmidt heißt es S. 569: „der Luß, pl. die Lüß, sd. (süddeutsch) das Loos, die Portion, der Anteil“. Daher auch der Familienname Lusser.

Schnerlen, Ober-, Mittler-, Unter-, Unterst- und Schnerlenweid. Häuser zu Wiggen an der Bahnlinie aufwärts. Der Name Schnerlen ist falsch und soll **Schmerlen** geschrieben werden (Gfd. 62, 167. Kluge, Etymologisches Wörterbuch, S. 405. Kaltschmidt, Gesamtwörterbuch, S. 829.) Gemeint ist der Finkenhabicht, *Astur Nisus*.

Wiggen, Eisenbahnstation w. von Escholz matt. Ueber Wiggen ist geschichtlich wenig bekannt. Am 16. Mai 1412 bestätigt Herzog Friderich von Oesterreich den Gebrüdern Hans, Heinrich, Ulrich und Petermann von Lütishofen unter anderm 5 Viertel Haber zu Entlibuch, 2 Malter Haber zu Wiggen, 6 Mütt Haber zu Truob (Gfd. 9, 226). Ahd. *wic* bedeutet Kampf, Krieg, und ist gleichbedeutend mit *wic-hus*, *wigg-haus*, für den Krieg festes Gebäude, Festungsturm. Wirklich bestanden einst in Wiggen zwei feste Türme.

Flühli, Dialekt **Flüeli**. Kommt man von Schüp fheim her nach Flühli, so sieht man gleich bei der Kirche einen bis an die Waldemme vorspringenden Felsblock. Hier stand noch 1782 ein einzelnes Haus, das nach diesem Felsen den Namen **Flüeli** trug. Die ganze Gegend hinter dem Klusstalden war Alpenland und gehörte zur Gemeinde

Schüpfheim. Nach und nach entstanden sogenannte „Winterheimet“, und so wurde schließlich 1781 die Gründung einer Pfarrei beschlossen und eine Kirche bei dem Flühli gebaut. Bald entstanden Häuser bei der Kirche und damit das Dorf Flühli.

Knü bre chen, Alp östlich der Waldemme, südlich der Gemeindegrenze gegen Schüpfheim, an steiler Halde, 1116 m. Bedeutung: Pflanzennamen. Gemeines Kreuzkraut. *Senecio vulgaris*. Schweizer. Idiotikon 5, 313. Das Ausjäten des stark wuchernden Unkrautes macht so viel Schmerzen, daß die Knie davon schmerzen.

Hir segg. Ueber die Hirse gibt Aufschluß: „Die Hirse im Kanton Luzern. Auf vergleichender Grundlage dargestellt von Renward Brandstetter.“ Geschichtsfreund Band 72, 1917. Hirsbrei war vor der Einführung der Kartoffeln allgemeines Nahrungsmittel.

L a m m, Außer- und Hinter-, **L ä m m l i**, Gmd. Flühli, und **L a m m b e r g**, Gmd. Escholz matt. Tiefe Schlucht der Waldemme, durch eine Straße in den letzten Jahren zugänglich gemacht. Der Name heißt eigentlich Klamm. Siehe: Schweizer. Idiotikon 3, Spalte 346, 1266. Klamm heißt auch eine Liegenschaft am Korbgraben bei Menzberg. Besonders häufig ist der Name in Tyrol. Ueberall bezeichnet es eine Gegend an einer Schlucht oder diese selbst. Siehe auch Gfd. 62, 178. Ein Gehöfte „Lamm“ befindet sich auch bei einer Schlucht des Gadmenwassers, sw. von Gadmen, Bern.

Sal w i d e n, **Sal w i d e l i**, 1381 m und 1372 m, Alpen im Mariental sw. von Sörenberg. *salhe*, *salweide*, *Lexen mhd.* *Lexikon*: *salaha*, *salawa*, *ahd.* *Salweide*, *salix* *Capräa*. Schweiz. Idiotikon 7, 692. Im Kanton Luzern findet sich Widen in Orts- und Flurnamen 28 mal. Siehe: Namen der Bäume und Sträucher 1902. Von J. L. Brandstetter.

S a m l i g e n, Alp mit Hütte, 112 ha am Hilferenpasse. Im Namenbuch von Förstemann findet sich der

Personenname Samilin mit der Bedeutung „der gleiche, derselbe“.

Schlacht. Heimwesen am Fuße des Brienzer Rothorns im Mariental, südlich vom Dörfchen Sörenberg. An einem Hause befindet sich eine Tafel, die Kunde gibt von einem Einfall der Obwaldner ins Entlibuch.

Siten, Sitenberg. Häufiger Orts- und Flurname, so in den Gemeinden Flühli, Hasle, Knutwil, Malters, Meggen und Schüpfheim. Immer liegen diese Orte an der westlichen oder nordwestlichen Abdachung einer Anhöhe, im Gegensatz zu **Sonnsiten** in den Gemeinden Marbach, Romoos, Hergiswil, Luthern.

Sörenberg, kleine Dorfschaft mit Kapelle im Mariental, Quellgebiet der Waldemme. Diesem Namen liegt das Eigenschaftswort „sor, dürr, trocken“ zu Grunde. Lexer, Wörterbuch. Schweizer. Idiotikon 7, Spalte 1271. Die Deutung des Namens mit „montes sereni“ ist Erfindung eines Schreibers.

Teufimatt (?), **Teufimad.** Der gefürchtete Kragenbach, s. von Flühli, hat sein Quellgebiet in einer sumpfigen Niederung, westlich der Hagleren, auf Blatt 388 des topogr. Atlases fälschlich Teufimatt statt Teufimad geschrieben. Eine Reihe größerer und kleinerer Bäche durchfurchen das Gelände, auf dem nur Streue wächst. Durchzogen wird dieses durch die Kantonsgrenze Luzern-Obwalden.

Hasle. Der Name Hasle stammt von ahd. hasala, der Haselstrauch, verwandt dem lateinischen corylus. Am 18. März 1236 bestätigt Papst Gregor IX. dem Kloster Engelberg seinen Besitz in Hasile und nimmt es in seinen Schutz (Gfd. 51, 35). Im Jahre 1278 zahlt der Leutpriester von Hasela 9 Baslerpfund weniger 14 Pfennig an einen Kreuzzug.

Flöschchen, Ober- und Unter-, 1066 m, Alpen s. der Schinbergfluh. Cisterne, zur Aufnahme von Regenwasser bestimmte Grube, besonders auf den Alpen zum Tränken

des Viehes. (Schweizer. Idiotikon 1, Spalte 1224). Dieser Ortsname findet sich noch bei Realp und in den Gemeinden Guttannen, Lotzwil, Lenk und Tierachern, Kt. Bern. Auch die Namen Fläsch, Fläschli, Fläschen im Kt. Bern und Fläschfluh, ö. von Lungern, gehören hieher.

Keglisberg, 5 Häuser sö. Hasle. Chegelsperch ist wie Hasle selbst 1236 dem Kloster Engelberg zinspflichtig. In diesem Namen steckt das Diminutiv Kegel, unehlicher Sohn, von einem Stamme cago. Das Wort ist noch erhalten in der Redensart „mit Kind und Kegel“. Auch „chind“ ist zur Bildung von Personennamen verwendet, so in Kindhausen, Aargau, und Kindhausen, Kt. Zürich. — In der Urkunde von 1236 sind ebenfalls noch genannt:

Habeswandon, Habschwanden, sw. Entlebuch mit einem Schulhause. Dieser Name enthält den Personennamen Habo, von „haba“, die Habe oder, wie in „Habsburg“, den Vogelnamen „habch“. Siehe Gfd. 62, 169.

Lanzigen, Alphütte, 1133 m, Alp mit 80 ha im Quellgebiet der Großen Entlen. Dieser Name enthält wohl den Ansiedlernamen Lanzo mit der Endung „ingen“. Lanzo ist Diminutiv von Lando.

Schinberg (Schimbrig im Dialekt). Eine sehr steile Halde, 1423—1814 m, nördlich und südlich begrenzt durch zwei lange Felsenzüge, den Hengst und den Schafschinberg, deren einzelne Felsenriffe wie riesige Schienen emporragen. Zu Grunde liegt diesem Namen ahd. scīna, mhd. scine die Schiene, das Schienbein, auch lange schmale Holzplatten zum Einfassen der Gärten, im Dialekt Schejen und Schejeli. Der Name Schinberg, der als Bergname häufig vorkommt, hat eine Reihe Verunstaltungen erfahren, so Schimberg im Entlebuch, Scheinberg, Schejenberg, Schyeberg.

Marbach. Im Jahre 1306 hatte Oesterreich laut Urbar Zwing und Bann (Gfd. 6, 42). Kirchlich stand Marbach unter dem Kloster Trub, und später hatte auch die Re-

gierung in Bern noch gewisse Rechte. Der Name des Baches, Marchbach, bedeutet den durch die Gemeindegemarkung fließenden Bach. Sein Quellgebiet liegt im Kanton Bern, Gemeinde Schangnau, urkundlich Schongau, und der Bach heißt hier Schonbach. Unterhalb des Dorfes heißt er aber Marbach und nach der Vereinigung mit der Hilferen Ilfis. Näheres über Marbach siehe: Geschichte der Pfarrei Marbach von J. Bölsterli Gfd. 30, 196.

B i s e g g, Ober- und Unter-, Alpgut im Schärli s. Wiggen, rings von Wäldern umgeben, an einer von Ost nach West ansteigenden, dem Biswind ausgesetzten Halde. „Bis“ ist der Name für Ostwind. Der Name Beysegg bei Strüby ist unrichtig.

G ü n, Ober- und Unter-, zwei Heimwesen (Alpen), dabei das spitze Günhorn und der Güngraben und die Alp Günli. In Graubünden finden sich die Namen Ober- und Unter-Gün, Weiler an der Rabiusa bei Neukirch. Im Tessin Monte di Güna. Ueber die Etymologie dieser Namen fehlen alle Anhaltspunkte.

K a t h a u s. Große Alp von 105 ha sö. von Marbach, 1300—1400 m, mit schöner Wohnung. Siehe Kathütten, Gemeinde Entlebuch.

S c h ä r l i g. Westlich von Marbach im Buchschachen entspringt aus mehreren Quellbächen der Schärli gbach, der parallel zur Ilfis fließt, von dieser durch einen Höhenzug getrennt, aber unterhalb Wiggen bei Weissenbach mit derselben sich vereinigt. Schärli g heißt aber auch das ganze vom Schärli gbach durchflossene Gelände. Zu Grunde liegt diesem Namen der Personennamen Skerilo von Scara, die Schar, Kriegsschar.

S c h u f e l b ü h l am Marbach, n. vom Dorfe Marbach. Der Geschlechtsname Schufelbühl kommt schon frühe vor. Im ersten Wortteil scheint ein Personennamen zu stecken. Förstemann schließt den Namen Scufilo aus dem Ortsnamen Scuffilinga. Außer in Marbach findet sich dieser Ortsname noch in der Gemeinde Lützelflüh, Kt. Bern.

Siberslehn, nö. von Schangnau an der Kantons-grenze, 1000 m an einer steilen Halde. Bedeutung: An der Halde des Sigbert, ahd. siguperaht, Sieg-Pracht. Der Name findet sich in einer Verkaufsurkunde vom Jahre 1517. (Gfd. 30, 202.)

Tiergarten, Alp mit 25 ha. w. von Marbach an der Kantons-grenze, 1174 m, umgrenzt n. und s. durch Wald, w. und ö. durch eine Felswand. Ueber Tiergarten vergleiche: Schweiz. Idiotikon, 2. Band, Spalte 439. Gfd. 20, 270. Jetzt würde man Wildpark sagen.

Wittenbach. Im Jahre 1344 freit Friedrich, Herzog von Oesterreich, die Hofstatt in dem Witenbach und übergibt sie den dortigen Brüdern als ewiges Eigentum. (Gfd. 11, 73. 59, 248.) In der dortigen Kapelle wurde eine Reliquie des heiligen Kreuzes verehrt, und die Kapelle wurde das Ziel von Wallfahrten. So entstand der Ortsname Heiligkreuz und der Name Wittenbach verschwand. Der erste Wortteil kommt von ahd. witu, Holz, Wald. Ueber Wittenbach und Heiligkreuz siehe Gfd. 11, 1—91.

Romoos. Ueber diesen Namen spricht die Abhandlung über die mit dem Stamme „ron“ zusammengesetzten Ortsnamen in Gfd. 42, 190. Die älteste Schreibweise bei Neugart ist die Kopie einer Urkunde vom Jahre 1184. Sonst lautet der Name immer Ronmoos, so im Jahre 1375. Die heutige Form Romoos ist eine Kürzung aus Ronmoos. „Ron“ hat zwei ganz verschiedene Bedeutungen. Ron, keltisch, kann der Name eines Baches sein, dagegen ist ahd. rona, mhd. rone, Baumstrunk, Windwurf, abgeholzte Waldpartie, was bei Ronmoos zutrifft.

Adlisberg. Haus s. von Romoos auf einer Anhöhe. Bedeutung: Berg des Adilo. Urkundliche Belege sind unbekannt.

Bernstos, Berenstos. Angehörige der Familie von Berenstos werden in den Jahrzeitbüchern von Geiß, Ruswil und Willisau oft genannt (Registerband I und II zu

Geschichtsfreund). In Urkunden sind erwähnt Johann von Bernstoz 1304, von Bernstos 1314 (Gfd. 5, 178. 17, 17). Bernstos ist gekürzt aus Berenstos, dem Personennamen Bero = Bär und „Stoß“ = Weiderecht für eine Kuh auf der Alp. Die offiziell gebräuchliche Schreibung Bergstoß hat keinen Sinn.

O b e r - u n d U n t e r - H a p f i g, auf Karte 200 im Quellgebiet der Kleinen Fontanne. Hapfegg im offiziellen Ortsverzeichnis des Kantons Luzern von 1884. Bedeutung: Habichtegg. Geschichtsfreund 68. Bd., Seite 169.

I l m i s b e r g, 3 Häuser s. von Romoos an einer Halde. Im Bestimmungsworte „Ilmis“ steckt ein Personenname vom Stamme „ile“ = Eifer, Eile.

Schüpfheim, Hauptort des Amtes Entlebuch. Ueber Schüpfheim ist in Geschichtsfreund 31, 117—215 eine urkundliche Geschichte von Jos. Bölsterli mitgeteilt. Urkundlich erscheint der Name im Jahre 1275, als der Leutpriester von Schiphon für den Kreuzzug einen Beitrag leistete. Von da an hieß der Ort, wie heute noch, Schüpfen mit wechselnder Endung. Im Jahre 1666 erscheint zum erstenmale Schüpfheim. Schupfe bedeutet ursprünglich ein Gebäude ohne Wände, dann überhaupt eine Scheune. Der Ortsname stammt also aus einer Zeit, wo die Umgegend noch ausschließlich als Viehweide benützt wurde.

O b e r - u n d U n t e r - B a r g e l e n. Alphütten. 1328 m und 1440 m, s. von Schüpfheim, ö. vom Signal Brandknubel. Barg und Bargelen findet sich auch in Obwalden und Bern. Nach dem Schweizer. Idiotikon IV, Spalte 1549, ist Barge ein einfacher Heustall auf Bergwiesen. In Graubünden finden sich Namen mit Barg- häufig, so dürfte auch Bargelen in Obwalden romanischen Ursprungs sein.

R a f f o l t e r e n, Hof w. von Schüpfheim. Eigentlich heißt dieser Hof: Bei der Affolteren, indem das r im Artikel beim Sprechen zu Affolteren gezogen wird. Bedeutung: Bei dem Apfelbaume.

Fontannen, im Dialekt **Funtannen**. Die **Kleine Fontannen** entspringt in der Gemeinde **Menzberg**, die **Große Fontannen** im Westen an der **Berner Grenze**. Diese vereinigt sich mit der **Kleinen Funtannen** und fließt nördlich von **Doppleschwand** in die **Kleine Emme**. — Geht man hinter **Flühli** der **Waldemme** entlang, so betritt man das Quellgebiet der **Waldemme** im Kanton **Obwalden** und findet hier eine **Alp** am Fuße der **Roßfluh**, 1684 m, die **Fontannen** heißt. — In den Kantonen **Graubünden** und **Tessin** findet sich der Name **Fontana** zu Dutzenden. Es kann kein Zweifel sein, daß auch die Namen **Funtannen** im **Entlebuch** rätoromanischen Ursprungs sind. Siehe **Schweiz. Idiotikon**, 1. Band, Spalte 876.

Gmünden, Gemeinde **Schöpfheim**, und **Untergmünden**, Gemeinde **Entlebuch**, rechts vom Zusammenfluß der **Großen Fontanne** und des **Goldbaches** (**Golbach** = **Geröllbach**).

Herrenschnabel und **Ober-Herrenschnabel** u. **Schnabel**, 3 **Heimwesen** w. von **Schöpfheim**. Kaufbrief um eine **Matten**, genannt der **Hinterst Herrenschnabel**, stößt an den **Hochwald** und den **vordern Herrenschnabel** bei dem **Heiligkreuz** in **Wittenbach**. **Schnabel** bezeichnet die örtliche Beschaffenheit eines Gutes. Der erste Wortteil „**Herren**“ bezieht sich auf die **Brüder** in **Wittenbach**, d. h. im **Heiligkreuz** (Gfd. 11, 90).

Knubel und **Knübeli**. Das **schweizer. Idiotikon** sagt: „Kleinere, auf flachem Grunde sich erhebende, oben schön abgerundete Bodenerhöhung mit etwas rauhen, steilen, aber doch bebauten oder doch rasenbewachsenen Abhängen“. Auffällig ist nun aber die geographische Verbreitung dieses Namens. Im Kanton **Luzern** findet er sich beinahe in allen Gemeinden des Amtes **Entlebuch**, im Kanton **Bern** in den Aemtern **Signau**, **Trachselwald**, **Aarwangen**, **Konolfingen** (Ortschaften des Freistaates **Bern** 1838) und einige Male im Kanton **Aargau**.

Laut Urkunde vom 23. Oktober 1601 wurden acht Höfe, westlich von Schüpfheim gelegen, von der Pfarrei Entlebuch abgetrennt und der Pfarrei Schüpfheim zugeteilt (Gfd. 31, 204), unter diesen:

Siggenhusen, Klausen des Sigo, von ahd. *sigu*, Sieg.

Wilischwand, Schwand des Wili.

Wänischwand, Schwand des Wano. Im Ortsverzeichnis von 1884 und auf Karte 372 des topographischen Atlases irrig Wernischwand. Ein Hof Wänischwand findet sich auch in der Gemeinde Neuenkirch.

Vogelsberg. Bedeutung siehe Foglingen, Gmde. Schwarzenberg.

Staufen, Ober- und Unter-, Heimwesen im Süden der Gemeinde. „Stauf“ ist ein Trinkbecher von anderthalb Maß Inhalt (Kaltschmidt, Gesamt-Wörterbuch. Gfd. 1, 380. 5, 101. 103. 115. 148. 23, 252. 260). — Staufen in Ortsnamen ist eine Anhöhe, ein Berg von der Form eines umgestülpten Stauf. Außer in Schüpfheim findet sich dieser Name auch in den Kantonen Aargau bei Lenzburg und Bern.

Wertenstein (Werdenstein!). Zuerst wird Werdenstein erwähnt im österreichischen Urbar 1306. „By Wolhusen lit ein Burgstal, das gen Rotenburg höret, das heisset Werdenstein“ (Gfd. 6, 45). Hier wurde eine Kapelle erbaut und am 28. August 1631 eingeweiht (Gfd. 26, 137—145. 49, 140). Bei der Kirchenvisitation vom Jahre 1632 lautet der Bericht: „In Werdenstein celebre et structura et paramentis ornamentisque notissimum.“ (Gfd. 23, 50.) Werd, ahd. *warid*, *werid* ist eine Insel, oder eine vom Wasser umflossene Halbinsel, bei Wertenstein ein in die Emme vorspringender, senkrechter Fels von bedeutender Höhe.

Schachen am Rümlig, Weiler und frühere Gemeinde Schachen, die mit Wertenstein vereinigt wurde. Nach Lexer, Handwörterbuch, ist Schachen ein allein stehendes Waldstück; nach Stalder ein dichtes Gehölz mit

allerlei Strauchwerk an einem Flußbett, genauer: der Wald entlang einem Flusse, gewöhnlich mit Niederholz. Ortsnamen, die den Namen eines Ansiedlers enthalten, sind in der Gemeinde Werdenstein nicht vorhanden.

L a n g n a u. Vom Rümliqbach weg erstreckt sich der Emme entlang ein 4 Kilometer langer ebener Landstreifen mit den Höfen Unter- und Mittler-Langnau am rechten und Ober-Langnau am linken Emmenufer. Dieses Langnau ist genannt in der bekannten Luzerner-Rolle, welche über die ältesten Besitzungen des Klosters Luzern Auskunft gibt. (Gfd. 1, 157, Stück 5.) Der Name ist für sich klar.

R e n g g. Die alte Poststraße von dem Dorfe Schachen an der Emme nach Entlebuch führte unter einem Horizontalabstand von 6 Kilometer und einem Vertikalabstand von 440 m über die Bramegg auf die Höhe, die Rengg, dann in mehrern Windungen ziemlich steil in entgegengesetzter Richtung hinunter nach Entlebuch. Rengg ist eine Wendung, eine Aenderung der Richtung.

E r d b r ü s t, Hof sw. Schachen. Dieser Name findet sich auch im Kanton Zürich, Gemeinde Wollishofen. Bei dem Hofe Ober-Hilti, Gmd. Hohenrain, ist eine Erdbrustweid (Gfd. 20, 273). Die Deutung bei „Ortsnamen des Kantons Zürich von Heinrich Meyer“ stimmt nicht. Erdbrust ist Erdbruch von bresten = bersten. Erdbrust bei Schachen liegt nahe der Rothenfluh bei dem Hofe Schrenzweid an einer etwas sumpfigen Halde, wo das Gelände schon öfters durch Rutschungen gefährdet war.

Beilagen.

I. Rot und Rotbach.

Die Namen Rot und Rotbach sind im Kanton Luzern sehr häufig zur Bezeichnung größerer oder kleinerer Bäche, wie auch als Namen von an Bächen liegenden Höfen und

Ortschaften. Um zu einem Schlusse über die Bedeutung des Namens „Rot“ zu kommen, ist es notwendig, diese Namen hier, wenn möglich, vollständig zu nennen.

1. Der Rotbach entspringt in der Gemeinde Gondiswil, Kt. Bern, und ergießt sich n. von Hüs wil in die Lutern.
 2. Der Rotbach entspringt in der Gemeinde Großdietwil und bildet dann die Grenze gegen den Kanton Bern bis nach St. Urban.
 3. Die Rot entspringt im Ostergau, vereinigt sich bei Willisau mit der Seewag und fließt mit ihr bei der Widenmühle in die Wigger.
 4. Der Rotbach entspringt nö. von Ruswil im Obersäliwald, fließt dann westlich an dem Hofe Unterrot vorbei, bei Hetzligen durch den Rotkanal nach Großwangen, heißt von da an Wangerrot oder kurz Rot, und ergießt sich unterhalb Ettiswil in die Wigger.
 5. Das Rotbächli entspringt in der Leimbütz n. von Fischbach, heißt dann Mühlebächli und ergießt sich in die Rot Nr. 4.
 6. Im Freibachmoos bei Gondiswil im Kt. Bern entspringt das Freibachbächli und betritt w. von Hüs wil den Kanton Luzern, heißt von hier an Rotbach und fließt bei Hüs wil in die Luter.
- Obige sechs Nummern gehören dem Amt Willisau an.
7. Der Rotbach am Westabhang des Schlierengrats entspringt in der Alp Hinterrotbach, Gemeinde Entlebuch, und fließt in die große Entlen.
 8. Der Rotbach, ein kleines Bächlein, entspringt s. von Wiggen an der roten Fluh und fließt bei Mittler-Witenmoos in die Ilfis.
 9. Der Rotbach entspringt im Kanton Obwalden und Luzern in einem weiten sumpfigen, von kleinen Bächen durchzogenen Gelände, die Teufimad (nicht Teufimatt!) und fließt s. von Flühli in die Waldemme.
 10. Der Rotbach entspringt im Follenwald s. von Kriens, fließt in den Renggbach mit ihm in die Emme.

11. Der Rotbach entspringt im Schwefelwald s. von Kriens, bildet bei Hellbühl ein tiefes Tobel, fließt nach Rotenburg, wo einst die Feste Rotenburg von ihm den Namen erhielt, durchschneidet die Emmenebene und fließt bei Berlon (!) in die Reuß.
12. Der Rotbach entspringt n. von Rotenburg und fließt bei Waltwil vorbei sö. von Inwil ebenfalls in die Reuß.
13. Der Rotbach entspringt bei dem Hofe Rotbach s. von Gormund aus einem Sumpfe und fließt in den Sempachersee.
14. Ein Rotbach befindet sich auch in der Gemeinde Gunzwil und fließt in die Winen.
15. Ein Rotbach ist auch in der Gemeinde Buchs, und
16. Rotbächli. Letztere drei Namen fehlen auf der topographischen Karte, sind aber in einem Manuskript auf der Kanzlei des Erziehungsrates Luzern genannt.
17. Im Intelligenzblatt (Kantonsblatt) Luzern ist 1878, Seite 863, ein Grundstück Rotbach genannt, das zum Hofe Oberlehn, Gemeinde Gunzwil, gehört und an einem Bache liegt, der westlich von Schenken in den Sempachersee fließt.
18. Ein Rotbach ist genannt zu Schepperslehn, Gemeinde Malters, der auf Blatt 201 keinen Namen hat (Gfd. 4, S. 68, Zeile 1 von oben und Zeile 2 von unten in der Note).
19. Rotenbach, Hof bei einem kleinen Bach, der vom Lohnwald her in die Weißemme fließt. (Urkunde 1695 im Archiv Luzern.)

Sodann gibt es noch einige Höfe, die einem Rotbache ihren Namen verdanken.

R o t und O b e r r o t, Weiler zwischen Großwangen und Buttisholz am Rotbach (Nr. 4). Werner von Affoltern verkauft zwei Schupossen in Rota bei Buttisholz an das Kloster Rathausen 1277 (Gfd. 2, 66).

U n t e r r o t und O b e r r o t, zwei Weiler n. von Ruswil.

Im Roten, Hof ö. von Malters, liegt an einem Bache, der im Gspanwalde entspringt und bald in die Emme fließt.

Im Roten, Armenhaus der Gemeinde Littau. In der Urkunde vom 5. März 1630 (Gfd. 11, 219) betreffend „des Twings zu Emmen Zil und March“ heißt es: „Vom Hubel oder Rein beim Zollhaus und der Emmenbrugg in den Roterwald oberhalb des Bachs genannt im Roten“.

Root, Pfarrdorf am Einfluß der Ron, Ausfluß aus dem Rotsee in die Reuß.

Es ist eine bekannte Erscheinung in zusammengesetzten Ortsnamen, daß bisweilen der zweite Teil dieselbe Bedeutung hat wie der erste, wenn die Bedeutung desselben nicht mehr bekannt war, wie z. B. Aawasser, Horlachen, Rotachen im Kt. Bern, Staldenrain in Münster. Im Kt. Bern heißt ein Bach sogar Rotachenbach. Nach „Holder, Keltisches Lexikon“, stammt Rodanus von der Wurzel rod = laufen. Damit ist nun auch der Ortsname Rot erklärt. Rot bedeutet Bach.

Auffallend ist die Tatsache, daß die große Mehrzahl der Rotbach genannten Bäche dem Amt Entlebuch und auch dem westlichen Teile des Kantons angehört, ein Umstand, der auf die Besiedelung dieses Amtes ein Licht werfen muß.

II. Snartwile.

1. 1304, 30. Aug. Münster. Die Söhne des verstorbenen Ritters Hartmann von Rued, Ulrich Hartmann und Marquard, verkaufen für sich und ihre Geschwister Johann, Hartmann, Katharine und Margarine ihre Güter in Grenchen, die jährlich 8 Stück abwerfen und von Rudolf Smit, Walter und Sohn C. v. Heitersberg und Rudolf von Snartwile bebaut werden, dem Herren Rudolf, Praebendar des Altares St. Maria in Bero-Münster, um 52 Pfennige. — Urkundenbuch Münster I 323.

2. Unter den Eigenleuten im Amt Lenzburg werden genannt Konrad von Snartwil, seine Brüder und Schwestern und deren Kinder. Oesterreichischer Urbar. Quellen. Bd. XV, S. 284.
3. 1314 Werner von Liebegg hat an die Lampen im Chor zu Münster 1 Schilling von einer Wiese in Schnartwil und von einem Acker bei der Burg Liebegg vergabt. Werner empfängt sie wieder als Erblehen. Gfd. V, 143.
4. 1314, 15. Mai. Werner von Liebegg bekennt die an das Stift Münster vergabte Wiese bei Snartwile und die Wiese beim Schloß Liebegg als Zinslehen wieder empfangen zu haben. Urkundenbuch Münster II, S. 9.
- Werner von Liebegg (und Frau Anna von Kienberg). Jahrzeitbuch St. Urban. Gfd. 16, 22.
- Die Witwe Werners von Liebegg gibt 1 Schilling von der Wiese in Schnartwil und vom Acker bei der Burg. Gfd. 24, 107.

Alle diese Belege sind Beweise, daß der Ort Snartwile der Münsterer Urkunden in Gränichen gelegen ist und daß ein Ort Snartwile im Amte Hochdorf nie vorkam. Der Verfasser des Zehntrodels von 1338, der Kellner Burkard von Küttingen, hat den Zehnten von Snartwile bei Grenichen irrtümlich im Zehntrodel von Hochdorf und zwischen den Höfen Stöcken und Gosperdingen eingereiht. Dies zur Korrektur in „Geschichte der alten Pfarrei Hochdorf von Melchior Estermann“, Seite 17—21. Snartwil ist ein Hof sö. von Grenichen am Abhänge der Höhe mit der Burg Liebegg.

III. Die Ritter von Stritschwanden.

1. Im Jahre 1257 übertragen die Edeln Brüder Walter und Markwald von Wolhusen die ihnen gehörige Eigenschaft (proprietas) eines Gutes zu Alpnach, mit welchem ihr Dienstmann (fidelis noster), Ritter Petrus von Strit-

swandon, belehnt ist, mit seiner und seiner Erben Zustimmung an den Mag. Heinrich von Kerns. Als Zeugen sind genannt die Herren Petrus von Stritswanden, Ulrich von Grünenberg, Rudolf von Tuna, Arnold Truchseß von Wolhusen, Ulrich von Rüediswil, H. von Malters, Burkard von Malters und Sohn Walther, Walter von Schwingruben, Burkard von Hohenegg, Ulrich von Soppensee, Mag. Cuno ab der Matten, Hermann v. Herfenstege, Burkard Rust, Walther Stangili und Werner juxta ripam. (Gfd. 14, 241. 51, 80.) In einer Anmerkung heißt es: Stritschwanden, ehemalige Burg bei Strittmatt, Pfarrei Wolhusen.

2. 1412, 16. Mai. Herzog Friedrich von Oesterreich erneut und bestätigt den getreuen Brüdern Hans, Heinrich, Ulrich von Lütishofen seine Lehen und Sätz auf das Fahr an der Emmenbrücke, Berlen, Ellensee, Buchrein, Wilpersberg im Entlibuch, Oberstalden (Gemeinde Entlebuch), Stritswanden, Buchrein, Widen (zu Entlibuch), Stalden, Niederhof (Gemeinde Entlebuch), Bernstab = Bernstoß, Mühle zu Wolhusen, Sulzbach, Entlibuch, Wiggen, Truob, Äußeres Amt Wolhusen, Hof in Luzern, Ernen (Ernihof, Gmd. Wertenstein), Turm zu Richensee, Werben, Verchen (Ferren), Hermalingen (Hermolingen), letztere vier im Amt Hochdorf.
3. Im Jahrzeitbuch von Ruswil sind genannt Hensli von Stritschwanden am 21. Sept. und Heinrich von Stritschwanden am 27. Januar. (Gfd. 17, 7. 25.)
4. Die Rödel des Almosneramtes und der Propstei Luzern. Gfd. 38, 1—110, c. 1340—1400. Seite 10, L. 4, heißt es: „11 sol. von dem Gute zu nideren Horlachen. 11 sol. von dem Gute zu Stritswanden. 11 sol. von dem Gute zu Alpnach. Seite 63, Linie 4: Von dem Gut zu Strittswanda 11 sol. — Seite 63, Linie 24: Das Gut ze Strittswand 11 sol., die git Heinrich von Horlachen. — Seite 64, Linie 26: Item von dem (Gute), dz etwan hieß Stritswand. — Seite 66, Linie 3: Dis ist des Gutes von Stritswande.

Aus der angeführten Stelle: „Gut, dz etwan hieß Stritschwand“, könnte geschlossen werden, daß dieses Gut in Nidwalden lag. Aber gerade das Gegenteil ist richtig. ahd. etwann, unser Dialektwort „öppe, öppen“ heißt irgendwann, bisweilen. Nach dem Wortlaut der Urkunde von 1227 waren die Edeln von Wolhusen Besitzer eines Gutes zu Alpnach, dessen Namen nicht genannt wird. Mit diesem Gute belehnten sie ihren Dienstmann, den Ritter Peter von Stritschwanden, der dann auf diesem Gute wohnte, und nach seinem Namen wurde dann „etwan“ das Gut Stritschwanden geheißen. Ein ähnlicher Namenswechsel fand auch bei der im Jahre 1273 erbauten Burg zu Richensee statt, deren Ruinen heutzutage Grüenberg heißen. Die Burg war im Jahre 1360 als Aussteuer der Erbtöchter Anna von Liele in den Besitz des Freien Hemmann von Grüenberg gekommen, was dann auch den Namen Grüenberg für die Burg Richensee zur Folge hatte.¹⁴⁾

5. 1465. Im Steuerbuche der Stadt Luzern von 1465 wird als steuerpflichtig zu Entlibuch genannt: Martin ze Stritswanden.¹⁵⁾

Heutzutage besteht von einer Burg Stritswanden keine Spur mehr.

Dr. Wilhelm Oechsli, Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft, sagt S. 170: „Die Ritter von Strittswanden, deren Sitz wahrscheinlich in der heutigen Löwengrube im Unterdorf Stans zu suchen ist, standen in Abhängigkeit von den Herren von Wolhusen.

Dr. Robert Durrer, „Die Kunst- und Architekturdenkmäler Unterwaldens“, sagt Seite 258: „Diese früh abgegangene Burg — schon ums Jahr 1400 ist von dem Gute, dz etwan hieß Stritwand, die Rede — ist zwar wahrscheinlich im vorderen Teile von Ennetmoos, aber eher in nordwestlicher Richtung am Abhang des Rotzberges zu suchen.

¹⁴⁾ Zur Heimatkunde von Hitzkirch und Umgebung. Von P. X. Weber.

¹⁵⁾ Gefällige Mitteilung von Archivar P. X. Weber.

Aus der Urkunde von 1275 ist es ersichtlich, daß sechszehn von den siebenzehn Zeugen aus der Umgebung von Wolhusen stammen. Daher ist wohl der Schluß erlaubt, daß die Gerichtsverhandlung bei der Burg der Edeln von Wolhusen, also bei Wolhusen, stattfand.

Unter Lehen, die Herzog Friedrich von Oesterreich im Jahre 1412 den Brüdern von Lütishofen bestätigt, ist auch Stritschwanden genannt, und zwar mitten unter den Ortsnamen aus der Umgebung des Dorfes Entlebuch: Wilpersberg (Lage unbekannt), Ober-Stalden, S t r i t s w a n d e n, Widen, Niederhof, dann Bernstos, Mühle zu Wolhusen, Wiggen.

Es ist daher der Schluß erlaubt, daß der Sitz der Herren von Stritswanden in der Gemeinde Wolhusen, Pfarrei Ruswil, zu suchen ist.

IV. Kaiserspon bei Heidegg.

Ich Brueder andreß von Sletten, Commenthur des Huses ze Hitzkilch Tütschens ordens Anstatt und In namen min selbs und der brüeder gemeinlichs | desselben huses an einem und ich Uolrich von Heidegg des andern teiles veriechent und tuond kunt menklichen mit disem brieff, das wir mit gueter | vorbetrachtung eines früntlichen wehsels guetlichen und früntlichen mit einander überkommen sind, also das ich der vorgenannt Commenthur durch nutz | und notdurft willen des vorgenanten huses Hitzkilch und mit gemeinem rat der Brüeder gemeinlich desselben huses für uns und unser nanchkomen (!) | diese nachbenemten güetere für lidig eigen dem vorgenannten Uolrichen von Heidegg gegeben habe umb ettliche sine güetere, die ouch harnach geschriben | stand, Des ersten ein hofstatt, die man nempt peter Hasen Hofstat lit undenen an Suomans huse. Item zwen bletz vornnen an dem | Slissbach, ist ein Juchart, item ein acher uff dem hag ob der straß, ist ein bisling Juchart, Item zwen mattbletz In der matten hinder

sinem garten' | Item ein Egerden vornen in dem Kei-
 sers banne und ein bletz matten In der Bannmatten.
 Dawider so habe ich der vorgenant Uolrich von Heidegg
 dem egnant herrn Andresen von Sletten, Commenthur an-
 statt sin selbs und der herren gemeinlichen des vorgenanten
 huses für mich und | alle min erben gegeben dise güetere,
 des ersten einen acher lit in dem Infang under der kleinen
 matten, gehort vor ziten In Eschibachs Schuopos | Ist me
 denn ein Juchart, Item ein acher gelegen In dem vor-
 genanten Infang, sol ein bisling Juchart sin, stoßet zu einer
 siten an die großen matten underhalb | an die Steinmuren,
 Item ein acher In dem Infang, hort etwen zuo dem guot
 in der schüre. Item ein acher gelegen in dem Infang
 zuo underost | uf dem zun, sol ein Juchart sin; stoßet
 an die großen matten, und ein Mattbletz in der großen
 Matten, lit hindenen an Langenreins | zun. Also und mit
 sölichem gedinge, das unser ietweder teile die egenanten
 güetere, so wir einander gegeben habent, für lidig eigen
 hinant- | hin öwenklichen Innehaben, nutzen niessen, be-
 setzen, entsetzen und damit tuon und laßen mögent, wie
 uns das fueget ane allen Intrag | Irrung und widerred de
 weder teiles, noch des erben und nachkomen. Wer aber
 das sich hinanthin über kurz oder lang jemer be-
 funde | das unser deweders teile güetere, so wir einander
 in wechsels wise geben haben gemeinlich oder sunderlich,
 Jena mit es wäre mit Selgeräte, Jar | ziten oder anderem
 beladen und bekümbert werent, so söllent wir beide teile,
 unser erben und nanchkomen (!) einander die frye, ledig
 und | unbekümbert machen ane alles verziechen ungevar-
 lichen. Und also haben ouch beide teile für uns und alle
 unser erben und nachkomen | by guoten trüwen gelopt
 und versprochen einander dis wechsels und güetere als
 vor unterschieden ist, recht wer ze sind und guete wer-
 schaft | darumb ze tuond in gerichtten, geistlichen und welt-
 lichen und usserhalb in allen den stetten, da unser deweder
 teile oder des erben oder | nanchkommen der werschaft

bedürfent oder notdurftig wurdent als recht ist, alle ge-
verde in allen stucken harinne begriffen gentzlich | uß-
gescheiden. Harüber ze warem urkund so haben wir ob-
genannt Brueder Andres von Sletten, Comendur und Uol-
rich von Heidegg unsre | Ingesigel für uns und unser erben
und nanchkommen offenlichen gehenkt an disen brieff, der
zwen gelich sind und unser jeglichem Teile | einer geben
ist an der nechsten mitwochen nach sant Hylarien, dem
man spricht der zwenzigoste tag ze wyhen nechten In dem
Jar | als man zalt von Cristi geburt vierzehenhundert und
darnach in dem zwen und dreißigosten Jare. (Staatsarchiv
Luzern, Hitzkirch.)

Buttenberg.

Fürsichtigen wisen gnedigen lieben Herren. Üch sigent
min undertenig dienst alle zit zavor, Gnedigen Herren,
nachdem und üwer wisheit von miner bitt wegen mir ein
botten uff den tag, so ich den Buttenberg für recht stellen
wil, zugeseit hatt, also hab ich ja den recht tag uff mentag
nechts künfftig gesetzet. Sidmals und aber Peter Tamman
von dise tag bij uns ze Münster wanende ist, bitt ich üwer
wisheit mir den selben als üweren botten umb des minsten
kosten willen zu lassend, Ob das aber üwer wisheit nit ze
willen were, so schickent mir ein zugegebnen botten von
üwerem rate nach üwerem gefallen uff minen kosten, und
ob mir Petern Tamman lassen wellent, so bitt üch jm ze
schriben by mir uff den selben rechttag als üwer zugegeb-
ner bott ze sinde. Das beger ich umb üwer wisheit in allem
dienst ze vernemen Datum uff fritag vor dem sunnentag
reminiscere, anno 1470.

Jos von Silinon
probst ze Münster.

[Staatsarch. Luz. Stift Münster II. Weltliche Jurisdiktion des
Propstes.]

Mitteilung von Herrn Archivar P. X. Weber.

Nachträge.

Schrattenfluh ist eine schauerliche Steinwüste mit lockeren Steinen, mit Rissen, 6 km lang und 1 km breit. So Stalders Idiotikon und nach ihm in Grimms und andern Wörterbüchern. Eine ähnliche Wüste ist „In den Schrat-ten“ an der Melchsee-Alp, und etwa noch Schrattenfluh in Graubünden, Schratten, eine steile Fluh am Glishorn, Schrättern, Schratt im Wallis. Dagegen ist im Kanton St. Gallen eine Ortschaft Schrattenwil und das deutsche Ortslexikon von K. Rudolph nennt 22 Ortsnamen Schratt und Schratten von Weileren, Dörfern und Einzelhöfen, wo von Bergen und Felsen keine Spur ist. Die Bedeutung des Namens Schratten mag daher vorderhand ein Rätsel bleiben.

Sammligen, große Alp von 115 ha in 1190—1450 m Höhe und Alphütte in 1300 m auf der Wasserscheide am Hilferenpaß zwischen den Gemeinden Marbach und Flühli. Bedeutung ist nicht sicher. An den bei Förstemann genannten Personennamen Samo ist kaum zu denken, oder steckt das Wort Sammlung, im Dialekt Sammlig, darin?

Trachselingen bei Malters. Im Jahre 1352 steuert Uli von Trachselingen an die Stadt Luzern (Gfd. 62, 227), und 1529 ist Heini am Bühl dem Stifte Luzern von Trachselingen zinspflichtig (Gfd. 26, 151). Dieser Hof lag wahrscheinlich bei Bühl zu Malters.

Udligenschwil. Um 1250 zinset Udelgoswile 100 Balchen an das Kloster Einsiedeln (Gfd. 19, 101). 1370 gehört das Gericht Uodelgeswil in die Pfandschaft Habsburg und zinset 2 ₰ 17 Bl. (Gfd. 19, 277 (Gfd. 19, 277)). Der Name Uodal ist Weiterbildung vom Stamme „uot, ot“ = Vatergut, Erbgut, später besonders in Luzerner Urkunden „Udel“.

Büebliwil s. von Michelskreuz. Enthält den Personennamen „Buob“, wie der Name Knebligen den Namen „Knabe“.

Benzibühl, Hof nö. von Udligenschwil, Bühl des Benz = Bernhard.

Hermetsbühl bei Udligenschwil, wohl: Hermannsbühl. Von diesen drei Namen fehlen urkundliche Belege.

Ilmisberg (Seite 154) unrichtige Schreibweise statt Wilmisberg. Im Jahre 1660 waltete ein Streit über die Alp Wilmisberg bei Romos. 1584 ist genannt ein Weg in Hinter-Wilmisberg bei Romoos. Bedeutung Wilhelmsberg. Staatsarchiv Luzern.

Wilperingen. Das ganze Alinea fällt weg. S. 73.

Der Ortsname „Uechteren“.

In der Uechteren heißt ein Landgut an der Straße Luzern-Malters, westlich von Littau, am Abhange des Sonnenberg.

Uechteren, Landgut s. von Alpnach, wo in den letzten Jahren eine weitläufige römische Ansiedelung aufgedeckt wurde.

Uechteren, Heimwesen bei Wolfenschießen.¹⁶⁾

Uchmorgen, eine Wies b. Wislikofen, Kt. Aargau.

Üechweid, Flurname in der Ebene von Trüllikon, Kt. Zürich.

In der Üecht, Liegenschaft, Gemeinde Oberbalm, Kt. Bern.

Üecht und Üechthölzli, Gemeinde Zimmerwald, Kt. Bern.

Auf der Üech, Gemeinde Huttwil, Kt. Bern.

In der Üecht, Gemeinde Hurbelen, Kt. Bern.

Üeken, Bezirk Laufenburg, Kt. Aargau.

Üechtal, Flurname nö. Nußbaumen, Kt. Aargau.

Ueber dieses merkwürdige Wort äußern sich die Wörterbücher:

¹⁶⁾ Mitteilung von Alb. Lussi in Emmetten.

Lex er, mhd. Handwörterbuch, Spalte 1720/1721.
 Uhte, uohte (h = ch), Morgendämmerung, Morgenfrühe,
 Nachtweide, Weide überhaupt.

Kal t s c h m i d t. Deutsches Gesamtwörterbuch:
 Ucht = Dämmerung.

S a c h s. Deutsch-französisches Wörterbuch: Ucht
 = gotisch Uhtwo, Morgendämmerung. Première messe
 de Noël.

T o l h a u s e n. Spanisch-deutsches Wörterbuch: Ücht,
 crepusculo, matutina misa del gallo, Christmesse.

A k f e l d. Deutsch-holländisches Wörterbuch: Och-
 tend en avond, Morgen und Abend.

(Bemerkung: Am Weihnachtstage werden in den
 Kirchen drei hl. Messen gelesen, um Mitternacht, gegen
 Morgen und am Vormittage.)

Das Wort Üecht scheint übrigens noch nicht erloschen
 zu sein. In der „Schildwache“ von Olten, Nr. 39, 24. Juni
 1916, heißt es: „Es fat afen a üechten.“ Ebenso Nr. 20,
 5. April 1919: „Ja wohl, es üecht, es taget in Friburg-
 land.“

Mehreres über das Wort „Üecht“ findet sich im
 „Schweizerischen Idiotikon“, Bd. I, Spalte 84.

Damit wird wohl auch der Name Üechtland klar sein.
 Er bedeutet „Weideland“, auf welches das Vieh gegen
 Morgen aufgetrieben wurde.



Verzeichnis der behandelten Ortsnamen.

	pag.		pag.
Adelboden	S. 95	Balm	E. 146
Adelboden	W. 132	Bastunen	L. 30
Adelboldingen	S. 95	Bauwil	W. 133
Adelbolzwile	L. 5	Beinbrechen	E. 146
Adelwil	S. 76	Bemmeren	L. 27
Adeswil	S. 67	Benzibühl	L. 168
Adligen	H. 34	Benziholz	L. 24
Adligenswil	L. 9	Benziwil	H. 34
Adlisberg	E. 153	Berchtenbühl	L. 24
Alaswand	S. 90	Berenlingen	H. 55
Alberswil	W. 106	Bergen	S. 89
Altstad, Gmd. Meggen	L. 24	Beringen	L. 26
Altstad	S. 96	Beringeringen	S. 89
Altwis	H. 32	Berkenbühl	W. 114
Aesch	H. 32	Berlen, Perlen	L. 10
Altachen	W. 128	Berlisberg	W. 133
Altishofen	W. 108	Bern, Bernhof	S. 76
Amelgeringen, Ammer- gerigen	L. 21	Bernerer bei Nottwil	
Amsigen	S. 76	Bernstos	E. 153
Amsigen	S. 88	Beroltsbrunnen	L. 26
Arig, Archegg	S. 82	Bero-Münster	S. 74
Armensee	H. 36	Bertiswil	H. 55
Arni, Arnen	E. 144	Bifig, Bifang	E. 146
Attenmatten	L. 14	Bisegg	E. 152
Im Bach	E. 143	Blütziggen	L. 5
Baldismoos	L. 10	Bleulikon	H. 42
Baldegg	H. 43	Blochwil	W. 122
Balletsmatt	H. 55	Bödmeren	L. 27
Ballwil	H. 32	Bolishof	W. 110
Bäretsrüti	S. 60	Brandstetten	H. 57
Bargelen	E. 154	Bremerstall	S. 77
		Brisecken	W. 140

Die den Seitenzahlen beigefügten Buchstaben L. H. S. W. E. bedeuten die Namen der Aemter des Kantons Luzern: Luzern, Hochdorf, Sursee, Willisau, Entlebuch.

	pag.
Brisikon	W. 140
Brüderen	E. 143
Bruderhusen	L. 14
Bruderhusen	S. 77
Brunnen	E. 143
Buchenberg	L. 26
Buchenrain	L. 10
Buchgrindlen	L. 21
Buchs	W. 108
Budligen	H. 47
Budmigen	W. 114
Büezwil	S. 77
Büebliswil	L. 167
Buggenacher	L. 10
Buggeringen	L. 21
Buhusen	H. 55
Bunegg	W. 134
Buonas	L. 25
Buotigen	H. 37
Burkardsrüti	S. 89
Büron	S. 59
Buttenberg	S. 166
Buttenberg	S. 87
Büttenberg	W. 112
Buttenberg	W. 130
Buttenried	W. 126
Buttisholz	S. 59
Büttligen	H. 37
Butwil	H. 48
Chiorza (Kürze)	L. 26
Chruzi	W. 120
Dachsegg	S. 89
Dachselleren	S. 98
Dagmersellen	W. 109
Däiel	W. 138
Dattenberg	L. 14
Delliken	H. 41
Dentenberg	W. 107
Dieboldsmoos	S. 67
Dieboldswil	S. 101
Diegistal	S. 67
Diegeringen	S. 87
Diepletzen	S. 96
Dieplischwand	E. 143
Dierikon	L. 11
Dietenei	S. 89
Dieterschwand	L. 27
Dietrichswand	L. 27

	pag.
Dietlisberg	L. 25
Dietschiberg	L. 5
Dietschlismatt	S. 60
Dietwil-Groß	W. 113
Dogelzwil	S. 85
Doppleschwand	E. 142
Dorenbach	L. 5
Dottenberg	L. 10
Eberdingen	W. 126
Ebersecken	W. 110
Ebersmoos	S. 98
Ebersol	H. 43
Ebersrüti	L. 14
Ebikon	L. 12
Eglisberg	S. 60
Eggerschwil	S. 83
Egolzwil	W. 110
Eich	S. 62
Eiferdingen	H. 50
Eiferlingen	H. 50
Eigen	H. 52
Eyental	L. 27
Eigental	L. 27
Einhus	S. 68
Elbach	W. 120
Eleschwand	S. 90
Elisfurt	H. 37
Ellensee, Elsi	L. 11
Elmenringen	S. 75
Elsenegg	W. 122
Elsnau	W. 122
Elswil	W. 122
Emmen	H. 33
Emmenbrücke	L. 17
Emmenwald	S. 77
Emmenwil	S. 67
Emmerdingen	H. 48
Endlosen	H. 36
Engelberg	W. 110
Engelprechtingen	W. 131
Engelwartingen	S. 60
Ennigen	L. 22
Entlebuch, Amt	140, 143, 162
Enzenegerden	H. 34
Enzislen	H. 38
Enzeslehen	H. 34
Enzi	W. 120
Eppenschwand	L. 6

	pag.
Eppenschwand	L. 24
"	S. 102
Eppenwil	W. 113, 114
Erdbrüst	E. 157—159
Erenbolgen	H. 52
Erendingen	L. 15
Erfenstegen(!)	S. 78
St. Erhard	S. 72
Eriswil	L. 15
"	S. 72
Erlosen	H. 36, 37
"	S. 36
"	W. 36
Ermensee	H. 36
Ermiswald	S. 88
Erpolingen	W. 113
Erzenerlen	S. 90
Eschenbach	H. 37
Ettisbühl	L. 22
Ettiswil	W. 111
Etzelwil	S. 97
Etzenerlen (?)	S. 90
Etzlischwand	S. 102
Fadenhof	W. 125
Ferren	H. 45
Figlisberg	S. 83
Fischbach	W. 111
Flöschchen	E. 150, 151
Flüeli	E. 148
Fontannen	E. 155
Forenwald	S. 95
Fridlingen, Friedligen	L. 22
Fronhof, Frohof	L. 21
Fronhofen	W. 129
Furen	E. 142
Furtig, Vortegg	L. 28
Gabeldingen	L. 15
Galmet	S. 64
Gaßmannshaus	W. 122
Gattwil, O. M. U.	S. 60
Gauchhusen	H. 39
Geiß	W. 123
Geiligen	L. 22
Gelfingen	H. 40
Gepenau	W. 112
Gerinstall	W. 112
Gerensteg	S. 99
Gerislehn	W. 123

	pag.
Gerligen	H. 33
Gerlisberg	L. 6
Gerliswil	H. 34
Gersag	H. 34
Gettnau	W. 112
Geuensee	S. 63
Giritzenmoos	S. 78
"	S. 99
Gisikon	L. 12
Gmünden	E. 155
Gober, Güber	E. 142
Gol	28
Gold = Gol in Zusammen-	
setzungen	28
Goldbach	W. L. 28
Goldbrunnen	H. W. 28
Goldschrüti	S. 90
Gölpi	H. 40, 45
Golwang	L. 28
Gopigen	L. 17
Gopplismoos	L. 6
Gormund	S. 75
Gosperdingen	H. 53
Goßenrain	H. 56
Gösserswil	W. 134
Gottsbühl	W. 115
Gottsmännigen	S. 78
Götzentäl	L. 12
Grafenhusen	S. 90
Gräflingen	L. 29
Gräuel	S. 16
"	W. 96
Grendel	L. 6
Greppen	L. 30
Greuel	S. 96
Griffental	W. 109
Grindel	S. 6
Grindelwald	E. 6
"	L. 6
Grindlen	L. 6
Grisigen	L. 13
Grissenegg	S. 91
Großdietwil	W. 113
Großwangen	S. 63
Grudligen	L. 17
Grundlosen	36
Gsäß	E. 146
Gufenstatt	W. 112

	pag.
Guggenhusen	S. 61
Gulp	W. 134
Gumm	E. 147
Gummelen	E. 147
Gummen	E. 146, 147
Gumpertschwand	S. 91
Gün	E. 152
Gundelingen	S. 70
Gundoldingen	H. 50
Günikon	H. 45
Gunterswil	W. 135
Guntisberg	W. 115
Gutenschwand	S. 91
Gunzwil	S. 66
Gürmsch	E. 143
Habsburg, Neu-	L. 24
Habschwanden	E. 151
Hagenhaus	H. 46
Hagiswil	S. 68
Hakenrain	L. 15
Hämikon	H. 40
Hapfig	E. 154
"	S. 91
Hasenburg	W. 135
Hasenhusen	S. 68
Hasenschwand	S. 103
Hasle	E. 150
Hattingen	L. 13
Helfenstegen	S. 78
Hauptschülen	W. 137
Heidegg	H. 40
Heiligkreuz	E. 153
Helioswil	H. 35
Hellbühl	S. 78
Herdschwand	H. 35
Heretingen	H. 38
Hergensberg	H. 36
Hergesberg	H. 41
Hergiswil	W. 114
Hergiswil bei Ettiswil	W. 111
Hergiswald	L. 15
Heriswil	L. 15
Herischwand	S. 79
Hermetsbühl	L. 168
Hermetsmatt	S. 71
Hermolingen	H. 56
Herrlisberg	H. 41
Herrenschnabel	E. 155

	pag.
Hertenstein	L. 31
Hertmänigen	S. 78
Herweg	L. 15
"	S. 91
Herzenerlen	S. 90
Herzigen	H. 51
Hetzligen	S. 61
Hisdisrieden	S. 70
Hilperingen	L. 17
Hiltbrunnen	W. 108
Hiltenberg	S. 103
Hilterfingen	W. 131
Hilti	H. 45
Hiltikon	W. 123
Hiltiskirch	H. 41
Hiltislen	H. 38
Hiltiwinsinfang	H. 45
Hintertegg	L. 28
Hirsegg	E. 149
Hitzligen	S. 72
Hitzkirch	H. 42
Hitzlisberg	L. 6
Hochdorf, Amt	H. 31
Hochdorf	H. 43
Hohenrain	H. 44
Hohmad	E. 144
Hohmädli	E. 144
Homel	S. 79
Honau	L. 12
Horlachen	S. 99
Horw	L. 12
Hostris	W. 130
Hubel statt Bühl	W. 117
Hundgellen	S. 62
Hunwil	H. 53
Hunzikon	S. 63
Huprächtigen	S. 83
Hupprechtswald	H. 47
Hüswil	W. 140
Ibenmoos	H. 46
Ifflikon	S. 83
Illau, Unter-	H. 46
Ilmiboden	E. 148
Ilmisberg, urkundlich	
Wilmsberg	E. 154
Inwil	H. 47
Irflikon	S. 83
Ischikon	W. 128

	pag.		pag.
Isenringen	H. 38	Kreuel	L. 16
Itelfingen	L. 25	Kriens	L. 14
Kagiswil	S. 68	Krissental	W. 136
Kaisersbann	H. 148	Krumenbach	S. 63
Kaiserspon	H. 40. 164. 165	Kulmerau	S. 73
Kaiserstuhl	L. 21	Kummeli	E. 147
Kaltbach	S. 74	Kummen	E. 147
Kapfenberg	E. 143	Künzenbach	S. 99
Kasteln bei Menznau	W. 123	Kürblingen	H. 48
Kastelen, Amt Willisau	S. 107	In der Lachen	L. 8
Kathaus	E. 152	Lamm	E. 149
Kathütten	E. 144	Lammberg	E. 149
Kätzigen	W. 109	Lämmli	E. 149
Katzenbalg	L. 15	Lampigen	S. 92
Kegelhofen	H. 39	Lamperdingen	L. 7
Keglisberg	E. 151	Landig	S. 103
Kellerhof	L. 21	Längenbold	L. 26
Kepfwile	L. 26	Langensand	L. 13
Kelsigen	L. 22	Langental	S. 7
Kezzigen	W. 109	Langigen	S. 92
Kedli	W. 118	Langnau	E. 157
Klagenrain	H. 39	"	S. 77
Klamm	E. 149	"	W. 119
"	W. 123	Lanzigen	E. 151
Kleinwald, Kleewald	H. 51	Langwatt	L. 16
Kleinwangen	H. 46	Laubersmad	E. 144
Klotisberg	H. 40	Laublosen	36
Klungelisei	S. 103	Lauwerts	L. 16
Klünsberg	W. 135	Leidenberg	S. 85
Knebligen	L. 22	Leisibach	L. 11
Kneubrechen	E. 146. 149	Leudiswil	L. 25
Knolligen	L. 13	Lenzenhüsli	S. 71
Knubel	E. 155	Lerchenbühl	L. 24
Knübeli	E. 155	Leutschental	W. 109
Knuslingen, Knüslingen	L. 22	Liebetsegg	L. 22
Knutwil	S. 71	Lieli	H. 49
Koblezen	H. 48	Linegg	W. 129
Kommeln	S. 147	Linig	W. 129
Körbligen	H. 48	Lingetli	W. 33
Kotten zu Willisau	W. 136	In der Linggen	H. 33
Kotten bei Sursee	S. 100	Im Linggi	W. 33
Kottwil	W. 118	Lippenrüti	S. 79
Kotzingen, Kotzigen	L. 29	Lisibach	L. 11
Kräuel	S. 16	Littau	L. 17
Kramis	H. 46	Lobenalp	E. 144
Craolzwil (?)	W. 106	Löchenrain	H. 56
Krattenbach	L. 17	Loch, Lochgut	E. 143
Kretzhof	H. 57	Löffental	W. 136

	pag.
Lörzigen	W. 126
Ludigen	H. 53
Ludiswil	H. 53
Ludligen	W. 127
Luegental	W. 115
Lugisingen	H. 56
Lügswil	H. 44
Lukelhof	H. 57
Luß	E. 148
"	L. 18
Lüßbühl	L. 18
Lütenberg	W. 136
Luternau	S. 61
Lutersarni	E. 144
Luthern	W. 119
Lützel matt	L. 7
L u z e r n , Stadt	L. 4
Mad	E. 144
Mallosen	36
Malters	L. 20
Maihusen	S. 68
Maria-Zell	L. 100
Marbach	E. 151
Mauensee	S. 73
Meggen	L. 23
Meienbach	S. 83
Meienberg	S. 61
Meienstoß	L. 29
Meierhof	E. 143
Meierhof	S. 99
Meierhöfli	L. 21
Meierskappel	L. 25
Meinratingen	L. 11
Melsecken	W. 119
Menzberg	W. 124
Menzenhaus	W. 126
Menznau	W. 122
Merzenberg	S. 92
Mettenwil	S. 79
"	H. 33
Mespe	W. 116
Mettmenschongau	H. 57
Mieschbühl	W. 116
Morental	L. 7
"	S. 7
Mörisegg	W. 115
Mosen	H. 49
Mueshof	L. 21

	pag.
Münigen	S. 85
Müllwil	S. 87
Münster	S. 77
Muracher	S. 75
Murbach	S. 75
Müswangen	H. 50
Nebikon	W. 125
Nespe	W. 116
Nespe, Ober-	W. 116
Neudorf	S. 74
Neuenegg	W. 136
Neuenkirch	S. 76
Neu-Rotenburg	S. 93
Niederwil	S. 87
"	W. 125
Niffel	S. 84
Niffwil	H. 54
Nollental	W. 136
Nottwil	S. 82
Nunwil	H. 53
Oberarig	S. 82
Oberbuonas	L. 25
Oberberg	W. 134
Oberkirch	S. 85
Obschlag	H. 40
Oeggerringen	H. 38
Ohmstall	W. 125
Olisrüti	W. 136
Omelingen	S. 71
Opfersei	W. 116
Opfertsbühl	W. 116
Ottenhusen	H. 47
Ottenrüti	H. 56
Ottigen	H. 51
Pastunen	L. 30
Peierhof	H. 57
Perlen, Berlon	L. 10, 11
Pfaffenberg	W. 116
Pfaffenschwand	S. 92
Pfaffnau	W. 126
Pfaffwil	H. 48
Pfeffikon	S. 86
Postunen	L. 30
Raffoltern	E. 154
Rain	H. 50
Rathausen	L. 12
Ratolzwil	H. 35
Ratzingen	H. 38, 39

	pag.
Rechenbrunnen	H. 44
Reckenberg	W. 129
Reckenbühl	W. 109. 136
"	L. 7
Recketschwand	S. 92
Reiden	W. 127
Reiferswil	W. 112
Reinsberg	W. 112
Rengg	E. 157
Rennenmoos	L. 18
Rensberg	W. 109
Renziwilmatten	W. 109
Renzligen	S. 86
"	W. 128. 129
Retswil	H. 51
Reußbühl	L. 18
Richensee	H. 43
Richental	W. 128
Rickenbach	S. 86
Rigi	L. 31
Rigolzrüti	L. 18
Rippertschwand	L. 25
"	S. 79
Risch	E. 145
Rodenstein	W. 113
Roggliwil	W. 129
Roggwil	H. 33
Romoos	E. 153
Ronmoos	E. 153
Römerswil	H. 52
Roppertschwand	S. 92
Root, Pfarrdorf	L. 160
Rot	E. 157. 159
Rotbach	E. 157
Rötelbach	L. 18
Im Roten (Malters)	L. 160
Rotenburg	H. 55
Neu-Rotenburg	S. 92. 93
Rotisei	W. 137
Rottertschwil	H. 35
Rotzigen	H. 38
Rüdikon	H. 57
Rüediswil	S. 93
"	W. 121
Rüetzligen	S. 64
Rüeggeringen	S. 80
Rufswil	W. 131
Rufflisberg	L. 8

	pag.
Rügenstall	W. 112
Rüeggiswil	L. 25
Rügginsingen	H. 35
Rümlikon	S. 77. 80
Ruopigen	L. 18
Rupplisberg	L. 8
Ruswil	S. 88
Rutzigen	H. 39
Saffental	S. 7. 69
Salwiden	E. 149
Salwideli	E. 149
Samligen	E. 150. 167
Sattenlegi	S. 103
Schachen	E. 156
Schädigen	L. 25
Schedingen, Schädigen	L. 10
Schärlig	E. 152
Scharmoos	L. 29
Schauenburg	W. 112
Schauensee	L. 16
Schenkon	S. 95
Schenkenrüti	H. 44
Schinberg	E. 151
Schlacht	E. 150
Schlierbach	S. 97
Schloßhubel	S. 92
Schluchen	E. 145
Schluck	W. 145
Schluecht	E. 145
Schluen	E. 145
Schnabel	E. 155
Schnarrwile	H. 51. 160
Schnartwil	160
Schnerlen, Schmerlen	E. 148
Schönenbühl	L. 8
Schongau	H. 57
Schöz	W. 130
Schratten	E. 167
Schreckengut	W. 122
Schrufenegg	S. 104
Schübelberg	S. 93
Schübelsgut	S. 93
Schufelbühl	E. 152
Schülen	W. 137
Schulerslehn	W. 127
Schultenberg	S. 104
Schüpfheim	E. 154
Schurtenberg (!)	S. 104

	pag.
Schurtigen	L. 22
Schwarzenbach	S. 97
Schwarzenberg	S. 26
Schweighüsern	S. 61
Schwertschwendi	W. 131
Schwesternberg	L. 13
Schwingruben	L. 23
Seefuhren	E. 142
Seesatz	S. 99
Seewagen	W. 118
Sempach	S. 98
Seweshaupt	S. 99
Sibenlingen	S. 80
Sibersgut in Menzberg	W. 124
Siberslehn	E. 153
Sidenberg	H. 55
Sigboldingen	S. 80
Sigerswil	S. 64
Siggenhusen	E. 156
Sigigen	S. 94
Silberlingen	L. 19
Simmeliwald	S. 94
Singersgut	E. 143
Siten	E. 150
Sitenberg	E. 150
Sonderhof	L. 9
Sonderhöfe	L. 9
Sonderi, Hinter-	L. 26
Sonnsiten	E. 150
Sörenberg	E. 150
Soppensee	S. 62
Soppenstig	S. 94
Sottachen	W. 137
Sottikon	W. 137
St. Erhard	S. 72
Stäfligen	H. 52
Staufen	E. 156
Stechenrain	L. 19
Sterenberg	S. 87
Stierenberg	W. 129
Sertenbach	S. 65
Stollberg	L. 19
Stritschwanden	E. 161. 163. 164
Strittmatt	E. 162
"	S. 164
Sulz	H. 58
Sursee, Amt	59
Sursee	S. 100

	pag.
Tann	E. 143
Tannenfels	S. 84
Tatenberg	L. 9
Teiffenbechen	L. 26
Tellenberg	W. 132
Tempiken	H. 54
Tenwil	W. 138
Teufimad	E. 150
Tiergarten	E. 153
Togoltswand	E. 142
Torenberg	L. 19
Totenboden	W. 108
Totenleuen	S. 86
Tötzenberg	W. 123
Trachselegg	W. 121
Trachslingen	L. 23. 167
Traselingen	S. 71
Trasemundingen	S. 71
Triengen	S. 101
Trutigen	S. 80
Tschepperslehn	L. 23
Tundewile	W. 127
Tungelen	S. 102
Tuotwil	W. 113
Türchelenfluh	L. 14
Tutenkolben	S. 62
Tutensee	W. 128
Udelboden	L. 19
Udligenschwil	L. 167
Uechteren	L. 19. 168
Uffikon	W. 132
Ufhusen	W. 130
Underskapf	W. 117
Undolfingen	W. 124
Unterfingen	W. 124
Unterlachen	L. 8
Uochenhalten	L. 26
Uofingen	E. 143
St. Urban	W. 127
Urswil	H. 44
Utigen	H. 49
Vitznau	L. 31
Vofingen	E. 143
Vogel	L. 29
Voglingen = Im Vogel	L. 29
Vogelsberg	E. 156
Voglisberg	S. 80
Vor am Wald (Föhrenwald)	S. 62

	pag.
Vor dem Wald	S. 95
Vortegg, vor die Egg.	L. 28
Waldibrugg	H. 39
Waldisbühl	H. 47
Waldsberg	W. 121
Waligen	H. 54, 56
Wallenbach	W. 121
Waltisbühl	W. 124
Walterswil	S. 69
Waltwil	H. 35
Wänischwand	E. 156
Warnisbach	W. 131
Wartenfluh	L. 9
Wartensee	S. 81
Watt	L. 16
Wauwil, Wawil	W. 132
Wediswil	W. 139
Wegeringen	W. 110
Weggis	L. 30
Weierhaus	W. 111
Wellberg	S. 65
"	W. 138
Wellsberg	W. 139
Wenischwand	S. 81
Weniswil	W. 139
Werben	H. 44
Wergigen (?)	W. 110
Werisingen	H. 35
Werligen	S. 81
Wermelingen	S. 94, 104
Wernisegg	W. 121
Werniswald	S. 88
Wertenstein	E. 156, 157
Wetzwil	S. 97
Wetzwil, Nieder-	S. 88
Wichramsrüti	S. 84
Widisbühl	L. 10
Widmarsrüti	W. 139
Wiggen	E. 148
"	L. 16
Wiggen, Wikon	W. 132
Wigger, Fluß	127
Wigerhof	L. 16
Wilberg	W. 139
Wilgossingen, Wilgis	L. 23
Wilihof	S. 101
Wilischwand	E. 156

	pag.
Willimatt	H. 46
Willisau, Amt	W. 106
"	W. 133
Willisegg	W. 117
Willistatt	S. 82
Williswil	H. 54
Wilmsbach	W. 121
Wilmsberg	L. 26
Wilmsberg statt Ilmsberg	E. 154
Wilpersberg	E. 145
Wiltisberch	H. 146
Wilzingen	E. 143
Winikon	S. 101
Winzigen	L. 20
Wiprächtigen	S. 82, 94
Wißenhusen	W. 130
Wischiswil	S. 66
Wißenbühl	W. 117
Wißenwegen	H. 49
Wißhubel	W. 117
Witelingen	W. 127
Witoldingen	W. 127
Witolfingen	L. 25
Wittenbach	E. 153
Witwil	S. 69
Wixenrüti	S. 84
Wolfenstall	H. 114
Wolferdingen	S. 105
Wolferswendi	L. 16
Wolferswil	S. 65
Wolfetswil	H. 52
Wolfisbühl	H. 35
Wolhusen	S. 102
Wolosen	36
Wüschiswil	S. 65
Zattenlegi	S. 104
Zeisigen	W. 139
Zeisischwand	S. 105
Zell	W. 140
Zell, Zelg bei Sursee	S. 100
Zenzihüsli	S. 95
Zibershaus	W. 124
Zinzerswil	S. 62
Zippenrüti	S. 105
Ziswil	S. 95
Zopfenberg	S. 96
Zuswil	W. 118

